Friedrich von Schillers

Ausgewählte Gedichte

erläutert

von

J. Ev. Haselmayer,
königl. Reallehrer.

Würzburg, 1882.
Druck und Verlag der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung.

Friedrich von Schillers

Ausgewählte Gedichte

erläutert

von

J. Ev. Haselmayer,
königl. Reallehrer.

Würzburg, 1882.

Druck und Verlag der Stahelschen Buch- und Kunsthandlung.

Und wer der Dichtung Stimme nicht vernimmt,
Ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei!

Göthe, Torq. Tasso V, 1.

Vorwort.

Die trefflichste Erzieherin zu allem Wahren, Schönen und Guten, zu den edelsten Grundsätzen und der reinsten Lebensanschauung ist die wahre Poesie. „Wie kein anderes Bildungsmittel regt sie das Geistes- und das Gemütsleben an.“*) Darum darf denn auch unserer Jugend nicht vorenthalten werden, was wir unter das Beste auf dem Gebiete deutscher Dichtung rechnen dürfen: die Gedichte unseres Lieblingsdichters Schiller. Den idealsten unter allen Dichtergrößen unserer Nation der Welt der Jugend in einer genießbaren und anregenden Form mundgerecht zu machen, erschien mir seit Jahren als eine des Lehrers der deutschen Sprache besonders würdige Aufgabe. Seit Jahren lasen wir denn auch in den Oberabteilungen unserer großen Anstalt immer wieder in je einer Wochenstunde Schillersche Gedichte und knüpften an die Lektüre Aufsätze der verschiedensten Stilarten. Da tauchte des öfteren der Gedanke in mir auf: Wie viel Zeitersparnis könnte gewonnen werden, wenn die nötigen sachlichen und sprachlichen Erklärungen von dem Schüler zu Hause auch wieder nachgelesen und studiert werden könnten und der Lehrer nach vorangegangenem Examen durch Kreuz- und Querfragen aller Art sofort das große Ganze zum Gegenstande seiner Betrachtung zu machen vermöchte!? „Und ich beschloß, es frisch zu wagen“. Möge die Arbeit, der ein gut Teil meiner besten Kraft zugewendet worden, ein Schülerbuch, ein Buch für die Jugend werden! In den Geist der Schillerschen Gedichte einzuführen, mit Schillerscher Gesinnungsweise und Lebensanschauung unsere jungen Geister zu durchsättigen und sie zu wahrer Menschlichkeit („Humanität“) heran-

*) Vergl. Aus deutschen Lesebüchern. Von Rudolf Dietlein, Woldemar Dietlein, Dr. Richard Gosche und Friedr. Polack. Bd. I. Vorrede!

zuziehen, anderseits sie aber auch in die Schönheit der Schillerschen Sprache einen gewissen Einblick gewinnen zu lassen, schien mir jederzeit ein wahrhaft erhebender Beruf. So ist denn meine Arbeit zum großen Teile aus dem Schulleben selbst herausgewachsen, und ich hoffe, so mir meine Kräfte treu bleiben, in nicht allzu weiter Zeitferne eine Sammlung Aufsätze im Anschluß an Schillersche Gedichte folgen lassen zu können; welcherlei Themate sich bei geeigneter Ausbeutung des Stoffs wie von selbst ergeben müssen, habe ich zu wiederholten Malen angedeutet.

Die benützten Quellen sind gewissenhaft verzeichnet; dem Texte hatten die kritischen Ausgaben von Heinrich Kurz (Leipzig, Bibl. Inst.) und von K. Gödeke (Stuttgart, Cotta) zu grunde gelegen. Besonders zustatten kam mir nicht selten der Umstand, daß ich Lessings „Hamburger Dramaturgie“ und dessen „Laokoon“ schon vor Jahren sorgfältig gelesen und exzerpiert hatte. — Die Orthographie unterscheidet sich von der amtlichen nur durch Weglassung des h nach t in allen deutschen Wörtern, eine Neuerung, die wohl über kurz oder lang die amtliche Bestätigung finden muß. — Für die treffliche Ausstattung verdient der Herr Verleger meinen Dank.

Alle berufenen Beurteiler, denen es darum zu tun, der Wahrheit die Ehre zu geben, bitte ich, auch meinem Werke gegenüber unseres Dichters Wort beherzigen zu wollen:

„Alles Menschliche muß erst werden und wachsen und reifen,
Und von Gestalt zu Gestalt führt es die bildende Zeit.“

Würzburg am Jahrestage der Konvention von Tauroggen 1881.

Joh. Ev. Haselmayer.

Inhaltsverzeichnis.

Gedichte der ersten Periode. 1780—84.

1. Hektors Abschied. 1780.

Andromache.

Will sich Hektor ewig von mir wenden,
Wo Achill mit den unnahbarn Händen
Dem Patroklus schrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn der finstre Orkus dich verschlingt?

Hektor.

Teures Weib, gebiete deinen Tränen!
Nach der Feldschlacht ist mein feurig Sehnen,
Diese Arme schützen Pergamus.
Kämpfend für den heil'gen Herd der Götter
Fall' ich, und des Vaterlandes Retter
Steig' ich nieder zu dem styg'schen Fluß.

---

1. Schiller setzt die Trennung Hektors von den Seinen unmittelbar vor dessen Tod. Nicht so Homer. In der Iliade (VI, 395 ff.) zürnt Achill noch und nimmt an dem Kampfe keinen Anteil; Patroklus ist noch nicht gefallen, und somit kann auch von Opfern, die Achill ihm bringt, keine Rede sein. Im allgemeinen hat Schillern aber die schöne homerische Darstellung als Muster und Quelle vorgeschwebt. Die Abschiedsszene in Shakespeares Troilus und Cressida (V, 3) hat unser Dichter wohl nicht gekannt. (Vgl. Viehoff, Schillers Ged., 1. Bd., S. 251.)

1. Hektor, der älteste von den 50 Söhnen des Königs Priamus von Ilion (Troja), war Oberanführer der Trojaner während des trojanischen Krieges (1194 bis

Andromache.

Nimmer lausch' ich deiner Waffen Schalle,
Müßig liegt dein Eisen in der Halle;
Priams großer Heldenstamm verdirbt.
Du wirst hingehn, wo kein Tag mehr scheinet,
Der Kozytus durch die Wüsten weinet,
Deine Liebe in dem Lethe stirbt.

Hektor.

All mein Sehnen will ich, all mein Denken
In des Lethe stillen Strom versenken,
Aber meine Liebe nicht.
Horch! Der Wilde tobt schon an den Mauern;
Gürte mir das Schwert um, laß das Trauern:
Hektors Liebe stirbt im Lethe nicht!

2. Elegie auf den Tod eines Jünglings. 16. Jan. 1781.

1. Banges Stöhnen, wie vorm nahen Sturme,
Hallet her vom öden Trauerhaus;
Totentöne hallen von des Münsters Turme:
Einen Jüngling trägt man hier heraus,

1184 v. Chr.) und der tapferste unter diesen allen. Sein Söhnchen hieß Astyanax (Skamandrios bei ihm selbst). Die Unterweisung der Kinder in den Waffen und in der Religion galten als je ein Hauptmoment im körperlichen und geistigen Erziehungsgeschäfte der Griechen. — Achilleus, unter den Helden des griechischen Lagers der erste, der Sohn der Meergöttin Thetis und des Peleus, des Königs der Myrmidonen, entzweit mit dem Oberanführer Agamemnon um einer weggenommenen Kriegsgefangenen willen, trat erst wieder in den Kampf ein, als sein Vetter und Liebling Patroklus, in des grollenden Peliden eigene Rüstung gehüllt, dem Schwerte Hektors erlegen und der Rüstung beraubt war (Iliade XVI.) —

Orkus, auch Hades, Erebos oder Tartarus, hieß bei den Griechen die Unterwelt; in diese (die als hohl gedachte Erde) mußten nach der Meinung der Alten die Seelen der Verstorbenen als Schatten eingehen („Schattenreich"). Von der Oberwelt dachte man sich das Schattenreich durch reißende Flüsse getrennt: vom finstern Styx, bei dem die Götter schwuren (Fährmann Charon!); vom Kokytos, dem „Heulstrom"; von der Lethe, dem Flusse der „Vergessenheit"; dem Acheron, „Schmerzensfluß", und dem Pyrrhiphlegedon, dem die Leichen verzehrenden „Feuerstrom". Stoll, Götter und Heroen: I, 40!

Einen Jüngling — noch nicht reif zum Sarge,
In des Lebens Mai gepflückt,
Pochend mit der Jugend Nervenmarke,
Mit der Flamme, die im Auge zückt;
Einen Sohn, die Wonne seiner Mutter,
(O das lehrt ihr jammernd Ach);
Meinen Busenfreund, ach! meinen Bruder —
Auf, was Mensch heißt, folge nach!

2. Prahlt ihr Fichten, die ihr, hoch veraltet,
Stürmen stehet und den Donner neckt?
Und ihr Berge, die ihr Himmel haltet,
Und ihr Himmel, die ihr Sonnen hegt?
Prahlt der Greis noch, der auf stolzen Werken
Wie auf Wogen zur Vollendung steigt?
Prahlt der Held noch, der auf aufgewälzten Tatenbergen
In des Nachruhms Sonnentempel fleugt?
Wenn der Wurm schon naget in den Blüten,
Wer ist Tor zu wähnen, daß er nie verdirbt?
Wer dort oben hofft noch und hienieden
Auszudauern, wenn der Jüngling stirbt?

---

2. Pergamus (auch Pergamum und Pergama) hieß eigentlich die Burg von Troja; es steht aber für ganz Troja (Synekdoche: pars pro toto).

Frage: Wie sind die Worte: ewig, unnahbar (Hom. χεῖρες ἄαπτοι), Eisen (der Stoff für den daraus bereiteten Gegenstand — Metonymie), großen Heldenstamm, Tag (Wirkung für die Ursache, Metonymie) und stirbt zu verstehen? — Welche Worte der 3. Strophe bilden eine Umschreibung (Periphrase) für den Begriff Orkus? — Welche Gründe führt Andromache an, um ihren Gemahl vom Schlachtfelde fernzuhalten? Wie widerlegt sie Hektor?

2. Die Elegie ist eine lyrische oder musikalische Dichtung, in welcher der Dichter sein Denken und Empfinden in einer Kette zusammenhängender Bilder ausspricht. Näheres Haselmayer: Dichtungslehre, Würzburg 1878. (*M.* 1,20)

Der hier gemeinte Jüngling hieß Joh. Christian Weckerlin, war akademischer Studiengenosse Schillers und starb, kurz nachdem unser Dichter die Karlsakademie verlassen, gegen die Mitte Januars 1781.

1. Die ersten 3 Zeilen erinnern an eine ähnliche Onomatopöie (Lautmalerei) in dem „Lied von der Glocke". Wie heißt sie? —

2. Den Stürmen trotzende Fichten, himmelanstrebende Berge, mit Sonnen gezierte Himmel, verdiente Greise, tatenreiche Helden sind vor Untergang nicht sicher, wenn ein Jüngling in des Lebens Mai zu Grabe geht. — Was soll aus der Frucht werden, wenn der Wurm die Blüte zernagt?

3. Lieblich hüpften, voll der Jugendfreude,
Seine Tage hin im Rosenkleide,
Und die Welt, die Welt war ihm so süß —
Und so freundlich, so bezaubernd winkte
Ihm die Zukunft, und so golden blinkte
Ihm des Lebens Paradies.
Noch, als schon das Mutterauge tränte,
Unter ihm das Totenreich schon gähnte,
Über ihm der Parzen Faden riß,
Erd' und Himmel seinem Blick entsanken:
Floh er ängstlich vor dem Grabgedanken —
Ach, die Welt ist Sterbenden so süß!

4. Stumm und taub ist's in dem engen Hause,
Tief der Schlummer der Begrabenen.
Bruder! Ach, in ewig tiefer Pause
Feiern alle deine Hoffnungen;
Oft erwärmt die Sonne deinen Hügel,
Ihre Glut empfindest du nicht mehr;
Seine Blumen wiegt des Westwinds Flügel,
Sein Gelispel hörest du nicht mehr;
Liebe wird dein Auge nie vergolden,
Nie umhalsen deine Braut wirst du,
Nie, wenn unsere Tränen stromweis rollten —
Ewig, ewig sinkt dein Auge zu.

5. Aber wohl dir! — Köstlich ist dein Schlummer,
Ruhig schläft sich's in dem engen Haus;
Mit der Freude stirbt hier auch der Kummer,
Röcheln auch der Menschen Qualen aus.

---

3. Die Parzen oder Mören, die Schicksalsgöttinnen, waren drei Schwestern: Klotho, Lachesis, Atropos. Bildlich dargestellt wurden sie als ernste Jungfrauen: Klotho den Lebensfaden von der Spindel ziehend („die Spinnende"), Lachesis („die Aufnehmende") ihn fortspinnend, Atropos („die Unabwendbare") den Faden unerbittlich mit der Schere durchschneidend.

4. Vergl., wo möglich, das schöne Grablied von Gaudenz von Salis Sewis „Das Grab ist tief und stille" und G. Matthisons (1761—1831): An das Grab!

Über dir mag die Verleumdung geifern,
Die Verführung ihre Gifte spein,
Über dich der Pharisäer eifern,
Fromme Mordsucht dich der Hölle weihn,
Gauner durch Apostelmasken schielen,
Und die Bastardtochter, die Gerechtigkeit,
Wie mit Würfeln, so mit Menschen spielen,
Und so fort bis hin zur Ewigkeit.

6. Über dir mag auch Fortuna gaukeln,
Blind umher nach ihren Buhlen spähn,
Menschen bald auf schwanken Thronen schaukeln,
Bald herum in wüsten Pfützen drehn:
Wohl dir, wohl in deiner schmalen Zelle!
Diesem komisch-tragischen Gewühl,
Dieser ungestümen Glückeswelle,
Diesem possenhaften Lottospiel,
Diesem faulen fleißigen Gewimmel,
Dieser arbeitsvollen Ruh:
Bruder! — diesem teufelvollen Himmel
Schloß dein Auge sich auf ewig zu.

7. Fahr denn wohl, du Trauter unsrer Seele,
Eingewiegt von unsern Segnungen!
Schlummre ruhig in der Grabeshöhle,
Schlummre ruhig bis auf Wiedersehn:

---

5. Warum kann der Hingeschiedene froh sein? Vor welchen verächtlichen Menschenklassen ist derselbe insbesondere geschützt? — Mit Pharisäern ist der scheinheilige Bösewicht, mit Mordsucht der wütende Glaubenseiferer, unter Gauner mit Apostelmasken sind listige Betrüger gemeint, die unter dem Deckmantel der Religion schändliche Zwecke verfolgen.

6. Fortuna oder Tyche, die Glücksgöttin, eine Tochter des Zeus und der Parzen, ward oft mit verbundenen Augen auf einer Kugel oder einem Rade stehend dargestellt, weil das Glück sich so schnell wendet wie eine Kugel und ohne Auswahl bald mit Schaden und Ungemach, bald mit Besitztümern nnd Genüssen überschüttet. — Faules fleißiges Gewimmel (Oxymoron = scheinbarer Widerspruch, mit welchem tiefen Sinn? Ebensolche hier?)

Bis auf diesen leichenvollen Hügeln
Die allmächtige Posaune klingt,
Und nach aufgeriss'nen Todesriegeln
Gottes Sturmwind diese Leichen in Bewegung schwingt;
Bis, befruchtet von Jehovas Hauche,
Gräber kreißen -- auf sein mächtig Dräun
In zerschmelzender Planeten Rauche
Ihren Raub die Grüfte wiederkäun! —

8. Nicht in Welten, wie die Weisen träumen;
Auch nicht in des Pöbels Paradies;
Nicht in Himmeln, wie die Dichter reimen:
Aber wir ereilen dich gewiß.
Daß es wahr sei, was den Pilger freute?
Daß noch jenseits ein Gedanke sei?
Daß die Tugend übers Grab geleite?
Daß es mehr denn eitle Phantasei? — —
Schon enthüllt sind dir die Rätsel alle!
Wahrheit schlürft dein hochentzückter Geist,
Wahrheit, die in tausendfachem Strahle
Von des großen Vaters Kelche fleußt.

---

7. Die Posaune des Allmächtigen wird am Jüngsten Gericht oder Jüngsten Tage ertönen (Matth. 25, 31 ff.); dann wird der Herr wieder kommen, um über alle das Gericht zu halten, nachdem sie vom Tode erweckt sind; damit wird auch das Ende der gegenwärtigen Weltperiode eintreten, und da werden wir uns wiedersehen.

8. Wir sehen uns gewiß wieder, wenn auch in ganz anders aussehenden Räumen, als Philosophen, gewöhnliches Volk und Dichter annehmen. Dir sind bereits alle Rätsel, z. B. die Frage über die Unsterblichkeit der Seele, den Wert guter Werke, gelöst. Du trinkst aus dem Kelch der Weisheit, die, allerleuchtend, in Gott, dem Ursprung aller Wahrheit, ihre Quelle hat.

9. Die Seele, der sterblichen Körperhülle entflogen, wird fortleben und mit ihr seine Liebe. Darum getrost! Beugen wir uns anbetend vor dem Herrn!

3. 1. Jean Jacques Rousseau, einer der Hauptträger der Aufklärung, der beredte Anwalt der Natur, der die Bildung als nichtiges Flitterwerk brandmarkt, der die Freiheit und Wohlfahrt eines Volkes nur da gedeihen sieht, wo das Volk selbst Herr ist, und welcher doch auch wieder gegen die Lehre des Atheismus und Materialismus ankämpft, ist geboren 1712 zu Genf. Über sein Leben giebt er uns selbst in seinen „Confessions“ (Bekenntnisse) offen Aufschluß. — Nach einer ungemein harten Jugend begann er erst 1750 seine Schriftstellerlaufbahn mit der Bearbeitung der verneinend beantworteten, aber gleichwohl gekrönten Preis-

9. Zieht denn hin, ihr schwarzen, stummen Träger!
Tischt auch den dem großen Würger auf!
Höret auf, geheulergossne Kläger!
Türmet auf ihm Staub auf Staub zuhauf!
Wo der Mensch, der Gottes Ratschluß prüfte?
Wo das Aug', den Abgrund durchzuschaun?
Heilig, heilig, heilig bist du, Gott der Grüfte!
Wir verehren dich mit Graun.
Erde mag zurück in Erde stäuben,
Fliegt der Geist doch aus dem morschen Haus!
Seine Asche mag der Sturmwind treiben,
Seine Liebe dauert ewig aus!

3. **Rousseau.** 1781.

Monument von unsrer Zeiten Schande!
Ew'ge Schmachschrift deiner Mutterlande!
Rousseaus Grab, gegrüßet seist du mir!
Fried' und Ruh' den Trümmern deines Lebens!
Fried' und Ruhe suchtest du vergebens,
Fried' und Ruhe fandst du hier.

---

frage: Le progrès des sciences et des arts a-t-il contribué à corrompre ou à épurer les moeurs? (Hat der Fortschritt in den Wissenschaften und Künsten zur sittlichen Verbesserung oder Verschlimmerung beigetragen?) Besonders erregte er durch seine politischen Schriften Aufsehen, namentlich durch: Le Contrat social (1762), welcher den ersten Anstoß zu den leitenden Ideen der Revolution gegeben hat und der Verfassung von 1793 zugrunde gelegt wurde. Aber durch sein drittes Hauptwerk (das II. ist der sentimentale Roman: La Nouvelle Heloïse 1760) Emile ou de l'Education (Emil oder von der Erziehung 1762) zog er sich die heftigsten Verfolgungen zu, „das erste aller pädagogischen Werke der Neuzeit". Wegen der darin ausgesprochenen Glaubensgrundsätze ließ das Parlament in Paris ein Exemplar des Emil durch Henkershand verbrennen: Rousseau, zum Gefängnis verurteilt, floh zuerst nach seiner Vaterstadt, wurde aber unter Drohungen von hier verwiesen, dann nach Yverdun; auch hier verfolgt, fand er endlich in einem kleinen Dorfe (Moitiers-Travers) eine Weile Ruhe. Aber die Gemeinde, wider ihn aufgehetzt, erlaubte sich bald Mißhandlungen; darum gieng er nach der Petersinsel im Bieler-See. Auch hier nur ein paar Monate geduldet, fand er endlich in London begeisterte Aufnahme. 1767 nach Paris unter stillschweigender Vergünstigung zurückgekehrt, gewann der einsam Lebende seinen Unterhalt zum Teil durch Notenschreiben. Sein Wunsch, für die letzten Lebenstage einen ruhigen Erdwinkel zu finden, wurde ihm durch den Marquis Girardin gewährt, der ihn auf seinem Land-

2. Wann wird doch die alte Wunde narben?
Einst wars finster — und die Weisen starben;
Nun ist's lichter — und der Weise stirbt.
Sokrates gieng unter durch Sophisten;
Rousseau leidet — Rousseau fällt durch Christen:
Rousseau, der aus Christen Menschen wirbt.

4. Die Schlacht. 1781.

1. Schwer und dumpfig,
Eine Wetterwolke,
Durch die grüne Ebne schwankt der Marsch.
Zum wilden eisernen Würfelspiel
Streckt sich unabsehlich das Gefilde.
Blicke kriechen niederwärts,
An die Rippen pocht das Männerherz;
Vorüber an hohlen Totengesichtern*)
Niederjagt die Front der Major:
„Halt!"
Und Regimenter fesselt das starre†) Kommando.
Lautlos steht die Front.

2. Prächtig im glühenden Morgenrot
Was blitzt dort her vom Gebirge?

---

sitze bei Paris eine Zufluchtsstätte anbot. Rousseau zog im Mai dahin, starb aber schon am 2. Juli 1778. In dem Park von Ernonville auf der sog. Pappelinsel liegt er beerdigt. An das über ihm errichtete ungefähr 6 Fuß hohe Grabmal wendet sich unser Schiller.

2. Vernarben soll die alte Wunde der Verfolgungssucht, der auch schon Sokrates (469—399 v. Chr.) zum Opfer gefallen. Im Jahre 399 wurde von 3 Männern, einem angesehenen Führer der demokratischen Partei, Anytos, dem Dichter Meletos, dem Rhetor Lykon, eine peinliche Klage gegen Sokrates erhoben, weil er die vom Staate anerkannten Götter nicht glaube, andere neue Gottheiten einführe und die Jugend verderbe. Er mußte den Giftbecher trinken. „Dies ist das Ende unseres Freundes gewesen, des besten, gerechtesten und weisesten von allen, welche wir kennen gelernt haben." (Platos Phädon). — Sophisten sind Trugphilosophen, die aus einem Ja ein Nein, aus einem Nein ein Ja zu machen verstanden. —

4. 1. Der erste Abschnitt stellt das Aufrücken des einen der beiden Heere auf dem Walplatz dar. —

Seht ihr des Feindes Fahnen wehen?
Wir sehen des Feindes Fahnen wehen;
Gott mit euch, Weib und Kinder!
Lustig! Hört ihr den Gesang?
Trommelwirbel, Pfeifenklang
Schmettert durch die Glieder.
Wie braust es fort im schönen wilden Takt!
Und braust durch Mark und Bein.

Gott befohlen, Brüder!
In einer andern Welt wieder!

3. Schon fleugt es fort wie Wetterleucht,
Dumpf brüllt der Donner schon dort;
Die Wimper zuckt, hier kracht er laut,
Die Losung braust von Heer zu Heer —
Laß brausen in Gottes Namen fort!
Freier schon atmet die Brust.

Der Tod ist los — schon wogt sich der Kampf;
Eisern im wolkichten Pulverdampf,
Eisern fallen die Würfel.

4. Nah umarmen die Heere sich;
„Fertig!" heult's von Ploton zu Ploton.

---

*) Dieser Zug ist gewiß zu grell und kaum der Wirklichkeit entsprechend: die Kriegerreihen dürfen nicht lauter Totengesichter zeigen." (Viehoff.)

†) Das starr machende, den Marsch hemmende Kommando, nämlich des Majors „Halt!". Als Führer seines Bataillons ist mit Recht hier der Major genannt. —

2. Der Feind rückt mit Tagesanbruch unter Gesang, Trommelwirbel und Pfeifenklang heran gegen die Ebene. Welche Gefühle bemächtigen sich jetzt der Herzen der ihn Erwartenden?

3. Der dritte Abschnitt schildert den Beginn der Schlacht. Erst sieht man das Feuer der feindlichen Geschütze, dann hört man die dumpf dröhnende Kanonade, bald erwidert das Feuer der eignen Batterieen, wobei die Wimper zuckt, und unmittelbar darauf kracht es ringsum; die Befehle zum Angriffe kommen allmählich an alle Heeresabteilungen. Jetzt fühlt sich die Brust befreit von der beengenden Erwartung, und in Gottes Namen ergiebt sich jeder in sein Schicksal. Der Tod hält bereits reichliche Ernte; denn die Wogen des Kampfes gehen höher und höher. In Dampfwolken gehüllt ist die Stätte, wo die eisernen Würfel fallen.

Auf die Kniee geworfen
Feuern die Vordern, viele stehen nicht mehr auf;
Lücken reißt die streifende Kartätsche,
Auf Vormanns Rumpfe springt der Hintermann,
Verwüstung rechts und links und um und um: —
Bataillone niederwälzt der Tod.

Die Sonne löscht aus — Heiß brennt die Schlacht,
Schwarz brütet auf dem Heer die Nacht —
Gott befohlen, Brüder!
In einer andern Welt wieder!

5. Hoch spritzt an den Nacken das Blut;
Lebende wechseln mit Toten, der Fuß
Strauchelt über den Leichnamen. —
„Und auch du, Franz?" — „„Grüße mein Lottchen, Freund!""
Wilder immer wütet der Streit.
„Grüßen will ich" — Gott! Kameraden, seht,
Hinter uns wie die Kartätsche springt! —
„Grüßen will ich dein Lottchen, Freund!
Schlummre sanft; wo die Kugelsaat
Regnet, stürz' ich Verlassner hinein."

Hieher, dorthin schwankt die Schlacht;
Finstrer brütet auf dem Heer die Nacht.
Gott befohlen, Brüder!
In einer andern Welt wieder!

---

4. Ploton für frz. peloton (v. pelote, lt. pila, Knaul, Klumpen) bedeutet hier Zug im Bataillon, Rotte; sonst Knäuel, Häuflein. — Jetzt begegnen sich auch die verschiedenen Rotten und Züge des Fußvolks im Kampfe. „Fertig! Feuer!" tönt der Ruf von Linie zu Linie. — Immer dichter werden die Dampfes-Wolken, welche den heiß ringenden Kämpfer umhüllen. Da und dort ruft ein sterbender Held seinem Waffenbruder ein letztes Lebewohl zu.

5. Der 4. und 5. Abschnitt versetzen uns in das heißeste Feuer der noch ganz unentschiedenen Schlacht, aber mit dem Unterschiede, daß der 4. Abschnitt uns größere, allgemeinere Szenen, der fünfte dagegen einen einzelnen Auftritt in der Weise des Zwiegesprächs vorführt. (Viehoff I, pag. 98!) Kartätsche, frz. cartouche, v. lat. charta, gefüllte Kanonenpatrone, wohl zu unterscheiden v. Kardätsche, frz. cardasse, Stallbürste. Andresen, über deutsche Volksetymologie.

6. Horch! was strampft im Galopp vorbei?
Die Adjutanten fliegen:
Dragoner rasseln in den Feind,
Und seine Donner ruhen.
Victoria, Brüder!
Schrecken reißt die feigen Glieder!
Und seine Fahne sinkt. —

7. Entschieden ist die scharfe Schlacht;
Der Tag blickt siegend durch die Nacht!
Horch! Trommelwirbel, Pfeifenklang
Stimmen schon Triumphgesang!
Lebt wohl, ihr gebliebenen Brüder;
In einer andern Welt wieder!

5. Graf Eberhard der Greiner von Wirtemberg.

Kriegslied 1781.

1. Ihr, ihr dort außen in der Welt,
Die Nasen eingespannt!
Auch manchen Mann, auch manchen Held,
Im Frieden gut und stark im Feld,
Gebar das Schwabenland.

2. Prahlt nur mit Karl und Eduard,
Mit Friedrich, Ludewig!
Karl, Friedrich, Ludwig, Eduard
Ist uns der Graf, der Eberhard,
Ein Wettersturm im Krieg.

---

6. und 7. Immer noch ist die Schlacht unentschieden; noch immer sind die Kämpfer von dichten Rauchwolken umgeben; noch immer fordert der Tod zahlreiche Opfer. Endlich greift auf rechtzeitigen Befehl die Reiterei in die hitzige Schlacht ein und entscheidet sie noch vor Einbruch der Nacht. Siegesjubel überall! Beerdigung der Gefallenen! — Adjutanten, eig. „die Helfenden"; Victoria = Sieg.

5. 1. Ihr Nichtschwaben, tragt die Nase nicht so hoch; wisset wohl: das Schwabenland hat manchen großen Mann und manchen großen Helden aufzuweisen! Welchen z. B.?

2. Die genannten Fürsten sind Zeitgenossen Eberhards II. (1344—92), des Rauschebarts. Eures Landes „Vater" Karl IV. 1346—78, ihr Böhmen; eurem sieggewohnten Eduard III. (1327—77), ihr stolzen Engländer; eurem vielgerühm-

3. Und auch sein Bub, der Ulerich,
War gern, wo's eisern klang;
Des Grafen Bub, der Ulerich,
Kein Fußbreit rückwärts zog er sich,
Wenn's drauf und drunter sprang.

4. Die Reutlinger, auf unsern Glanz
Erbittert, kochten Gift,
Und buhlten um den Siegeskranz
Und wagten manchen Schwertertanz
Und gürteten die Hüft'.

5. Er griff sie an — und siegte nicht,
Und kam gepantscht nach Haus;
Der Vater schnitt ein falsch Gesicht,
Der junge Kriegsmann floh das Licht,
Und Tränen drangen raus.

---

ten treuen Friedrich dem Schönen (1314—30), ihr Oesterreicher; endlich eurem Ludwig IV. (1314—47), dem Förderer des Städtewesens, ihr Bayern, stellen wir unsern Eberhard ebenbürtig gegenüber. — Eberhard der Greiner und sein Bruder Ulrich waren wilde Grafen, voll Ehrgeiz, strebend nach Fürstengewalt, stolz auf das Faustrecht, geschworne Feinde der Städte, aber Schirmherren des ihnen sehr ergebenen Bauernstandes. Eberhard, von Karl IV. zum Reichsvogt in Nieder- und bald auch in Oberschwaben eingesetzt, preßte die größern Reichsstädte um Geld, und kleinere ließ er sich huldigen. Daher die Erhebung des schwäbischen Städtebundes. (Vgl. die treffliche Abhandlung Eberhard d. R. im Jahrgang 1880 des „Praktischen Schulmanns!"

3. Auch sein Sohn („Bub") Ulrich pflegte gern des Kriegshandwerks; selbst wenn es drüber und drunter gieng, wich er nicht um eines Fußes Breite zurück.

4. Der schwäbische Städtebund hatte sich neuerdings erhoben, weil Karl IV. den Eberhard beauftragt hatte, bei den Städtern eine Reichssteuer einzutreiben. Nach einer vergeblichen Belagerung Ulms durch Karl IV. schlugen („pantschten") die Städte (Augsburg, Ulm als Bannerträgerin 2c.) des Herzogs Sohn Ulrich, der übrigens damals bereits Vater eines erwachsenen Sohnes, also nicht mehr jung war, bei Reutlingen 1377 am 21. Mai.

5. Die Ausdrücke „gepanscht" für geschlagen, „falsch" für zornig, „Städtler" für Städter (höhnend!) v. Städtele (schwäb. = Städtchen), also Bewohner einer kleinen Stadt, ferner: schmiß statt warf, „Trieb" für Schar, „itzt" für jetzt — sind schwäbisch und haben, da das Lied von und für Schwaben gesungen sein will

6. Das wurmt ihm. „Ha! ihr Schurken, wart'!"
Und trugs in seinem Kopf,
Auswetzen (bei des Vaters Bart!),
Auswetzen wollt' er diese Schart'
Mit manchem Städtlerschopf.

7. Und Fehd' entbrannte bald darauf,
Und zogen Roß und Mann
Bei Döffingen mit hellem Hauf,
Und heller giengs dem Junker auf,
Und hurra! heiß giengs an.

8. Und unsers Herres Losungswort
War: „die verlorne Schlacht";
Das riß uns wie die Windsbraut fort,
Und schmiß uns tief in Blut und Mord
Und in die Lanzennacht.

---

ihre volle Berechtigung. — Der besiegte Ulrich durfte mit seinem Vater nicht mehr am gleichen Tische speisen; der alte Eberhard schnitt zwischen sich und dem Sohn das Tischtuch entzwei. (Vgl. Uhland: Die Schlacht bei Reutlingen, Str. 21!) Ulrich selbst war in dem Kampfe verwundet worden, und 86 Ritter waren gefallen.

7. Dem Bunde der Städte hatte sich bald ein Fürstenbund entgegengesetzt, an den sich auch die Adelsbünde anschlossen. Nach der Besiegung Leopolds v. Oesterreich bei Sempach 1386 durch die Schweizer kam es zu der Schlacht bei Döffingen (August 1388) oder Weil der Stadt zwischen den Reichsbürgern, geführt von Besserer von Ulm, und zwischen Eberhard d. Gr. (Vgl. Uhland: die Döffinger Schlacht am 23. August 1388). In hellen Haufen (in geschlossenen lichten Scharen) zogen sie heran. Der „Junker" (mhd. junghërre, ein junger [adeliger] Herr, noch nicht Ritter geworden) wurde jetzt wieder heiterer; der Kampf fieng sogleich hitzig an.

8. Die Windsbraut (urspr. wohl des Windgottes Braut) ist ein Luftwirbel, ein zierlicher und (meist) unschädlicher Wirbelwind, welcher an windstillen, sonnigen Tagen manchmal über den erhitzten Flächen unserer Landstraßen und großen Plätze sich bildet, Strohhalme, dürre Blätter und Staubwolken aufwirbelt und den Staub oft bis zu großen Höhen emporhebt. Vgl. Dr. C. Lommel: Wind und Wetter, München 1880, S. 153 ff.!

9. In Uhlands Rhapsodie: „Hei, wie der Löwe Ulrich so grimmig tobt und würgt!" Ulrich war auch Mitglied des Löwenbundes, eines Ritterbündnisses, das mit Eberhard gemeinsam jede Ausübung des Faustrechts nach Kräften verhindern sollte. „Mehr als 500 Städter fielen, gegen 400 wurden gefangen. So teuer Eberhard

9. Der junge Graf voll Löwengrimm
Schwung seinen Heldenstab,
Wild vor ihm gieng das Ungestüm,
Geheul und Winseln hinter ihm,
Und um ihn her das Grab.

10. Doch weh! ach weh! ein Säbelhieb
Sunk schwer auf sein Genick.
Schnell um ihn her der Helden Trieb;
Umsonst! umsonst! erstarret blieb
Und sterbend brach sein Blick.

11. Bestürzung hemmt des Sieges Bahn,
Laut weinte Feind und Freund.
Hoch führt der Graf die Reiter an:
„Mein Sohn ist wie ein andrer Mann!
Marsch, Kinder! In den Feind!"

12. Und Lanzen sausen feuriger,
Die Rache spornt sie all.
Rasch über Leichen giengs daher,
Die Städtler laufen kreuz und quer
Durch Wald und Berg und Tal.

13. Und zogen wir mit Hörnerklang
Ins Lager froh zurück,
Und Weib und Kind im Rundgesang
Beim Walzer und beim Becherklang
Lustfeiern unser Glück.

---

den Sieg erkauft hatte, so teuer waren auch die Folgen desselben. Bei der lockern Natur der Bündnisse in jenen Tagen genügte eine einzige Niederlage, dieselben zu sprengen . . . Am 15. März 1392 konnte Eberhard sein tatenreiches Leben mit dem Bewußtsein schließen, die Städte durch diesen Sieg gebändigt zu haben." (Prakt. Schulmann 1880.)

10. Lange schwankte der Sieg. Der tödlich verwundete Ulrich starb mit den Worten: „Gott sei mir Sünder gnädig!"

11. Ulrichs Tod setzte die Seinen in Schrecken.

„Da ruft der alte Recke, den nichts erschüttern kann;
Erschreckt nicht! Der gefallen, ist wie ein andrer Mann.
Schlagt drein! Die Feinde fliehen!" Uhland.

14. Doch unser Graf, was tät er itzt?
Vor ihm der tote Sohn.
Allein in seinem Zelte sitzt
Der Graf, und eine Träne blitzt
Im Aug' auf seinen Sohn.

15. Drum hangen wir so treu und warm
Am Grafen, unserm Herrn:
Allein ist er ein Heldenschwarm,
Der Donner rast in seinem Arm,
Er ist des Landes Stern.

16. Drum, ihr dort außen in der Welt,
Die Nasen eingespannt!
Auch manchen Mann, auch manchen Held,
Im Frieden gut und stark im Feld,
Gebar das Schwabenland.

Der tapfere Wolf von Wunnenstein, wegen seines glänzenden Harnisches der gleißende Wolf genannt, ein alter unversöhnlicher Feind Eberhards, kam jetzt diesem mit den „Schleglern" aus lauter Haß gegen die Städte zu Hilfe. „Da ist der Sieg entschieden, der Feind in wilder Flucht. Im Erntemond geschah es — bei Gott ein heißer Tag!"

14. „Zu Döffingen im Dorfe, da hat der Graf die Nacht bei seines Ulrichs Leiche, des einz'gen Sohns, verbracht. Er kniet zur Bahre nieder, verhüllt das Angesicht; ob er vielleicht im stillen geweint, man weiß es nicht." — Taet, mhd. tēte tēt, pl. tâten, ist (= tat) Indikativ; mittels seiner ist das Imperfekt der schwachen Verbe gebildet, also: er taet (nur spöttisch um sich) blicken = er blick—te (mhd. tet). — An dem Tage, wo Ulrich fiel, wurde seinem einzigen Sohne Eberhard (1392—1417), später der Milde genannt, das erste Söhnchen geboren. „Antonia hat geboren ein Knäblein hold und fein" — „Dem Herrn sei Dank und Preis!"

Gedichte der zweiten Periode. 1785—95.

6. An die Freude. 1785.

1. Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor.

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.

---

6. Im Frühling 1785 siedelte Schiller nach Leipzig über, und mit dieser Uebersiedelung beginnt ein neuer Abschnitt in seinem Leben. „Der Himmel seiner Poesie fängt an, sich zu läutern; die Wolken des Bombastes, der Überspanntheit, der Unklarheit und des Ungeschmacks, die den Glanz des auch aus seinen Erstlingsgedichten hervorleuchtenden Genies noch verdunkelten, beginnen sich zu zerstreuen, wenn auch nicht gänzlich aufzulösen.“ (Viehoff, Schillers Ged., Bd. I, 170.) —

Dieses begeisterte Lied ist zweifelsohne ein Ausfluß des Glücksgefühls, das der Dichter dem eben mit Frdr. Körner geschlossenen Geistes- und Herzensbunde verdankte. Es entstand in Gohlis bei Leipzig und hat die Form eines Gesellschaftsliedes. Früher hatte Joh. Pet. Uz aus Ansbach (1720—96) ein Lied „An die Freude“ gedichtet.

2. Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein;
Wer ein holdes Weib errungen:
Mische seinen Jubel ein;
Ja, wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!

Chor.

Was den großen Ring bewohnet,
Huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thronet.

3. Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod.
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.

Chor.

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn überm Sternenzelt!
Über Sternen muß er wohnen.

Inhalt. 1. Die Freude, himmlischen Ursprungs, bringt die Menschen zum Bewußtsein der Verbrüderung und der uns alle umfassenden Liebe Gottes. — Das Elysion (die elysischen Gefilde) bezeichnet den Ort der Seligen.

2. Wen Freundschaft oder Liebe zu beglücken vermocht, der nehme teil an unserm Bund! — „Liebe (Sympathie) ist die Leiter, worauf wir emporklimmen zur Gottähnlichkeit". Sch.

3. Alle Wesen des Erdenrunds finden Freude bei der gütigen Mutter Natur; die Menschen, ob gut oder böse, suchen die mit Rosen bestreuten Pfade der

4. Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur;
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament;
Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Chor.

Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Wandelt, Brüder, eure Bahn,
Freudig, wie ein Held zum Siegen!

5. Aus der Wahrheit Feuerspiegel
Lächelt sie den Forscher an;
Zu der Tugend steilem Hügel
Leitet sie des Dulders Bahn;
Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahnen wehn;
Durch den Riß gesprengter Särge
Sie im Chor der Engel stehn.

Chor.

Duldet mutig, Millionen!
Duldet für die bessere Welt!
Droben überm Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen.

Freude. Die Freude spendet Liebe und Geselligkeit und wahre Freundschaft. Während sie den niedrigen Wesen bloßen Sinnengenuß gewährt, freut sich der Cherub (Seraph), der vollendete Engel, der Anschauung eines persönlichen Gottes, des allmächtigen Schöpfers der Welt.

4. Die Freude ist die Triebfeder des Werdens und Wachsens in der organischen Welt („Blumen lockt sie aus den Keimen"); die Freude setzt die Sterne und selbst dem Sternkundigen („Seher") unsichtbare Himmelskörper („Sphären") in harmonische Bewegung. Möchten auch die Erdenbrüder alle so schön ihre Lebensbahn durchwandeln!

5. Die Freude ist auch im Reiche des Geistes, ist auch in der ganzen sittlichen Welt das Haupttriebrad. Die Freude leidet den Forscher nach Wahrheit, deren Licht

6. Göttern kann man nicht vergelten;
Schön ist's, ihnen gleich zu sein.
Gram und Armut soll sich melden,
Mit den Frohen sich erfreun!
Groll und Rache sei vergessen,
Unserm Todfeind sei verziehn,
Keine Träne soll ihn pressen,
Keine Reue nage ihn!

Chor.

Unser Schuldbuch sei vernichtet,
Ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder überm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet.

7. Freude sprudelt in Pokalen:
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmut Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmut.
Brüder, fliegt von euren Sitzen,
Wenn der volle Römer kreist,
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen:
Dieses Glas dem guten Geist!

Chor.

Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preist,
Dieses Glas dem guten Geist
Überm Sternenzelt dort oben!

---

oft gewaltig blendet. Die Freude führt den frommen Dulder zur Tugend, den Gläubigen zum Lichte der Erkenntnis, den Hoffenden zur erharrten Seligkeit! Mögen sie alle auf der oft rauhen Lebensbahn das Vertrauen auf ewige Belohnung nicht verlieren!

6. Die Freude läßt uns, obgleich wir Wohltaten nicht vergelten können, doch gottähnlich werden, indem wir Arme und Betrübte in unsern frohen Kreis aufnehmen und Groll und Rache vergessen, eingedenk der Worte (Matthäus 7, 1): „Denn so, wie ihr andere richtet, werdet auch ihr gerichtet werden."

7. Die Freude, durch Weingenuß erhöht, stimmt selbst die rauhesten Herzen (Kannibalen, Menschenfresser) zur Sanftmut, Verzweifelte zu Heldensinn und erhebt das Gemüt zur Andacht. —

8. Festen Mut in schweren Leiden,
 Hülfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
 Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen —
 Brüder, gält' es Gut und Blut —
Dem Verdienste seine Kronen,
 Untergang der Lügenbrut!

Chor.

Schließt den heil'gen Zirkel dichter;
 Schwört bei diesem goldnen Wein,
 Dem Gelübde treu zu sein,
Schwört es bei dem Sternenrichter!

7. Die unüberwindliche Flotte 1788.

Nach einem älteren Dichter.

Sie kömmt, sie kömmt, des Mittags stolze Flotte
 (Das Weltmeer wimmert unter ihr);
Mit Kettenklang und einem neuen Gotte
 Und tausend Donnern naht sie dir.
Ein schwimmend Heer furchtbarer Citadellen,
 (Der Ozean sah ihresgleichen nie,
 Unüberwindlich nennt man sie)

---

8. So werde uns denn die Freude der Brunnquell heiliger Vorsätze! Mut im Unglück, Schutz der Unschuld, Heiligkeit des Eides (Wortes), Wahrheit gegen alle, Männerwürde! so laute unsere Losung. Dem Verdienste seine Krone; Verderben der Lüge!

7. Das Gedicht ist seinem ganzen Inhalte nach einer Stelle aus Merciers „Précis historique au portrait de Philippe second = Gedrängte historische Darstellung zum Porträt (Bildnis) Philipps II." nachgebildet.

Die Hinrichtung der unglücklichen Königin Maria Stuart am 8. Febr. 1587, die Störung des spanischen Handels und die Plünderung spanischer Schiffe durch englische Freibeuter, das Eindringen des Erdumseglers Francis Drake in den Hafen von Cadix, verbunden mit der Vernichtung einer Anzahl span. Kauffahrteischiffe, endlich die den aufrührerischen Niederländern von Elisabeth von England (1568—1603) geleistete Hilfe: diese vielfachen Gründe bestimmten den König Philipp II.

Zieht sie einher auf den erschrocknen Wellen;
Den stolzen Namen weiht
Der Schrecken, den sie um sich speit.
Mit majestätisch stillem Schritte
Trägt seine Last der zitternde Neptun;
Weltuntergang in ihrer Mitte,
Naht sie heran, und alle Stürme ruhn.

Dir gegenüber steht sie da,
Glücksel'ge Insel, Herrscherin der Meere;
Dir drohen diese Galionenheere,
Großherzige Britannia!
Weh deinem freigebornen Volke!
Da steht sie eine wetterschwangre Wolke.
Wer hat das hohe Kleinod dir errungen,
Das zu der Länder Fürstin dich gemacht?
Hast du nicht selbst, von stolzen Königen gezwungen,
Der Reichsgesetze weisestes erdacht,
Das große Blatt, das deine Könige zu Bürgern,
Zu Fürsten deine Bürger macht?
Der Segel stolze Obermacht,
Hast du sie nicht von Millionen Würgern
Erstritten in der Wasserschlacht?
Wem dankst du sie? (Errötet, Völker dieser Erde!)
Wem sonst, als deinem Geist und deinem Schwerte?

---

von Spanien (1556—98), im Frühjahre 1588 von den nördlichen Häfen Spaniens die ungeheuren Kolosse heranschwimmen zu lassen, welche Spaniens beste Kräfte (20000 M. auserlesener Truppen und 10000 Seeleute) und Geschütze (2630) bargen. In den Niederlanden sollten sich kleinere Schiffe und Landungstruppen mit jener großen „Armada" vereinigen, was aber die holländische Flotte zu verhindern wußte. Als die spanische Flotte unter Medina Sidonia im Kanal erschien, richteten die tapfern Briten unter Howard, Hawkins, Frobisher, Drake die „unüberwindliche Flotte" so zu, daß Medina Sidonia sich entschloß, um Schottland herum nach Spanien zu segeln. Aber furchtbare Stürme zerstreuten die Flotte so, daß manche Schiffe bis Norwegen, andere nach Irland getrieben wurden. Philipp II. empfieng die Nachricht mit Fassung: „Ich habe die Flotte wider England, nicht wider des Meeres Ungestüm ausgerüstet und unterwerfe mich Gottes Fügungen." Elisabeth stand jetzt auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Pütz, Histor. Darstellungen und Charakteristiken, III. Bd.

Unglückliche! blick hin auf diese feuerwerfenden Kolosse,
Blick hin und ahne deines Ruhmes Fall!
Bang schaut auf Dich der Erdenball,
Und aller freien Männer Herzen schlagen,
Und alle guten, schönen Seelen klagen,
Teilnehmend, deines Ruhmes Fall!
Gott, der Allmächtige, sah herab,
Sah deines Feindes stolze Löwenflaggen wehen,
Sah drohend offen dein gewisses Grab.
„Soll, sprach er, soll mein Albion vergehen?
Erlöschen meiner Helden Stamm,
Der Unterdrückung letzter Felsendamm
Zusammenstürzen, die Tyrannenwehre
Vernichtet sein von dieser Hemisphäre?“
„Nie, rief er, soll der Freiheit Paradies,
Der Menschenwürde starker Schirm verschwinden!“
Gott, der Allmächt'ge, blies,
Und die Armada flog nach allen Winden.

1—14. Wie sind die Ausdrücke: des Mittags, einem neuen Gotte, Donnern zu verstehen? — Citadelle frz. = Stadtfeste, dann Festung überh. — Die Armada hatte übrigens schon auf der Fahrt nach England mit widrigen Winden zu kämpfen. — Neptun oder Poseidon galt den Alten als der gewaltige Herrscher des Meeres.

15—37. Die Worte: glückselige Insel („Blest Isle“) und „Herrscherin der Meere“ erinnern mich an James Thomsons (1700—48) Lied: Rule Britannia! —

Galionen oder Galeonen (auf ahd. geili, Prunk, zurückzuführen, wie Gala, Galeasse, Galeere), frz. galions, hießen spanische Kriegsschiffe überhaupt, besonders aber die zur Begleitung der Silberflotten. —

Der Reichsgesetze weisestes oder das große Blatt, magna charta libertatum, „The Great Chärter“, der große Freiheitsbrief, 1215 dem König Johann ohne Land abgenötigt, bildet die Grundlage der englischen Verfassung, indem es die Zustimmung der Stände (Adel und Geistlichkeit) zu den Steuern als Gesetz aufstellte. — 1588 war übrigens Englands Übergewicht zur See noch nicht durch große Seeschlachten entschieden. Seine hohe Stellung als Seemacht dankt England in erster Linie seiner günstigen Lage im Mittelpunkt der nördlichen Erdhalbkugel (Hemisphäre) und seiner trefflichen Küstengliederung.

37—49. „Löwenflaggen“ heißen die spanischen Flaggen, weil sie, um die Vereinigung von Leon („Löwe“) und Castilien (castel, Turm, Kastell) anzudeuten, einen Löwen

8. Die Götter Griechenlands.

Eine Elegie. 1788 in Weimar.

1. Da ihr noch die schöne Welt regieret,
An der Freude leichtem Gängelband
Selige Geschlechter noch geführet,
Schöne Wesen aus dem Fabelland;
Ach, da euer Wonnedienst noch glänzte:
Wie ganz anders, anders war es da,
Da man deine Tempel noch bekränzte,
Venus Amathusia!

2. Da der Dichtung zauberische Hülle
Sich noch lieblich um die Wahrheit wand:
Durch die Schöpfung floß da Lebensfülle,
Und was nie empfinden wird, empfand.
An der Liebe Busen sie zu drücken,
Gab man höhern Adel der Natur;
Alles wies den eingeweihten Blicken,
Alles eines Gottes Spur.

---

und einen Turm im Wappen führten. — Albion (z. albus weiß, wohl wegen der Kreidefelsen im S.) ist ein uralter Name für England (Land der Angeln).

„Hemi—sphäre", Halbkugel; hier steht der Teil fürs Ganze, die Erde nämlich (Synekdoche oder Redewendung des Teilens und Zusammenfassens). — Der Schluß spielt auf die englischen Worte an: God the Almighty blew, and the Armada was totally scattered. „Gott, der Allmächtige, blies, und die Armada ward gänzlich zerstreut." Eine Denkmünze wies die Inschrift auf: Afflavit deus, et dissipati sunt „Gottes Hauch blies, und sie wurden zerstreut."

8. Dieses Gedicht, im März 1788 im „Merkur" veröffentlicht, zeichnet sich durch Korrektheit aus. „In ihm," sagt Hoffmeister, „spricht Schiller seine heißeste Sehnsucht nach einer poetischen Betrachtung der Dinge aus, welche aus der Religion seiner Zeit verschwunden sei, die sich aber bei den Griechen auf eine herrliche Weise ins Leben gebildet habe."

1. Im Zeitalter der Hellenen, welche sich das ganze Weltall mit persönlichen göttlichen Wesen beseelt dachten (Fabelwesen), die den Menschen glücklich durch das Leben führten, war es schön! — Venus oder Aphrodite, „die Schaumgeborne", die Göttin der Liebe und Schönheit (Veneris dies = vendredi = Freitag), hat Beinamen von den Orten, wo sie besonders verehrt wurde: V. Cytherea (Cythera = Cerigo), V. Amathusia (Amathus auf Cypern) 2c.

3. Wo jetzt nur, wie unsre Weisen sagen,
Seelenlos ein Feuerball sich dreht,
Lenkte damals seinen goldnen Wagen
Helios in stiller Majestät.
Diese Höhen füllten Oreaden,
Eine Dryas lebt in jenem Baum;
Aus den Urnen lieblicher Najaden
Sprang der Ströme Silberschaum.

4. Jener Lorbeer wand sich einst um Hülfe;
Tantals Tochter schweigt in diesem Stein.
Syrinx Klage tönt aus jenem Schilfe,
Philomelas Schmerz aus diesem Hain.
Jener Bach empfieng Demeters Zähre,
Die sie um Persephonen geweint,
Und von diesem Hügel rief Cythere
(Ach, umsonst!) dem schönen Freund.

---

2. Dichtung und Wahrheit, Kunst und Wissenschaft waren damals noch ein Ganzes die ganze Natur schien vollauf belebt und voll Gefühl. Um sie noch mehr lieben zu können, hatte man die Naturgegenstände auf eine höhere Stufe, auf die lebender göttlicher Wesen, erhoben, sie geadelt.

. Zu den Oreaden, Bergnymphen, gehört z. B. Echo, die Nymphe des Widerhalls, verschmäht von Narkissos, einem Jüngling von wunderbarer Schönheit, und die Dryaden, Nymphen der Wälder überhaupt und der Bäume insbesondere. — Die Najaden sind die Nymphen („Mädchen") der süßen Gewässer; sie zerfallen, in: a) Fluß-, b) Quellnymphen und c) Nymphen der sogenannten stehenden Gewässer, die ersten mit Urnen abgebildet!

Helios oder Sol, der strahlenprangende Sonnengott, der Bruder der Mondgöttin (Selene oder Luna — lundi = Lunae dies) und der Morgenröte (Eos oder Aurora), fährt den glänzenden goldenen Sonnenwagen mit dem Viergespann mutiger feuerschnaubender Rosse den Tag über am Himmel hin, ein zartes leuchtendes Gewand um seine jugendlichen starken Glieder, und steigt am Abend im W. in den Okeanos, worauf er in einem geflügelten Schiffe ums nördliche Gestade nach Osten zurückkehrt.

4. Beispiele heiterer und rührender Vermenschlichung.

Dem Apollo, einem Gott des Lichtes und des Lebens, des Heils und der Ordnung, dem Freunde alles Schönen und Guten, dem Vorsteher der Weissagekunst, der Seher und Dichter („Musagetes oder Musenführer"), war der Lorbeer (die Daphne) heilig, dem man eine reinigende und sühnende Kraft zuschrieb. (Apollos Lorbeerhain!) Daphne erwidert Apollos Liebe nicht und fleht, davon bedroht, zu

5. Zu Deukalions Geschlechte stiegen
Damals noch die Himmlischen herab:
Pyrrhas schöne Töchter zu besiegen,
Nahm der Leto Sohn den Hirtenstab.
Zwischen Menschen, Göttern und Heroen
Knüpfte Amor einen schönen Bund.
Sterbliche mit Göttern und Heroen
Huldigten in Amathunt.

6. Finstrer Ernst und trauriges Entsagen
War aus eurem heitern Dienst verbannt;
Glücklich sollten alle Herzen schlagen,
Denn euch war der Glückliche verwandt.
Damals war nichts heilig als das Schöne;
Keiner Freude schämte sich der Gott,
Wo die keusch errötende Kamöne,
Wo die Grazie gebot.

---

ihrem Vater, sie zu verwandeln, und sie ist plötzlich ein Lorbeer geworden. — Der Niobe, des Königs Tantalus Tochter, wurde, weil sie sich ihrer 7 Söhne und 7 Töchter stolz rühmte und Latona (Leto), Apollos Mutter, sich überhob, von deren Kindern Apollo und Artemis mittels Pfeile alle 14 Kinder getötet. „Kein Windhauch bewegte ihr Haar, in den Wangen fließt kein Blut, das Auge steht starr in dem traurigen Antlitz: sie ist zu Stein geworden." Apollos und Artemis Waffen sind Bogen und Pfeil; er ist Verderber und Pestsender, wie Arzt und Heilbringer. — Syrinx, von dem Wald und Hirtengotte Pan geliebt, gleichfalls der Liebe abhold, wird auf ihre Bitten in ein Schilfrohr verwandelt. Pan setzt die schönsten Rohre zur Syrinx oder Hirtenflöte zusammen. — Philomela, die „Freundin des Gesangs", klagt um das Kind Itys, das sie gemeinsam mit ihrer Schwester Prokne getötet und dem treulosen Vater Tereus zum Mahle vorgesetzt hatte; von diesem mit dem Beile verfolgt, wird Philomela in eine Nachtigall, Prokne in eine Schwalbe und Tereus in einen Wiedehopf verwandelt, der seit jener Zeit beiden feind bis heute. — Demeter, „Mutter Erde", oder Ceres, die Göttin der Feldfrüchte, des Getreides, Begründerin des Ackerbaues, ist die Mutter alles pflanzlichen Lebens in Kraut und Blüte, in Saat und Frucht. Die gesamte Pflanzenwelt gilt als ihre Tochter, persönlich vorgestellt in Persephone oder Kore d. i. Jungfrau, Mädchen, und von der Mutter aufs zärtlichste geliebt. Als aber das geliebte Kind ihr entrissen war von Hades oder Pluto, dem Gott der Unterwelt, verfällt Ceres in trostlosen Gram. — Cythere = Venus, die in den Herzen der Menschen die zarten Triebe der Liebe erregt, liebt selbst den wunderschönen Königssohn Adonis („Herr"), den ihr aber ein Eber durch einen furchtbaren Biß in den Schenkel tötet. Zum Andenken an ihn ließ sie die Anemone aus seinem Blute aufsprossen; aus ihrem

7. Eure Tempel lachten gleich Palästen;
Euch verherrlichte das Heldenspiel
An des Isthmus kronenreichen Festen,
Und die Wagen donnerten zum Ziel.
Schön geschlungne, seelenvolle Tänze
Kreisten um den prangenden Altar;
Eure Schläfe schmückten Siegeskränze,
Kronen euer duftend Haar.

8. Das Evoe muntrer Thyrsusschwinger
Und der Panther prächtiges Gespann
Meldeten den großen Freudenbringer:
Faun und Satyr taumelten voran;
Um ihn springen rasende Mänaden,
Ihre Tänze loben seinen Wein,
Und des Wirtes braune Wangen laden
Lustig zu dem Becher ein.

9. Damals trat kein gräßliches Gerippe
Vor das Bett des Sterbenden; ein Kuß
Nahm das letzte Leben von der Lippe,
Seine Fackel senkt' ein Genius.

---

eigenen Blute, beim Suchen des Jünglings vergossen, erwuchs die Rose. (Diese Sage bezeichnet eigentlich das Leben in der Natur, das im Lenze in seiner ganzen Schöne erwacht, aber nur zu bald durch die Mächte der Unterwelt und des Todes und die Stürme des Winters dahinstirbt). —

5. Aus der großen Flut („der Sintflut"), durch die Jupiter das gottlose eiserne Geschlecht verderbte, wurde nur der gerechte Deukalion mit seinem frommen Weibe Pyrrha gerettet, nachdem Deukalion sich auf seines Vaters Prometheus Rat vor der Flut ein Schiff gezimmert und mit Lebensmitteln versehen hatte. Von ihnen stammten der Sage nach alle Griechen.

Deukalion und Pyrrha.

Hellen

Aiolos, Doros und Xuthos
(Äoler) (Dorer)

Jon und Achaios.
(Jonier) (Achäer).

Apollo schützte auch die Früchte des Feldes und die Tiere des Waldes und lebte als Hirtengott längere Zeit selbst unter den Sterblichen.

Selbst des Orkus strenge Richterwage
Hielt der Enkel einer Sterblichen,
Und des Thrakers seelenvolle Klage
Rührte die Erinyen.

10. Seine Freuden traf der frohe Schatten
In Elysiens Hainen wieder an;
Treue Liebe fand den treuen Gatten,
Und der Wagenlenker seine Bahn.
Linus' Spiel tönt die gewohnten Lieder,
In Alcestens Arme sinkt Admet,
Seinen Freund erkennt Orestes wieder,
Seine Pfeile Philoktet.

11. Höhre Preise stärkten da den Ringer
Auf der Tugend arbeitvoller Bahn,
Großer Taten herrliche Vollbringer
Klimmten zu den Seligen hinan.
Vor dem Wiederforderer der Toten
Neigte sich der Götter stille Schar;
Durch die Fluten leuchtet dem Piloten
Vom Olymp das Zwillingspaar.

„Heroen oder Helden" hießen ursprünglich alle ehrenhaften freien Männer, vorzugsweise aber die Edlen und Fürsten der alten Sagenzeit; sie sind die Träger aller großen Taten und wichtigen Ereignisse der alten Zeit, die idealen Vorbilder und Vertreter ihres Volkes — später Halbgötter, zwischen Menschen und Göttern stehend und religiös verehrt. — Amor oder Eros ist der Gott der Liebe, der Sohn und Begleiter der Aphrodite, bewaffnet mit Bogen und Pfeil. Jedes Herz, von einem Geschoß getroffen, wird von Liebe ergriffen.

6. Camena (v. cano, singe, weissage) = Muse. Die 9 Musen, Töchter des Zeus und der Mnemosyne („Geisteskraft, Gedächtnis"), heißen in Hexametern:

Klio, Euterpe, Thalia te Melpomene te,
Terpsichore, Erato, Polymnia Urania te,
Kalliope. —
Merke: Geschichte, dann Saiten- und Trauer- nebst Lustspiel,
Ferner den Tanz und den Liebesgesang, Sternkunde und Hymne.
Nebst dem Heldengedicht!

Die Chariten, von den Römern Grazien genannt, waren die Göttinnen heiterer Anmut und erfreuenden Reizes in der Natur wie im Menschen-

12. Schöne Welt, wo bist du? Kehre wieder,
Holdes Blütenalter der Natur!
Ach, nur in dem Feenland der Lieder
Lebt noch deine fabelhafte Spur.
Ausgestorben trauert das Gefilde;
Keine Gottheit zeigt sich meinem Blick:
Ach, von jenem lebenwarmen Bilde
Blieb der Schatten nur zurück.

13. Alle jene Blüten sind gefallen
Von des Nordes schauerlichem Wehn;
Einen zu bereichern unter allen,
Mußte diese Götterwelt vergehn.
Traurig such' ich an dem Sternenbogen;
Dich, Selene, find' ich dort nicht mehr.
Durch die Wälder ruf' ich, durch die Wogen,
Ach! sie wiederhallen leer.

---

leben. Sie heißen Euphrosyne, die Frohsinnige, Thalia, die blühende Festesfreude, und Aglaja, festlicher Glanz. Ohne sie fehlt jeglichem Genuß die höhere Weihe; auch die Kunst erhält erst durch die Anmut wahren Wert.

7. Die vorliegende Strophe schildert die Heiterkeit und Fröhlichkeit der griechischen Gottesverehrung. — Von den vier griechischen Volksspielen wurden die korinthischen Spiele an dem Isthmus (der Landenge) von Korinth jedes 3. Jahr zu Ehren des Meergottes Poseidon gefeiert. Vgl. „Die Kraniche des Ibykus!" Wettrennen zu Wagen und zu Pferde, gymnastische Spiele aller Art, auch geistige Wettkämpfe hatten da statt; Siegespreise hier waren Kränze aus Fichtenzweigen. Die gottesdienstlichen Tänze waren mit Musik und Gebärdenspiel begleitet.

8. Schilderung des Dionysosfestes. Dionysos oder Bacchus ward als Erfinder des Weinbaues in großen Festzügen gefeiert, bei denen sein Wagen von einem Gespann Tiger, Leoparden oder Panther gezogen wurde. Unter dem Jubelruf „Evoe" schwangen die ihn begleitenden Bacchanten ihre Thyrsus, d. h. leichte Stäbe mit Weinranken und Epheu umwunden, oben in einen Fichtenzapfen auslaufend Faunus (daher Fauna = Tierwelt) ward als Schutzgott der Fluren und Wälder verehrt und mit Pan verglichen; die Satyren (mit Hörnern und Bocksfüßen!) waren ursprünglich auch Waldgötter. — Die Bakchantinnen („Schwärmenden") und die Mainaden („Rasenden") machen die rauschende Begleitung des schwärmenden Gottes aus; mit ihnen zieht er durch die Länder, um seine segensreichen Gaben zu verbreiten.

9. Lies Lessings Schrift: Wie die Alten den Tod gebildet! — Selbst der Tod erschien den Griechen als ein freundlicher Genius (Schutz-

14. Unbewußt der Freuden, die sie schenket;
Nie entzückt von ihrer Herrlichkeit;
Nie gewahr des Geistes, der sie lenket;
Sel'ger nie durch meine Seligkeit;
Fühllos selbst durch ihres Künstlers Ehre,
Gleich dem toten Schlag der Pendeluhr:
Dient sie knechtisch dem Gesetz der Schwere,
Die entgötterte Natur.

15. Morgen wieder neu sich zu entbinden,
Wühlt sie heute sich ihr eignes Grab,
Und an ewig gleicher Spindel winden
Sich von selbst die Monde auf und ab.
Müßig kehrten zu dem Dichterlande
Heim die Götter, unnütz einer Welt,
Die, entwachsen ihrem Gängelbande,
Sich durch eignes Schweben hält.

---

geist); auch der Richter im Jenseits war menschlich, sogar die Rachegöttinnen (Erinyen) waren nicht unerbittlich. — Minos, einst ein ungemein gerechter König von Kreta, war Sohn (nicht Enkel) der Europa*) — der „Finsternächtlichen" — und des kretischen Zeus; die andern Totenrichter hießen Rhadamanthys und Äakus. — Orpheus, der „Vater der Gesänge," war in Thrakien geboren, ein Sohn des Apollo und der Muse Kalliope. Berühmt ist seine innige Liebe zu seiner Gattin Eurydike, die so früh starb: um ihretwillen stieg er in die Schattenwelt, wo er vor dem Throne des Hades so schön sang, daß die blutlosen Schatten in Tränen zerflossen und sogar über die Wangen der hartherzigen Erinyen Zähren rannen. Pluto und Persephone, gerührt, gaben ihm auf seine Bitten Eurydike zurück; aber er dürfe nicht umschauen, bevor er oben wäre. Orpheus schaute jedoch um, und Eurydike mußte in die Unterwelt zurück.

10. Im Elysium, dem Aufenthaltsort der Gerechten, findet jeder wieder, was ihn im Leben ganz besonders freute. — Linos, ein Bruder des Orpheus, ist heimisch in Argos (auch Theben und Euböa); ein Klagegesang hieß nach ihm auch Linos. — Admetos, der fromme und gastliche König von Pherä, dessen Herden Apollo selbst weidete, gewann des Pelias von Jolkos schönste Tochter, die Alkestis, das durch seine treue Gattenliebe hochgefeierte Weib. Die „göttliche" starb für ihren Gatten; aber Persephone, deren aufopfernde Liebe bewundernd, sandte sie wieder zur Oberwelt zurück. Alkestis, Drama von Euripides. — Die Freundschaft des Orestes und Pylades war sprichwörtlich. (Lies Göthes Iphigenie in Tauris!) — Philoktet, der Sohn des Königs Poias am Öta, der treffliche Bogenschütze, mit 7 Schiffen nach Troja gefolgt, hatte die nie entfliehbaren Pfeile des Herkules geerbt, weil er dessen Scheiterhaufen angezündet; von

---

*) Europa ist urspr. phönizisch Ereb, Abend, Westen Abendland; hebr. Eref.

16. Ja, sie kehrten heim, und alles Schöne,
Alles Hohe nahmen sie mit fort,
Alle Farben, alle Lebenstöne,
Und uns blieb nur das entseelte Wort.
Aus der Zeitflut weggerissen, schweben
Sie gerettet auf des Pindus Höhn:
Was unsterblich im Gesang soll leben,
Muß im Leben untergehn!

9. Die Künstler. 1789.

1. Wie schön, o Mensch, mit deinem Palmenzweige
Stehst du an des Jahrhunderts Neige
In edler, stolzer Männlichkeit,
Mit aufgeschlossnem Sinn, mit Geistesfülle,
Voll milden Ernsts, in tatenreicher Stille,
Der reifste Sohn der Zeit,
Frei durch Vernunft, stark durch Gesetze,
Durch Sanftmut groß und reich durch Schätze,
Die lange Zeit dein Busen dir verschwieg,

---

einer Schlange in den Fuß gebissen, belästigte der Held durch seine Klagen das Heer, weshalb man ihn auf die wüste Insel Lemnos brachte, wo der Unglückliche sich elend hinschleppte, bis er im 10. Jahre auf Geheiß eines Orakels nach dem Lager vor Troja geholt ward, weil dieses ohne die herkuleischen Pfeile nicht genommen werden könne. Euripides Drama: Philoktetes.

11. Damals konnte man durch Taten selbst zu den Himmlischen emporsteigen. Beispiele: Herkules, der dem Hades die Alcestis abgenommen haben soll; dann Kastor und Pollux, das Zwillingspaar (Tyndariden), als Sterne an den Himmel versetzt, so daß ihr blinkender Schein manchen Scheiternden rettet. — Klimmten, besser klommen.

12. Der Dichter klagt über das Verschwinden jener alten, alles belebenden, ja vergötternden Weltanschauung.

13. Jene Blüten (Geschöpfe) der dichterisch-religiösen Einbildungskraft, die Götter, mußten dem einen persönlichen Gotte weichen. — Echo, die Nymphe des Widerhalls, galt als schöne blühende Jungfrau, die, von Hera bestraft, weder zuerst zu reden noch, wenn ein andrer sprach, zu schweigen vermochte.

Herr der Natur, die deine Fesseln liebet,
Die deine Kraft in tausend Kämpfen übet
Und prangend unter dir aus der Verwildrung stieg!

2. Berauscht von dem errungnen Sieg,
Verlerne nicht, die Hand zu preisen,
Die an des Lebens ödem Strand
Den weinenden verlassnen Waisen,
Des wilden Zufalls Beute, fand;
Die frühe schon der künftigen Geisterwürde
Dein junges Herz im stillen zugekehrt
Und die befleckende Begierde
Von deinem Busen abgewehrt;
Die Gütige, die deine Jugend
In hohen Pflichten spielend unterwies
Und das Geheimnis der erhabnen Tugend
In leichten Rätseln dich erraten ließ;
Die, reifer nur ihn wieder zu empfangen,
In fremde Arme ihren Liebling gab —
O falle nicht mit ausgeartetem Verlangen
Zu ihren niedren Dienerinnen ab!
Im Fleiß kann dich die Biene meistern;
In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer sein;
Dein Wissen teilest du mit vorgezognen Geistern:
Die Kunst hast du, o Mensch, allein.

---

14. Die entgötterte Natur erscheint jetzt als eine gefühllose, weder ihrer selbst noch ihres Schöpfers noch der durch sie beglückten Wesen bewußte Maschine, die nach dem Gesetz der Schwere wirkt. — Dieses Gesetz hat der Engländer Isaak Newton († 1727) gefunden.

15. Alles stirbt in der organischen Natur, um nächstens, wenn auch in ganz anderer Form und Verbindung, wieder aufzuleben. Die Planeten (Monde) wälzen sich ewig ihre elliptisch rundliche Bahn entlang. — Nach Newton ziehen sich nicht bloß alle Himmelskörper gegenseitig an, sondern auch alle Teile der wahrnehmbaren Materie und erhalten sich so frei schwebend im Weltenraume.

16. Uns blieb nur die kalte wissenschaftliche Erkenntnis (das entseelte Wort); jene farben- und lebenreiche Götterwelt ist auf den Dichterberg Pindus entflohen. Gegenstand des Gesangs kann nur werden, was im Leben untergegangen und in eine verklärende und veredelnde Ferne entrückt ist. — Der Pindus, ein Gebirge zwischen Thessalien und Epirus.

9. „Die Künstler" bezeichnen einen mächtigen Fortschritt unseres Dichters auf dem Felde der Lyrik, speziell der elegischen oder betrachtenden Dich-

3. Nur durch das Morgentor des Schönen
Drangst du in der Erkenntnis Land.
An höhern Glanz sich zu gewöhnen,
Übt sich am Reize der Verstand.
Was bei dem Saitenklang der Musen
Mit süßem Beben dich durchdrang,
Erzog die Kraft in deinem Busen,
Die sich dereinst zum Weltgeist schwang.

4. Was erst, nachdem Jahrtausende verflossen,
Die alternde Vernunft erfand,
Lag im Symbol des Schönen und des Großen
Voraus geoffenbart dem kindischen Verstand.
Ihr holdes Bild hieß uns die Tugend lieben:
Ein zarter Sinn hat vor dem Laster sich gesträubt,
Eh noch ein Solon das Gesetz geschrieben,
Das matte Blüten langsam treibt.
Eh vor des Denkers Geist der kühne
Begriff des ew'gen Raumes stand,
Wer sah hinauf zur Sternenbühne,
Der ihn nicht ahnend schon empfand?

---

tung. Sein näheres Bekanntwerden mit den griechischen Schriftstellern, zumal mit Homers Iliade und Odyssee, ferner die Bildung seines Gemüts durch Freundschaft (Körner, Wieland) und Liebe (zu Charlotte v. Lengefeld) läuterten seine Empfindungen und Anschauungen mehr und mehr und vermochten ihn, seine Betrachtungen auszudehnen über die ganze Dichtkunst, ja über die Kunst und das Schöne überhaupt. — Hauptidee des Ganzen ist nach Schiller selbst: Verhüllung der Wahrheit und Sittlichkeit in die Schönheit, m. a. W. Dann erst ist die Vollendung des Menschen da, wenn sich wissenschaftliche und sittliche Kultur wieder in die Schönheit auflösen.

1. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts steht der Mensch als Überwinder der Barbarei da, aber nicht verweichlicht und entnervt, sondern im edlen Mannesstolze; mit offenem und empfänglichem Sinn für alles wahre, schöne und gute; voll von Kenntnissen und doch milde Gesinnung mit ernstem Streben paarend; still und geräuschlos, aber stätig schaffend; auf der höchsten Stufe geistiger und sittlicher Reife; frei von den Fesseln der Sinnlichkeit durch vernünftiges Denken und Handeln; stark durch gemeinsame Gesetze und Einrichtungen, welche die Bestrebungen der Einzelnen regeln und zusammenfassen; groß durch Sanftmut und Humanität; reich durch Schätze seines Innern, durch Schätze der Kunst und Wissenschaft; Herr der wilden Kräfte der Natur, die, von ihm verschönert, seinen Geist in stäter Spannung erhält.

5. Die, eine Glorie von Orionen
Ums Angesicht, in hehrer Majestät,
Nur angeschaut von reineren Dämonen,
Verzehrend über Sternen geht,
Geflohn auf ihrem Sonnenthrone,
Die furchtbar herrliche Urania:
Mit abgelegter Feuerkrone
Steht sie als Schönheit vor uns da.
Der Anmut Gürtel umgewunden,
Wird sie zum Kind, daß Kinder sie verstehn:
Was wir als Schönheit hier empfunden,
Wird einst als Wahrheit uns entgegengehn.

6. Als der Erschaffende vor seinem Angesichte
Den Menschen in die Sterblichkeit verwies
Und eine späte Wiederkehr zum Lichte
Auf schwerem Sinnenpfad ihn finden hieß;
Als alle Himmlischen ihr Antlitz von ihm wandten:
Schloß sie, die Menschliche, allein
Mit dem verlassenen Verbannten
Großmütig in die Sterblichkeit sich ein.

---

2. In ihrem Siegesjubel vergesse die Menschheit ja nicht, daß die Kunst es war, der sie diese hohe Stufe der Entwicklung verdankt, und setze diese Himmelstochter, die den Menschen frühzeitig für höhere Bestrebungen begeisterte und sein Herz von sittlichen Gebrechen fernhielt und in anmutigen Fabeln, Märchen u. s. w. Weisheit und Tugend lehrte, nicht deren niedern Dienerinnen, Fleiß, Geschicklichkeit und Kenntnis, hintan!

3. Durch die Schönheit allein gelangt der Mensch zur Wahrheit. „Das Schöne bildet für den Menschen das Eingangstor, durch welches er ins helle Land der Erkenntnis zieht.“ Der Genuß, den die Dichtkunst gewährte, erzog die Denkkraft groß, so daß sie sich zu dem Begriff eines Weltschöpfers und Welterhalters erhob

4. Die Grundgesetze der Sittlichkeit, Liebe zur Tugend und Scheu vor dem Laster, waren längst vor Solons Gesetzgebung (594 v. Chr.) in schönen und erhabenen Sinnbildern der Kunst für den kindlichen Verstand anschaulich dargestellt. Die erhabenen Lehren von der Unendlichkeit des Raumes, der Unermeßlichkeit des Weltalls, die erst Jahrtausende zu Tage förderten, ahnte der feinfühlende Naturmensch beim Anblick des gestirnten Himmels schon voraus.

5. Schönheit ist Wahrheit in einer milden, den Sterblichen entsprechenderen Gestalt, Wahrheit in einer Hülle, die ihren blendenden Lichtglanz mäßigt und dem mensch-

Hier schwebt sie mit gesenktem Fluge
Um ihren Liebling nah am Sinnenland
Und malt mit lieblichem Betruge
Elysium auf seine Kerkerwand.

7. Als in den weichen Armen dieser Amme
Die zarte Menschheit noch geruht,
Da schürte heil'ge Mordsucht keine Flamme,
Da rauchte kein unschuldig Blut.
Das Herz, das sie an sanften Banden lenket,
Verschmäht der Pflichten knechtisches Geleit;
Ihr Lichtpfad, schöner nur geschlungen, senket
Sich in die Sonnenbahn der Sittlichkeit.
Die ihrem keuschen Dienste leben,
Versucht kein niedrer Trieb, bleicht kein Geschick;
Wie unter heilige Gewalt gegeben,
Empfangen sie das reine Geisterleben,
Der Freiheit süßes Recht, zurück.

8. Glückselige, die sie — aus Millionen
Die Reinsten — ihrem Dienst geweiht,
In deren Brust sie würdigte zu thronen;
Durch deren Mund die Mächtige gebeut;

---

lichen Auge erträglich macht. — Glorie, auch Nimbus oder Aureole, ist der Strahlenglanz um das Haupt gottgeweihter Personen. — Orion, eines der schönsten Sternbilder, schon von Homer genannt (Sagen!). — Dämon bezeichnet die Gottheit in Bezug auf den Menschen, insofern sie auf dessen Schicksal wohltätig oder verderblich einwirkt; hier Geister überhaupt. — Man unterschied eine Venus Urania, die himmlische, und eine Aphrodite Pandemos, eine gewöhnliche. Die Wahrheit stellt der Dichter als Venus Urania dar, die sich ihres Strahlenkranzes, ihrer augenverzehrenden Glorie entkleidet und hienieden als Göttin der Anmut, als Schönheit erscheint.

6. Die Kunst ist dem Menschen in die Kerkerhaft seines Erdenlebens als erheiternde Genossin mitgegeben. Unter eigener mühevoller Anstrengung soll sich der Mensch von der Sinnlichkeit losmachen und zum Lichte der Wahrheit emporarbeiten — geführt von der idealisierenden Kunst.

7. Die Kunst ließ sich den Menschen nicht zu religiösen Morden, Autodafees. Inquisitionsgerichten, verirren. (Griechen). Ihre Anhänger tun das Gute freiwillig,

Die sie, auf ewig flammenden Altären,
Erkor, das heil'ge Feuer ihr zu nähren;
Vor deren Aug' allein sie hüllenlos erscheint;
Die sie im sanften Bund um sich vereint:
Freut euch der ehrenvollen Stufe,
Worauf die hohe Ordnung euch gestellt!
In die erhabne Geisterwelt
Wart ihr der Menschheit erste Stufe!

9. Eh ihr das Gleichmaß in die Welt gebracht,
Dem alle Wesen freudig dienen —
Ein unermessner Bau im schwarzen Flor der Nacht,
Nächst um ihn her mit mattem Strahl beschienen;
Ein streitendes Gestaltenheer,
Die seinen Sinn in Sklavenbanden hielten
Und, ungesellig, rauh, wie er,
Mit tausend Kräften auf ihn zielten —
So stand die Schöpfung vor dem Wilden.
Durch der Begierde blinde Fessel nur
An die Erscheinungen gebunden,
Entfloh ihm, ungenossen, unempfunden
Die schöne Seele der Natur.

10. Und wie sie fliehend jetzt vorüberfuhr,
Ergriffet ihr die nachbarlichen Schatten
Mit zartem Sinn, mit stiller Hand
Und lerntet in harmon'schem Band

Der Lichtpfad der Kunst (der Schönheit) trifft mit der Sonnenbahn der Sittlichkeit zusammen. Ihre Diener kennen keine gemeinen Begierden, keine Schrecken vor den Wechselfällen des Lebens. Unter ihrem heiligen Schutze erfreuen sie sich der wahren sittlichen Freiheit. — Amme, Nährmutter.

8. Glückliches Los der wahren Künstler! Freut euch der euch von Gott gewordenen hohen Rangordnung! —

9. Zustand der Menschheit, ehe die Kunst auf der Erde erwachte. — Hiemit beginnt, nachdem die abhandelnde (philosophische) zu Ende, die geschichtliche Ausführung des Hauptgedankens, die Darstellung der allmählichen Entwicklung der Kunst. — Ehe die Künstler den Blick des Menschen für das Bleibende, Gesetzliche (die schöne Seele der Natur) aufgeschlossen, deuchte ihn die ganze Schöpfung ein unermeßlicher, nur matt erleuchteter Bau, deuchten ihn die Erscheinungen der Natur feindliche wi-

Gesellig sie zusammengatten.
Leichtschwebend fühlte sich der Blick
Vom schlanken Wuchs der Zeder angezogen;
Gefällig strahlte der Kristall der Wogen
Die hüpfende Gestalt zurück.
Wie konntet ihr des schönen Winks verfehlen,
Womit euch die Natur hülfreich entgegenkam?
Die Kunst, den Schatten ihr nachahmend abzustehlen,
Wies euch das Bild, das auf der Woge schwamm.
Von ihrem Wesen abgeschieden,
Ihr eignes liebliches Phantom,
Warf sie sich in den Silberstrom,
Sich ihrem Räuber anzubieten.
Die schöne Bildkraft ward in eurem Busen wach.
Zu edel schon, um müßig zu empfangen,
Schuft ihr im Sand, im Thon den holden Schatten nach;
Im Umriß ward sein Dasein aufgefangen.
Lebendig regte sich des Wirkens süße Lust;
Die erste Schöpfung trat aus eurer Brust.

11. Von der Betrachtung angehalten,
Von eurem Späheraug' umstrickt,
Verrieten die vertraulichen Gestalten
Den Talisman, wodurch sie euch entzückt.

---

derstrebende Gestalten, die zu tausenden ihn befehdeten und seinen Sinn beängstigten; deuchte ihm nur wertvoll, was seine Habgier befriedigte.

10. Die Natur selbst wurde die Lehrerin der Kunst (Die Kraft, das Schöne nachzubilden, ward im Herzen der Menschen wach.) Der hohe, schlanke Wuchs der Zeder, im Schatten sich spiegelnd, lenkte den Blick vom Stoff auf die Form; das vom Flusse widergespiegelte Schattenbild trieb ihn, sich auf ähnliche Weise ein Bild von den Gegenständen zu machen. Die Natur, ihre eigenen Gegenstände im Strome nachbildend, leitete zur bildenden (Sand, Thon) und zeichnenden (malenden — Umriß) Kunst an.

11. Bald dachte man auch über den Grund des Reizes nach, der in manchen Formen liegt, und, nachdem man das Zaubermittel (den Talisman), wodurch sie fesseln, entdeckt, verknüpfte man die wesentlichen Teile der schönen Formen zu neuen Gestalten, die nicht mehr als Kopieen, sondern als Erzeugnisse der Kunst zu betrachten waren. — Der Obelisk ist eine Spitzsäule mit einer kleinen Grundfläche, wodurch er sich von der Pyramide unterscheidet; die Herme ein Kopf, der sich unten

Die wunderwirkenden Gesetze,
Des Reizes ausgeforschte Schätze,
Verknüpft der erfindende Verstand
In leichtem Bund in Werken eurer Hand.
Der Obeliske stieg, die Pyramide,
Die Herme stand, die Säule sprang empor;
Des Waldes Melodie floß aus dem Haberrohr,
Und Siegestaten lebten in dem Liede.

12. Die Auswahl einer Blumenflur,
Mit weiser Wahl in einen Strauß gebunden —
So trat die erste Kunst aus der Natur;
Jetzt wurden Sträuße schon in einen Kranz gewunden,
Und eine zweite, höhre Kunst erstand
Aus Schöpfungen der Menschenhand.
Das Kind der Schönheit, sich allein genug,
Vollendet schon aus eurer Hand gegangen,
Verliert die Krone, die es trug,
Sobald es Wirklichkeit empfangen.
Die Säule muß, dem Gleichmaß untertan,
An ihre Schwestern nachbarlich sich schließen,
Der Held im Heldenheer zerfließen,
Des Mäoniden Harfe stimmt voran.

---

in eine runde oder viereckige Säule endet. — Die Liederdichtung entstand. Der Vögel Melodieen wurden auf der Schalmei nachgeahmt, die Taten der Ahnen in Rhapsodieen gefeiert. — Talismann, v. arab. tels am = Zauberbild, Zaubermittel.

12. Wenn die Kunst weiter fortschreitet (2. Stufe der Entwicklung), so verwandelt sie einzelne Ganze (z. B. Säulen, Rhapsodieen) in Teile eines neuen größeren Ganzen; ihr letzter Endzweck liegt nicht mehr in ihnen, sondern außer ihnen, und insoferne haben sie die Krone verloren. — Homer, als Sprößling des Mäon bezeichnet, wird als der älteste und hervorragendste Schöpfer eines solchen aus Rhapsodieen zusammengesetzten höheren Kunstwerkes genannt. Bei Homer singt übrigens der Sänger zur Phorminx oder Kitharis. —

13. Durch die Kunst wurde auch die Freude der Menschen veredelt. Sein Auge weidete sich staunend an den Schöpfungen der bildenden Kunst; sein Ohr lauschte den Heldenliedern (Rhapsodieen), die, zur Leier gesungen, zu Heldentaten begeisterten. Ein höherer, geistiger Genuß gewährte seinem Herzen reinere und ruhigere Freuden, als die sinnliche Begierde, deren Reize mit der Befriedigung sterben. — Titanen, ihrer 12, riesige Wesen von furchtbarer Kraft, Sprößlinge des Himmels (Uranos) und der Erde (Gaia).

13. Bald drängten sich die staunenden Barbaren
Zu diesen neuen Schöpfungen heran.
Seht, riefen die erfreuten Scharen,
Seht an, das hat der Mensch getan!
In lustigen, geselligeren Paaren
Riß sie des Sängers Leier nach,
Der von Titanen sang und Riesenschlachten
Und Riesentötern, die, solang der Sänger sprach,
Aus seinen Hörern Helden machten.
Zum ersten Mal genießt der Geist,
Erquickt von ruhigeren Freuden,
Die aus der Ferne nur ihn weiden,
Die seine Gier nicht in sein Wesen reißt,
Die im Genusse nicht verscheiden.

14. Jetzt wand sich von dem Sinnenschlafe
Die freie schöne Seele los:
Durch euch entfesselt, sprang der Sklave
Der Sorge in der Freude Schoß.
Jetzt fiel der Tierheit dumpfe Schranke,
Und Menschheit trat auf die entwölkte Stirn,
Und der erhab'ne Fremdling, der Gedanke,
Sprang aus dem staunenden Gehirn!

---

14. Durch die schönen Künste über die sinnlichen Triebe Herr geworden, wurde der Mensch erst wahrer Mensch. Sein Geist und alle edleren Gefühle wurden wach.

15. Besonders veredelt wurde durch das erste Hirtenlied (Naturlied) die Liebe zwischen den Geschlechtern; sie ward wechselseitige Zuneigung der Seelen („Geisterliebe-Seelenbund") statt bisheriger Sinnenlust. Der niedere Trieb verschwindet mit dem Genuß; ein wahrer Herzensbund überlebt ihn. — Bund — Accusativ.

16. Die Dichter faßten alle edlen Eigenschaften zu einem Bilde zusammen, zeigten zuerst das Urbild (Ideal) einer Gottheit, das sie verherrlichten. Während der Mensch früher sich vor dem ihm „Unbekannten" fürchtete, liebte er Gott jetzt als den Widerschein seines eigenen Wesens, und die Helden eiferten ihm nach. Im Naturliede offenbarte sich zuerst Gottes Herrlichkeit.

17. Auch die Vorstellung einer sittlichen Weltordnung, eines Zusammenhangs zwischen den Leidenschaften und Handlungen der Menschen und ihren Schicksalen bewirken die Künstler (Dichter) u. zwar besonders durch die dramatische („Schauplatz") und die epische (erzählende) Poesie.

Jetzt stand der Mensch und wies den Sternen
Das königliche Angesicht;
Schon dankte nach erhabnen Fernen
Sein sprechend Aug' dem Sonnenlicht.
Das Lächeln blühte auf der Wange;
Der Stimme seelenvolles Spiel
Entfaltete sich zum Gesange;
Im feuchten Auge schwamm Gefühl,
Und Scherz und Huld in anmutsvollem Bunde
Entquollen dem beredten Munde.

15. Begraben in des Wurmes Triebe,
Umschlungen von des Sinnes Lust,
Erkanntet ihr in seiner Brust
Den edl n Keim der Geisterliebe.
Daß von des Sinnes niederm Triebe
Der Liebe beßrer Keim sich schied,
Dankt er dem ersten Hirtenlied.
Geadelt zur Gedankenwürde,
Floß die verschämtere Begierde
Melodisch aus des Sängers Mund.
Sanft glühten die betauten Wangen;
Das überlebende Verlangen
Verkündigte der Seelen Bund.

Der Dichter hebt von den Leidenschaften, Schicksalen, Triebfedern bei Handlungen jedesmal sorgfältig prüfend und richtend das heraus, was seinem Zwecke angemessen erscheint. „Der Dichter sammelt durch den Brennspiegel seiner Kunst die zerstreuten Strahlen des Wirklichen (Ursache und Wirkungen, Verbrechen und Strafe, Edeltat und Belohnung) auf einen kleinen Kreis, die im Leben oft über eine lange Zeit sich erstrecken." — Eumeniden = Erinyen, Rachegöttinnen. Der Eumeniden-Chor des Äschylus war Schiller schon damals bekannt.

Die Iliade besingt den Groll des Achill und dessen Folgen. — Thespis, von den Alten fast einstimmig als Erfinder der Tragödie bezeichnet, brachte die Dichtungen „auf Karren gefahren". Horaz.

18. Auch die Unsterblichkeit ist ein Erzeugnis des Gefühls für Ebenmaß. „Das menschliche Leben, sage ich, erscheint dem Menschen als ein Bogen, d. h. als ein unvollkommener Teil eines Kreises, den er durch die Nacht des Grabes fortsetzt, um den Zirkel ganz zu machen" Sch. — Avernus hieß vorzugsweise ein See bei Kumä mit einer tieferen düstern Grotte, die in die Unterwelt führen sollte; auch = Unterwelt. — Urne = Tod (Metonymie); der Verstorbenen Asche wurde in einer Urne gesammelt.

16. Der Weisen Weisestes, der Milden Milde,
Der Starken Kraft, der Edeln Grazie
Vermähltet ihr in einem Bilde
Und stelltet es in eine Glorie.
Der Mensch erbebte vor dem Unbekannten,
Er liebte seinen Widerschein;
Und herrliche Heroen brannten,
Dem großen Wesen gleich zu sein.
Den ersten Klang vom Urbild alles Schönen —
Ihr ließet ihn in der Natur ertönen.

17. Der Leidenschaften wilden Drang,
Des Glückes regellose Spiele,*
Der Pflichten und Instinkte Zwang
Stellt ihr mit prüfendem Gefühle,
Mit strengem Richtscheit nach dem Ziele.
Was die Natur auf ihrem großen Gange
In weiten Fernen auseinander zieht,
Wird auf dem Schauplatz, im Gesange,
Der Ordnung leicht gefaßtes Glied.
Vom Eumenidenchor geschrecket,
Zieht sich der Mord, auch nie entdecket,
Das Los des Todes aus dem Lied.
Lang, eh die Weisen ihren Ausspruch wagen,
Löst eine Ilias des Schicksals Rätselfragen
Der jugendlichen Vorwelt auf;
Still wandelte von Thespis Wagen
Die Vorsicht in den Weltenlauf.

—Kastor der „herrliche" und Polydeukes (= Vielsüß, Pollux), die Tyndariden, sind eng verbundene Zwillingsbrüder („die Dioskuren", Zeussöhne), der erstere sterblich, der letztere unsterblich. — Der Schatten, der beschattete Teil in der noch nicht vollen Mondsscheibe.

19. Die Kunst ersteigt immer höhere Stufen. Was früher für sich allein entzückte, wird jetzt Teil, Glied und Mittel einer höhern Schönheit. — Selbst die stolze Bildsäule eines Zeus, das Meisterwerk des Phidias, muß im Tempel zu Olympia von ihrer Majestät und Größe etwas abgeben, indem sie dort als Teil und Zierde des architektonischen Kunstwerkes dient. — Der Genie = Genius, schöpferischer Geist.

20. Mit der Umgestaltung der Erde durch die fleißige Hand des Menschen, mit der Entstehung neuer Regungen und Leidenschaften in menschlichen Herzen erweitert sich auch der Stoffkreis der Kunst. Die fortschreitende Bildung schafft „Wel-

* Ludos fortunae. Horat. Carm. II, 1, 3.

18. Doch in den großen Weltenlauf
Ward euer Ebenmaß zu früh getragen,
Als des Geschickes dunkle Hand,
Was sie vor eurem Auge schnürte,
Vor eurem Aug nicht auseinander band;
Das Leben in die Tiefe schwand,
Eh es den schönen Kreis vollführte:
Da führtet ihr aus kühner Eigenmacht
Den Bogen weiter durch der Zukunft Nacht;
Da stürztet ihr euch ohne Beben
In des Avernus schwarzen Ozean
Und trafet das verlorne Leben
Jenseit der Urne wieder an;
Da zeigte sich mit umgestürztem Lichte,
An Kastor angelehnt, ein blühend Polluxbild;
Der Schatten in des Mondes Angesichte,
Eh sich der schöne Silberkreis erfüllt.

19. Doch höher stets, zu immer höhern Höhen
Schwang sich der schaffende Genie.
Schon sieht man Schöpfungen aus Schöpfungen erstehn,
Aus Harmonieen Harmonie.
Was hier allein das trunkne Aug entzückt,
Dient unterwürfig dort der höhern Schöne;
Der Reiz, der diese Nymphe schmückt,
Schmilzt sanft in eine göttliche Athene;

---

ten" in kleinen Mikrokosmen, z. B. Iliade, Nibelungenlied, Göthes Faust ꝛc. Die fortgeschrittene Kunst hinwiederum erweitert die Grenzen der Wissenschaft, die den Zusammenhang des Ganzen und die Ideen, welche dem Einzelnen zugrunde liegen, zu erforschen und sich daran zu ergötzen bemüht ist. Der Naturforscher mißt mit den schlichten Maßen des Alltagslebens die Himmelskörper, mit Maßen, die der Natur selbst entlehnt sind (z. B. der Meter als der 10 millionste Teil des Erdmeridianquadranten); durch die von ihm gefundenen Schönheitsgesetze wird die Natur ihm verständlicher. Alle Weltkörper müssen bei dem kühnen Forscher „Harmonie" (Pythagoras!) in ihrem Lauf betätigen, das Weltgebäude Ebenmaß haben.

21. In allem erblickt er Symmetrie, „holdes Gleichmaß". Die Kunst verschönert sein ganzes Leben; aus den Werken der Kunst leuchtet ihm beseligende Vollendung, die alles Widrige bewältigt, entgegen. Freude, Kummer, denkende Betrachtung, Elend und Schrecken wer-

Die Kraft, die in des Ringers Muskel schwillt,
Muß in des Gottes Schönheit lieblich schweigen,
Das Staunen seiner Zeit, das stolze Jovisbild,
Im Tempel zu Olympia sich neigen.

20. Die Welt, verwandelt durch den Fleiß;
Das Menschenherz, bewegt von neuen Trieben,
Die sich in heißen Kämpfen üben:
Erweitern euern Schöpfungskreis.
Der fortgeschrittne Mensch trägt auf erhobnen Schwingen
Dankbar die Kunst mit sich empor,
Und neue Schöpfungswelten springen
Aus der bereicherten Natur hervor.
Des Wissens Schranken gehen auf;
Der Geist, in euren leichten Siegen
Geübt, mit schnell gezeitigtem Vergnügen,
Ein künstlich All von Reizen zu durcheilen,
Stellt der Natur entlegenere Säulen,
Ereilet sie auf ihrem dunkeln Lauf.
Jetzt wägt er sie mit menschlichen Gewichten,
Mißt sie mit Maßen, die sie ihm geliehn;
Verständlicher in seiner Schönheit Pflichten
Muß sie an seinem Aug' vorüberziehn.
In selbst gefäll'ger jugendlicher Freude
Leiht er den Sphären seine Harmonie,
Und preiset er das Weltgebäude,
So prangt es durch die Symmetrie.

---

den von der Dichtung verklärend dargestellt. Der lieblichen Begleitung, den Kunstwerken, den Grazien oder Huldgöttinnen, die ihn umgeben, sucht er sich und sein Leben ähnlich zu gestalten, das jetzt leicht und reizend dahin fließt. Sein Geist schwelgt in Kunstgenüssen, und der schöne Gedanke kleidet sich auch in schöne Form. Sein Geschick, selbst der Tod erscheint ihm erträglich unter der Ägide der Kunst.

Grazien oder Chariten waren die Göttinnen heiterer Anmut und erfreuenden Reizes im menschlichen Leben. Ihre Namen sind Euphrosyne, „die Frohsinnige", Thalia „blühende Festesfreude" und Aglaja „festlicher Glanz". Zu Fest und Spiel, bei Tanz und Gelage verleihen sie jedem Genuß die höhere Weihe, verkehren gern mit den 9 Musen und umgeben die Göttin der Liebe und Schönheit (Cytherea Venus) als dienende Schar. — Von sanften Geschossen (ἀγανὰ βέλεα) redet schon Homer.

21. In allem, was ihn jetzt umlebet,
Spricht ihn das holde Gleichmaß an.
Der Schönheit goldner Gürtel webet
Sich mild in seine Lebensbahn;
Die selige Vollendung schwebet
In euren Werken siegend ihm voran.
Wohin die laute Freude eilet,
Wohin der stille Kummer flieht,
Wo die Betrachtung denkend weilet,
Wo er des Elends Tränen sieht,
Wo tausend Schrecken auf ihn zielen:
Folgt ihm ein Harmonieenbach,
Sieht er die Huldgöttinnen spielen,
Und ringt in still verfeinerten Gefühlen
Der lieblichen Begleitung nach.
Sanft, wie des Reizes Linien sich winden,
Wie die Erscheinungen um ihn
In weichem Umriß ineinander schwinden,
Flieht seines Lebens leichter Hauch dahin.
Sein Geist zerrinnt im Harmonieenmeere,
Das seine Sinne wollustreich umfließt,
Und der hinschmelzende Gedanke schließt
Sich still an die allgegenwärtige Cythere.
Mit dem Geschick in hoher Einigkeit,
Gelassen hingestützt auf Grazien und Musen,
Empfängt er das Geschoß, das ihn bedräut,
Mit freundlich dargebotnem Busen
Vom sanften Bogen der Notwendigkeit.

---

22. Euch Künstler, die ihr den sinnlich befangenen Menschen zur Sittlichkeit, Willens-Freiheit und Heiterkeit erzogen, lohne ewiger Ruhm (Unsterblichkeit) und hohes Selbstbewußtsein! —

23. Wie der „große Künstler" (der Weltschöpfer) seine großartigsten Erscheinungen (Naturgesetze, Himmel und Sternenwelt, Gewitter und Sturm, und feuerspeiende Berge) mit Schönheit umkleidet, so schmücket ihr Dichter das dürftige Leben mit allerlei reizenden Bildern aus. Nur, wo ihr weilt, herrscht Freude. —

24. Die Menschheit, durch Pflege der Kunst zu hohem Aufschwunge gelangt, fand sich wieder, hob sich wieder an der Hand der Kunst, nachdem sie allmählich ihre

22. Vertraute Lieblinge der sel'gen Harmonie,
Erfreuende Begleiter durch das Leben,
Das edelste, das teuerste, was sie,
Die Leben gab, zum Leben uns gegeben!
Daß der entjochte Mensch jetzt seine Pflichten denkt,
Die Fessel liebet, die ihn lenkt,
Kein Zufall mehr mit ehrnem Zepter ihm gebeut:
Dies dankt euch — eure Ewigkeit
Und ein erhabner Lohn in eurem Herzen.
Daß um den Kelch, worin uns Freiheit rinnt,
Der Freude Götter lustig scherzen,
Der holde Traum sich lieblich spinnt:
Dafür seid liebevoll umfangen!

23. Dem prangenden, dem heitern Geist,
Der die Notwendigkeit mit Grazie umzogen;
Der seinen Äther, seinen Sternenbogen
Mit Anmut uns bedienen heißt;
Der, wo er schreckt, noch durch Erhabenheit entzücket
Und zum Verheeren selbst sich schmücket:
Dem großen Künstler ahmt ihr nach.
Wie auf dem spiegelhellen Bach
Die bunten Ufer tanzend schweben,
Das Abendrot, das Blütenfeld:
So schimmert auf dem dürft'gen Leben
Der Dichtung muntre Schattenwelt.
Ihr führet uns im Brautgewande
Die unerweichte Parze vor. *
Wie eure Urnen die Gebeine,
Deckt ihr mit holdem Zauberscheine
Der Sorgen schauervollen Chor.

Schönheit und Stärke verloren. Zum zweiten Male wurde die Menschheit durch die Dichtung (Kunst) wiedergeboren.

* Die Künstler stellten den Tod als die Vermählungsfeier zu einem künftigen schönern Leben dar. Wie die von euch gebildeten Urnen uns den schreckenden Anblick der Gebeine entziehen, so verbergt ihr durch die Schöpfungen eurer Kunst den schauervollen Zug von Sorgen, die uns im Leben umschwärmen.

Jahrtausende hab' ich durcheilet,
Der Vorwelt unabsehlich Reich:
Wie lacht die Menschheit, wo ihr weilet;
Wie traurig liegt sie hinter euch!

24. Die einst mit flüchtigem Gefieder
Voll Kraft aus euern Schöpferhänden stieg,
In eurem Arm fand sie sich wieder,
Als durch der Zeiten stillen Sieg
Des Lebens Blüte von der Wange,
Die Stärke von den Gliedern wich,
Und traurig mit entnervtem Gange
Der Greis an seinem Stabe schlich.
Da reichtet ihr aus frischer Quelle
Dem Lechzenden die Lebenswelle;
Zweimal verjüngte sich die Zeit,
Zweimal von Samen, die ihr ausgestreut.

25. Vertrieben von Barbarenheeren,
Entrisset ihr den letzten Opferbrand
Des Orients entheiligten Altären
Und brachtet ihn dem Abendland.
Da stieg der schöne Frühling aus dem Osten,
Der junge Tag im Westen neu empor.
Und auf Hesperiens Gefilden sproßten
Verjüngte Blüten Joniens hervor.
Die schönere Natur warf in die Seelen
Sanft spiegelnd einen warmen Widerschein,
Und prangend zog in die geschmückten Seelen
Des Lichtes große Göttin ein.

---

25. Schon vor der Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453) flüchteten sich viele Griechen nach Italien („Hesperien", Westland) und verbreiteten hier die Liebe zur Litteratur und Kunst Griechenlands („Joniens"); Dante († 1321) schuf seine Divina Comödia; Petrarca († 1374) seine Sonetten, Bocaccio († 1375) seinen Decamerone („verjüngte Blüten"). Die Aufklärung, „des Lichtes große Göttin", zieht in die Seelen ein, und politische, soziale und geistige Fesseln fallen. Milder Friede verbreitet sich über die Welt; voll Freude hierüber treten die Künste in Demut hinter die Wissenschaft zurück.

Da sah man Millionen Ketten fallen,
Und über Sklaven sprach jetzt Menschenrecht;
Wie Brüder friedlich miteinander wallen,
So mild erwuchs das jüngere Geschlecht.
Mit innrer hoher Freudenfülle
Genießt ihr das gegebne Glück
Und tretet in der Demut Hülle
Mit schweigendem Verdienst zurück.

26. Wenn auf des Denkens freigegebnen Bahnen
Der Forscher jetzt mit kühnerm Glücke schweift,
Und, trunken von siegrufenden Päanen,
Mit rascher Hand schon nach der Krone greift;
Wenn er mit niederm Söldnerslohne
Den edlen Führer zu entlassen glaubt
Und neben dem geträumten Throne
Der Kunst den ersten Sklavenplatz erlaubt:
— Verzeiht ihm! — der Vollendung Krone
Schwebt glänzend über eurem Haupt.
Mit euch, des Frühlings erster Pflanze,
Begann die seelenbildende Natur;
Mit euch, dem freud'gen Erntekranze,
Schließt die vollendende Natur.

27. Die von dem Thon, dem Stein bescheiden aufgestiegen,
Die schöpferische Kunst, umschließt mit stillen Siegen
Des Geistes unermeßlich Reich.
Was in des Wissens Land Entdecker nur ersiegen,
Entdecken sie, ersiegen sie für euch;
Der Schätze, die der Denker aufgehäufet,
Wird er in euren Armen erst sich freun,
Wenn seine Wissenschaft, der Schönheit zugereifet,
Zum Kunstwerk wird geadelt sein;

---

26. „Nicht die Wissenschaft, sondern die Kunst behauptet den ersten Rang; sie ist, wie die Wurzel, so auch die Blütenkrone edler menschlicher Bildung." Viehoff. — „Die ältesten Lieder werden Päane zum Lobe der Götter gewesen sein." Jäger, Gesch. d. Gr.

27. „Die Kunst, klein und bescheiden von der Nachbildung der Wirklichkeit in Thon und Stein ausgegangen, macht jetzt alles, was im Reiche des Wissens erobert

Wenn er auf einen Hügel mit euch steiget
Und seinem Auge sich in mildem Abendschein
Das malerische Tal — auf einmal zeiget.
Je reicher ihr den schnellen Blick vergnüget;
Je höhre, schönre Ordnungen der Geist
In einem Zauberbund durchflieget,
In einem schwelgenden Genuß umkreist;
Je weiter sich Gedanken und Gefühle
Dem üppigeren Harmonieenspiele,
Dem reichern Strom der Schönheit aufgetan; —
Je schönre Glieder aus dem Weltenplan,
Die jetzt verstümmelt seine Schöpfung schänden,
Sieht er die hohen Formen dann vollenden;
Je schönre Rätsel treten aus der Nacht;
Je reicher wird die Welt, die er umschließet;
Je breiter strömt das Meer, mit dem er fließet;
Je schwächer wird des Schicksals blinde Nacht;
Je höher stehen seine Triebe,
Je kleiner wird er selbst, je größer seine Liebe.
So führt ihn im verborgnem Lauf
Durch immer reinre Formen, reinre Töne,
Durch immer höhre Höhn und immer schönre Schöne
Der Dichtung Blumenleiter still hinauf —
Zuletzt, am reifen Ziel der Zeiten,
Noch eine glückliche Begeisterung,
Des jüngsten Menschenalters Dichterschwung,
Und — in der Wahrheit Arme wird er gleiten.

28. Sie selbst, die sanfte Cypria,
Umleuchtet von der Feuerkrone,
Steht dann vor ihrem münd'gen Sohne
Entschleiert als Urania,
So schneller nur von ihm erhaschet,
Je schöner er von ihr geflohn!

---

worden, zum Gegenstand der Darstellung." Was Gelehrte, Forscher, Denker erfinden, entdecken, ergründen, wird eine allseitige Befriedigung erst dann gewähren, wenn ein dichterischer Sinn die Gesamtergebnisse der Forschung in einem wohl abgerundeten Kunstwerk vereinigt, das Geist, Herz und Einbildungskraft zugleich anspricht. Je höher die Kunst steigt, desto höher hebt sich die wissenschaftliche Forschung.

So süß, so selig überraschet
Stand einst Ulysses edler Sohn,
Da seiner Jugend himmlischer Gefährte
Zu Jovis Tochter sich verklärte.

29. Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben;
Bewahret sie!
Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben!
Der Dichtung heilige Magie
Dient einem weisen Weltenplane,
Still lenke sie zum Ozeane
Der großen Harmonie!

30. Von ihrer Zeit verstoßen, flüchte
Die ernste Wahrheit zum Gedichte
Und finde Schutz in der Kamönen Chor!
In ihres Glanzes höchster Fülle,
Furchtbarer in des Reizes Hülle,
Erstehe sie in dem Gesange
Und räche sich mit Siegesklange
An des Verfolgers feigem Ohr!

31. Der freisten Mutter freie Söhne,
Schwingt euch mit festem Angesicht
Zum Strahlensitz der höchsten Schöne!
Um andre Kronen buhlet nicht!

Je weiter aber die Erfolge der Wissenschaft sich erstrecken, die ihr mit der gleichmäßig wachsenden Kunst verklärt: desto schöner, reicher und geistiger wird unsere Auffassung der Welt werden. Wenn der menschliche Geist dereinst durch unzähliger Einzelnen Bemühungen über die Hauptfragen und Rätsel der Natur Licht verbreitet hat, so bedarf es nur noch eines glücklichen Dichterschwunges der letzten (jüngsten) Menschheit, um ihn zur unmittelbaren Anschauung der Wahrheit gelangen zu lassen — Schönheit und Wahrheit, Cypria und Urania, sind dann **ein** Wesen.

28. Der Mensch, zur höchsten Reife gelangt, der mündige Sohn, in dem sich höchste Denkkraft und höchster Dichterschwung vereinigen, schaut die Wahrheit (Urania) um so schneller, je eifriger er der Cypria, der Schönheit, löblich nachgestrebt, und ist bei ihrem Anblick beseligt überrascht, wie einst des Odysseus Sohn Telemach, als er seinen Führer Mentor in Jupiters Tochter Minerva (Athene) sich verklären sah.

Die Schwester, die euch hier verschwunden,
Holt ihr im Schoß der Mutter ein;
W a s s c h ö n e S e e l e n s c h ö n e m p f u n d e n,
M u ß t r e f f l i c h u n d v o l l k o m m e n s e i n.
Erhebet euch mit kühnem Flügel
Hoch über euren Zeitenlauf!

32. Auf tausendfach verschlungnen Wegen
Der reichen Mannigfaltigkeit
Kommt dann umarmend euch entgegen
Am Thron der hohen Einigkeit!
Wie sich in sieben milden Strahlen
Der weiße Schimmer lieblich bricht,
Wie sieben Regenbogenstrahlen
Zerrinnen in das weiße Licht:
So spielt in tausendfacher Klarheit,
Bezaubernd um den trunknen Blick,
So fließt in einen Bund der Wahrheit,
In einen Strom des Lichts zurück!

---

29. S c h l u ß. Künstler, seid euerer Pflichten eingedenk! — Wahrt die Würde der Menschheit! Erziehet sie, Poeten, nach des Weltenmeisters Plan zur harmonischen Entwicklung all ihrer Anlagen!

30. Die Dichtung sei ein Hort der Wahrheit, wenn diese sonst keine Heimstätte findet! In der vollendetsten und glänzendsten Sprache, in der reizendsten Form werde sie dem Verfolger der Wahrheit furchtbar!

31. Künstler, richtet euren Blick nur hinauf zum Throne der S c h ö n h e i t! Darstellung der Schönheit — und nichts anderes — sei letzter Endzweck aller Kunst! Wahrheit findet ihr wieder im Schoße der Freiheit. Eilt eurer Zeit kühn voran! Am Throne Gottes („der hohen Einigkeit") möcht ihr euch alle wieder zusammenfinden, auf wie verschiedenen Wegen ihr auch der Schönheit nachgerungen habt!

32. Wie der Regenbogen sieben Farben zeigt, die aber wieder in die weiße Farbe zusammenfließen, so enthüllet auch ihr das Schöne auf verschiedene Weise, kommet aber in der Wahrheit, in dem reinen Lichte der Gottheit wieder zusammen!

Gedichte der dritten Periode. 1795—1805.

9. Die Macht des Gesanges. 1795.

1. Ein Regenstrom aus Felsenrissen,
Er kommt mit Donners Ungestüm,
Bergtrümmer folgen seinen Güssen,
Und Eichen stürzen unter ihm;
Erstaunt, mit wollustvollem Grausen
Hört ihn der Wanderer und lauscht,
Er hört die Flut vom Felsen brausen,
Doch weiß er nicht, woher sie rauscht: —
So strömen des Gesanges Wellen
Hervor aus nie entdeckten Quellen.

---

9. Schillers Muse hatte von 1789—94 geschwiegen. Als sie ihren melodischen Mund wieder öffnete, sang sie ganz veränderte, künstlerisch mehr und mehr vollendete Weisen. Ernstliche Beschäftigung mit Geschichte und Philosophie, nähere Bekanntschaft mit den Griechen, sein Freundschaftsbund mit Göthe (1794) läuterten seinen Geschmack vollends, und nun beteiligten sich alle Hauptkräfte seines Wesens an der Schöpfung seiner dichterischen Erzeugnisse, die geistige, die sittliche und die geniale dichterische Kraft. Für Schiller und Göthe beginnt ein neuer Dichterfrühling. Unter Schillers erste Produkte dieser Zeit gehört unsere Ode. Dieselbe enthält den Grundgedanken: „Der Dichter stellt durch eine zauberähnliche und plötzlich wirkende Gewalt die Wahrheit der Natur im Menschen wieder her." Sch.

1. Die Quelle des erhabenen Gesangs, der wirkungsvollen höhern Dichtung ist ebenso verborgen, wie die eines Stroms aus Felsenrissen. (Vgl. „Der Graf von Habsburg")!

2. Verbündet mit den furchtbarn Wesen,
Die still des Lebens Faden drehn,
Wer kann des Sängers Zauber lösen,
Wer seinen Tönen widerstehn?
Wie mit dem Stab des Götterboten
Beherrscht er das bewegte Herz;
Er taucht es in das Reich der Toten,
Er hebt es staunend himmelwärts,
Und wiegt es zwischen Ernst und Spiele
Auf schwanker Leiter der Gefühle.

3. Wie wenn auf einmal in die Kreise
Der Freude mit Gigantenschritt,
Geheimnisvoll, nach Geisterweise
Ein ungeheures Schicksal tritt —
Da beugt sich jede Erdengröße
Dem Fremdling aus der andern Welt;
Des Jubels nichtiges Getöse
Verstummt, und jede Larve fällt,
Und vor der Wahrheit mächt'gem Siege
Verschwindet jedes Werk der Lüge —:

4. So rafft von jeder eiteln Bürde,
Wenn des Gesanges Ruf erschallt,
Der Mensch sich auf zur Geisterwürde
Und tritt in heilige Gewalt;

---

2. Der Dichter wirkt mit derselben Kraft, wie die Parzen (Klotho „die Spinnende", Lachesis „die das Los Bestimmende" und Atropos „die Unabwendbare"), von denen unser Schicksal, Furcht und Hoffen, Liebe und Abneigung, Schmerz und Freude abhängt, und wie Hermes (Mercur), der Götterbote, der die Seelen der Verstorbenen jetzt zum schauervollen Tartarus, jetzt in die glanzvollen Regionen des Lichts führt.

3. und 4. Wie beim ungeahnten Eintreten eines fürchterlichen Schicksalsschlages inmitten der Freude jeder, er stehe auch noch so hoch, seine Ohnmacht erkennt, aller nichtige Jubel verstummt und alles Scheinwesen plötzlich aufhört und die Wahrheit vor der Lüge den Sieg davonträgt: also wird der Mensch durch die Macht der Dichtung der lästigen Sinnenwelt („jeder eitlen Bürde") entrückt und nur noch dem Gesetz der Geister verpflichtet und ihnen dienstbar, so daß er jeder irdischen Bedrängnis, der Rührung, dem Kummer überhoben erscheint.

Den hohen Göttern ist er eigen,
Ihm darf nichts Irdisches sich nahn,
Und jede andre Macht muß schweigen,
Und kein Verhängnis fällt ihn an;
Es schwinden jedes Kummers Falten,
Solang des Liedes Zauber walten.

5. Und wie nach hoffnungslosem Sehnen,
Nach langer Trennung bitterm Schmerz
Ein Kind mit heißen Reuetränen
Sich stürzt an seiner Mutter Herz:
So führt zu seiner Jugend Hütten,
Zu seiner Unschuld reinem Glück
Vom fernen Ausland fremder Sitten
Den Flüchtling der Gesang zurück,
In der Natur getreuen Armen
Von kalten Regeln zu erwarmen.

10. **Pegasus im Joche.** August 1795.

Auf einen Pferdemarkt — vielleicht zu Haymarket,
Wo andre Dinge noch in Ware sich verwandeln —
Bracht' einst ein hungriger Poet
Der Musen Roß, es zu verhandeln.

Hell wieherte der Hippogryph
Und bäumte sich in prächtiger Parade;
Erstaunt blieb jeder stehn und rief:
„Das edle, königliche Tier! Nur schade,
Daß seinen schlanken Wuchs ein häßlich Flügelpaar
Entstellt! Den schönsten Postzug würd' es zieren."

---

5. Wie ein Kind nach langer Trennung voll Freude sich in die Arme seiner lieben Mutter stürzt; so wonnevoll führt die Dichtung aus dem Reiche des angewöhnten Welttons, des kalten Regelzwangs zur Wahrheit der Natur zurück.

10. Bei seiner Rückkehr zum dichterischen Schaffen (1795) beschäftigte den Dichter wiederholt dieselbe Idee: die dichterische Weltanschauung im Gegensatz zur welt-

Die Rasse, sagen sie, sei rar;
Doch wer wird durch die Luft kutschieren?
Und keiner will sein Geld verlieren.
Ein Pachter endlich faßte Mut.
„Die Flügel zwar“, spricht er, „die schaffen keinen Nutzen;
Doch die kann man ja binden oder stutzen.
Dann ist das Pferd zum Ziehen immer gut.
Ein zwanzig Pfund, die will ich wohl dran wagen!“
Der Täuscher, hochvergnügt, die Ware loszuschlagen,
Schlägt hurtig ein. „Ein Mann, ein Wort!“
Und Hans trabt frisch mit seiner Bürde fort.

Das edle Tier wird eingespannt;
Doch fühlt es kaum die ungewohnte Bürde,
So rennt es fort mit wilder Flugbegierde
Und wirft, von edlem Grimm entbrannt,
Den Karren um an eines Abgrunds Rand.
„Schon gut!“ denkt Hans. „Allein darf ich dem tollen Tiere
Kein Fuhrwerk mehr vertraun. Erfahrung macht schon klug.
Doch morgen fahr' ich Passagiere,
Da stell' ich es als Vorspann in den Zug.
Die muntre Krabbe soll zwei Pferde mir ersparen;
Der Koller giebt sich mit den Jahren.“

Der Anfang gieng ganz gut. Das leichtbeschwingte Pferd
Belebt der Klepper Schritt und pfeilschnell fliegt der Wagen.
Doch was geschieht? Den Blick den Wolken zugekehrt
Und ungewohnt, den Grund mit festem Huf zu schlagen,
Verläßt es bald der Räder sichre Spur,
Und, treu der stärkeren Natur,
Durchrennt es Sumpf und Moor, geackert Feld und Hecken;

---

läufigen, die Macht der Dichtkunst, die den Menschen zur Natur zurückführt, und das Los des Dichters. Dies geschah in „Macht des Gesangs“, „Pegasus im Joche“, „Teilung der Erde.“ In unserm Gedicht ist nicht nur das leider zu häufige Los genialer Menschen, sondern insbesondere das unseres Lieblingsdichters selbst dargestellt.

Von 1—4. Den Dichter treibt oft der Hunger, seinen poetischen Genius in die Dienstbarkeit zu geben, seine edle Himmelsgabe zu

Der gleiche Taumel faßt das ganze Postgespann,
Kein Rufen hilft, kein Zügel hält es an,
Bis endlich zu der Wandrer Schrecken
Der Wagen, wohl gerüttelt und zerschellt,
Auf eines Berges steilem Gipfel hält.

„Das geht nicht zu mit rechten Dingen!"
Spricht Hans mit sehr bedenklichem Gesicht.
„So wird es nimmermehr gelingen;
Laß sehn, ob wir den Tollwurm nicht
Durch magre Kost und Arbeit zwingen!"
Die Probe wird gemacht. Bald ist das schöne Tier,
Eh noch drei Tage hingeschwunden,
Zum Schatten abgezehrt. „Ich hab's, ich hab's gefunden!"
Ruft Hans. „Jetzt frisch, und spannt es mir
Gleich vor den Pflug mit meinem stärksten Stier!"

Gesagt, getan. In lächerlichem Zuge
Erblickt man Ochs und Flügelpferd am Pfluge.
Unwillig steigt der Greif und strengt die letzte Macht
Der Sehnen an, den alten Flug zu nehmen.
Umsonst. Der Nachbar schreitet mit Bedacht.
Und Phöbus stolzes Roß muß sich dem Stier bequemen,
Bis nun, vom langen Widerstand verzehrt,
Die Kraft aus allen Gliedern schwindet,
Von Gram gebeugt das edle Götterpferd
Zu Boden stürzt und sich im Staube windet.

„Verwünschtes Tier!" bricht endlich Hansens Grimm
Laut scheltend aus, indem die Hiebe flogen.
„So bist du denn zum Ackern selbst zu schlimm,
Mich hat ein Schelm mit dir betrogen."

Markt zu bringen. — In Haymarket in England durfte ehedem jeder Gatte sein treuloses Weib am Strick zu Markte führen und verkaufen.

5—21. Die glühende Begeisterung und schöpferische Kraft, die von genialen Köpfen ausgeht, wird auch von den gewöhnlichen Menschenkindern bewundert; aber die Erhebung zum Idealen (V. 9) ist es, was ihnen mißfällt und bedenklich scheint. Ohne dies würden sie das Genie für ein herrliches Werkzeug zu jedem Geschäfte halten.

Indem er noch in seines Zornes Wut
Die Peitsche schwingt, kommt flink und wohlgemut
Ein lustiger Gesell die Straße hergezogen.
Die Zither klingt in seiner leichten Hand,
Und durch den blonden Schmuck der Haare
Schlingt zierlich sich ein goldnes Band.
„Wohin, Freund, mit dem wunderlichen Paare?“
Ruft er den Bau'r von weitem an.
„Der Vogel und der Ochs an einem Seile,
Ich bitte dich, welch ein Gespann!
Willst du auf eine kleine Weile
Dein Pferd zur Probe mir vertraun?
Gieb acht, du sollst dein Wunder schaun!“

Der Hippogryph wird ausgespannt,
Und lächelnd schwingt sich ihm der Jüngling auf den Rücken.
Kaum fühlt das Tier des Meisters sichre Hand,
So knirscht es in des Zügels Band
Und steigt, und Blitze sprühn aus den beseelten Blicken.
Nicht mehr das vor'ge Wesen, königlich,
Ein Geist, ein Gott, erhebt es sich,
Entrollt mit einem Mal in Sturmes Wehen
Der Schwingen Pracht, schießt brausend himmelan,
Und eh' der Blick ihm folgen kann,
Entschwebt es zu den blauen Höhen.

11. **Das Ideal und das Leben.** August 1795.

1. Ewigklar und spiegelrein und eben
Fließt das zephyrleichte Leben
Im Olymp den Seligen dahin.

22—32. Hat endlich ein Unwissender den genialen Dichter in gewöhnlichen Dienst genommen, so stürmt das Genie gegen die engen Schranken des eintönigen und ermüdenden Berufes an und bringt alles in Unordnung, indem es seine Geschäfte genial behandeln will. Aber sollte es bei seiner übersprudelnden Kraft nicht gemeinsam mit andern gute Dienste leisten? — Der Koller ist eine Gehirnkrankheit der Pferde, mit Äußerungen der Wut verbunden. — Der Hippo-gryph, wörtlich

Monde wechseln, und Geschlechter fliehen;
Ihrer Götterjugend Rosen blühen,
Wandellos im ewigen Ruin.
Zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden
Bleibt dem Menschen nur die bange Wahl;
Auf der Stirn des hohen Uraniden
Leuchtet ihr vermählter Strahl.

2. Wollt ihr schon auf Erden Göttern gleichen,
Frei sein in des Todes Reichen,
Brechet nicht von seines Gartens Frucht!
An dem Scheine mag der Blick sich weiden;
Des Genusses wandelbare Freuden
Rächet schleunig der Begierde Flucht.
Selbst der Styx, der neunfach sie umwindet,
Wehrt die Rückkehr Ceres Tochter nicht;
Nach dem Apfel greift sie, und es bindet
Ewig des Orkus Pflicht.

---

der Pferdgreif, das Musenroß, war halb Pferd, halb Greif. — Die Parade (lat. parare, zurüsten) bedeutet zunächst Gepränge, Prunk, Staat, dann Schaustellung, Aufzug.

32—44. Eine zeitlang mag die Zusammenpaarung des Genies mit dem Weltmenschen gute Früchte tragen. Aber bald schlägt der geniale Kopf, seiner Natur getreu, neue, unversuchte, höhere Bahnen ein, reißt sogar die Mitarbeiter, die nicht mehr auf die Vorgesetzten hören, mit sich fort, und so gerät das ganze Geschäft durch ihn an den Rand des Verderbens. — Wie unterscheiden sich: Pferd, Roß, Krabbe, Klepper, Mähre, Gaul, Heider, Renner, Zelter?

45—68. Vielleicht läßt sich das Genie durch Hunger zu einer in den Augen der Welt als nützlich geltenden Beschäftigung erziehen; wirklich zwingt dazu die Not oft die genialsten Geister, doch nicht zum Nutzen der Welt, denn der Gram zehrt ihre ganze Kraft auf. — Tollwurm = Koller.

69--92. Wohl dem genialen Kopfe, dem noch rechtzeitig ein Rettungsengel naht und eine angemessene Lage bietet! — So hob Göthe, den Wert unseres Schiller würdigend, dessen niedergedrückten Genius leicht, schnell und königlich zu seiner Ideenwelt empor (Hoffmeister). — Mit „der lustige Gesell" ist Apoll, der Musenführer, gemeint, der oft als ein blondgelockter Jüngling mit einem goldnen Diadem um die Locken und einer Lyra im Arme dargestellt wird.

3. Nur der Körper eignet jenen Mächten,
Die das dunkle Schicksal flechten;
Aber frei von jeder Zeitgewalt,
Die Gespielin seliger Naturen,
Wandelt oben in des Lichtes Fluren:
Göttlich unter Göttern, die Gestalt.
Wollt ihr hoch auf euern Flügeln schweben,
Werft die Angst des Irdischen von euch!
Fliehet aus dem engen, dumpfen Leben
In des Ideales Reich!

4. Jugendlich, von allen Erdenqualen
Frei, in der Vollendung Strahlen
Schwebet hier der Menschheit Götterbild:
Wie des Lebens schweigende Phantome
Glänzend wandeln an dem styg'schen Strome,
Wie sie stand im himmlischen Gefild',
Ehe noch zum traur'gen Sarkophage
Die Unsterbliche herunterstieg.
Wenn im Leben noch des Kampfes Wage
Schwankt, erscheinet hier der Sieg.

---

11. Ein Ideal ist das vollkommene Musterbild, dem wir nachstreben, ohne es je ganz zu erreichen. Das gegenwärtig so vieldeutige Wort Idee bedeutete bei den alten Griechen einfach ein Bild oder eine Gestalt. Vgl. Haselmayer, Poetik S. 1! — Früher war unser Gedicht Reich der Schatten, dann Reich der Formen überschrieben.

1. Der Mensch schwankt unglücklich zwischen Sinnlichkeit und Geist umher; nur die Götter freuen sich eines unwandelbaren seligen Daseins mitten im allgemeinen Wechsel der Zeiten und Geschlechter. Sinnenglück und Seelenfrieden sind hienieden unvereinbare Begriffe. — Zephyros, der dunkle, regenbringende West, der mildeste der Winde. — Der Olymp, ein Berg an der thessalisch-macedonischen Grenze (j. Elimbo) galt als Wohnung der Himmlischen; hoch in die Wolken und den Himmel hineinragend, fast das ganze Jahr mit Schnee bedeckt, unbestiegen, geheimnißvoll, war er ein der Einbildungskraft entsprechender Götteraufenthalt. — Uranide = Zeus, des Uranos Sohn.

2. Um zu ähnlicher Seligkeit zu gelangen, muß der Mensch den irdischen Genüssen den Rücken kehren und sich ins Reich des Scheines und der Schönheit, des Ideales, flüchten. Das Ideal heißt

5. Nicht vom Kampf die Glieder zu entstricken,
Den Erschöpften zu erquicken,
Wehet hier des Sieges duft'ger Kranz.
Mächtig, selbst wenn eure Sehnen ruhten,
Reißt das Leben euch in seine Fluten,
Euch die Zeit in ihren Wirbeltanz.
Aber sinkt des Mutes kühner Flügel
Bei der Schranken peinlichem Gefühl,
Dann erblicket von der Schönheit Hügel
Freudig das erflog'ne Ziel!

6. Wenn es gilt, zu herrschen und zu schirmen,
Kämpfer gegen Kämpfer stürmen
Auf des Glückes, auf des Ruhmes Bahn:
Da mag Kühnheit sich an Kraft zerschlagen,
Und mit krachendem Getös die Wagen
Sich vermengen auf bestäubtem Plan.
Mut allein kann hier den Dank erringen,
Der am Ziel des Hippodromes winkt.
Nur der Starke wird das Schicksal zwingen,
Wenn der Schwächling untersinkt.

Sch. des Ideales Reich, der Schönheit stille Schattenlande, der Schönheit Sphäre, die Regionen der heiteren Formen." — Mit dem Genuß flieht das Verlangen, der Reiz. Proserpina (Persephone) sollte zu ihrer Mutter Ceres (Demeter) zurückkehren dürfen; aber Hades hatte ihr einen Granatkern zu essen gegeben, damit sie nicht immer auf der Oberwelt blieb. Der Granatapfel war das Sinnbild der Ehe; der Mythus sagt eig., Persephone war mit Hades vermählt. Sch. wich absichtlich von der Sage ab.

3. Nur der Körper ist dem Schicksal (den Parzen) verfallen; die Form (Gestalt), der Ausdruck der geistig schauenden Tätigkeit, ist über allen Wechsel frei erhaben. Wahrer Genuß findet sich nur im Reiche des Schönen.

4. Im Reiche des Ideals („der Form") erscheint der Mensch fleckenlos, vollendet, göttergleich. Während im Leben Sinnlichkeit und „Form" sich bekämpfen, erscheint im Reiche des Ideals die „Form" als Siegerin. — Phantome = Schattenbilder der Menschen, zumal der Verstorbenen, die schweigend in der Unterwelt einherwandeln. — Der traurige Sarkophag („Sarg") der Seele ist der Leib, den Plato den „Kerker" der büßenden Seele nennt.

7. Aber der, von Klippen eingeschlossen,
Wild und schäumend sich ergossen,
Sanft und eben rinnt des Lebens Fluß
Durch der Schönheit stille Schattenlande,
Und auf seiner Wellen Silberrande
Malt Aurora sich und Hesperus.
Aufgelöst in zarter Wechselliebe,
In der Anmut freiem Bund vereint,
Ruhen hier die ausgesöhnten Triebe,
Und verschwunden ist der Feind.

8. Wenn, das Tote bildend zu beseelen,
Mit dem Stoff sich zu vermählen,
Tatenvoll der Genius entbrennt:
Da, da spanne sich des Fleißes Nerve,
Und, beharrlich ringend, unterwerfe
Der Gedanke sich das Element!
Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born;
Nur des Meißels schwerem Schlag erweichet
Sich des Marmors sprödes Korn.

---

5. Doch nicht immerdar, sondern nur, um euch zu erholen und neuen Lebensmut zu schöpfen, flüchtet euch in das Reich der Formen! Das Leben, die Zeit, erheischt immer neue Kämpfe.

6. Im wirklichen Leben zeigt sich ein stetes Ringen um Herrschaft und Besitz, um Glück und Ruhm zwischen Kühnheit und Kraft, wie auf der staubigen Rennbahn, dem Hippodrom; nur der Starke siegt. — Welches Wort ist im 5. Vers zu ergänzen?

7. Während das wirkliche Leben beengend und wild, ist das Leben im Reiche der Ideale angenehm und schön. Der Formtrieb und der sinnliche Trieb stehen sich hier nicht mehr feindlich gegenüber; in der Anmut haben sie sich zu einem Körper vereint. — Aurora (gr. Eos), Göttin der Morgenröte; Hesperos, Abendstern.

8 und 9. Während in der Wirklichkeit der bildende Künstler mit dem widerspenstigen, oft gegen die Form sich sträubenden Stoff zu ringen hat; während der Forscher nach Wahrheit sich allenthalben durch die Schranken der Sinnlichkeit gehemmt fühlt — steigt im Reiche des Ideals das Bild in vollendeter Form aus der Tiefe des Gemüts empor und muß nicht erst der Masse mühsam abgerungen werden.

9. Aber dringt bis in der Schönheits Sphäre,
Und im Staube bleibt die Schwere
Mit dem Stoff, den sie beherrscht, zurück.
Nicht der Masse qualvoll abgerungen,
Schlank und leicht, wie aus dem Nichts gesprungen,
Steht das Bild vor dem entzückten Blick.
Alle Zweifel, alle Kämpfe schweigen
In des Sieges hoher Sicherheit;
Ausgestoßen hat es jeden Zeugen
Menschlicher Bedürftigkeit.

10. Wenn ihr in der Menschheit traur'ger Blöße
Steht vor des Gesetzes Größe;
Wenn dem Heiligen die Schuld sich naht:
Da erblasse vor der Wahrheit Strahle
Eure Tugend vor dem Ideale;
Fliehe mutlos die beschämte Tat!
Kein Erschaffner hat dies Ziel erflogen;
Über diesen grauenvollen Schlund
Trägt kein Nachen, keiner Brücke Bogen,
Und kein Anker findet Grund.

„Das Idealschöne ist die leichte Ausgeburt eines Augenblicks; das Realschöne, das Schöne der Wirklichkeit, bedarf zu seiner Darstellung des beharrlichsten, ausdauerndsten und nachhaltigsten Fleißes." — Element = Stoff (V. 2) und das Tote. — Schwere = Mühseligkeit, Arbeit.

9. Im Reiche des Idealschönen gibt es keine Zweifel, keine Kämpfe; hier ist alles sicher und vollkommen; kein Mangel erinnert an menschliche Unzulänglichkeit.

10. Dagegen ist es anders im Reiche des Realschönen. Der Mensch mit seinen Blößen steht betrachtend vor dem Kunstwerk („des Gesetzes Größe"); sogar der, welcher ihm heilig schien, zeigt sich hier nicht ohne Schuld, darum erblaßt sein Verdienst, das Gefühl der Furcht beschleicht ihn beim Anblick des dargestellten Helden, dem gegenüber er sich seiner winzigen Taten schämt. Das Ideal selbst hat noch kein Sterblicher erreicht.

11. Verlassen wir indes das sinnliche Werk (das Kunstwerk) wieder und lassen wir dem Spiel unserer Gedanken volle Freiheit, so flieht die Furchterscheinung, die sich zwischen unser Kunstwerk und das Ideal stellt, und die Kluft zwischen beiden füllt sich. Die Gottheit gelangt zu ihrem Rechte, deren Gesetz der wahre Künstler anerkennt; wer dieses Gesetz übertritt, wird zum Frevler an Gott selbst, dem Urquell alles Schönen — dem einzig wirklichen Ideale.

11. Aber flüchtet aus der Sinne Schranken
In die Freiheit der Gedanken,
Und die Furchterscheinung ist entflohn,
Und der ew'ge Abgrund wird sich füllen;
Nehmt die Gottheit auf in euern Willen,
Und sie steigt von ihrem Weltenthron.
Des Gesetzes strenge Fessel bindet
Nur den Sklavensinn, der es verschmäht;
Mit des Menschen Widerstand verschwindet
Auch des Gottes Majestät.

12. Wenn der Menschheit Leiden euch umfangen,
Wenn Laokoon* der Schlangen
Sich erwehrt mit namenlosem Schmerz:
Da empöre sich der Mensch! Es schlage
An des Himmels Wölbung seine Klage,
Und zerreiße euer fühlend Herz!
Der Natur furchtbare Stimme siege,
Und der Freude Wange werde bleich,
Und der heil'gen Sympathie erliege
Das Unsterbliche in euch!

---

* Laokoon, der Priester des Apollo in Tega, hatte seine Lanze in die Seite des von den Griechen gebauten hölzernen Pferdes geschleudert. Wie er nun am Ufer des Meeres dem Meergotte ein Opfer bringt, kamen plötzlich zwei ungeheure Schlangen von Tenedos her übers Meer und stürzten auf den Priester zu. Alles flieht, nur Laokoon bleibt; da umwindet das Schlangenpaar zuerst die beiden Knaben und zerbeißt ihre Glieder, und als Laokoon mit der Waffe herbeieilte, um die Söhne zu retten, erfassen sie auch ihn und umschlingen ihn mit gräßlichen Windungen; zweimal umknüpfen sie die Mitte des Leibes und zweimal den Hals und recken die von giftigem Blut und Geifer triefenden Nacken hoch über sein Haupt. Der Unglückliche erhebt ein lautes Geschrei zu den Sternen, und sucht vergebens die Umschlingungen wegzudrängen. Die Ungeheuer lassen ihre Opfer entseelt am Altare liegen.

12. Im wirklichen Leben mag es gegönnt sein, seine Leiden laut kund zu geben, und das Gefühl des Mitleids werde rege.

13. Im Reich des Ideals ist der Mensch jedem Jammer überhoben, und die Träne, die hier fließt, ist eine Träne der Freude über den mutigen Widerstand gegen das Leiden. So lieblich wie die Farben des Regenbogens („Iris") auf der feuchten Donnerwolke sich abheben, so lieblich schimmert durch die Wehmut erheiternde Ruhe hindurch. „Das Übersinnliche (Ideale) durch

13. Aber in den heitern Regionen,
Wo die reinen Formen wohnen,
Rauscht des Jammers trüber Sturm nicht mehr.
Hier darf Schmerz die Seele nicht durchschneiden;
Keine Träne fließt hier mehr dem Leiden,
Nur des Geistes tapfrer Gegenwehr.
Lieblich, wie der Iris Farbenfeuer
Auf der Donnerwolke duft'gem Tau,
Schimmert durch der Wehmut düstren Schleier
Hier der Ruhe heitres Blau.

14. Tief erniedrigt zu des Feigen Knechte,
Gieng im ewigen Gefechte
Einst Alcid des Lebens schwere Bahn,
Rang mit Hydern und umarmt' den Leuen,
Stürzte sich, die Freunde zu befreien,
Lebend in des Totenschiffers Kahn;
Alle Plagen, alle Erdenlasten
Wälzt der unversöhnten Göttin List
Auf die will'gen Schultern des Verhaßten:
Bis sein Lauf geendigt ist;

15. Bis der Gott, des Irdischen entkleidet,
Flammend sich vom Menschen scheidet
Und des Äthers leichte Lüfte trinkt.
Froh des neuen, ungewohnten Schwebens,
Fließt er aufwärts, und des Erdenlebens
Schweres Traumbild sinkt und sinkt und sinkt.

---

das Sinnliche (Reale) hindurchscheinen zu machen, d. h. die Darstellung des Schönen in sinnlich wahrnehmbarer Form, ist letzter Endzweck aller Kunst. Haselmayer, Dichtungslehre.

14 und 15. Als Bild der Verklärung des Menschen im Reiche des Ideals tritt die Vergötterung des Herkules hervor. — Herkules ein Enkel des Alkäus („Alcid"), obwohl Sohn Jupiters und mit gewaltiger Kraft und unbesiegbarem Mut ausgestattet, mußte durch die Feindschaft der Juno gegen ihn Knecht des feigen Eurystheus werden und vollführte in dessen Auftrage die berühmten 12 Taten, deren wichtigste die Erwürgung des nemeischen Löwen und die Tötung der lernäischen Schlange („Hydra"). Aus eigenem Antrieb unternahm er die

Des Olympus Harmonien empfangen
Den Verklärten in Chronions Saal,
Und die Göttin mit den Rosenwangen
Reicht ihm lächelnd den Pokal.

12. **Die Ideale.** Mitte August 1795.

1. So willst du treulos von mir scheiden
Mit deinen holden Phantasien,
Mit deinen Schmerzen, deinen Freuden,
Mit allen unerbittlich fliehn?
Kann nichts dich, fliehende, verweilen,
O meines Lebens goldne Zeit?
Vergebens! Deine Wellen eilen
Hinab ins Meer der Ewigkeit.

2. Erloschen sind die heitern Sonnen,
Die meiner Jugend Pfad erhellt;
Die Ideale sind zerronnen,
Die einst das trunkne Herz geschwellt;
Er ist dahin, der süße Glaube
An Wesen, die mein Traum gebar,
Der rauhen Wirklichkeit zum Raube,
Was einst so schön, so göttlich war.

3. Wie einst mit flehendem Verlangen
Pygmalion den Stein umschloß,
Bis in des Marmors kalte Wangen
Empfindung glühend sich ergoß:

Befreiung der Gemahlin seines Freundes Admet aus der Unterwelt (5 und 6). Sein ganzes Leben ist nur eine Kette von harten Kämpfen und Prüfungen. — Totenschiffer ist Fährmann Charon.

15. Dafür geht er endlich zur Unsterblichkeit ein und wird selbst Gott, nachdem er freiwillig den Flammentod gestorben. Im Olymp (Jupiters Saal) wird Hebe, die Göttin ewiger Tugend mit den Rosenwangen, sein Ehegemahl, sie die Mundschenkin der Götter. — „So steigt der Künstler nach unendlichen Mühen auf Erden endlich hinauf zu dem Sonnentempel der Unsterblichkeit. Das Reich des Ideals

So schlang ich mich mit Liebesarmen
Um die Natur, mit Jugendlust,
Bis sie zu atmen, zu erwarmen
Begann an meiner Dichterbrust;

4. Und, teilend meine Flammentriebe,
Die stumme eine Sprache fand,
Mir wiedergab den Kuß der Liebe
Und meines Herzens Klang verstand.
Da lebte mir der Baum, die Rose,
Mir sang der Quellen Silberfall,
Es fühlte selbst das Seelenlose
Von meines Lebens Widerhall.

5. Es dehnte mit allmächt'gem Streben
Die enge Brust ein kreißend All,
Herauszutreten in das Leben
In Tat und Wort, in Bild und Schall.
Wie groß war diese Welt gestaltet,
Solang die Knospe sie noch barg;
Wie wenig (ach!) hat sich entfaltet,
Dies Wenige wie klein und karg!

---

ist das Reich der ewigen Jugend; nur die Sinnlichkeit ist der Vergänglichkeit preisgegeben." Viehoff III, S. 38. — Pokal, it. boccale, frz. bocal, v. gr. βαυκαλις, Trinkgefäß mit engem Hals.

12. Mit Recht heißt das Jahr 1795 das Jahr der methaphysischen Poesie, der Ideendichtungen Schillers; in ihnen verwertete er die Ausbeute seiner philosophischen Studien. — Ideale sind dem Dichter an unserer Stelle die gefühl- und phantasievolle Ansicht der Natur und des Lebens, die kühnen Entwürfe und Hoffnungen, wie sie nur der feurigen Jugendzeit eigen sind." Viehoff.

Str. 1. und 2. Einleitung: Klage über die Flucht der Ideale. — Phantasieen sind Gestalten, wie sie (dichterische) Einbildungskraft schafft.

In Str. 3—7 schildert Schiller die goldene Zeit, in der er noch von diesen Idealen beglückt wurde. — Pygmalion, ein mythischer König von Cypern, hatte aus Elfenbein ein weibliches Bild von so hoher Schönheit verfertigt, daß er sich in sein eignes Werk verliebte und es behandelte, als besäße es Gefühl und Leben. Bei einem Feste der Aphrodite (Venus) flehte er die Göttin an, sie möge ihm sein elfenbeinernes Bild selbst zur Gattin geben. In sein Haus zurückgekehrt, sieht er mit Staunen das Bild mit Gefühl und Leben erfüllt, und er begrüßt das schöne Weib freudig als seine Gemahlin. So stellt auch die jugendliche Einbildungskraft selbst das Seelenlose als belebt hin. (Was denn z. B.?)

6. Wie sprang, von kühnem Mut beflügelt,
Beglückt in seines Traumes Wahn,
Von keiner Sorge noch gezügelt,
Der Jüngling in des Lebens Bahn!
Bis an des Äthers bleichst Sterne
Erhob ihn der Entwürfe Flug;
Nichts war so hoch und nichts so ferne,
Wohin ihr Flügel ihn nich trug.

7. Wie leicht ward er dahin getragen,
Was war dem Glücklichen zu schwer!
Wie tanzte vor des Lebens Wagen
Die luftige Begleitung her:
Die Liebe mit dem süßen Lohne,
Das Glück mit seinem goldnen Kranz,
Der Ruhm mit seiner Sternenkrone,
Die Wahrheit in der Sonne Glanz!

8. Doch ach! schon auf des Weges Mitte
Verloren die Begleiter sich;
Sie wandten treulos ihre Schritte,
Und einer nach dem andern wich.

---

5. In des Jünglings Brust regte sich eine ganze Welt von Ideen, die er im Leben durch Wort und Tat, durch bildende und redende Künste und Musik („durch Bild und Schall") verkörpern zu können glaubte. Aber nur wenige haben sich verwirklicht. — Hier ist das Distichon am Platze:

Erwartung und Erfüllung.

In den Ozean schifft mit tausend Masten der Jüngling;
Still auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis.

6. Mit welch kühnem, beseligendem, sorglosem Mute, mit welchen hochfliegenden Entwürfen trat ich in die Welt! Das höchste und fernste Ziel schien mir erreichbar.

7. Wie leicht lebte sichs, als die Ideale der Liebe, des Glücks, des Ruhms, der Wahrheit mir erreichbar schienen! — Beachte die Lautmalerei (Onomatopöie) in l zur Darstellung des Leichten und Lieblichen! — Luftig = leicht dahinschwebend.

8 und 9. Nur zu bald („auf des [Lebens-] Weges Mitte") verschwand ein Ideal nach dem andern, zunächst das Glück; statt der Wahrheit zogen Zweifel in der Brust ein. Ruhm fiel gar Unwürdigen zu, und die „schöne Zeit der jungen Liebe" war nur zu bald dahin. Nur die Hoffnung hielt den Dichter noch aufrecht auf seiner einsamen und rauhen Lebensbahn.

Leichtfüßig war das Glück entflogen,
Des Wissens Durst blieb ungestillt,
Des Zweifels finstre Wetter zogen
Sich um der Wahrheit Sonnenbild.

9. Ich sah des Ruhmes heil'ge Kränze
Auf der gemeinen Stirn entweiht;
Ach, allzuschnell, nach kurzem Lenze
Entfloh die schöne Liebeszeit!
Und immer stiller wards und immer
Verlassner auf dem rauhen Steg;
Kaum warf noch einen bleichen Schimmer
Die Hoffnung auf den finstern Weg.

10. Von all dem rauschenden Geleite
Wer harrte liebend bei mir aus?
Wer steht mir tröstend noch zur Seite
Und folgt mir bis zum finstern Haus?
Du, die du alle Wunden heilest,
Der Freundschaft leise, zarte Hand,
Des Lebens Bürden liebend teilest,
Du, die ich frühe sucht' und fand,

11. Und du, die gern sich mit ihr gattet,
Wie sie, der Seele Sturm beschwört,
Beschäftigung, die nie ermattet,
Die langsam schafft, doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
Doch von der großen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.

---

10. und 11. Von all den stolzen Idealen harren nur zarte Freundschaft, die des Lebens Bürden gerne teilt, und stätige Geistesbeschäftigung, mit welcher Ruhe in das Herz einzieht, bis zum Grabe („dem finstern Haus") bei uns aus.

13. Wer allen Menschen helfen will, handelt vergeblich; „Undank ist der Welt Lohn." Mich leitet der Grundsatz: Von der Menschheit als einem großen Ganzen muß man erhaben denken; denn auf unsrer Lebensanschauung ruht unser ganzes Tun und Handeln. „Dem Nächsten muß man helfen". Tell. — Für alles übrige lasse man den lieben Gott sorgen! (Wofür z. B.?)

13. An einen Weltverbesserer. 1795.

„Alles opfert' ich hin", sprichst du, „der Menschheit zu helfen;
Eitel war der Erfolg, Haß und Verfolgung der Lohn."
Soll ich dir sagen, Freund, wie ich mit Menschen es halte?
Traue dem Spruche! Noch nie hat mich der Führer getäuscht.
Von der Menschheit — du kannst von ihr nie groß genug denken;
Wie du im Busen sie trägst, prägst du in Taten sie aus.
Auch dem Menschen, der dir im engen Leben begegnet,
Reich ihm, wenn er sie mag, freundlich die helfende Hand!
Nur für Regen und Tau und fürs Wohl der Menschengeschlechter
Laß du den Himmel, Freund, sorgen, wie gestern, so heut!

14. Die Antike an den nordischen Wanderer. August 1795.

Über Ströme hast du gesetzt und Meere durchschwommen,
Über der Alpen Gebirg trug dich der schwindlichte Steg:
Mich in der Nähe zu schauen und meine Schöne zu preisen,
Die der begeisterte Ruf rühmt durch die staunende Welt.
Und nun stehst du vor mir, du darfst mich Heil'ge berühren;
Aber bist du mir jetzt näher, und bin ich es dir?

15. Sprüche des Confucius. August 1795.

1. Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit.

---

14. Das Verständnis der alten Kunstwerke (Antiken) wird uns Nordländern weniger erschwert durch den Mangel an solchen Anschauungsgegenständen, als durch unsere eigene Sinnes- und Denkweise, welche von der Weltansicht der Alten ganz verschieden.

15. 1. In 3 Erscheinungsformen zeigt sich uns die Zeit: als säumende („zögernde") Zukunft, als rasch enteilende („pfeilschnelle")

2. Keine Ungeduld beflügelt.
Ihren Schritt, wenn sie verweilt:
Keine Furcht, kein Zweifeln zügelt
Ihren Lauf, wenn sie enteilt.
Keine Reu, kein Zaubersegen
Kann die stehende bewegen.

3. Möchtest du beglückt und weise
Endigen des Lebens Reise,
Nimm die Zögernde zum Rat,
Nicht zum Werkzeug deiner Tat!
Wähle nicht die Fliehende zum Freund,
Nicht die Bleibende zum Feind!

16. 1799.

1. Dreifach ist des Raumes Maß:
Rastlos fort ohn' Unterlaß
Strebt die Länge; fort ins Weite
Endlos gießet sich die Breite;
Grundlos senkt die Tiefe sich.

Gegenwart und als „bleibende" („ewig stille") Vergangenheit. — Kong-fut-seu war chinesischer Weiser und Gesetzgeber (geb. 551 vor Chr.)

2. Wenn wir glücklich und verständig durchs Leben gehen wollen, dürfen wir uns nicht ungeduldig nach der Zukunft sehnen, denn sonst scheint uns ihr Schritt noch langsamer; dürfen wir die Gegenwart uns nicht verkümmern durch Befürchtungen und Bedenklichkeiten aller Art, denn sonst enteilt sie uns unter den Händen; dürfen wir die Vergangenheit nicht bereuen und zurückwünschen, denn sie läßt sich durch kein Mittel zurückzaubern.

3. Wer also glücklich und verständig durchs Leben gehen will, muß die Zukunft („die Zögernde") zur Beraterin wählen (muß die Folgen seines Handelns stets im Auge behalten), aber nicht seine Arbeiten hinausschieben; muß die Gegenwart („die Fliehende") froh ausbeuten; muß dafür sorgen, daß ihm die Vergangenheit („die Bleibende") nicht ob böser Taten Vorwürfe machen und Reue verursachen kann.

1. Länge, Breite und Tiefe sind die drei Formen, in denen sich der Raum äußert.

2. Dir ein Bild sind sie gegeben:
Rastlos vorwärts mußt du streben,
Nie ermüdet stille stehn,
Willst du die Vollendung sehn;
Mußt ins Breite dich entfalten,
Soll sich dir die Welt gestalten;
In die Tiefe mußt du steigen,
Soll sich dir das Wesen zeigen.

3. Nur Beharrung führt zum Ziel;
Nur die Fülle führt zur Klarheit,
Und im Abgrund wohnt die Wahrheit.

17. Die zwei Tugendwege. 1795.

Zwei sind der Wege, auf welchen der Mensch zur Tugend emporstrebt;
Schließt sich der eine dir zu, tut sich der andre dir auf.
Handelnd erringt der Glückliche sie, der Leidende duldend.
Wohl ihm, den sein Geschick liebend auf beiden geführt!

---

2. Dieselben sollen uns als Sinnbilder unseres Strebens dienen. Inwiefern jede?

3. Nur Ausdauer („Beharrung, Länge!") führt zum Ziel, nur Entfaltung nach allen Seiten („Breite, Fülle") zu klarer Anschauung, nur Vertiefung in die Gegenstände zur Ergründung ihres innersten Wesens („der Wahrheit".)

18. Denselben Gegenstand hatte Schiller damals in: „Über naive und sentimentalische Dichtung" behandelt. In den „Horen" war unser Gedicht „Natur und Schule" betitelt. — Genius ist jener „schützende Engel", der dem Herzen, das ihn nie verlor, ein zuverlässigerer Führer ist, als das Wort, welches „der Weisheit Meister" lehren.

1—14. „Soll wirklich das Studium der Philosophie allein, „der Weltweisheit", „der Wissenschaft," „des Systems," wie die Lehrer und Jünger derselben (Kant und seine Schule) behaupten, wahren Frieden, Glück und Recht und Gerechtigkeit begründen? Soll der natürliche Trieb, das Naturgesetz in uns („das Gewissen"), erst Brief und Siegel durch sie erhalten?" fragt den Dichter ein Jüngling, weil

18. Der Genius. Mitte August 1795.

„Glaub' ich“, sprichst du, „dem Wort, das der Weisheit Meister mich lehren,
Das der Lehrlinge Schar sicher und fertig beschwört?
Kann die Wissenschaft nur zum wahren Frieden mich führen,
Nur des Systemes Gebälk stützen das Glück und das Recht?
Muß ich dem Trieb mißtrauen, der leise mich warnt; dem Gesetze,
Das du selber, Natur, mir in den Busen geprägt,
Bis auf die ewige Schrift die Schul' ihr Siegel gedrücket
Und der Formel Gefäß bindet den flüchtigen Geist?
Sage du mirs! Du bist in diese Tiefen gestiegen;
Aus dem modrichten Grab kamst du erhalten zurück.
Dir ist bekannt, was die Gruft der dunklen Wörter bewahret,
Ob der Lebenden Trost dort bei den Mumien wohnt?
Muß ich ihn wandeln den nächtlichen Weg? Mir graut! Ich bekenn' es.
Wandeln will ich ihn doch, führt er zu Wahrheit und Recht.

Freund, du kennst doch die goldene Zeit? Es haben die Dichter
Manche Sage von ihr rührend und kindlich erzählt:
Jene Zeit, da das Heilige noch im Leben gewandelt;
Da jungfräulich und keusch noch das Gefühl sich bewahrt;
Da noch das große Gesetz, das oben im Sonnenlauf waltet
Und verborgen im Ei reget den hüpfenden Punkt,
Noch der Notwendigkeit stilles Gesetz, das stätige, gleiche,
Auch der menschlichen Brust freiere Wellen bewegt;
Da nicht irrend der Sinn und treu, wie der Zeiger am Uhrwerk,
Auf das Wahrhaftige nur, nur auf das Ewige wies? —

Sch. eben den Weg durch den größten und wichtigsten Teil der Philosophie gemacht. „Soll auch ich in dieses „modrichte Grab“, in die „Gruft der dunklen Wörter“ (z. B. Subjektivismus, Objectivität ꝛc.), d. i. in die Philosophie, mich zum Zwecke meiner Selbstberuhigung vertiefen müssen? Mir graut vor dem unheimlichen („nächtlichen“) Weg, vor den toten philosophischen Formeln, „den Mumien“. Doch gehe ich ihn, wenn er wirklich zu Recht und Wahrheit führt!“

15—28. Der Dichter, den Fragenden auf das dichterisch vielgefeierte „goldene Zeitalter“ verweisend, worin noch das „stille Gesetz der Notwendigkeit“ so den Menschen wie das Weltall leitete und aufs Wahrhaftige und Edle lenkte, antwortet: „Damals gab es keinen Laien (Profanen) und keinen Eingeweihten (Philosophen), bedurfte es keiner

Da war kein Profaner, kein Eingeweihter zu sehen;
Was man lebendig empfand, ward nicht bei Toten gesucht:
Gleich verständlich für jegliches Herz war die ewige Regel,
Gleich verborgen der Quell, dem sie belebend entfloß.
Aber die glückliche Zeit ist dahin! Vermessene Willkür
Hat der getreuen Natur göttlichen Frieden gestört.
Das entweihte Gefühl ist nicht mehr Stimme der Götter,
Und das Orakel verstummt in der entadelten Brust.
Nur in dem stilleren Selbst vernimmt es der horchende Geist noch,
Und den heiligen Sinn hütet das mystische Wort.
Hier beschwört es der Forscher, der reines Herzens hinabsteigt,
Und die verlorne Natur giebt ihm die Weisheit zurück.

Hast du, Glücklicher, nie den schützenden Engel verloren,
Nie des frommen Instinkts liebende Warnung verwirkt;
Malt in dem keuschen Auge noch treu und rein sich die Wahrheit;
Tönt ihr Rufen dir noch hell in der kindlichen Brust;
Schweigt noch in dem zufriednen Gemüt des Zweifels Empörung;
Wird sie, weißt du's gewiß, schweigen auf ewig wie heut;
Wird der Empfindungen Streit nie eines Richters bedürfen,
Nie den hellen Verstand trüben das tückische Herz: —
O dann gehe du hin in deiner köstlichen Unschuld!
Dich kann die Wissenschaft nichts lehren. Sie lerne von dir!
Jenes Gesetz, das mit ehrnem Stab den Sträubenden lenket,
Dir nicht gilt's. Was du tust, was dir gefällt, ist Gesetz,
Und an alle Geschlechter ergeht ein göttliches Machtwort:

---

philosophischen Selbstverständigung; die „Stimme" der Gottheit, das „Orakel" in uns sprach für alle gleichverständlich." — Der hüpfende Punkt, punctum saliens im Ei, ist die Stätte für die Bildung eines neuen Wesens. — Toten, Mumien.

29—36. Aber diese Zeit ist dahin, weil der Mensch seine Freiheit mißbrauchte und den Seelenfrieden zerstörte, dessen er unter der Leitung der Natur sich freute. Sein Gefühl sagt ihm nicht mehr, was recht und gut ist. Und so muß die Weisheit (das Studium der Philosophie, die sich in eine „mystische", d. i. dunkle, schwer verständliche Sprache kleidet) dem Menschen, dem redlich strebenden („reines Herzens") die verlorne Natur, „die Stimme", das „Orakel", den „schützenden Engel" = Schutzengel, den „frommen Instinkt" oder „Trieb" zurückgeben.

37—51. Trägst du aber diesen Schutzengel noch in dir, noch in dir jenen himmlischen Warnungstrieb; sind Sinn („Aug) und Herz („Brust") dir noch rein

Was du mit heiliger Hand bildest, mit heiligem Mund
Redest, wird den erstaunten Sinn allmächtig bewegen;
Du nur merkst nicht den Gott, der dir im Busen gebeut,
Nicht des Siegels Gewalt, das alle Geister dir beuget:
Einfach gehst du und still durch die eroberte Welt.

19. **Der Tanz.** Anfangs August 1795.

Siehe, wie schwebenden Schritts im Wellenschwung sich die Paare
Drehen! Den Boden berührt kaum der geflügelte Fuß.
Seh' ich flüchtige Schatten, befreit von der Schwere des Leibes?
Schlingen im Mondlicht dort Elfen den lustigen Reihn?
Wie, vom Zephyr gewiegt, der leichte Rauch in die Luft fließt,
Wie sich leise der Kahn schaukelt auf silberner Flut:
Hüpft der gelehrige Fuß auf des Takts melodischer Woge;
Säuselndes Saitengetön hebt den ätherischen Leib.
Jetzt, als wollt' es mit Macht durchreißen die Kette des Tanzes,
Schwingt sich ein mutiges Paar dort in den dichtesten Reihn.
Schnell vor ihr her entsteht ihm die Bahn, die hinter ihm schwindet;
Wie durch magische Hand öffnet und schließt sich der Weg.
Sieh! jetzt schwand es dem Blick; in wildem Gewirr durcheinander
Stürzt der zierliche Bau dieser beweglichen Welt.
Nein, dort schwebt es frohlockend herauf, der Knoten entwirrt sich;
Nur mit verändertem Reiz stellet die Regel sich her.
Ewig zerstört, es erzeugt sich ewig die drehende Schöpfung,
Und ein stilles Gesetz lenkt der Verwandlungen Spiel.

(„keusch") und unverdorben („hell"); ist der Zweifel noch nicht in dein Gemüt eingezogen und wird er nie einziehen; werden nie widerstreitende Empfindungen den Verstand als Richter anrufen, wird das Herz ihn nie mit sich fortreißen können: dann laß die Schulweisheit! „Die schöne Seele weiß niemals um die Schönheit ihres Handelns" Sch. Ihre Gesetze sind Gesetze für alle Zeiten und Geschlechter.

19. „An das lebendig dargestellte Bild eines leichten, anmutigen Spiels knüpfte sich eine erhabene, tiefsinnige Idee." Viehoff.

1—18. Schilderung des Tanzes. Die letzten 2 Zeilen bilden den Übergang zur Idee. —

Sprich, wie geschieht's, daß, rastlos erneut, die Bildungen schwanken
Und die Ruhe besteht in der bewegten Gestalt?
Jeder ein Herrscher, frei, nur dem eigenen Herzen gehorchet
Und im eilenden Lauf findet die einzige Bahn?
Willst du es wissen? Es ist des Wohllauts mächtige Gottheit,
Die zum geselligen Tanz ordnet den tobenden Sprung;
Die, der Nemesis gleich, an des Rhythmus goldenem Zügel
Lenkt die brausende Lust und die verwilderte zähmt.
Und dir rauschen umsonst die Harmonieen des Weltalls?
Dich ergreift nicht der Strom dieses erhabnen Gesangs?
Nicht der begeisternde Takt, den alle Wesen dir schlagen?
Nicht der wirbelnde Tanz, der durch den ewigen Raum
Leuchtende Sonnen schwingt in kühn gewundenen Bahnen?
Das du im Spiele doch ehrst, fliehst du im Handeln, das Maß.

20. Würden. Anfangs August 1795.

Wie die Säule des Lichts auf des Baches Welle sich spiegelt,
Hell, wie von eigener Glut, flammt der vergoldete Saum —
Aber die Well entführt der Strom; durch die glänzende Straße
Drängt eine andre sich schon, schnell wie die erste zu fliehn —:
So beleuchtet der Würden Glanz den sterblichen Menschen;
Nicht er selbst, nur der Ort, den er durchwandelte, glänzt.

Die Elfen sind bald Luftgeister voll Anmut, bald Hausgeister (Kobolde, Wichtelmännchen, Heinzelmännchen), die dem Menschen bei seiner Arbeit helfen. Sie sind vom skandinavischen Norden zu allen europäischen Völkern gewandert. —

18—26. Bei allem Wechsel und aller scheinbaren Willkür wird das Ganze doch durch „des Wohllauts mächtige Gottheit", die Harmonie, „des Rhythmus goldenen Zügel", zusammengehalten. — Nemesis ist die Göttin, welche in der (sittlichen) Welt das Gleichgewicht wiederherstellt, wenn dasselbe durch menschlichen Übermut und Frevel gestört worden ist. —

27—32. Der dritte Abschnitt, rednerischer Art, ermahnt uns, auch im Handeln ebenso Takt und Maß, Gesetz und Ordnung walten zu lassen, wie im Spiel. Auch die Himmelskörper, nach Pythagoras unter harmonischen Klängen („Harmonie der Sphären") durch den Weltenraum kreisend, folgen dem Gesetz der Harmonie. —

21. Das Höchste. Aug. 1795.

Suchst du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es dich lehren.
Was sie willenlos ist, sei du es wollend! — Das ist's.

22. Der Sämann. Anfangs August 1795.

Sieh, voll Hoffnung vertraust du der Erde den goldenen Samen,
Und erwartest im Lenz fröhlich die keimende Saat.
Nur in die Furche der Zeit, bedenkst du dich, Taten zu streuen,
Die, von der Weisheit gesät, still für die Ewigkeit blühn?

23. Der Kaufmann. September 1795.

Wohin segelt das Schiff? Es trägt sidonische Männer,
Die von dem frierenden Nord bringen den Bernstein, das Zinn.
Trag es gnädig, Neptun, und wiegt es schonend, ihr Winde,
In bewirtender Bucht rausch' ihm ein trinkbarer Quell!
Euch, ihr Götter, gehört der Kaufmann. Güter zu suchen
Geht er, doch an sein Schiff knüpfet das Gute sich an.

24. Zeus zu Herkules. Anfangs August 1795.

Nicht aus meinem Nektar hast du dir Gottheit getrunken:
Deine Götterkraft war's, die dir den Nektar errang.

---

21. Die Würde, welche jemand bekleidet, verleiht ihm keinen Wert.

22. Gleich dem Landmann, der, im Herbste säend, erst im Frühjahr seine Saat allmählich wachsen und gedeihen sieht, müssen auch wir unsere Kräfte der Pflege des Guten widmen, wenn uns auch die Gegenwart und nächste Zukunft keine Frucht verspricht. — Sieh, ältere und richtigere Lesart!

23. Der Kaufmann ist, ohne es zu wissen und zu wollen, ein Werkzeug der Kultur, ein Förderer der Entwicklung der Mensch-

25. Das Unwandelbare. Anfangs August 1795.

„Unaufhaltsam entrinnet die Zeit“. — Sie sucht das Beständ'ge.
Sei getreu, und du legst ewige Fesseln ihr an.

26. Ilias. Mitte August 1759.

Immer zerreißet den Kranz des Homer, und zählet die Väter
Des vollendeten ewigen Werks!
Hat es doch eine Mutter nur und die Züge der Mutter,
Deine unsterblichen Züge, Natur!

27. Der Wolfische Homer.

Sieben Städte zanken sich drum, ihn geboren zu haben;
Nun, da der Wolf ihn zerriß, nehme sich jede ihr Stück!

28. Der philosophische Egoist. Ende August 1795.

Hast du den Säugling gesehen, der, unbewußt noch der Liebe,
Die ihn wärmet und wiegt, schlafend von Arme zu Arm
Wandert, bis bei der Leidenschaft Ruf der Jüngling erwachet
Und des Bewußtseins Blitz dämmernd die Welt ihm erhellt?
Hast du die Mutter gesehn, wenn sie süßen Schlummer dem Liebling
Kauft mit dem eigenen Schlaf und für das Träumende sorgt,

---

heit. — Die Phönizier, deren älteste Stadt Sidon (jetzt Said), sollen von den Kassiteriden oder Zinninseln (den englischen Scilly-Inseln) Zinn geholt haben. Die alten Bernsteinstraßen indesführten zu Lande; eine von Sameland (Ostpreußen) nach Triest, die andere über den Rhein nach Marseille; dort holten ihn die Sidonier, Tyrier ꝛc. Guthe-Wagner, Erdkunde. — Neptun oder Poseidon, Gott des Meeres, ist es allein, der das wilde Reich der Gewässer dem Verkehr der Menschen zugänglich gemacht hat; er ist der Gott der Schiffahrt und des Verkehrs zur See.

24. Wie Herkules durch eigene Kraft zum Olymp gelangte,

Mit dem eigenen Leben ernährt die zitternde Flamme
Und mit der Sorge selbst sich für die Sorge belohnt?
Und du lästerst die große Natur, die, bald Kind und bald Mutter,
Jetzt empfänget, jetzt giebt, nur durch Bedürfnis besteht?
Selbstgenügsam willst du dem schönen Ring dich entziehen,
Der Geschöpf an Geschöpf reiht in vertraulichem Bund;
Willst, du Armer, stehen allein und allein durch sich selber,
Wenn durch der Kräfte Tausch selbst das Unendliche steht?

29. Das Kind in der Wiege. Mitte August 1795.

Glücklicher Säugling! Dir ist ein unendlicher Raum noch die Wiege;
Werde Mann, und dir wird eng die unendliche Welt.

30. Der spielende Knabe. Mitte August 1795.

Spiele, Kind, in der Mutter Schoß! Auf der heiligen Insel
Findet der trübe Gram, findet die Sorge dich nicht;
Liebend halten die Arme der Mutter dich über dem Abgrund,
Und in das flutende Grab lächelst du schuldlos hinab.

---

so kann jeder nur durch eigenes Streben das Höchste („die Gottheit", „den Nektar", unsterblich machenden Göttertrank) erringen.

25. Dieses Distichon erinnert mich unwillkürlich an Horazens Worte: Dum loquimur, fugerit invida aetas; carpe diem." Mit Schillerschen Worten zu reden: „Gott, indem wir reden, ach, verrinnt die Zeit!" „Sei getreu!" = laß keinen Tag unbenützt, und du verknüpfest Vergangenheit und Gegenwart!

26. Behauptet immerhin (mit Fr. Aug. Wolf in seinen Prolegomena ad Homerum), die Iliade sei kein einheitliches Ganzes („Kranz"), sondern aus zerstreuten Liedern („Blumen") verschiedener Sänger zusammengesetzt — „Homer ist original, weil er nichts ist als die Natur." Wood: Versuch über das Originalgenie des Homer.

Spiele, liebliche Unschuld! Noch ist Arkadien um dich,
Und die freie Natur folgt nur dem fröhlichen Trieb;
Noch erschafft sich die üppige Kraft erdichtete Schranken,
Und dem willigen Mut fehlt noch die Pflicht nud der Zweck.
Spiele! Bald wird die Arbeit kommen, die hagre, die ernste,
Und der gebietenden Pflicht mangeln die Lust und der Mut.

31. **Weisheit und Klugheit.** Ende August 1795.

Willst du, Freund, die erhabensten Höhn der Weisheit erfliegen,
Wag es auf die Gefahr, daß dich die Klugheit verlacht!
Die kurzsichtige sieht nur das Ufer, das dir zurückflieht,
Jenes nicht, wo dereinst landet dein mutiger Flug.

32. **Die Johanniter.** Ende August 1795.

Herrlich kleidet sie euch, des Kreuzes furchtbare Rüstung,
Wenn ihr, Löwen der Schlacht, Akkon und Rhodus beschützt,
Durch die syrische Wüste den bangen Pilgrim geleitet
Und mit der Cherubim Schwert steht vor dem heiligen Grab.

---

27. Die Städte hießen in einem Hexameter: Smyrna, Rhodos, Kolophon, Salamis, Chios, Argos, Athenai.

28. „In diesem Epigramm spricht sich, wie in den 3 andern: Das Kind in der Wiege, Der spielende Knabe und Der Vater das Vaterglück unseres Dichters aus, der seit dem 14. September 1793 seinen erstgebornen Sohn Karl hoffnungsreich heranblühen sah. — Aber wie alle seine individuellen (persönlichen) Empfindungen, so knüpfte er auch diese an allgemeine hohe Ideen an.“ Viehoff. — Kants Philosophie hatte einen Egoismus („Selbstsucht") eigener Art hervorgerufen, der die Bande, womit der Mensch an die Natur geknüpft ist, möglichst zu verringern oder aufzulösen suchte; dagegen kämpfte Schiller in Gedichten und philosophischen Aufsätzen. Einem Egoisten jener Art hält er hier das in rührenden Zügen entworfene Bild einer Mutter vor, die für ihren Liebling sich aufopfert. „Der Mutterliebe zarte Sorgen bewachen seinen goldnen Morgen."

30. Unser Epigramm stellt das gramlose und sorgenfreie Dasein des Kindes und seine freie, durch keine Pflicht beschränkte Thätigkeit in Gegensatz zu dem mühe-

Aber ein schönerer Schmuck umgiebt euch die Schürze des Wärters,
Wenn ihr, Löwen der Schlacht, Söhne des edelsten Stamms,
Dient an des Kranken Bett, dem Lechzenden Labung bereitet
Und die niedrige Pflicht christlicher Milde vollbringt.
Religion des Kreuzes! Nur du verknüpfest in **einem**
Kranze der Demut und Kraft doppelte Palme zugleich!

33. Das verschleierte Bild zu Sais. Ende August 1795.

1. Ein Jüngling, den des Wissens heißer Durst
Nach Sais in Ägypten trieb, der Priester
Geheime Weisheit zu erlernen, hatte
Schon manchen Grad mit schnellem Geist durcheilt;
Stets riß ihn seine Forschbegierde weiter,
Und kaum besänftigte der Hierophant
Den ungeduldig strebenden. „Was hab' ich,
Wenn ich nicht alles habe?" sprach der Jüngling,
„Giebt's etwa hier ein Weniger und Mehr?
Ist deine Wahrheit, wie der Sinne Glück,
Nur eine Summe, die man größer, kleiner
Besitzen kann und immer doch besitzt?

---

vollen, ernsten und kummerreichen Leben des Mannes. — Heilige Insel, Schoß der Mutter, die das Kind über dem so viele verschlingenden „Abgrund, dem flutenden Grab" des gefahrvollen Lebens hält. — „Spiel ist eine freie Bewegung, eine Tätigkeit, die sich selbst Zweck und Mittel ist." — Arkadien, eine Landschaft im Herzen Südgriechenlands, ist von den Dichtern oft als das Land der Unschuld und des Glückes dargestellt.

31. Der Forscher nach Weisheit darf sich im Streben nach seinem hohen Ziele nicht durch weltkluge und doch kurzsichtige Alltagsmenschen beirren lassen.

32. Seine höchste Ausbildung hatte das Rittertum zur Zeit der Kreuzzüge (1096—1291) erhalten. Eine eigentümliche Erscheinung waren besonders die geistlichen Ritterorden, in denen sich der Geist des Rittertums und des Mönchwesens derart durchdringt, daß sie gleichsam als Vermählung beider betrachtet werden können. Der Grund zum Johanniterorden, benannt nach ihrem Patron Johannes dem Täufer, ward schon 1048 durch Kaufleute aus Amalfi gelegt, die in der Nähe des hl. Grabes, dessen Hort und Schirm sie waren, eine Kapelle, ein Kloster und ein Spital zur

Ist sie nicht eine einz'ge, ungeteilte?
Nimm einen Ton aus einer Harmonie,
Nimm eine Farbe aus dem Regenbogen,
Und alles, was dir bleibt, ist nichts, solang
Das schöne All der Töne fehlt und Farben."

2. Indem sie einst so sprachen, standen sie
In einer einsamen Rotonde still,
Wo ein verschleiert Bild in Riesengröße
Dem Jüngling in die Augen fiel. Verwundert
Blickt er den Führer an und spricht: „Was ists,
Das hinter diesem Schleier sich verbirgt?"
„Die Wahrheit!" ist die Antwort. „Wie?" ruft jener,
„Nach Wahrheit streb' ich ja allein, und diese
Grade ist es, die man mir verhüllt?"

3. „Das mache mit der Gottheit aus!" versetzt
Der Hierophant. „Kein Sterblicher," sagt sie,
„Rückt diesen Schleier, bis ich selbst ihn hebe,
Und wer mit ungeweihter, schuld'ger Hand
Den heiligen verbot'nen früher hebt,
Der", spricht die Gottheit — „Nun?" — „Der sieht die Wahrheit."

Aufnahme von italienischen Pilgern bauten. Später zerfielen die Ordensleute in 3 Klassen: in Ritter, welche als Streiter Christi, das rote Kreuz auf der linken Schulter, die Pilger geleiteten und gegen Angriffe der Ungläubigen schützten, außerdem aber auch Kranke pflegten; in Geistliche, welche den Gottesdienst besorgten, und dienende Brüder, welche die Krankenpflege ausübten und den andern Ordensgliedern beistanden, selbst aber nie Ritter werden konnten. Die Ritter widmeten sich trotz ihrer adeligen Herkunft dem Dienste der Kranken und Armen mit solchem Eifer, daß Fürsten und Ritter des Morgen- und Abendlandes sie durch Gaben und Vermächtnisse ehrten. Ihre Tapferkeit bewiesen sie besonders bei der Verteidigung von Accon (St. Jean d' Acre oder Ptolemais), verloren als letzte Besitzung der Christen im Morgenlande (1291), und ihrer spätern Wohnsitze Rhodus (1310 bis 1522, dah. „Rhodiserritter") und Malta („Malteser Ritter"). Vgl. Stacke Deutsche Geschichte, Bd. I, S. 400—407!

33. Der Mensch darf die von der Gottheit ihm gesetzten Schranken der Erkenntnis nicht gewaltsam oder gar mit Verletzung sittlicher Pflichten durchbrechen. Wer dies täte, würde so elend werden, wie Kassandra, die Seherin. — Denke an Göthes Faust und die biblische Erzählung vom Baum der Erkenntnis!

„Ein seltsamer Orakelspruch! Du selbst,
Du hättest also niemals ihn gehoben?"
„Ich? Wahrlich nicht! Und war auch nie dazu
Versucht". „Das fass' ich nicht! Wenn von der Wahrheit
Nur diese dünne Scheidewand mich trennte" —
„Und ein Gesetz", fällt ihm sein Führer ein,
„Gewichtiger, mein Sohn, als du es meinst,
Ist dieser dünne Flor, für deine Hand
Zwar leicht, doch zentnerschwer für dein Gewissen."

4. Der Jüngling gieng gedankenvoll nach Hause;
Ihm raubt des Wissens brennende Begier
Den Schlaf; er wälzt sich glühend auf dem Lager
Und rafft sich auf um Mitternacht. Zum Tempel
Führt unfreiwillig ihn der scheue Tritt.
Leicht ward es ihm, die Mauer zu ersteigen,
Und mitten in das Innre der Rotonde
Trägt ein beherzter Sprung den Wagenden.

5. Hier steht er nun, und grauenvoll umfängt
Den Einsamen die leblose Stille,
Die nur der Tritte hohler Widerhall
In den geheimen Grüften unterbricht.
Von oben durch der Kuppel Öffnung wirft
Der Mond den bleichen silberblauen Schein,
Und furchtbar, wie ein gegenwärt'ger Gott,
Erglänzt durch des Gewölbes Finsternisse
In ihrem langen Schleier die Gestalt.

---

1. Schilderung des brennenden Wissensdurstes des Jünglings; sein Mißbehagen an dem Stückwerk seines Wissens. — Der Dichter denkt sich zu Sais in Unterägypten eine ähnliche Einrichtung der Mysterien (der Geheimlehren), wie in dem griech. Eleusis; hier mußten die „Eingeweihten" verschiedene Stufen der Geheimweisheit („Grade") durchmachen unter der Oberleitung des Vorsteherpriesters („Hierophant").

2 und 3. Sie kommen zu einer Rotunde (lat. rotunda, frz. rotonde, Rundgebäude) an das riesengroße verschleierte Bild. Des Oberpriesters Antwort regt den wißbegierigen Jüngling auf.

4. Der wissensdurstige junge Mann findet keine Ruhe mehr; ein beherzter Sprung trägt ihn von der glücklich erstiegenen Mauer glücklich in das Innere der Rotunde.

6. Er tritt hinan mit ungewissem Schritt;
Schon will die freche Hand das Heilige berühren,
Da zuckt es heiß und kühl durch sein Gebein
Und stößt ihn weg mit unsichtbarem Arme.
Unglücklicher, was willst du tun? So ruft
In seinem Innern eine treue Stimme.
Versuchen den Allheiligen willst du?
„Kein Sterblicher", sprach des Orakels Mund,
„Rückt diesen Schleier, bis ich selbst ihn hebe."
Doch setzte nicht derselbe Mund hinzu:
„Wer diesen Schleier hebt, soll Wahrheit schauen?"
„Sei hinter ihm, was will! Ich heb' ihn auf!"
Er rufts mit lauter Stimme. „Ich will sie schauen!"
Gellt ihm ein langes Echo spottend nach.

7. Er sprichts und hat den Schleier aufgedeckt.
Nun, fragt ihr, und was zeigte sich ihm hier?
Ich weiß es nicht. Besinnungslos und bleich,
So fanden ihn am andern Tag die Priester
Am Fußgestell der Isis ausgestreckt.
Was er allda gesehen und erfahren,
Hat seine Zunge nie bekannt; auf ewig
War seines Lebens Heiterkeit dahin,
Ihn riß ein tiefer Gram zum frühen Grabe.
„Weh dem", (Dies war sein warnungsvolles Wort,
Wenn ungestüme Frager in ihn drangen),
„Weh dem der zu der Wahrheit geht durch Schuld!
Sie wird ihm nimmermehr erfreulich sein."

---

5. Hier steht er nun in der schauerlich ernsten Geisterstunde, und im Mondschein erglänzt götterhaft das verschleierte Bild vor dem unersättlich „Strebenden."

6. Sein Gewissen warnt ihn, den Schleier zu lüften. — In einem Werke von Pr. Decius (Prof. Reinhold) „Die ältesten hebräischen Mysterien" betitelt, heißt es: „Unter einer alten Bildsäule der Isis (Göttin der Fruchtbarkeit) las man die Worte: „Ich bin alles, was da ist, was war und was sein wird; kein Sterblicher hat diesen Schleier aufgehoben." — Und weiter: „Keinem, als dem Hierophanten war es erlaubt, diesen Kasten („die hl. Lade") aufzudecken oder auch nur zu berühren. Von einem, der die Verwegenheit

34. Würde der Frauen. (Aug. 1795.)

1. Ehret die Frauen! Sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben,
Flechten der Liebe beglückendes Band,
Und in der Grazie züchtigem Schleier
Nähren sie wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand.

2. Ewig aus der Wahrheit Schranken
Schweift des Mannes wilde Kraft;
Unstät treiben die Gedanken
Auf dem Meer der Leidenschaft;
Gierig greift er in die Ferne,
Nimmer wird sein Herz gestillt;
Rastlos durch entleg'ne Sterne
Jagt er seines Traumes Bild.

3. Aber mit zauberisch fesselndem Blicke
Winken die Frauen den Flüchtling zurücke,
Warnend zurück in der Gegenwart Spur.
In der Mutter bescheidener Hütte
Sind sie geblieben mit schamhafter Sitte,
Treue Töchter der frommen Natur.

---

gehabt hatte, ihn zu eröffnen, wird erzählt, daß er plötzlich wahnsinnig geworden sei." Vorberger.

7. Die Folgen seiner Verwegenheit waren Besinnungslosigkeit und Erblassen, Verlust der Lebensfreudigkeit und innrer Gram. Daher die Warnung vor einem solchen frevelhaften Schritte.—

34. In unsere Elegie („betrachtenden Dichtung") strömt der Dichter das Glück, das er als Gatte genoß, mit tiefbewegtem Herzen aus, wie er in den Epigrammen: Der spielende Knabe, Das Kind in der Wiege, Der philosophische Egoist den glücklichen Vater durchblicken läßt. Die Huldigung ist indes den Frauen überhaupt dargebracht.

1. Ehre den Frauen! Sie versüßen uns ja so manche Stunde des Lebens, fesseln uns durch die Bande der Liebe und unterhalten in Anmut („Grazie") und Zucht das Feuer schöner Gefühle.

2. Der Mann dagegen mit seiner ungezügelten Kraft schweift leicht über die Schranken des Wahren und Guten hinaus, von

4. Feindlich ist des Mannes Streben,
Mit zermalmender Gewalt
Geht der wilde durch das Leben
Ohne Rast und Aufenthalt.
Was er schuf, zerstört er wieder;
Nimmer ruht der Wünsche Streit,
Nimmer, wie das Haupt der Hyder
Ewig fällt und sich erneut.

5. Aber zufrieden mit stillerem Ruhme,
Brechen die Frauen des Augenblicks Blume,
Nähren sie sorgsam mit liebendem Fleiß,
Freier in ihrem gebundenen Wirken,
Reicher, als er in des Wissens Bezirken
Und in der Dichtung unendlichem Kreis.

6. Streng und stolz, sich selbst genügend,
Kennt des Mannes kalte Brust,
Herzlich an ein Herz sich schmiegend,
Nicht der Liebe Götterlust;

---

unersättlicher Sehnsucht nach entlegenen, oft nur geträumten Gütern getrieben.

3. Aber wohl dem Manne, der, dem zauberisch fesselnden Blick der Frau folgend, von seiner Irrfahrt zurückgelangt zu ruhigem Genuß der Gegenwart, zu den Freuden traulichen Familienlebens!

4. Der Mann wirkt gewaltsam nach außen hin („Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben.") ohne Rast und Ruh, und zerstört oft sein eigenes Werk wieder. — Von der lernäischen Schlange (Hydra) wird berichtet, daß sie an der Statt des abgeschlagenen Kopfes immer mehrere neue erhalten habe.

5. Die Hausfrau dagegen, mit schlichterem Ruhme zufrieden („Drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder, und herrschet weise im häuslichen Kreise"), freut sich jeder fröhlichen Stunde, fühlt sich freier in ihrem engen Wirkungskreise, als der Mann in seinem weiten.

Kennet nicht den Tausch der Seelen,
Nicht in Tränen schmilzt er hin;
Selbst des Lebens Kämpfe stählen
Härter seinen harten Sinn.

7. Aber wie, leise vom Zephyr erschüttert,
Schnell die äolische Harfe erzittert,
Also die fühlende Seele der Frau.
Zärtlich geängstigt vom Bilde der Qualen,
Wallet der liebende Busen; es strahlen
Perlend die Augen von himmlischem Tau.

8. In der Männer Herrschgebiete
Gilt der Stärke trotzig Recht;
Mit dem Schwert beweist der Scythe,
Und der Perser wird zum Knecht.
Es befehden sich im Grimme
Die Begierden, wild und roh,
Und der Eris rauhe Stimme
Waltet, wo die Charis floh.

9. Aber mit sanft überredender Bitte
Führen die Frauen den Zepter der Sitte:
Löschen die Zwietracht, die tobend entglüht;
Lehren die Kräfte, die feindlich sich hassen,
Sich in der lieblichen Form zu umfassen,
Und vereinen, was ewig sich flieht.

---

6. Von Natur aus streng und stolz und auf sich selbst angewiesen, kennt der „kaltblütige" Mann nicht der Liebe volle Zaubergewalt und die Süßigkeit der Sympathie („den Tausch der Seelen"), die ihn leicht in Tränen zerfließen ließe; im Gegenteil, des Lebens Kämpfe machen seinen Sinn immer härter.

7. Ganz anders die Frau. Da sie zartfühlender Natur, bemächtigt sich ihres Herzens bei der Schilderung fremden Elends das Mitleid schnell, und Tränen perlen in ihrem Auge. — Zephyr, der dunkle, regenbringende West. — Äolsharfe, Windharfe (Äolus galt als Gott der Winde!), ein Saiteninstrument, das, dem Durchströmen des Windes ausgesetzt, Töne von sich gibt.

8 und 9. Im Leben der Männer herrscht das Recht der Stärke, Leidenschaftlichkeit und Zwietracht (Eris, die Göttin

35. Deutsche Treue. September 1795.

Um den Szepter Germaniens stritt mit Ludwig dem Bayer
  Friedrich aus Habsburgs Stamm, beide gerufen zum Thron;
Aber den Austrier führt, den Jüngling, das neidische Kriegsglück
  In die Fesseln des Feinds, der ihn im Kampfe bezwingt.
Mit dem Throne kauft er sich los; sein Wort muß er geben,
  Für den Sieger das Schwert gegen die Freunde zu ziehn.
Aber was er in Banden gelobt, kann er frei nicht erfüllen;
  Sieh, da stellt er aufs neu willig den Banden sich dar.
Tief gerührt, umhalst ihn der Feind; sie wechseln von nun an,
  Wie der Freund mit dem Freund, traulich die Becher des Mahls;
Arm im Arme, schlummern auf einem Lager die Fürsten,
  Da noch blutiger Haß grimmig die Völker zerfleischt.
Gegen Friedrichs Heer muß Ludwig ziehen. Zum Wächter
  Bayerns läßt er den Freund, den er bestreitet, zurück.
„Wahrlich! So ists! Es ist wirklich so!" Man hat mir's geschrieben!"
  Rief der Pontifex aus, als er die Kunde vernahm.

36. Unsterblichkeit. September 1795.

Vor dem Tod erschrickst du? Du wünschest, unsterblich zu leben?
  Leb im Ganzen! Wenn du lange dahin bist, es bleibt.

---

des Streites) — wo aber sittige Frauen das Zepter führen, da weicht die wilde Zwietracht besänftigender Überredung, Charis, die Huldgöttin, herrscht, und selbst gegensätzliche Naturen vertragen sich an der Hand der Formen des Anstands und guter Sitte.

35. Veranlassung zu unserem Gedichte bot folgende Stelle aus J. M. Schmidts Geschichte der Deutschen (III. 536 f.) „Da Friedrich [der Schöne von Oesterreich, „der Austrier", 1314—30, der, bei Mühldorf und Ampfing 1322 besiegt, als Gefangener nach der Burg Trausnitz bei Nabburg gebracht worden war] sah, daß er seinem Gegner (Ludwig dem Bayer 1314—47) nicht Wort halten konnte, stellte er sich selbst zu München wieder ein und warf sich seinem Gegner in die Arme, der, durch seine Großmut gerührt, nun mit Friedrich als seinem besten Freund umgieng, mit ihm an einer Tafel speiste und in einem Bette schlief . . . . Der in deutschen Sitten unerfahrene Papst („der Pontifex" sc. maximus = Oberpriester) Johann (XII.), dem dieser Überrest altdeutscher Treue und Redlichkeit unbegreiflich vorkam,

37. Columbus. September 1795.

Steure, mutiger Segler! Es mag der Witz dich verhöhnen
Und der Schiffer am Steu'r senken die lässige Hand.
Immer, immer nach West! Dort muß die Küste sich zeigen,
Liegt sie doch deutlich und liegt schimmernd vor deinem Verstand.
Traue dem leitenden Gott, und folge dem schweigenden Weltmeer!
Wär' sie noch nicht, sie stieg' jetzt aus den Fluten empor.
Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde;
Was der eine verspricht, leistet die andre gewiß.

38. Odysseus. September 1795.

Alle Gewässer durchkreuzt, die Heimat zu finden, Odysseus.
Durch der Scylla Gebell, durch der Charybde Gefahr,
Durch die Schrecken des feindlichen Meeres, durch die Schrecken des Landes,
Selber in Aides Reich führt ihn die irrende Fahrt.
Endlich trägt das Geschick ihn schlafend an Ithakas Küste;
Er erwacht und erkennt jammernd das Vaterland nicht.

---

schrieb hierüber an den König (Karl IV.) von Frankreich, diese unglaubliche Vertraulichkeit und Freundschaft sei ihm aus Deutschland selbst gemeldet worden." — Friedrich hatte Ludwig dem B. bei allen Heiligen schwören müssen, wenn der Sühneversuch mit seinen Brüdern, zumal Leopold, nicht gelänge, wolle er sich auf St. Johannis wieder in Trausnitz zur Haft stellen. Und so geschah es. Nun versöhnten sich beide und beschlossen, gemeinsam zu regieren. Doch diesem Vorhaben widersetzten sich die Kurfürsten und der Papst. Als übrigens Leopold, ein Opfer seines unruhigen Strebens, in Straßburg 1326 gestorben war, gieng 1327 Ludwig nach Italien und holte sich die Kaiserkrone 1328. Friedrich führte zwar den Königstitel fort, seine Regierung erstreckte sich aber nur auf sein Erbland; am 13. Januar 1330 starb er, ruhmlos und gealtert (44 Jahre alt), bevor Ludwig aus Italien zurückgekehrt war (16. Febr. 1330).

37. Des Columbus Geschichte, der mit afterwitzigen Leuten, mit Beschränktheit, Aberglaube, Ängstlichkeit und Verzagtheit allerlei Kämpfe zu bestehen hatte, beweist die Wahrheit unseres Schlußsatzes. — „Dem leitenden Gott, der Stimme deines Innern, dem „Genius". —

38. Der kluge „vielgewandte" Odysseus, der weltberühmte König von Ithaka (j. Theaki), ein Mann von rüstiger, ausdauernder Kraft, von kühnem Muthe und

39. Karthago. 1795.

Ausgeartetes Kind der besseren, menschlichen Mutter,
Das mit des Römers Gewalt paaret des Tyriers List!
Aber jener beherrschte mit Kraft die eroberte Erde,
Dieser belehrte die Welt, die er mit Klugheit bestahl.
Sprich! was rühmt die Geschichte von dir? Wie der Römer, erwarbst du
Mit dem Eisen, was du tyrisch mit Golde regierst.

40. Der Metaphysiker. 1795.

„Wie tief liegt unter mir die Welt!
Kaum seh ich noch die Menschlein unten wallen!
Wie trägt mich meine Kunst, die höchste unter allen,
So nahe an des Himmels Zelt!"
So ruft von seines Turmes Dache
Der Schieferdecker; so der kleine große Mann,
Hans Metaphysikus, in seinem Schreibgemache.

---

seltener Geistesgegenwart, der vor keiner Gefahr zurückbebt und in den schwierigsten Lagen seines Lebens noch einen Ausweg weiß, eine unverwüstliche, nie zu erdrückende Natur, die nach zehnjährigen Irrfahrten sich endlich schlafend an das Ufer der vielersehnten Heimat gesetzt sieht, ohne sie zu erkennen: er ist das Bild eines Menschen, der aus allen Kräften nach beglückenden Verhältnissen ringt, der aber, wenn ihm endlich nach langjährigem Ringen ein günstiges Geschick ohne sein Zutun, wie im Schlafe, das ersehnte Glück gewährt, die innern Bedingungen eingebüßt hat, dieses Glückes froh zu werden, ja sogar die Fähigkeit verloren hat, es als das angestrebte Ziel zu erkennen. — 6. „Weh mir! In welcher Sterblichen Land jetzt wieder geriet ich?" Odyss. XIII. — Scylla und Charybdis, 2 gefährliche Strudel, als Scheusale dargestellt, in der Meerenge von Messina. Poseidon, der Meergott, grollte dir, Odysseus, „weil du den lieben Sohn ihm geblendet." — Im Kikonenland wird des Odysseus Volk geschlagen, bei den Lästrigonen 11 Schiffe vertilgt 2c. Nach seiner Trennung von der Kirke mußte Odysseus hin „zu des Hades Haus und der schrecklichen Persephoneia, daß ihr des thebischen Greises Teiresias Seele befraget, jenes blinden Propheten." Odyssee X., 487 ff.

39. Karthago, die Tochterstadt von Tyrus, gilt in unserm kulturgeschichtlichen Epigramm (Sinngedicht) dem Dichter als ausgeartet, einerseits, weil es seine Gebietserwerbungen nur mit den Waffen („Eisen", Metonymie!) machte nach Art des römischen Eroberungsvolkes, aber nicht

Sag an, du kleiner großer Mann:
Der Turm, von dem dein Blick so vornehm niederschauet,
Wovon ist er — worauf ist er erbauet?
Wie kamst du selbst hinauf? — Und seine kahlen Höhn,
Wozu sind sie dir nütz, als in das Tal zu sehn?

41. An die Proselytenmacher. 1795.

„Nur ein Weniges Erde beding' ich mir außer der Erde",
Sprach der göttliche Mann, „und ich bewege sie leicht."
Einen Augenblick nur vergönnt mir, außer mir selber
Mich zu begeben, und schnell will ich der Eurige sein.

42. Der Spaziergang. Mitte Sept 1795.

Sei mir gegrüßt, mein Berg, mit dem rötlich strahlenden Gipfel!
Sei mir, Sonne, gegrüßt, die ihn so lieblich bescheint!

---

mit Kraft zu herrschen mußte, wie die Römer; anderseits, weil es seine Eroberungen nur durch Bestechungen („tyrisch mit Golde") zu behaupten verstand, während die Tyrier bei all ihrer Sucht nach Gold die Unterworfenen doch zugleich in den Kreis der Bildung und Entwicklung hereinzogen.

40. Schiller macht sich über die Philosophen lustig, welche sich, ohne die Erfahrung um Rat zu fragen, ein Luftgebäude aufrichten, von dem sie stolz auf die andern Menschenkinder hinabsehen. „Sie gleichen den Dachdeckern." Wie so? —

41. So wenig Archimedes († 212 in Syracus) einen festen Standpunkt außerhalb der Erde einnehmen konnte, um sie von da aus leicht in Bewegung zu setzen; ebensowenig werden die „Bekehrer" es möglich machen können, daß Schiller sich einen Augenblick aus den Schranken seiner eigenen Person heraus versetze, sein Selbst verleugne und ihrer Lehre huldige. —

42. Die erwünschte sinnliche Unterlage zu unserer „Elegie" (betrachtenden Dichtung) bot Schillern ein Spaziergang durch die Gartenanlagen zu Hohenheim 1795. Vergl. Viehoff, 3. Bd., S. 498.

V. 1—8. Einleitung. Feierliche Anrede („Apostrophe") an seine altbekannten, lange vermißten Lieblinge in der Natur (an

Dich auch grüß' ich, belebte Flur; euch, säuselnde Linden,
Und den fröhlichen Chor, der auf den Ästen wiegt;
Ruhige Bläue, dich auch, die unermeßlich sich ausgießt
Um das braune Gebirg, über den grünenden Wald,
Auch um mich, der, endlich entflohn des Zimmers Gefängnis
Und dem engen Gespräch, freudig sich rettet zu dir.
Deiner Lüfte balsamischer Strom durchrinnt mich erquickend,
Und den durstigen Blick labt das energische Licht.
Kräftig auf blühender Au erglänzen die wechselnden Farben;
Aber der reizende Streit löset in Anmut sich auf.
Frei empfängt mich die Wiese mit weithin verbreitetem Teppich;
Durch ihr freundliches Grün schlingt sich der ländliche Pfad.
Um mich summt die geschäftige Bien'; mit zweifelndem Flügel
Wiegt der Schmetterling sich über dem rötlichen Klee.
Glühend trifft mich der Sonne Pfeil, still liegen die Weste;
Nur der Lerche Gesang wirbelt in heiterer Luft.
Doch jetzt braust's aus dem nahen Gebüsch; tief neigen der Erlen
Kronen sich, und im Wind wogt das versilberte Gras.
Mich umfängt ambrosische Nacht; in duftende Kühlung
Nimmt ein prächtiges Dach schattender Buchen mich ein.
In des Waldes Geheimnis entflieht mir auf einmal die Landschaft,
Und ein schlängelnder Pfad leitet mich steigend empor.
Nur verstohlen durchdringt der Zweige laubichtes Gitter
Sparsames Licht, und es blickt lachend das Blaue herein.
Aber plötzlich zerreißt der Flor. Der geöffnete Wald giebt
Überraschend des Tags blendendem Glanz mich zurück.

---

welche denn?). — Die wiederholte Begrüßung ist ein beredter Zeuge für den lang entbehrten und doch so erwünschten Genuß der freien Natur. — Sein Lieblingsberg „mein Berg") in der Ferne, das Ziel seines Spazierganges, wird vor allen andern begrüßt. — „Enges Gespräch" nennt der Dichter ein in engem Kreise sich bewegendes, um Alltagsgeschäfte sich drehendes Gespräch.

V. 9—36. Schilderung des Spazierganges: Der Dichter, von der bloßen Natur umgeben. Dem engen, dumpfen Zimmer und dem einseitigen Gespräch glücklich entronnen, durchwandelt unser Dichter, die würzigen Lüfte in vollen Zügen schlürfend und froh des kräftigen, die Augen stärkenden Morgensonnenlichtes, zunächst eine blühende Au, im reizendsten Farbenschmuck prangend, dann auf schmalem Fußpfade einen weiten Wiesengrund mit seinem bunten Blumen-

Unabsehbar ergießt sich vor meinen Blicken die Ferne,
Und ein blaues Gebirg endigt im Dufte die Welt.
Tief an des Berges Fuß, der gählings unter mir abstürzt,
Wallet des grünlichten Stroms fließender Spiegel vorbei.
Endlos unter mir seh' ich den Äther, über mir endlos;
Blicke mit Schwindeln hinauf, blicke mit Schaudern hinab.
Aber zwischen der ewigen Höh und der ewigen Tiefe
Trägt ein geländerter Steig sicher den Wandrer dahin.
Lachend fliehen an mir die reichen Ufer vorüber,
Und den fröhlichen Fleiß rühmet das prangende Tal.
Jene Linien (sieh!), die des Landmannes Eigentum scheiden,
In den Teppich der Flur hat sie Demeter gewirkt.
Freundliche Schrift des Gesetzes, des menschenerhaltenden Gottes,
Seit aus der ehernen Welt fliehend die Liebe verschwand!
Aber in freieren Schlangen durchkreuzt die geregelten Felder,
Jetzt verschlungen vom Wald, jetzt an den Bergen hinauf
Klimmend, ein schimmernder Streif, die länderverknüpfende Straße;
Auf dem ebenen Strom gleiten die Flöße dahin,
Vielfach ertönt der Herden Geläut im belebten Gefilde,
Und den Widerhall weckt einsam des Hirten Gesang.
Muntre Dörfer bekränzen den Strom, in Gebüschen verschwinden
Andre; vom Rücken des Berges stürzen sie gäh dort herab.

---

teppich, seinen geschäftigen Bienen, seinen hin- und herflatternden Schmetterlingen, seinem trillernden Lerchengesang und seiner heiteren Ruhe. Bald empfangen ihn aus dem nahen Erlenhain frischere Luftströmungen, und dann wölbt sich über ihm das prächtige Laubdach eines schattigen Buchenwaldes mit seinem himmlisch erquickenden („ambrosischen") Dunkel, seiner duftigen Kühle, seiner geheimnisvollen Stille. Ein vielgewundener („schlängelnder" intr., wie frz. serpentant!) Steig führt endlich zu einer freien Höhe mit unabsehbarer Fernsicht, deren Hintergrund ein „blaues" Gebirge bildet. Zu seinen Füßen das tiefe Thal mit einem ruhig dahinfließenden „grünlichten" Strom, in dessen Wellen sich der Himmel („Aether") spiegelt; über sich nichts als den unermeßlichen Himmel: bebt des Dichters Gemüte vor der Erhabenheit des „endlosen" Weltalls. „Blicke mit Schwindeln hinauf, blicke mit Schaudern hinab." —

V. 37—58. Eine liebliche Idylle! — Der Mensch, noch innig vereint mit der Natur. Der Geländersteg über dem Abgrund erinnert an die sorgende Hand des Menschen. Lachende Fluren, durch schnurgerade Raine („Linien") als gesondertes Eigentum gekennzeichnet; eine besuchte Verkehrsstraße, in allerlei

Nachbarlich wohnet der Mensch noch mit dem Acker zusammen,
Seine Felder umruhn friedlich sein ländliches Dach;
Traulich rankt sich die Reb' empor an dem niedrigen Fenster,
Einen umarmenden Zweig schlingt um die Hütte der Baum.
Glückliches Volk der Gefilde! Noch nicht zur Freiheit erwachet,
Teilst du mit deiner Flur fröhlich das enge Gesetz.
Deine Wünsche beschränkt der Ernten ruhiger Kreislauf;
Wie dein Tagewerk, gleich, windet dein Leben sich ab! —
Aber wer raubt mir auf einmal den lieblichen Anblick? Ein fremder
Geist verbreitet sich schnell über die fremdere Flur.
Spröde sondert sich ab, was kaum noch liebend sich mischte,
Und das Gleiche nur ists, was an das Gleiche sich reiht.
Stände seh' ich gebildet; der Pappeln stolze Geschlechter
Ziehn in geordnetem Pomp vornehm und prächtig daher.
Regel wird alles, und alles wird Wahl und alles Bedeutung;
Dieses Dienergefolg meldet den Herrscher mir an.
Prangend verkündigen ihn von fern die beleuchteten Kuppeln,
Aus dem felsichten Kern hebt sich die türmende Stadt.
In die Wildnis hinaus sind des Waldes Faunen verstoßen;
Aber die Andacht leiht höheres Leben dem Stein.
Näher gerückt ist der Mensch an den Menschen. Enger wird um ihn,
Reger erwacht, es umwälzt rascher sich in ihm die Welt.

Windungen („Schlangen") dahinziehend und in dunkler Ferne sich verlierend; freundliche Dörfer um den Fluß, hinter Gebüsch versteckt und an den Berg angelehnt; der Fluß selbst, mit Flößen bedeckt; mitten zwischen seinen Feldern die rebenumrankte, von Obstbäumen beschattete Hütte des fleißigen Landmanns: — welch reizendes Bild! Mit Recht ein Gegenstand der Bewunderung! — Beachte die Lautmalerei in V. 47!

NB. Bisher sahen wir Natur und Menschenleben aufs innigste miteinander verwachsen; „das Volk der Gefilde ist mit seinem ganzen Sinn noch umschlossen vom Schoße der Natur, nicht der Landmann allein, sondern auch der Hirt, dessen Beschäftigung ja noch mehr dem ursprünglichen Zustande der Natur entspricht. Es mischt sich des Hirten Gesang mit dem Geläute der Herden, und die Berge antworten im fröhlichen Widerhall." Gude, Erläuterungen, 3. Reihe!

V. 59—68. Die Nähe der Stadt und städtischen Lebens kündigt sich an. Während die Natur das Verschiedenste in reizender Unordnung durcheinander mischte, vereinigen sich jetzt die Pflanzen nur nach Geschlechtern und Klassen; die edlern sondern sich von den unedlern. Diese Gegend, von ganz anderem Charakter

Sieh, da entbrennen im feurigem Kampf die eifernden Kräfte;
Großes wirket ihr Streit, Größeres wirket ihr Bund.
Tausend Hände belebt ein Geist; hoch schläget in tausend
Brüsten, von einem Gefühl glühend, ein einziges Herz,
Schlägt für das Vaterland und glüht für der Ahnen Gesetze;
Hier auf dem teuren Grund ruht ihr verehrtes Gebein.
Nieder steigen vom Himmel die seligen Götter und nehmen
In dem geweihten Bezirk festliche Wohnungen ein;
Herrliche Gaben bescherend erscheinen sie: Ceres vor allen
Bringet des Pfluges Geschenk, Hermes den Anker herbei,
Bacchus die Traube, Minerva des Ölbaums grünende Reiser;
Auch das kriegrische Roß führet Poseidon heran.
Mutter Cybele spannt an des Wagens Deichsel die Löwen,
In das gastliche Tor zieht sie als Bürgerin ein.
Heilige Steine! Aus euch ergossen sich Pflanzer der Menschheit,
Fernen Inseln des Meeres sandtet ihr Sitten und Kunst:
Weise sprachen das Recht an diesen geselligen Toren;
Helden stürzten zum Kampf für die Penaten heraus.
Auf den Mauern erschienen, den Säugling im Arme, die Mütter,
Blickten dem Heerzug nach, bis ihn die Ferne verschlang.
Betend stürzten sie dann vor der Götter Altären sich nieder,
Flehten um Ruhm und Sieg, flehten um Rückkehr für euch.
Ehre ward euch und Sieg, doch der Ruhm nur kehrte zurücke;
Eurer Taten Verdienst meldet der rührende Stein:
„Wandrer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest
Uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl!“
Ruhet sanft, ihr Geliebten! Von eurem Blute begossen,
Grünet der Ölbaum, es keimt lustig die köstliche Saat.

---

und dem Dichter weniger bekannt, bekundet überall Absichtlichkeit, Auswahl, Regel; dann weist sie auf die Stadt, den Mittelpunkt der Herrschaft des Geistes über die Natur.

V. 69—100. Das Leben und Treiben in der Stadt. Die Wildnis hört auf, wo die Stadt sich ausbreitet; die „Andacht“, das liebende Angedenken, die Pietät, macht uns den Stein heilig, an den sich tausend Erinnerungen knüpfen. Die Menschen, einander näher gerückt, erweitern ihren geistigen Gesichtskreis (71 und 72), ein reger, erfolgreicher Wetteifer entsteht. „Tausend fleiß'ge Hände regen, helfen sich im muntern Bund, und im feurigen Bewegen werden alle Kräfte kund.“ Teurer wird uns in diesem Ringkampfe die Stätte, auf der wir leben; das gemeinsam Errungene zu verteidigen, wird zu einer heiligen Pflicht. Vaterlandsliebe, Liebe zu dem herkömm-

Munter entbrennt, des Eigentums froh, das freie Gewerbe;
Aus dem Schilfe des Stroms winket der bläulichte Gott.
Zischend fliegt in den Baum die Axt, es erseufzt die Dryade;
Hoch von des Berges Haupt stürzt sich die donnernde Last.
Aus dem Felsbruch wiegt sich der Stein, vom Hebel beflügelt;
In der Gebirge Schlucht taucht sich der Bergmann hinab.
Mulcibers Amboß tönt von dem Takt geschwungener Hämmer:
Unter der nervichten Faust spritzen die Funken des Stahls.
Glänzend umwindet der goldene Lein die tanzende Spindel;
Durch die Saiten des Garns sauset das webende Schiff.
Fern auf der Reede ruft der Pilot, es warten die Flotten,
Die in der Fremdlinge Land tragen den heimischen Fleiß;
Andere ziehen frohlockend dort ein mit den Gaben der Ferne,
Hoch von dem ragenden Mast wehet der festliche Kranz.
Siehe, da wimmeln die Märkte, der Krahn von fröhlichem Leben;
Seltsamer Sprachen Gewirr braust in das wundernde Ohr.
Auf den Stapel schüttet die Ernten der Erde der Kaufmann;
Was dem glühenden Strahl Afrikas Boden gebührt,
Was Arabien kocht, was die äußerste Thule bereitet:
Hoch mit erfreuendem Gut füllt Amalthea das Horn.
Da gebieret das Glück dem Talente die göttlichen Kinder;
Von der Freiheit gesäugt, wachsen die Künste der Lust.
Mit nachahmendem Leben erfreuet der Bildner die Augen,
Und vom Meißel beseelt, redet der fühlende Stein.
Künstliche Himmel ruhn auf schlanken jonischen Säulen,
Und den ganzen Olymp schließet ein Pantheon ein.
Leicht, wie der Iris Sprung durch die Luft, wie der Pfeil von der Sehne,
Hüpfet der Brücke Joch über den sausenden Strom.

---

lichen Recht und Gesetz, zur Geschichte der tapfern Ahnen erwachen; Segnungen aller Art treten zu Tage: Getreidebau (Ceres), Weinbau (Bacchus, Gott der Rebe), Ölbaumzucht (Athene), Fluß- und Seehandel (Hermes, Gott der Kaufleute, Poseidon des Meeres); der Ackerbau veranlaßte die Gründung von Städten und Burgen als Orten der Sicherheit und ward überhaupt Quelle reichen Lebens und Segens (Mutter Kybĕle bietet als Gründerin der Städte und Burgen dem Menschen eine sichere Wohnstätte und trägt zum Zeichen dessen die Mauerkrone auf dem Haupte und ein Löwengespann zieht ihren Wagen.) Ansiedler („Pflanzer der Menschheit", Menschlichkeit) wanderten, Bildung und Gesittung in die Ferne tragend, durch die Stadttore („heilige Steine!"); unter ihnen ward ehedem Recht gesprochen; aus ihnen zogen die Helden in den Kampf fürs Vaterland („die Penaten", Götter des Hauses

Aber im stillen Gemach entwirft bedeutende Zirkel
Sinnend der Weise, beschleicht forschend den schaffenden Geist,
Prüft der Stoffe Gewalt, der Magnete Hassen und Lieben,
Folgt durch die Lüfte dem Klang, folgt durch den Äther dem Strahl,
Sucht das vertraute Gesetz in des Zufalls grausenden Wundern,
Sucht den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht.
Körper und Stimme leiht die Schrift dem stummen Gedanken;
Durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn das redende Blatt.
Da zerrinnt vor dem wundernden Blick der Nebel des Wahnes,
Und die Gebilde der Nacht weichen dem tagenden Licht,
Seine Fesseln zerbricht der Mensch. Der Beglückte! Zerriss' er
Mit den Fesseln der Furcht nur nicht den Zügel der Scham!
„Freiheit!" ruft die Vernunft, „Freiheit!" die wilde Begierde;
Von der heil'gen Natur ringen sie lüstern sich los.

---

und Herdes), begleitet von den Segenswünschen der Ihrigen. Den ruhmreich Gefallenen wird ein ehrendes Denkmal gesetzt, wie etwa das bei den Thermopylen für die gefallenen Spartaner mit einer von Simonides von Keos (†469) verfaßten Inschrift: „Wandrer rc." — Der gesicherte Frieden („Ölbaum") trägt köstliche Früchte.

V. 101—120. Die Gewerbe gedeihen (101), durch Flußschiffahrt unterstützt. Die rohen Naturerzeugnisse (Holz, Stein, Metalle, Flachs) werden zu Kunstprodukten umgeschaffen (103—110); Holz- und Steinarbeiten, Schmiedekunst (Mulciber, Vulkan, „Gott der Esse", „der Metallschmelzer") und Weberei blühen. Ausfuhr- und Einfuhrhandel entwickeln sich. Großartiges Leben herrscht auf den Weltmärkten, wo der Kaufmann die Erzeugnisse des heißen Erdgürtels (Afrikas, Arabiens) ebenso wie die des äußersten Nordens (Thule) aufstapelt. „Hoch mit erfreuendem Gut füllt Amalthea (die Nährerin [des Zeus], ihr Horn, das Füllhorn, galt als Sinnbild der Segensfülle!) das Horn."

V. 121—140. In so behaglichen Zeiten des rüstig schaffenden Friedens, der staatlichen Freiheit und des sozialen Wohlstandes gedeihen auch die schönen Künste („Künste der Lust"), zumal die Bildhauerei und die Baukunst („jonische Säulen — Pantheon oder Allgöttertempel zu Rom von runder Form, mit rundem, gewölbtem Dache (jetzt die Kirche S. Maria della Rotunda) — Brücken.) Aber auch die Wissenschaften entwickeln sich, vor allem die, so dem Bedürfnisse und dem Wohlstand dienen, die Geometrie („Zirkel"), die Mathematik überhaupt, insbesondere aber die Chemie („Stoffe Gewalt"), die Physik [Magnetismus, Akustik „Klang", Schall, und Optik („Strahl")], kurz die Naturwissenschaft, deren „vertraute" Gesetze den Wundern des Zufalls ihre Schrecken benehmen und trotz allem Wechsel der Erscheinungen ruhig ihres Daseins walten (gleichsam „einen ruhenden Pol" bilden). Die gesamte Wissenschaft legt ihre Forschungen

Ach, da reißen im Sturm die Anker, die an dem Ufer
Warnend ihn hielten, ihn faßt mächtig der flutende Strom:
Ins Unendliche reißt er ihn hin, die Küste verschwindet,
Hoch auf der Fluten Gebirg wiegt sich entmastet der Kahn;
Hinter Wolken erlöschen des Wagens beharrliche Sterne;
Bleibend ist nichts mehr, es irrt selber im Busen der Gott.
Aus dem Gespräche verschwindet die Wahrheit, Glauben und Treue
Aus dem Leben; es lügt selbst auf der Lippe der Schwur.
In der Herzen vertraulichsten Bund, in der Liebe Geheimnis
Drängt sich der Sykophant, reißt von dem Freunde den Freund.
Auf die Unschuld schielt der Verrat mit verschlingendem Blicke;
Mit vergiftendem Biß tötet des Lästerers Zahn.
Feil ist in der geschändeten Brust der Gedanke; die Liebe
Wirft des freien Gefühls göttlichen Adel hinweg.

---

schriftlich nieder. Auf dem Höhepunkt der Entwicklung angelangt, sieht sich der Mensch befreit von den Täuschungen des düstern Aberglaubens („den Nebeln des Wahns"), dessen dunkle Gebilde im Lichte der wissenschaftlichen Erkenntnis in ein Nichts zerfließen. Aber leider fallen mit den Fesseln des Aberglaubens und der Vorurteile oft auch die guten Sitten („die Scham").

V. 140—170. Dann beginnt die Staatsumwälzung. Nun folgt ein meisterhaftes Gemälde der sog. Schreckenszeit (1793—94) während der großen französischen Revolution. Im Namen der freien Selbstbestimmung wird die Willkür bestätigt; Philosophie und Leidenschaft rufen nach Freiheit! Da reißen denn bei dem Sturme der zügellosen Leidenschaften die heiligen Anker der Ordnung und Gesetzmäßigkeit, des Herkommens und der guten Sitte. Wie ein entmastetes Schiff ohne Stern und Kompaß ratlos umherirrt, treibt der Einzelne auf dem Strome der wilden Bewegung einher; alles Bestehende geht in Trümmer. Selbst des Gewissens göttliche Stimme schweigt. „Es irrt selbst im Busen der Gott". Lüge, Treulosigkeit, Heuchelei und Meineid, Angeberei (der Sykophant = geheimer Spion, Angeber) und Verleumdung üben ihr schändliches Gewerbe aus, trennen Liebende und Freunde, führen Unschuldige ins Verderben und begehen moralische Morde. Selbst die persönliche Überzeugung („der Gedanke") ist käuflich, und die Liebe, sonst „der Liebe Preis", sinkt herab zu einem Gegenstande übervorteilender Berechnung. Da alle heiligen Zeichen einer wahrhaften Empfindung, das Lächeln wie die Träne, der Ton der Stimme wie der Ausdruck der Miene und Gebärde, der Kuß wie der Gruß, zum Deckmantel der Heuchelei und Selbstsucht benutzt werden, so bleibt der wahren Empfindung nichts anderes übrig als das Verstummen. Je mehr im Leben Recht und Gesetz mit Füßen getreten werden, desto mehr wird beides scheinbar vor Gericht („auf der Tribüne") gehandhabt, lebt aber in Wirklichkeit nicht mehr, sondern schreckt nur noch, einem Gespenste gleich; auch die häusliche Eintracht ist dahin. Ja der ganze Staatskörper gleicht einer Mumie, („einem mit Mum, persischem Harz, einbalsamierten Leichnam), ist ein leeres Trugbild, ein unterwühltes Gebäude,

Deiner heiligen Zeichen, o Wahrheit, hat der Betrug sich
Angemaßt, der Natur köstlichste Stimmen entweiht,
Die das bedürftige Herz in der Freude Drang sich erfindet;
Kaum giebt wahres Gefühl noch durch Verstummen sich kund.
Auf der Tribüne prahlet das Recht, in der Hütte die Eintracht;
Des Gesetzes Gespenst steht an der Könige Thron.
Jahrelang mag, jahrhundertelang die Mumie dauern,
Mag das trügende Bild lebender Fülle bestehn:
Bis die Natur erwacht und mit schweren ehernen Händen
An das hohle Gebäu rühret die Not und die Zeit;
Bis — der Tigerin gleich, die das eiserne Gitter durchbrochen
Und des numidischen Walds plötzlich und schrecklich gedenkt —
Aufsteht mit des Verbrechens Wut und des Elends die Menschheit
Und in der Asche der Stadt sucht die verlorne Natur.
O, so öffnet euch, Mauern, und gebt den Gefangenen ledig;
Zu der verlassenen Flur kehr' er gerettet zurück!
Aber wo bin ich? Es birgt sich der Pfad. Abschüssige Gründe
Hemmen mit gähnender Kluft hinter mir, vor mir den Schritt.
Hinter mir blieb der Gärten, der Hecken vertraute Begleitung
Hinter mir jegliche Spur menschlicher Hände zurück.
Nur die Stoffe seh' ich getürmt, aus welchen das Leben
Keimet; der rohe Basalt hofft auf die bildende Hand.
Brausend stürzt der Gießbach herab durch die Rinne des Felsen;
Unter den Wurzeln des Baums bricht er entrüstet sich Bahn.

---

das naturnotwendig über kurz oder lang einen furchtbaren Umsturz erleben muß, das durch das geknechtete und „elende" Volk selber gebrochen werden wird, wenn dieses wütend, selbst auf dem Wege des Verbrechens natürliche Zustände herzustellen sich bemüht.

V. 173—200. *Da erscheint als einzige Rettung nur die Rückkehr des Menschen zur Natur.* „Zu der verlassenen Flur kehr' er gerettet zurück!" Und in ihrem Schoß ist denn auch der Dichter, ohne in seinen Betrachtungen daran gedacht zu haben, auf seinem Spaziergang wieder angelangt; er steht auf „seines Berges" höchster Höhe. „Es birgt sich kein Pfad." Tiefe Abgründe ringsum, aufgetürmte Basaltfelsen, ein wildrauschender Gießbach, der Adler hoch oben im einsamen Luftraum, das Gefühl, selbst ferne so von dem Klageruf wie dem Freudengeschrei seiner Mitmenschen zu sein: all dies bringt ihm zum Bewußtsein, daß die Schreckensbilder von der entarteten Menschheit nur ein „Traum", eine vorübergehende Erscheinung gewesen. Die Fülle und Gesetzmäßigkeit des Naturlebens verleiht ihm neuen Lebensmut; der erhebende Glaube an die Ideale seiner Jugend kehrt wieder. Die

Wild ist es hier und schauerlich öd'. Im einsamen Luftraum
  Hängt nur der Adler und knüpft an das Gewölke die Welt.
Hoch herauf bis zu mir trägt keines Windes Gefieder
  Den verlorenen Schall menschlicher Mühen und Lust.
Bin ich wirklich allein? In deinen Armen, an deinem
  Herzen wieder, Natur? Ach! und es war nur ein Traum,
Der mich schaudernd ergriff? Mit des Lebens furchtbarem Bilde,
  Mit dem stürzenden Tal stürzte der finstre hinab.
Reiner nehm' ich mein Leben von deinem reinen Altare,
  Nehme den fröhlichen Mut hoffender Jugend zurück.
Ewig wechselt der Wille den Zweck und die Regel; in ewig
  Wiederholter Gestalt wälzen die Taten sich um.
Aber jugendlich immer, in immer veränderter Schöne
  Ehrst du, fromme Natur, züchtig das alte Gesetz!
Immer dieselbe, bewahrst du in treuen Händen dem Manne,
  Was dir das gaukelnde Kind, was dir der Jüngling vertraut,
Nährest an gleicher Brust die vielfach wechselnden Alter;
  Unter demselben Bau, über dem nämlichen Grün
Wandeln die nahen und wandeln vereint die fernen Geschlechter,
  Und die Sonne Homers, siehe! sie lächelt auch uns.

42. Die Teilung der Erde. Oktober 1795.

1. „Nehmt hin die Welt"! rief Zeus von seinen Höhen
  Den Menschen zu; „nehmt, sie soll euer sein!

Menschheit schreitet stätig fort, mögen auch ihre Freiheitsbestrebungen immer wieder einmal „Zweck und Regel wechseln" und in denselben Taten sich verkörpern; die Natur bewahrt das Gesetz der ewigen Ordnung, bewahrt eine in den Schranken der Gesetzmäßigkeit sich stets erneuernde Lebensfülle, die der Mensch zum Musterbild seiner Freiheitsbestrebungen und seiner sittlichen Wiedergeburt machen muß. Schließen wir uns darum an die „züchtige" Natur, die den Knaben und den Jüngling, den Mann und den Greis mit gleicher Liebe umfaßt („an gleicher Brust nährt")! Dann wird das schöne Zeitalter Homers wiederkehren, wo Natur und Menschenleben noch in in innigem Verbande standen! — Sonne = Zeitalter (Metonymie).

42. Über seinem idealen Tun und Treiben sieht sich der Poet nicht nach den Gütern der Erde um. Oft mag er die Entbehrung derselben drückend empfinden; aber dann tröstet ihn das Bewußtsein, daß ihn dichterische Begeisterung zu Seelengenüssen erhebe und ihm einen innern Reichtum gewähre, wogegen die Besitztümer und Freuden der andern Sterblichen tief in den Schatten treten. Dr. Viehoff, III. Bd.

Euch schenk' ich sie zum Erb' und ew'gen Lehen;
Doch teilt euch brüderlich darein!"

2. Da eilt, was Hände hat, sich einzurichten;
Es regte sich geschäftig jung und alt.
Der Ackermann griff nach des Feldes Früchten,
Der Junker birschte durch den Wald.

3. Der Kaufmann nimmt, was seine Speicher fassen;
Der Abt wählt sich den edlen Firnewein;
Der König sperrt die Brücken und die Straßen
Und spricht: „Der Zehente ist mein".

4. Ganz spät, nachdem die Teilung längst geschehen,
Naht der Poet, er kam aus weiter Fern';
Ach, da war überall nichts mehr zu sehen,
Und alles hatte seinen Herrn!

5. „Weh mir! So soll ich denn allein von allen
Vergessen sein, ich, dein getreuster Sohn?"

---

1. Zeus giebt den Menschen die Erde, sich brüderlich darein zu teilen. — Die Welt = Erde (mhd. wërlt, ahd. wëralt, engl. world), eig. Alter der Menschen (wër, lat. vir, Mann, Mensch, erh. in Werwolf und Wergeld!, dann Menschengeschlecht (z. B. Die ganze Welt weiß es), u. s. w. — r ist ausgefallen in Welt, wie in Köder, mhd. kërder oder quërder, Lockspeise; ekeln eig. ërkeln, fodern f. fordern u. a. — Höhen des Himmels od. Olymps. — Erbe = mhd. ërbe, Grundeigentum im Gegensatz zum Lehen (Weistümer) und zur beweglichen Habe, und hier insbes. Erbgut (etwa frz.: en patrimoine et en perpetuelle concession).

2. und 3. Da nahm sich jeder nach Belieben. Wer z. B.? was? — „Was Hände hat = ? — Junker, mhd. junc-hërre, eig. junger (adeliger) Herr, ebenso Jungfer = junc-vrouwe, junge Herrin! — Birschen, mhd. birsen, eig. mit Spürhunden jagen, frz. berser, vgl. Bersagliére, ital. Jäger in der Armee.* — Abt, mhd. abbet u. abt, aus lat. abbas (frz. abbé) Vater, also = Pfaffe (papas), Papst und Pope (russ.). — Firnewein = alter (also guter) Wein, v. mhd. virn = alt oder fern der Zeit und dem Raume nach, vgl. Ferner (Gletscherberg), Firnekäs! — Zehente od. Zehnte (mhd. zëhent), der zehnte Teil, bes. als Abgabe von Vieh und Früchten.

* S. Lexer, Mhd. Handw., 1. Bd., Sp. 282!

So ließ er laut der Klage Ruf erschallen
Und warf sich hin vor Jovis Thron.

6. „Wenn du im Land der Träume dich verweilet",
Versetzt der Gott, „so hadre nicht mit mir!
Wo warst du denn, als man die Welt geteilet?"
„Ich war", sprach der Poet, „bei dir".

7. „Mein Auge hieng an deinem Angesichte,
An deines Himmels Harmonie mein Ohr;
Verzeih dem Geiste, der, von deinem Lichte
Berauscht, das Irdische verlor!"

8. „Was tun?" spricht Zeus; „die Welt ist weggegeben,
Der Herbst, die Jagd, der Markt ist nicht mehr mein.
Willst du in meinem Himmel mit mir leben,
Sooft du kommst, er soll dir offen sein!"

43. Archimedes und der Schüler. Nov. 1795.

Zu Archimedes kam ein wißbegieriger Jüngling.
„Weihe mich," sprach er zu ihm, „ein in die göttliche Kunst,

---

4. Der Dichter, aus dem fernen Reiche seiner Träume (Ideale) zurückgekehrt, jammert, leer ausgegangen zu sein. — Herr = ?

5—8. Auf des Dichters Klage zu Zeus bedeutet ihm dieser, er sei selbst schuld, und fragt ihn, wo er so lange geweilt. Darauf erwidert der Poet: „Bei dir selbst", und Zeus lädt ihn dann in den Himmel ein. — Jovis, Gen. v. Jupiter. — Harmonie überh. bedeutet jede wohlgefällige Übereinstimmung eines Manchfaltigen; hier, wie an manchen andern Orten, spielt der Dichter auf die pythagoräische Lehre an, der gemäß alle Himmelskörper bei ihrer Bewegung durch die Welt eine Art harmonischer Musik hervorbrächten, die indes nur den Eingeweihten vernehmlich sei („Harmonie der Sphären"). — Herbst, die Jahreszeit der Ernte, insbesondere der Früchte (gr. καρπός Frucht, lat. carpere pflücken, engl. harvest, Ernte und ernten), hier geradezu Ernte (Metonymie, wie Jagd und Markt, inwiefern?)

43. Archimedes aus Syrakus (287—212), unter den Mathematikern des Altertums der berühmteste, bereicherte seine Wissenschaft mit Entdeckungen höchster Wichtigkeit (Abhandlungen von der Sphäre und dem Zylinder, den Sphäroiden und

Die so herrliche Früchte dem Vaterlande getragen
Und die Mauern der Stadt vor der Sambuca beschützt!" —
„Göttlich nennst du die Kunst? Sie ist's," versetzte der Weise;
„Aber das war sie, mein Sohn, eh sie dem Staat noch gedient.
Willst du nur Früchte von ihr, die kann auch die Sterbliche zeugen;
Wer um die Göttin freit, suche in ihr nicht das Weib!"

44. Menschliches Wissen. 1795.

Weil du liesest in ihr, was du selber in sie geschrieben;
Weil du in Gruppen fürs Aug' ihre Erscheinungen reihst,
Deine Schnüre gezogen auf ihrem unendlichen Felde:
Wähnst du, es fasse dein Geist ahnend die große Natur.
So beschreibt mit Figuren der Astronome den Himmel,
Daß in dem ewigen Raum leichter sich finde der Blick;
Knüpft entlegene Sonnen, durch Siriusfernen geschieden,
Aneinander im Schwan und in den Hörnern des Stiers.
Aber versteht er darum der Sphären mystische Tänze,
Weil ihm das Sternengewölb' sein Planiglobium zeigt?

Konoden, von der Messung des Zirkels, von den Spiralen); der Erfinder des Flaschenzugs, der Schraube ohne Ende oder archimedischen Schraube, auch Wasserschraube oder Wasserschnecke genannt; Verteidiger seiner Vaterstadt 212, ward er auf dem Markte, allerlei Figuren in den Sand zeichnend, bei der Einnahme von einem römischen Soldaten getötet, während er diesem zurief: „Noli turbare circulos meos! Bringe mir meine Kreise nicht in Unordnung!" — Die Sambuca, ursprünglich eine Art Harfe von Dreiecksform, hier eine Belagerungsmaschine, mittels welcher die Belagerer auf die Mauer zu kommen suchten (Sturmbrücke).

44. Der Dichter warnt vor einer übertriebenen Hochachtung der Wissenschaft, insbes. der Astronomie oder Sternkunde. — Sonnen (Wz. su* = glänzen) = Fixsterne. — Der Sirius oder Hundsstern, unter allen Fixsternen der strahlendste und hellste und im Sternbilde des Großen Hundes der größte, ist 12 Billionen Meilen weit von uns entfernt. — Der Stier, das 2te von den Bildern des Tierkreises, bildet mit andern kleinern Sternen die Sterngruppe der Hyaden, an der Gestalt des lat. V kenntlich; des Stiers südl. Auge ist der Stern erster Größe Aldebaran; Deneb im Schwan ist ebenfalls ein solcher und mit ihm

* Nach Aug. Schleicher: Die deutsche Sprache.

45. Die Sänger der Vorwelt. 1795.

Sagt, wo sind die Vortrefflichen hin, wo find' ich die Sänger,
Die mit dem lebenden Wort horchende Völker entzückt;
Die vom Himmel den Gott, zum Himmel den Menschen gesungen
Und getragen den Geist hoch auf den Flügeln des Lieds?
Ach! noch leben die Sänger; nur fehlen die Taten, die Lyra
Freudig zu wecken, es fehlt (ach!) ein empfangendes Ohr.
Glückliche Dichter der glücklichen Welt! Von Munde zu Munde
Flog, von Geschlecht zu Geschlecht euer empfundenes Wort.
Wie man die Götter empfängt, so begrüßte jeder mit Andacht,
Was der Genius ihm redend und bildend erschuf.
An der Glut des Gesanges entflammten des Hörers Gefühle;
An des Hörers Gefühl nährte der Sänger die Glut,
Nährt' und reinigte sie — der Glückliche, dem in des Volkes
Stimme noch hell zurücktönte die Seele des Lieds;
Dem noch von außen erschien, im Leben, die himmlische Gottheit,
Die der neuere kaum, kaum noch im Herzen vernimmt!

46. Einem jungen Freunde, Okt. 1795.

als er sich der Weltweisheit widmete.

Schwere Prüfungen mußte der griechische Jüngling bestehen,
Eh' das eleusische Haus nun den Bewährten empfieng;
Bist du bereitet und reif, das Heiligtum zu betreten,
Wo den verdächtigen Schatz Pallas Athene verwahrt?

---

durch Linien verbunden (S. Sternkarte des nördl. Himmels!). — Sphären = Himmelskörper, Weltkörper. — Unter Planiglob verstehen wir hier die Darstellung der Himmelshalbkugel auf einer ebenen Fläche. —

45. Die vortrefflichen Sänger der Vorwelt waren Volksdichter in des Wortes schönster Bedeutung. Dichter, Sänger und Tonsetzer in einer Person, trugen sie ihre begeisterten und begeisternden Götter- und Heldenlieder einer aufmerksam lauschenden Menge vor. Warum ist dem nicht mehr so? Weil erstens die Götter- und Heldentaten fehlen, die man etwa besingen könnte, und es zweitens an empfänglichen Herzen gebricht. Wie glücklich waren die Sänger ehemals daran! Ihre mündlich vorgetragenen Lieder giengen alsbald von Munde zu Munde und wurden so Eigentum der ganzen Nation; damals wurde überhaupt mit wahrer

Weißt du schon, was deiner dort harret? wie teuer du kaufest?
  Daß du ein ungewiß Gut mit dem gewissen bezahlst?
Fühlst du dir Stärke genug, der Kämpfe schwersten zu kämpfen,
  Wenn sich Verstand und Herz, Sinn und Gedanken entzwein?
Mut genug, mit des Zweifels unsterblicher Hydra zu ringen
  Und dem Feind in dir selbst männlich entgegenzugehn?
Mit des Auges Gesundheit, des Herzens heiliger Unschuld
  Zu entlarven den Trug, der dich als Wahrheit versucht?
Fliehe, bist du des Führers im eigenen Busen nicht sicher,
  Fliehe den lockenden Rand, ehe der Schlund dich verschlingt!
Manche giengen nach Licht und stürzten in tiefere Nacht nur;
  Sicher im Dämmerschein wandelt die Kindheit dahin.

47. Die Führer des Lebens. Nov. 1795.

Zweierlei Genien sind's, die dich durchs Leben geleiten;
  Wohl dir, wenn sie, vereint, helfend zur Seite dir stehn!
Mit erheiterndem Spiel verkürzt dir der eine die Reise;
  Leichter an seinem Arm werden dir Schicksal und Pflicht.

Andacht begrüßt, was der gottbegnadete Künstler („Genius", schöpferischer Geist), der Dichter oder Bildner, erschuf. Der feurige Gesang weckte edle Empfindungen, wogegen hinwiederum die gefühlvolle Aufnahme der Heldenlieder seitens der Hörer für deren Schöpfer ein Quell neuer Begeisterung und ein Maßstab für den Wert seiner Leistungen ward. Die freudige Aufnahme des Liedes durch das ganze Volk war der beredteste Zeuge für das gelungene Werk. Der neuere Dichter muß dagegen die Normen der Schönheit, die reinen Gesetze derselben, „die Ideale", in seinem Busen suchen.

46. Der Dichter rät einem jungen Freunde, der im Begriff ist, sich philosophischen Studien zu widmen, dies zu unterlassen, wenn er nicht überzeugt sein dürfe, daß ihm die eingeborene Stimme für Recht und Wahrheit auch in den Fehden zwischen Herz und Verstand, zwischen Glauben und Wissen, im Ringkampfe mit der Schlange (Hydra) des Zweifels und des Betrugs, der als Wahrheit sich einführt, getreu bleiben werde. — Wer in den Geheimnissen zu Eleusis (Mysterien) eingeweiht (bewährt) sein wollte, mußte bei der Vorführung von allerlei Schreckbildern der Unterwelt Mut und Kraft bewiesen haben. — Pallas Athene = Göttin der Weisheit.

Unter Scherz und Gespräch begleitet er bis an die Kluft dich,
Wo an der Ewigkeit Meer schaudernd der Sterbliche steht.
Hier empfängt dich entschlossen und ernst und schweigend der andre,
Trägt mit gigantischem Arm über die Tiefe dich hin.
Nimmer widme dich einem allein! Vertraue dem ersten
Deine Würde nicht an, nimmer dem andern dein Glück!

48. **Die idealische Freiheit.** Dez. 1795.

Aus dem Leben heraus sind der Wege zwei dir geöffnet;
Zum Ideale führt einer, der andre zum Tod.
Siehe, daß du bei Zeiten noch frei auf dem ersten entspringest,
Ehe die Parze mit Zwang dich auf dem andern entführt!

49. **Zenith und Nadir.** 1795.

Wo du auch wandelst im Raum, es knüpft dein Zenith und Nadir
An den Himmel dich an, dich an die Achse der Welt.
Wie du auch handelst in dir, es berühre den Himmel der Wille;
Durch die Achse der Welt gehe die Richtung der Tat!

---

47. In Schillers Abhandlung über das Erhabene heißt es: „Zwei Genien (Schutzgeister) sind es, die uns die Natur zu Begleitern durchs Leben gab. Der eine, gesellig und hold, verkürzt uns durch sein munteres Spiel die mühevolle Reise, macht uns die Fesseln der Notwendigkeit leicht und führt uns unter Freude und Scherz bis an die gefährlichen Stellen („an die Kluft"), wo wir als reine Geister handeln und alles Körperliche ablegen müssen, bis zur Erkenntnis der Wahrheit und zur Ausübung der Pflicht. Hier verläßt er uns; denn nur die Sinnenwelt ist sein Gebiet, über diese hinaus kann ihn sein irdischer Flügel nicht tragen. Aber jetzt tritt der andere hinzu, ernst und schweigend, und mit starkem Arm trägt er uns über die schwindlige Tiefe. In dem ersten dieser Genien erkennt man das Gefühl des Schönen, in dem zweiten das Gefühl des Erhabenen."

48. Der Tod ist eine Naturnotwendigkeit: Ein zweiter Weg führt aus der Sinne Schranken aufwärts zur Unendlichkeit, „es ist die Erhebung zum Ideal."

49. Verbinde den Idealisten und den Realisten in dir! = Habe immer das Höchste im Auge, aber vergiß nicht die Bedingungen, Beschränkungen und Bedürfnisse

50. Klage der Ceres. Juni 1796.

1. Ist der holde Lenz erschienen?
Hat die Erde sich verjüngt?
Die besonnten Hügel grünen,
Und des Eises Rinde springt.
Aus der Ströme blauem Spiegel
Lacht der unbewölkte Zeus;
Milder wehen Zephyrs Flügel;
Augen treibt das junge Reis.
In dem Hain erwachen Lieder,
Und die Oreade spricht:
„Deine Blumen kehren wieder,
Deine Tochter kehret nicht."

2. Ach, wie lang ists, daß ich walle
Suchend durch der Erde Flur!
Titan, deine Strahlen alle
Sandt' ich nach der teuren Spur;
Keiner hat mir noch verkündet
Von dem lieben Angesicht,
Und der Tag, der alles findet,
Die Verlorne fand er nicht.

---

des wirklichen Lebens! — Die Verbindungslinie von Zenith (unserm „Scheitelpunkt" am Himmel) und Nadir („Fußpunkt") knüpft uns an Himmel und Erde.

50. „Die erste poetische Gabe in diesem Jahre." Sch. Das Gedicht entstand infolge eines Gespräches mit Göthe über die Abhängigkeit der Farben vom Lichte. — Das Ganze stellt allegorisch die Trauer dichterisch gestimmter Gemüter um hingeschiedene geliebte Angehörige dar.

1. Ceres hat bereits die ganze Erde nach der ihr von dem Gott der Unterwelt geraubten Tochter Persephone durchsucht, ohne diese gefunden zu haben. In ihrer Brust lebt nur ein Gedanke, der Gedanke an die verlorene Tochter. Diese war von Hades auf einem Wagen entführt worden, als sie auf der schönen nysischen Flur, durch die Zauberkraft einer Wunderblume betört, sich von ihren Gespielinnen zu weit entfernt hatte. In ihrem Jammer hat Ceres die Wiederkehr des Lenzes gar nicht gemerkt. Daher ihre Fragen. — Zeus-Jupiter, Gott des Himmels, steht hier für den glänzenden Luftraum, der häufig Äther genannt wird.* — Zephyr, der dunkelwolkige Nordnordwestwind, ist den Griechen stets ein gewichtiger, gefährlich erbrausender, regnerischer; die Römer nannten den Westwind

---

*) Das arische Djaus und das griechische Zeus bezeichneten geradezu den Himmel, den auch die ältesten Germanen als obersten Gott verehrten. Scherer, Gesch. d. d. Litt., S. 8!

Hast du, Zeus, sie mir entrissen?
Hat, von ihrem Reiz gerührt,
Zu des Orkus schwarzen Flüssen
Pluto sie hinabgeführt?

3. Wer wird nach dem düstern Strande
Meines Grames Bote sein?
Ewig stößt der Kahn vom Lande,
Doch nur Schatten nimmt er ein.
Jedem sel'gen Aug' verschlossen
Bleibt das nächtliche Gefild,
Und solang der Styx geflossen,
Trug er kein lebendig Bild.
Nieder führen tausend Steige,
Keiner führt zum Tag zurück;
Ihre Tränen bringt kein Zeuge
Vor der bangen Mutter Blick.

4. Mütter, die aus Pyrrhas Stamme
Sterbliche geboren sind,
Dürfen durch des Grabes Flamme
Folgen dem geliebten Kind;

---

so, der ihnen Wärme und Feuchtigkeit heranblies; erst die neuere Zeit hat aus dem Zephyr in der Dichtung einen sanft säuselnden, lieblichen gemacht. — Oreade = Bergnymphe. — Hain (ahd. hagin z. hegen, wie Maid aus Maged, steil aus stegil, peilen von pegilen, Meister aus Magister, Beicht aus be-giht = Bekenntnis ꝛc.) bezeichnet zunächst eine gottgeweihte Baumgruppe, dann jeden kleinen Wald.

2. Ceres hat mit einer Fackel die ganze Erde vergebens durchsucht; jetzt sind nur noch die beiden Fälle möglich, daß Jupiter oder Pluto sie entführt habe. — Titan=Helios, der Sonnengott, so benannt als Sprößling des Titanen Hyperion. „Soweit das Sonnenlicht reicht, das überall beleuchtend eindringt, habe ich alles vergebens durchforscht nach einer Spur von der Teuren, von dem lieben Angesicht." — Die Flüsse der Unterwelt s. Hektors Abschied! — Pluto bedeutet wörtlich Gott des Reichtums d. i. des Ackersegens; dem Gott der Unterwelt fällt das gesäete Korn zur Pflege anheim.

3. „Kein Lebender kann nach dem jenseitigen Ufer („dem düstern Strande," „dem nächtlichen Gefild") des Styx meinen Gram melden." Denn

Nur, was Jovis Haus bewohnet,
Nahet nicht dem dunkeln Strand,
Nur die Seligen verschonet,
Parzen, eure strenge Hand.
Stürzt mich in die Nacht der Nächte
Aus des Himmels goldnem Saal!
Ehret nicht der Göttin Rechte;
Ach, sie sind der Mutter Qual!

5. Wo sie mit dem finstern Gatten
Freudlos thronet, stieg' ich hin,
Träte mit den leisen Schatten
Leise vor die Herrscherin.
Ach, ihr Auge, feucht von Zähren,
Sucht umsonst das goldne Licht,
Irret nach entfernten Sphären;
Auf die Mutter fällt es nicht,
Bis die Freude sie entdecket,
Bis sich Brust mit Brust vereint
Und, zum Mitgefühl erwecket,
Selbst der rauhe Orkus weint.

Charon, der Fährmann sagt: „Lebende wehrt mir zu führen im stygischen Kahne das Schicksal." Verg. Aen. VI., 390. — Die Seelen der Verstorbenen wurden als körperlose Schatten oder Idole gedacht.

4. „Jede sterbliche Mutter gelangt durch die Pforte des Todes wieder zu ihrem geliebten Kinde; nur die Himmlischen, die Bewohner von Jupiters Haus, dem Olymp, können nicht sterben. Und so scheint denn eine Wiedervereinigung mit der Tochter ein Ding der Unmöglichkeit. Daher Demeters verzweifelte Klage! — Zur Zeit der allgemeinen (= Sint=)Flut blieben nach der griech. Sage nur Deukalion und Pyrrha übrig; Pyrrha galt sonach als Stammmutter aller Sterblichen. — Eigentlich hat nur die eine Parze Atropos, „die Unabwendbare", den Lebensfaden zu zerschneiden. — Die Leiche wurde bei den Griechen verbrannt, dann die Asche in eine Urne gesammelt und aufbewahrt. — „Nacht der Nächte" heißt der Orkus, weil er an grauenvoller Dunkelheit so weit die Nächte übertrifft, als diese den Tag.

5. Wenn ihr Parzen mich erhörtet, stiege ich hinunter in die Unterwelt, träte vor die Herrscherin=Tochter, deren tränendes Auge ohne bestimmte Richtung (irrend) in unendliche Welten (Sphäre = Kugel, Gestirn, Weltkugel) gleitet, bis die laut ausbrechende Freude

6. Eitler Wunsch! Verlorne Klagen!
Ruhig in dem gleichen Gleis
Rollt des Tages sichrer Wagen;
Ewig steht der Schluß der Zeus.
Weg von jenen Finsternissen
Wandt' er sein beglücktes Haupt;
Einmal in die Nacht gerissen,
Bleibt sie ewig mir geraubt:
Bis des dunkeln Stromes Welle
Von Aurorens Farben glüht,
Iris mitten durch die Hölle
Ihren schönen Bogen zieht. —

7. Ist mir nichts von ihr geblieben?
Nicht ein süß erinnernd Pfand,
Daß die Fernen sich noch lieben;
Keine Spur der teuren Hand?
Knüpfet sich kein Liebesknoten
Zwischen Kind und Mutter an?
Zwischen Lebenden und Toten
Ist kein Bündnis aufgetan?
Nein, nicht ganz ist sie entflohen,
Nein, wir sind nicht ganz getrennt;
Haben uns die ewig Hohen
Eine Sprache doch vergönnt!

---

der Mutter der überraschten Tochter ihre persönliche Anwesenheit verrät, ihre Vereinigung selbst die gefühllosen („rauhen") Bewohner der Unterwelt weinen macht. —

6. Eitle Wünsche! Denn gleichwie des Tages („des Sonnengottes") Wagen stets in dem gleichen Geleise sich bewegt, so fest steht für immer der Beschluß des Zeus, der zwar den Raub gestattet hat, der aber von allem sich abwendet, was jenem finstern Ort anheimgefallen. Also bleibt sie geraubt auf Nimmerwiedersehen; denn Aurora oder Eos, die Göttin der Morgenröte, wird sich nimmermehr in den düstern Fluten des Styx wiederspiegeln und eben so wenig Iris, die Göttin des Regenbogens, ihren Wunderbogen je durch die verborgene Unterwelt ziehen. — Hölle, mhd. helle, zu hëln, verbergen (gr. καλύπτειν, lat. celare, occulere) = verbergende und verborgene Unterwelt; zum selben Stamm auch: Held, der Deckende, Schützende, und Helm = die bergende, schützende (Kopfbedeckung). Lexer, Mhd. Handwörterb., I., Sp. 1240 ff!

8. Wenn des Frühlings Kinder sterben,
Wenn von Nordes kaltem Hauch
Blatt und Blume sich entfärben,
Traurig steht der nackte Strauch:
Nehm' ich mir das höchste Leben
Aus Vertumnus reichem Horn,
Opfernd es dem Styx zu geben,
Mir des Samens goldnes Korn.
Trauernd senk' ichs in die Erde,
Leg' es an des Kindes Herz,
Daß es eine Sprache werde
Meiner Liebe, meinem Schmerz.

9. Führt der gleiche Tanz der Horen
Freudig nun den Lenz zurück,
Wird das Tote neu geboren
Von der Sonne Lebensblick;
Keime, die dem Auge starben
In der Erde kaltem Schoß,
In das heitre Reich der Farben
Ringen sie sich freudig los.
Wenn der Stamm zum Himmel eilet,
Sucht die Wurzel scheu die Nacht;
Gleich in ihre Pflege teilet
Sich des Styx, des Äthers Macht.

---

7. Übergang vom ersten Hauptteile, der Klage, zum zweiten Hauptteile, dem Troste. — Getrost! Denn zwischen Lebenden und Toten, zwischen Mutter und Kind, besteht noch ein unsichtbares Band der Vereinigung, der Mitteilung.

8. Im Herbste versenke ich säend die Samenkörner in die Erde der Tochter zum Zeichen der fortdauernden Liebe und Sehnsucht. — Vertumnus, eig. Gott der Wandelung (v. vertere, wenden), nämlich jener Wandelung, welcher die Früchte von der Blüte bis zu ihrer Reife unterworfen sind, ist vorzugsweise Gott des reifenden Herbstes, der Feldfrüchte; Pomona, die Göttin des Obstes, war seine Gemahlin. Man dachte ihn als schönen Jüngling mit einem Kranze von Ähren oder grünem Laube auf dem Haupte, mit dem Füllhorn im Arme. — Der Nord, Gen. des Nordes; der Norden, des Nordens. — „Das höchste Leben = Körner voll Lebenskeim (Metonymie od. Umnamung!). —

9. Mit der Wiederkehr des Lenzes, den die kreisenden Zeiten (Horen = Göttinnen der Stunden, d. h. der Tages- und Jahreszeiten) zurück-

10. Halb berühren sie der Toten,
Halb der Lebenden Gebiet;
Ach, sie sind mir teure Boten,
Süße Stimmen vom Cocyt!
Hält* er gleich sie selbst verschlossen
In dem schauervollen Schlund,
Aus des Frühlings jungen Sprossen
Redet mir der holde Mund,
Daß auch fern vom goldnen Tage,
Wo die Schatten traurig ziehn,
Liebend noch der Busen schlage,
Zärtlich noch die Herzen glühn.

11. O so laßt euch froh begrüßen,
Kinder der verjüngten Au!
Euer Kelch soll überfließen
Von des Nektars reinstem Tau!
Tauchen will ich euch in Strahlen,
Mit der Iris schönstem Licht
Will ich eure Blätter malen
Gleich Aurorens Angesicht.
In des Lenzes heitrem Glanze
Lese jede zarte Brust,
In des Herbstes welkem Kranze
Meinen Schmerz und meine Lust!

---

bringen, werden die scheinbar abgestorbenen Keime von der Sonne neu belebt und mit Farben geschmückt, welche letzteren ja aus des Lichtes Brechung und Zerlegung entstehen. Der dunkle Schoß der Erde und das heitere Reich der Luft teilen sich gleichmäßig in den Besitz der Pflanze. Wie so? —

10. Die Keime, an der Unterwelt und der Oberwelt gleichmäßig teilnehmend, sind mir teure Boten, weil sie mir die angenehme Meldung bringen, daß die Liebe meiner Tochter zu mir auch im Schattenreiche noch fortdauert. „Alles, was man wahrhaft liebt, ist unverloren." —

* Nach der Sage sollte Persephone, nachdem Zeus von Demeter zu dieser Zusage bewogen war, wieder zurückkehren, wenn sie noch nichts in der Unterwelt genossen hätte; aber ein Granatkern, das Sinnbild der Ehe, war bereits von ihr verzehrt.

11. Darum will ich über die Blumen alle Wohlgerüche ausgießen und ihre Blätter mit aller Farbenpracht schmücken; sind sie

51. Das Mädchen aus der Fremde. Juli 1796.

1. In einem Tal bei armen Hirten
Erschien mit jedem jungen Jahr,
Sobald die ersten Lerchen schwirrten,
Ein Mädchen, schön und wunderbar.

2. Sie war nicht in dem Tal geboren:
Man wußte nicht, woher sie kam,
Und schnell war ihre Spur verloren,
Sobald das Mädchen Abschied nahm.

3. Beseligend war ihre Nähe,
Und alle Herzen wurden weit;
Doch eine Würde, eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit.

4. Sie brachte Blumen mit und Früchte,
Gereift auf einer andern Flur,
In einem andern Sonnenlichte,
In einer glücklichern Natur.

---

doch in ihrem Frühlingsglanze Zeugen meiner Freude, wie Verkünder meiner Trauer in ihrem welken Herbstgewande! — Nektar, der Trank der Götter, verleiht Unsterblichkeit und ewige Jugendfrische. — Aurora oder Eos, „die Rosenfingerige", heiter und froh, rasch und frisch, ward von der Kunst als prächtige, meist geflügelte Gestalt mit rosigem Antlitz und schönen Locken, entweder auf einem Wagen mit Flügelrossen oder als Führerin der Sonnenrosse dargestellt. —

51. Unsere Dichtung ist eine Allegorie oder sinnbildliche Darstellung. Wir verstehen unter Allegorie eine solche erzählende Dichtung, in welcher ein übersinnlicher Gegenstand (abstrakter Begriff) durch einen entsprechenden sinnlichen (konkreten) dargestellt ist. So ist „das Mädchen aus der Fremde" zweifellos die „Poesie", persönlich aufgefaßt.

1. „Sobald der Frühling kommt, ertönen neue Frühlingslieder". = Bei armen Hirten im Tal, bei schlichten Naturmenschen. — Vgl. übrigens: Abschied vom Leser am Schlusse!

2. Der Ursprung, die Quelle der Poesie ist geheimnisvoll, wie ihre Wirkung. „Des Augenblickes Lust hat sie geboren; sie fliehen fort im leichten Tanz der Horen".

5. Und teilte jedem eine Gabe,
Dem Früchte, jenem Blumen aus;
Der Jüngling und der Greis am Stabe,
Ein jeder gieng beschenkt nach Haus.

6. Willkommen waren alle Gäste;
Doch nahte sich ein liebend Paar,
Dem reichte sie der Gaben beste,
Der Blumen allerschönste dar.

52. **Pompeji und Herculanum.** Juli 1796.

Welches Wunder begiebt sich? Wir flehten um trinkbare Quellen,
Erde, dich an, und was sendet dein Schoß uns herauf!
Lebt es im Abgrund auch? Wohnt unter der Lava verborgen
Noch ein neues Geschlecht? Kehrt das entfloh'ne zurück?
Griechen, Römer, o kommt! o seht, das alte Pompeji
Findet sich wieder; aufs neu' bauet sich Herkules Stadt!

---

3. Die Poesie beglückt und schwellt unser Herz; aber Ämter und Würden und hohe Lebens-Stellung entfremden uns ihr nicht selten. — „Höhe" = ahd. hôhi Hoheit, wie skôni, Schöne, Schönheit, küene, Kühnheit, u. a. m.*

4. und 5. Die Gaben der Dichtung, gereift im Sonnenlichte der Phantasie und im heitern Reich der Ideale, bereiten dem einen geistigen Genuß, dem andern bieten sie Nahrung für Geist und Herz. „Et prodesse volunt et delectare poetae."

6. Der Jugend, den Liebenden weiht die Dichtung die allerschönsten Lieder („Blumen").

52. Die Städte Herculanum, Pompeji und Stabiä sind bekanntlich 79 n. Chr. Geb. unter der Regierung des Titus (79—81), der amor et deliciae generis humani „die Liebe und Wonne des Menschengeschlechts" hieß, bei einem Ausbruch des Vesuv verschüttet worden.

1. V. 1—10. Im Jahre 1711 ließ der Prinz Elboeuf zu Portici am Golf von Neapel einen Brunnen graben; die dabei aufgefundenen 3 weiblichen Statuen gaben nach mehr als 30 Jahren Veranlassung zu weitern Untersuchungen. So ward das einst von Römern gegründete Pompeji entdeckt und ist jetzt fast vollständig wieder ans Tageslicht getreten; Herculanum war eine griechische Stadt, der Sage nach von

---

* Vgl. Dr. Frauer, Neuhochd. Gramm., S. 105!

Giebel an Giebel steigt, der räumige Portikus öffnet
Seine Hallen; o eilt, ihn zu beleben, herbei!
Aufgetan ist das weite Theater; es stürze durch seine
Sieben Mündungen sich, flutend, die Menge herein!
Mimen, wo bleibt ihr? Hervor! Das bereitete Opfer vollende
Atreus Sohn; dem Orest folge der grausende Chor!
Wohin führet der Bogen des Siegs? Erkennt ihr das Forum?
Was für Gestalten sind das auf dem curulischen Stuhl?
Traget, Liktoren, die Beile voran! Den Sessel besteige
Richtend der Prätor; der Zeug' trete, der Kläger vor ihn!
Reinliche Gassen breiten sich aus; mit erhöhetem Pflaster
Ziehet der schmälere Weg neben den Häusern sich hin.
Schützend springen die Dächer hervor; die zierlichen Zimmer
Reih'n um den einsamen Hof heimlich und traulich sich her.
Öffnet die Läden geschwind und die lange verschütteten Türen!
In die schaudrichte Nacht falle der lustige Tag!
Siehe, wie rings um den Rand die netten Bänke sich dehnen;
Wie, von buntem Gestein schimmernd, das Estrich sich hebt!
Frisch noch erglänzt die Wand von heiter brennenden Farben.

Herkules gegründet. Der „Porticus" war eine Säulenhalle, beliebter Versammlungs- und Spazierplatz. Das „Theater" (Schulhaus) zu Herculanum mit 7 Ausgängen („Mündungen") war die erste bedeutende Entdeckung, die man dort machte.

V. 10-20. Mimen, Schauspieler. — Des „Atreus Sohn" Agamemnon opferte seine Tochter Iphigenie in Aulis; sein Sohn Orest ward wegen der Ermordung seiner Mutter Klytemnästra von dem „grausenden" d. i. grauenerregenden Chor der Rachegöttinnen (Eumeniden = Erynien = Furien) verfolgt; beide Stoffe wurden vielfach von den alten Tragikern (Trauerspieldichtern) behandelt (z. B.?) — Der Triumphbogen („Bogen des Siegs") bildet den Haupteingang zum Forum oder Marktplatz für öffentliche Verhandlungen. – Der „curulische Stuhl" ist ein Amtssessel für höhere obrigkeitliche Personen gewesen. — „Lictoren oder Büttel" hießen jene öffentlichen Diener der Consuln und Prätoren (Richter), welche ihnen die Fasces d. i. Rutenbündel, aus denen Beile hervorragten, voranzutragen pflegten. — Die in P. aufgedeckten Straßen sind schmal, sorgfältig gepflastert, zu beiden Seiten mit Gehpfaden versehen. — Die hervorragenden platten Dächer schützten vor Regen und Sonne. —

20. Man findet in P. u. H. nur wenige Zimmer nach der Straße hin, die, hoch oben, nur zum Einlassen des Lichtes dienen. Die Zimmer um den Hof entbehren sogar auch dieser Öffnungen. — Sofas, „die netten Bänke", umgaben von 3 Seiten das Speisezimmer. — Das (oder der) Estrich, der aus Steinen, Erde oder Kalk dicht zusam-

Wo ist der Künstler! Er warf eben den Pinsel hinweg.
Schwellender Früchte voll und lieblich geordneter Blumen,
Fasset der muntre Feston reizende Bildungen ein:
Mit beladenem Korb schlüpft hier ein Amor vorüber;
Emsige Genien dort keltern den purpurnen Wein;
Hoch auf springt die Bacchantin im Tanz', dort ruhet sie schlummernd,
Und der lauschende Faun hat sich nicht satt noch geseh'n;
Flüchtig tummelt sie hier den raschen Kentauren, auf einem
Kniee nur schwebend, und treibt frisch mit dem Thyrsus ihn an.
Knaben! Was säumt ihr? Herbei! da steh'n noch die schönen Geschirre;
Frisch, ihr Mädchen, und schöpft in den etrurischen Krug!
Steht nicht der Dreifuß auf schön geflügelten Sphinxen?
Schüret das Feuer! Geschwind, Sklaven, bestellet den Herd!
Kauft, hier geb' ich euch Münzen, vom mächtigen Titus gepräget;
Auch noch die Wage liegt hier, sehet, es fehlt kein Gewicht.
Stecket das brennende Licht auf den zierlich gebildeten Leuchter!
Und mit glänzendem Öl fülle die Lampe sich an!
Was verwahret dies Kästchen? O seht, was der Bräutigam sendet,
Mädchen! Spangen von Gold, glänzende Pasten zum Schmuck.
Führet die Braut in das duftende Bad; hier stehn noch die Salben,
Schminke find' ich noch hier in dem gehöhlten Krystall.

---

mengesetzte, geschlagene oder gegossene Fußboden, war bei den Alten oft mit Mosaikgemälden verziert. — 25. Die Speisezimmer waren häufig mit Wandgemälden geschmückt; der Feston, eine Guirlande, faßte solche Gemälde ein, z. B. eine Weinlese, wobei Liebesgötter („Amor") helfen und Schutzgeister („Genien") den Wein keltern; eine tanzende Bacchantin, oder eine Bacchantin, von einem Wald- und Feldgotte (Faun) belauscht, oder eine dritte, die, auf einem Kentauren („leidenschaftliche Freunde des Weins, halb Roß, halb Mensch") sitzend, ihn mit dem von Reben und Epheu umwundenen Thyrsusstab antreibt. — Aretium (j. Arezzo) in Etrurien (Toscana) war durch seine Krüge und Gefäße berühmt. —

37 ff. Auf den Dreifuß stellte man die Kochgefäße. — Die Sphinx („die Würgerin") ist ursprünglich die würgende Pest, später ein Ungeheuer bei Theben, halb Löwe, halb Jungfrau, das die Menschen groß und klein verschlang („Rätsel der Sphinx"?) — Warum ist just Titus genannt? — 40. Unter Pasten sind hier wohl nur Glasabdrücke zu verstehen. — 45. Von der Schminke singt schon Homer Od. XVIII, 171 und 191 (übersetzt im Versmaß v. Ehrenthal):

„Erst mit ambrosischem Zauber der Schönheit wusch sie das schöne
Antlitz ihr, mit jenem, womit Kythereia sich salbet" . . . .
„Bade dir aber zuvor noch den Leib und salbe die Wangen!" —

Sklaven, urspr. gefangene Slaven, dah. engl. slave. — Münze, aus lat. moneta, „Moneten", frz. monnaie, engl. money. — Bräutigam, eig. Brautmann, ahd. brutiguomo (vgl. lat. homo). —

Aber wo bleiben die Männer? die Alten? Im ernsten Museum
Liegt noch ein köstlicher Schatz seltener Rollen gehäuft.
Griffel findet ihr hier zum Schreiben, wächserne Tafeln;
Nichts ist verloren, getreu hat es die Erde bewahrt.
Auch die Penaten, sie stellen sich ein, es finden sich alle
Götter wieder; warum bleiben die Priester nur aus?
Den Caduceus schwingt der zierlich geschenkelte Hermes,
Und die Viktoria fliegt leicht aus der haltenden Hand.
Die Altäre, sie stehen noch da, o kommet, o zündet
—Lang schon entbehrte der Gott — zündet die Opfer ihm an!

53. **Dithyrambe.** Mitte 1796.

1. Nimmer, das glaubt mir, erscheinen die Götter,
Nimmer allein.
Kaum, daß ich Bacchus, den Lustigen, habe,
Kommt auch schon Amor, der lächelnde Knabe;
Phöbus, der Herrliche, findet sich ein.
Sie nahen, sie kommen, die Himmlischen alle,
Mit Göttern erfüllt sich die irdische Halle.

---

48. Rollen, d. i. handschriftliche Bücher in gerollter Form, wurden in H. in einer Villa ihrer 1700 gefunden. – Ein Museum war ein Ort, wo die Erzeugnisse der Musen Werke der Kunst und Wissenschaft) aufbewahrt wurden. — Der Griffel (stilus, dah. Stil, Darstellungsweise) der Alten, meist von Eisen, vertrat die Stelle der Schreibfedern; man schrieb mit dem spitzen Ende auf Wachs, mit dem flachen glättete (löschte) man es wieder aus (stilum vertas!) — 50. Penaten, Haus- und Schutzgötter der Familie.

53. Caduceus hieß der von zwei Schlangen umwundene Heroldstab des Götterboten Hermes (Mercur). — Victoria (gr. Nike), die Siegesgöttin, gewöhnlich als Jungfrau mit Flügeln, mit Palme und Kranz dargestellt. Die Statuen trugen oft ein kleines Bild der Victoria in leichtschwebender Stellung auf der Hand. —

Überblick: Nachdem der Dichter den Gesamteindruck, den die wiedergefundene Stadt gemacht, ausgesprochen, gedenkt er zunächst der am meisten ins Auge fallenden Gebäude (welcher?), ferner des Forums, der Gassen; dann führt er uns in ein Haus und zeigt uns dessen ganze Einrichtung, hierauf in ein Museum mit Bücherrollen, Griffeln und Wachstafeln, endlich begegnen uns Hausgötter und ein Hermes mit einer Victoria und deren Altäre. —

2. Sagt, wie bewirt' ich, der Erdegeborne,
Himmlischen Chor!
Schenket mir euer unsterbliches Leben,
Götter, was kann euch der Sterbliche geben?
Hebet zu eurem Olymp mich empor!
Die Freude, sie wohnt nur in Jupiters Saale,
O füllet mit Nektar, o reicht mir die Schale!

3. „Reich ihm die Schale! Schenke dem Dichter,
Hebe, nur ein!
Netz' ihm die Augen mit himmlischem Taue,
Daß er den Styx, den verhaßten, nicht schaue,
Einer der Unsern sich dünke zu sein!"
Sie rauschet, sie perlet, die himmlische Quelle;
Der Busen wird ruhig, das Auge wird helle.

54. **Politische Lehre.** 1796.

Alles sei recht, was du tust; doch dabei laß es bewenden,
Freund, und enthalte dich ja, alles, was recht ist, zu tun!
Wahrem Eifer genügt, daß das Vorhandne vollkommen
Sei; der falsche will stets, daß das Vollkommene sei.

---

52. Die Dithyrambe ist eine solche lyrische Dichtung (Ode), welche Bacchus und den beseligenden Genuß des Weins in geradezu stürmischer, ja trunkener Begeisterung preist. Vgl. Haselmayer, Dichtungslehre, S. 81!

1. Des Bacchus edle Gabe hat den Dichter zu einer erhöhten Stimmung angeregt; Liebe (Amor) zieht in seinem Gemüte, helles Licht (Phöbus = Sonnengott) in seinem Geiste ein; ja in seinem Innern regt sich alles Schöne und Hohe, das die Gottheit darin eingeschlossen. — Die alten Griechen betrachteten die dichterische Begeisterung als den Ausfluß des Besuchs einer Gottheit, weshalb unser Gedicht anfänglich geradezu Der Besuch betitelt war. Apollon arrive aussi dans tout l'éclat de sa beauté!"

2. Will der Dichter die Stunde der Begeisterung rein genießen, so muß er in einer freudigen, erhabenen Stimmung sich befinden, muß „fliehen aus dem engen, dumpfen Leben in des Ideales Reich." — Hebe, die ewig jugendschöne Mundschenkin im Himmel („Olymp").

55. Die beste Staatsverfassung. 1796.

Diese nur kann ich dafür erkennen, die jedem erleichtert,
Gut zu denken, doch nie, daß er so denke, bedarf.

56. An die Gesetzgeber. 1796.

Setzet immer voraus, daß der Mensch im ganzen das Rechte
Will; im einzelnen nur rechnet mir niemals darauf!

57. Würde des Menschen. 1796.

Nichts mehr davon! ich bitt' euch. Zu essen gebt ihm, zu wohnen!
Habt ihr die Blöße bedeckt, giebt sich die Würde von selbst.

58. Majestas populi. 1796.

Majestät der Menschennatur! Dich soll ich beim Haufen
Suchen? Bei wenigen nur hast du von jeher gewohnt.
Einzelne wenige zählen, die übrigen alle sind blinde
Nieten; ihr leeres Gewühl hüllet die Treffer nur ein.

59. Das Ehrwürdige. 1796.

Ehret ihr immer das Ganze, ich kann nur Einzelne achten;
Immer in Einzelnen nur hab' ich das Ganze erblickt.

---

3. Nektar und Ambrosia, Trank und Speise der Unsterblichkeit. „Der (die) Styx, „der verhaßte", „furchtbare" Totenfluß, fließt durch die öden Räume der Unterwelt. — „Das Reich des Ideals ist ja das Reich einer ewigen Jugend („Ewig jung bleibt nur die Phantasie"); nur die Sinnenwelt ist der Vergänglichkeit, dem Altern, preisgegeben." —

60. Jede Generation hat vor der folgenden, also das Alter vor der Jugend, einen

60. **Jetzige Generation.** Jan. 1796.

War es immer wie jetzt? Ich kann das Geschlecht nicht begreifen:
Nur das Alter ist jung, ach! und die Jugend ist alt.

61. **Falscher Studiertrieb.** 1796.

O wie viel neue Feinde der Wahrheit! Mir blutet die Seele,
Seh' ich das Eulengeschlecht, das zu dem Lichte sich drängt.

62. **Jugend.** 1796.

Einer Charis erfreut sich jeder im Leben; doch flüchtig,
Hält nicht die himmlische sie, eilet die irdische fort.

63. **Quelle der Verjüngung.** 1796

Glaubt mir, es ist kein Märchen: die Quelle der Jugend, sie rinnet
Wirklich und immer. Ihr fragt, wo? In der dichtenden Kunst.

64. **Der Aufpasser.** 1796.

Strenge, wie mein Gewissen, bemerkst du, wo ich gefehlet;
Darum hab' ich dich stets wie — mein Gewissen geliebt.

Rest jugendlichen Gepräges voraus; „die Kultur selbst war es, die uns die Wunde schlug." (6. Br. über d. ästh. Erz.)

61. Unser Epigramm gilt bes. der Menge von Unberufenen, die damals die Hörsäle der Philosophen füllten. „Leute, die das helle Tageslicht der Wahrheit nicht vertragen können, sollen sich nicht dazu herandrängen."

62. Die Chariten (Grazien) waren die Göttinnen heiterer Anmut und er-

65. Der Naturkreis. 1796.

Alles, du Ruhige, schließt sich in deinem Reiche: so kehret
Auch zum Kinde der Greis, kindisch und kindlich, zurück.

66. Der epische Hexameter. 1796.

Schwindelnd trägt er dich fort auf rastlos strömenden Wogen
Hinter dir siehst du, du siehst vor dir nur Himmel und Meer.

67. Das Distichon.

Im Hexameter steigt des Springquells mächtige Säule;
Im Pentameter drauf fällt sie melodisch herab.

68. Die achtzeilige Stanze. 1796.

Stanze, dich schuf die Liebe, die zärtlich schmachtende — dreimal
Fliehest du schamhaft und kehrst dreimal verlangend zurück.

---

freuenden Reizes in der Natur wie im Menschenleben. Euphrosyne „die Frohsinnige“, Thalia „blühende Festesfreude“, Aglaja „festlicher Glanz“.

63. „Ewig jung ist nur die Phantasie.“ Sch.

66. Der Hexameter oder Sechstakt | — ⏕ | — ⏕ | — ⏕ | — ⏕ | | — ⏑⏑ | — — | wird namentlich in erzählenden oder epischen Dichtungen, insbesondere aber beim Heldengedicht oder heroischen Epos (Iliade, Odyssee, Klopstocks Messiade 2c.), angewandt; er heißt deshalb geradewegs auch heroischer Vers.

67. Das Schema (Muster) des sog. Distichons oder der Doppelzeile, worin Hexameter und Pentameter regelmäßig wechseln, aber stets ein Ganzes bilden, ist das folgende, das man in Worte übersetzen wolle!

Sechstakt: | — ⏑⏑ | — ⏑⏑ | — ⏑⏑ | — ⏑⏑ | — ⏑⏑ | — — Hexameter.
Fünftakt: — ⏕ | — ⏕ | — ‖ — ⏑⏑ | — ⏑⏑ | — ‖ Pentameter 2. $2^1/_2$.

68. Die „Achtzeile“ oder Oktave (Stanze) besteht stets aus 8 Zeilen (vgl.

69. Das Geschenk. 1796.

Ring und Stab, o seid mir auf Rheinweinflaschen willkommen!
  Ja, wer die Schafe so tränket, der heißt mir ein Hirt
Dreimal gesegneter Trank. Dich gewann mir die Muse; die Muse
  Schickt dich, die Kirche selbst drückte das Siegel dir auf.

70. Der Homeruskopf als Siegel. 1796.

Treuer, alter Homer! Dir vertrau' ich das zarte Geheimnis:
  Um der Liebenden Glück wisse der Sänger allein!

71. Der Genius mit der umgekehrten Fackel.

Lieblich sieht er zwar aus mit seiner erloschenen Fackel;
  Aber, ihr Herren, der Tod ist so ästhetisch doch nicht.

72. Macht des Weibes. 1796.

Mächtig seid ihr, ihr seid's durch der Gegenwart ruhigen Zauber;
  Was die Stille nicht wirket, wirket die Rauschende nie.

„Abschied von Leser"), so zwar, daß diese in 3 Perioden zerfallen, deren Vordersätze gemeinsam reimen („dreimal fliehest du"), und ebenso auch die Hintersätze („dreimal kehrst du zurück"), während in der 4. Periode Vorder- und Nachsatz unter sich reimen. Die Stanze, von Sizilien stammend (13. Jahrh.), ist jetzt stehende Form des epischen Gedichts der Italiener.

69. Am 1. Febr. 1796 hatte Sch. seinen Musenalmanach an den Koadjutor Dalberg in Erfurt geschickt. Am 1. März gieng ihm dafür von diesem seinem Freunde, der auch Schriftsteller („Dich schickt die Muse"), eine Sendung von 12 Flaschen Rheinwein zu. — Ring und Stab sind die Zeichen geistlicher Herrschaft.

70. Schiller besaß einen solchen Siegelring.

71. Lies Lessings Abhandlung: Wie die Alten den Tod gebildet!

72. Das Weib wirkt durch seine bloße Erscheinung, durch seine weibliche Schönheit, gepaart mit Anmut, still und ohne Geräusch; Frauen, die sich als Herr-

Kraft erwart' ich vom Mann, des Gesetzes Würde behaupt' er;
Aber durch Anmut allein herrschet und herrsche das Weib!
Manche zwar haben geherrscht durch des Geistes Macht und der Taten;
Aber dann haben sie dich, höchste der Kronen, entbehrt.
Wahre Königin ist nur des Weibes weibliche Schönheit;
Wo sie sich zeige, sie herrscht, herrschet bloß, weil sie sich zeigt.

73. Tugend des Weibes. 1796.

Tugenden braucht der Mann; er stürzet sich wagend ins Leben,
Tritt mit dem stärkeren Glück in den bedenklichen Kampf.
Eine Tugend genüget dem Weib: sie ist da, sie erscheinet
Lieblich dem Herzen; dem Aug' lieblich erscheine sie stets!

74. Weibliches Urteil. 1796.

Männer richten nach Gründen, des Weibes Urteil ist seine
Liebe; wo es nicht liebt, hat schon gerichtet das Weib.

75. Forum des Weibes. 1796.

Frauen, richtet mir nie des Mannes einzelne Taten:
Aber über den Mann sprechet das richtende Wort!

---

scherinnen (durch „Taten") oder durch Kunst und Wissenschaft („des Geistes Macht") auszeichneten, entbehrten der Krone aller weiblichen Eigenschaften, der Anmut. Der Mann betätige Energie und Ausdauer und verhelfe stets dem göttlichen und menschlichen Gesetz zum Siege!

73. „Die schöne Seele hat kein anderes Verdienst, als daß sie ist". Sch. Möge der inneren Anmut auch die äußere entsprechen!

74. „Im Reiche der Empfindung ist das Weib Muster und Richterin." Sch.

76. Dem Dichter hat ohne Zweifel Amanda in Wielands „Oberon" vor Augen geschwebt. Amanda, an den Marterpfahl gebunden, ist aus Liebe zu Hyon den Feuertod zu sterben bereit; ihre Liebe gewinnt den Sieg über den Selbsterhal-

76. Das weibliche Ideal. 1796.

An Amanda.

Überall weichet das Weib dem Manne; nur in dem Höchsten
Weichet dem weiblichsten Weib immer der männlichste Mann.
Was das Höchste mir sei? Des Sieges ruhige Klarheit,
Wie sie von deiner Stirn, holde Amanda, mir strahlt.
Schwimmt auch die Wolke des Grams um die heiter glänzende Scheibe,
Schöner nur malt sich das Bild auf dem vergoldeten Duft.
Dünke der Mann sich frei! Du bist es; denn ewig notwendig
Weißt du von keiner Wahl, keiner Notwendigkeit mehr.
Was du auch giebst, stets giebst* du dich ganz; du bist ewig nur Eines.
Auch dein zartester Laut ist dein harmonisches Selbst.
Hier ist ewige Jugend bei niemals versiegender Fülle,
Und mit der Blume zugleich brichst du die goldene Frucht.

77. Die schönste Erscheinung. 1796.

Sahest du nie die Schönheit im Augenblicke des Leidens,
Niemals hast du die Schönheit gesehn.
Sahst du die Freude nie in einem schönen Gesichte,
Niemals hast du die Freude gesehn!

78. An die Astronomen. 1796.

Schwatzet mir nicht so viel von Nebelflecken und Sonnen;
Ist die Natur nur groß, weil sie zu zählen euch giebt?

---

tungstrieb. — „Die Frau ist frei, weil in ihr Vernunft und Sittlichkeit frei zusammen stimmen; an allem, was sie tut, haben Vernunft und Neigung gleichen Anteil, daher sich in ihrem Handeln die volle Menschheit ausspricht. Viehoff, III. Bd. S. 227. — Wo das liebende Herz, wo die Schönheit herrscht, da rauscht der lautere Quell des Lebens und der Jugend-Lust; die Blume des Genusses bietet zugleich die goldene Frucht des Sittlichguten.

77. Die Schönheit des Gemüts erscheint am schönsten im Leiden, wo sich das Herz im schweren Streit der Empfindungen aus Neigung fürs Sittlichgute

---

* Der edlern Aussprache gemäß — i e! Vgl. Wilmanns, Kommentar, S. 122!

Euer Gegenstand ist der erhabenste freilich im Raume;
Aber, Freunde, im Raum wohnt das Erhabene nicht.

79. Inneres und Äußeres. 1796.

„Gott sieht nur das Herz.“ — Drum eben, weil Gott nur das Herz sieht,
Sorge, daß wir doch auch etwas Erträgliches sehn!

80. Freund und Feind. 1796.

Teuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen;
Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll.

81. Der griechische Genius. 1796.
An Meyer in Italien.

Tausend andern verstummt, die mit taubem Herzen ihn fragen,
Dir, dem Verwandten und Freund, redet vertraulich der Geist.

82. Erwartung und Erfüllung. 1796.

In den Ozean schifft mit tausend Masten der Jüngling,
Still auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis.

---

entscheidet. Freude der edelsten und lautersten Art prägt sich auf den geröteten Wangen der Anmut, der schönen Seele aus. —

78. „Derjenige Gegenstand, der mich selbst zu einer unendlichen Größe macht, ist erhaben.“ Schiller.

81. Maler Meyer, Göthes Freund, der in Italien die Kunst studierte, brachte den alten Kunstwerken Empfänglichkeit entgegen („Freund“) und bekundete geistige Verwandtschaft mit den alten Künstlern („Verwandten“). — Geist = Genius.

83. Das gemeinsame Schicksal. 1796.

Siehe, wir hassen, wir streiten, es trennet uns Neigung und Meinung
Aber es bleichet indes dir sich die Locke wie mir.

84. Menschliches Wirken. 1796.

An dem Eingang der Bahn liegt die Unendlichkeit offen;
Doch mit dem engesten Kreis höret der Weiseste auf.

85. Der Vater. 1796.

Wirke, so viel du willst, du stehest doch ewig allein da,
Bis an das All die Natur dich, die gewaltige, knüpft.

86. Liebe und Begierde. 1796.

Recht gesagt, Schlosser! „Man liebt, was man hat; man begehrt, was man nicht hat."
Denn nur das reiche Gemüt liebt, nur das arme begehrt.

87. Güte und Größe. 1796.

Nur zwei Tugenden giebt's; o, wären sie immer vereinigt:
Immer die Güte auch groß, immer die Größe auch gut!

---

82. Der Greis sieht gar viele Jugend-Hoffnungen zu Grabe getragen und muß froh sein, wenn nur ein kleiner Teil seiner früheren Ideale sich verwirklicht hat. Vgl. Die Ideale und das Leben! Ebenso Nummer **84**!

83. „Einem rüstig strebenden Mann werden Gegenwirkung und Kampf nicht erlassen." Viehoff.

86. Joh. Gg. Schlosser, der große Geschichtschreiber aus Frankfurt a/M.,

88. Der Fuchs und der Kranich. 1796.

An Fr. Nicolai.

Den philosoph'schen Verstand lud einst der gemeine zu Tische;
  Schüsseln, sehr breit und flach, setzt' er dem Hungrigen vor.
Hungrig verließ die Tafel der Gast, nur dürftige Bißlein
  Faßte der Schnabel; der Wirt schluckte die Speisen allein.
Den gemeinen Verstand lud nun der abstrakte zu Weine;
  Einen enghalsigen Krug setzt' er dem Durstigen vor.
„Trink nun, Bester!" So sprach er, und mächtig schlürfte der Langhals
  Aber vergebens am Rand schnuppert das tierische Maul.

89. Votivtafeln. 1796.

Was der Gott mich gelehrt, was mir durchs Leben geholfen,
  Häng' ich, dankbar und fromm, hier in dem Heiligtum auf.

90. Zweierlei Wirkungsarten.

Wirke Gutes, du nährst der Menschheit göttliche Pflanze;
  Bilde Schönes, du streust Keime der göttlichen aus.

91. Mitteilung.

Aus der schlechtesten Hand kann Wahrheit mächtig noch wirken;
  Bei dem Schönen allein macht das Gefäß den Gehalt.*

92. Die Gunst der Musen.

Mit dem Philister stirbt auch sein Ruhm. Du, himmlische Muse,
  Trägst, die dich lieben, die du liebst in Mnemosynens Schoß.

Göthes Schwager. „Wer liebt, ist um das, was er liebt, reicher; Selbstsucht ist Armut." Sch.

88. Friedr. Nicolai (1733—1810), Buchhändler zu Berlin, „einem unsagbar trockenen, dabei höchst anmaßenden und selbstzufriedenen Menschen, war alles in tiefster Seele zuwider, was über die Teillinie des Gewöhnlichen sich erhob; Poesie

---

* Die wenigen, welche die Kunst verstehen, wissen, daß ein Goldkorn so künstlich kann getrieben sein, daß der Wert der Form („das Gefäß") den Wert der Materie bedeutend übersteigt. Lessing, Hamb. Dram., 73 St.

93. Pflicht für jeden.

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

94. Der schöne Geist und der Schöngeist.

Nur das Leichtere trägt auf leichten Schultern der Schöngeist;
Aber der schöne Geist trägt das Gewichtige leicht.

95. Die Übereinstimmung.

Wahrheit suchen wir beide, du außen im Leben, ich innen
In dem Herzen, und so findet sie jeder gewiß.
Ist das Auge gesund, so begegnet es außen dem Schöpfer;
Ist es das Herz, dann gewiß spiegelt es innen die Welt.

96. Der Schlüssel.

Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben!
Willst du die andern verstehn, blick' in dein eigenes Herz!

97. Zucht.

Wahrheit ist niemals schädlich, sie straft — und die Strafe der Mutter
Bildet das schwankende Kind, wehret der schmeichelnden Magd.

98. Die Quellen.

Treffliche Künste dankt man der Not und dankt man dem Zufall;
Nur zur Wissenschaft hat keines von beiden geführt.

---

und christlicher Glaube waren Nicolai gleich verhaßt. . . . Trefflich fertigten Göthes und Schillers Xenien den geschmacklosen Herold der Aufklärung ab." Vgl. R. König, Deutsche Litteraturgesch., S. 388!

89. Tabulae votivae oder Votiv-, Gelöbnistafeln, hießen bei den Römern Tafeln, welche infolge eines Gelübdes (ex voto) in dem Tempel einer Gottheit aufgehängt wurden, wenn man einer Gefahr glücklich entronnen war; ein darauf ge-

99. Die Philosophen.

Welche wohl bleibt von allen den Philosophieen? Ich weiß nicht;
Aber die Philosophie, hoff' ich, soll ewig bestehn.

100. Mein Glaube.

Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Die du mir nennst. — Und warum keine? Aus Religion.

101. Die Triebfedern.

Immer treibe die Furcht den Sklaven mit eisernem Stabe;
Freude, führe du mich immer an rosichtem Band!

102. Wahrheit.

Eine nur ist sie für alle, doch siehet sie jeder verschieden:
Daß es Eines doch bleibt, macht das Verschiedene wahr.

103. Schönheit.

Schönheit ist ewig nur eine, doch mannigfach wechselt das Schöne;
Daß es wechselt, das macht eben das Eine nur schön.

104. Aufgabe.

Keiner sei gleich dem andern, doch gleich sei jeder dem Höchsten!
Wie das zu machen? Es sei jeder vollendet in sich!

---

schriebener Spruch bezeichnete die überstandene Gefahr. Der Dichter nennt so die in Distichen gefaßten Ergebnisse seines Nachdenkens, jene wichtigen Grundsätze, wodurch er sich in Leben und Kunst vor mancher Klippe bewahrt und auf dem rechten Wege erhalten glaubte.

91. „Schönres find' ich nicht, solang ich wähle, als in der schönen Form die schöne Seele." Sch.

92. Philister bedeutet hier „gelehrter Arbeiter". Die himmlische Muse, die Dichtung, ja die Kunst überhaupt, sichert ihren würdigen Trägern ewigen

105. Die Erzieher.

Bürger erzieht ihr der sittlichen Welt; wir wollten euch loben,
Stricht ihr sie nur nicht zugleich aus der empfindenden aus.

106. Das Göttliche.

Wäre sie unverwelklich, die Schönheit, ihr könnte nichts gleichen;
Nichts, wo die göttliche blüht, weiß ich der göttlichen gleich.
Ein Unendliches ahndet, ein Höchstes verschafft die Vernunft sich;
In der schönen Gestalt lebt es dem Herzen, dem Blick.

107. Verstand.

Bilden wohl kann der Verstand, doch der tote kann nicht beseelen;
Aus dem Lebendigen quillt alles Lebendige nur.

108. Phantasie.

Schaffen wohl kann sie den Stoff, doch die wilde kann nicht gestalten;
Aus dem Harmonischen quillt alles Harmonische nur.

109. Dichtungskraft.

Daß dein Leben Gestalt, dein Gedanke Leben gewinne,
Laß die belebende Kraft stets auch die bildende sein!

110. Genialität.

Wodurch giebt sich der Genius kund? Wodurch sich der Schöpfer
Kund giebt in der Natur, in dem unendlichen All.

Nachruhm. — Mnemosyne, eig. das Gedächtnis, die Mutter der 9 Musen. Wie heißen sie? —

115. Polyhymnia, eig. die Hymnenreiche (Muse), allein spricht die „Seele", d. i. die Empfindung selbst, aus.

118. Dilettant, v. it. dilettare (aus lat. delectari, sich ergötzen), lieben, bezeichnet den „Liebhaber der Künste, der nicht allein betrachten und genießen, sondern auch an ihrer Ausübung teilnehmen will." Göthe.

Klar ist der Äther und doch von unermeßlicher Tiefe;
Offen dem Aug', dem Verstand bleibt er doch ewig geheim.

111. Die schwere Verbindung.

Warum will sich Geschmack und Genie so selten vereinen?
Jener fürchtet die Kraft, dieses verachtet den Zaum.

112. Korrektheit.

Frei von Tadel zu sein, ist der niedrigste Grad und der höchste;
Denn nur die Ohnmacht führt oder die Größe dazu.

113. Das Naturgesetz.

So war's immer, mein Freund, und so wird's bleiben: Die Ohnmacht
Hat die Regel für sich, aber die Kraft den Erfolg.

114. Wahl.

Kannst du nicht allen gefallen durch deine Tat und dein Kunstwerk,
Mach es wenigen recht; vielen gefallen, ist schlimm!

115. Tonkunst.

Leben atme die bildende Kunst, Geist fodr' ich vom Dichter;
Aber die Seele spricht nur Polyhymnia aus.

116. Sprache.

Warum kann der lebendige Geist dem Geist nicht erscheinen?
Spricht die Seele, so spricht, ach! schon die Seele nicht mehr.

---

120. Reflex = der Widerstrahl, eig. „die durch Reflektieren erzeugte Wirkung." Sanders, Wörterb. der deutschen Sprache, II. Bd., S. 602.

124. „Der gallische Sprung deutet wohl auf französischen Witz, esprit, Leichtigkeit, die er dem Ernst des deutschen Genius für unangemessen hält." Viehoff. Näheres in: Dr. Kluge, Themata zu Aufsätzen, S. 198!

117. Der Meister.

Jeden anderen Meister erkennt man an dem, was er ausspricht;
Was er weise verschweigt, zeigt mir den Meister des Stils.

118. Dilettant.

Weil ein Vers dir gelingt in einer gebildeten Sprache,
Die für dich dichtet und denkt, glaubst du, schon Dichter zu sein?

119. Die Unberufenen.

Tadeln ist leicht, erschaffen so schwer; ihr Tadler des Schwachen,
Habt ihr, das Treffliche denn auch zu belohnen, ein Herz?

120. Die Belohnung.

Was lohnet dem Meister? Der zart antwortende Nachklang
Und der reine Reflex aus der beengenden Brust.

121. Der Weg zum Ruhme.

Glücklich nenn' ich den Autor, der in der Höhe den Beifall
Findet; der Deutsche muß nieder sich bücken dazu.

122. Bedeutung.

„Was bedeutet dein Werk?" so fragt ihr den Bildner des Schönen;
Frager, ihr habt nur die Magd, niemals die Göttin gesehn.

123. Die Kunstschwätzer.

Gutes in Künsten verlangt ihr! Seid ihr denn würdig des Guten,
Das nur der ewige Krieg gegen euch selber erzeugt?

---

125. Der bessere Mensch glaubt, seine Ideale („was ihm die Seele schwellt") auch draußen im Leben zu finden, und sucht, was er für wahr und gut hält, voll edlen Eifers in Handel und Wandel zu betätigen.

2. Allein die kleinliche und beschränkte Welt setzt ihm allerlei Hemmnisse („Welt

124. Deutscher Genius.

Ringe, Deutscher, nach römischer Kraft, nach griechischer Schönheit!
Beides gelang dir, doch nie glückte der gallische Sprung.

125. Licht und Wärme. 1797.

1. Der beßre Mensch tritt in die Welt
Mit fröhlichem Vertrauen;
Er glaubt, was ihm die Seele schwellt,
Auch außer sich zu schauen,
Und weiht, von edlem Eifer warm,
Der Wahrheit seinen treuen Arm.

2. Doch alles ist so klein, so eng;
Hat er es erst erfahren,
Da sucht er in dem Weltgedräng
Sich selbst nur zu bewahren:
Das Herz in kalter, stolzer Ruh
Schließt endlich sich der Liebe zu.

3. Sie geben (ach!) nicht immer Glut,
Der Wahrheit helle Strahlen.
Wohl denen, die des Wissens Gut
Nicht mit dem Herzen zahlen!
Drum paart zu eurem schönsten Glück
Mit Schwärmers Ernst des Weltmanns Blick!

---

gedräng") entgegen; darum beschränkt er sich zuletzt auf sich selbst, büßt aber darüber leicht seine Nächstenliebe ein.

3. Leider wachsen mit unsern Kenntnissen selten die Liebe und die Begeisterung für das Wohl der Menschheit. „Wohl denen, die des Wissens Gut nicht mit dem Herzen zahlen!" Wer des schönsten Glücks sich freuen will, paare mit dem gewandten Welt- und Menschenkenner den für alles Gute und Schöne begeisterten Idealisten („Schwärmer")! Vgl. Zenith und Nadir!

126. Die Worte des Glaubens. Mitte 1797.

1. Drei Worte nenn' ich euch', inhaltschwer,
Sie gehen von Munde zu Munde;
Doch stammen sie nicht außen her,
Das Herz nur giebt davon Kunde.
Dem Menschen ist aller Wert geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drei Worte glaubt.

2. Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und würd' er in Ketten geboren.
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Nicht den Mißbrauch rasender Toren;
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht!

3. Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben;
Und sollt er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben,
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.

4. Ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke,
Und ob alles in ewigem Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

---

126. „Im vorliegenden Stück werden die Resultate einer tiefsinnigen Philosophie dem Kindersinne faßlich gemacht." Hoffmeister.

1. Auf 3 inhaltschweren, allverbreiteten, aber inneren, nicht von außen her uns zugetragenen Ideen ruht aller sittliche Wert des Menschen.

2. Der Mensch hat einen freien Willen. Erstes Wort! — Jene Freiheit, nach welcher ein wilder Pöbel und wahnbetörte Pöbelführer rufen, ist nicht die wahre; dies ist nur die sittliche Freiheit, von deren Besitzern man nichts zu fürchten braucht.

5. Die drei Worte bewahret euch, inhaltschwer,
Sie pflanzet vom Munde zu Munde,
Und stammen sie gleich nicht von außen her,
Euer Inneres giebt davon Kunde.
Dem Menschen ist nimmer sein Wert geraubt,
Solang er noch an die drei Worte glaubt.

127. Breite und Tiefe. 1797.

1. Es glänzen viele in der Welt,
Sie wissen von allem zu sagen,
Und wo was reizet und wo was gefällt,
Man kann es bei ihnen erfragen;
Man dächte, hört man sie reden laut,
Sie hätten wirklich erobert die Braut.

2. Doch gehen sie aus der Welt ganz still,
Ihr Leben war verloren.
Wer etwas Treffliches leisten will,
Hätt' gern was Großes geboren,
Der sammle still und unerschlafft
Im kleinsten Punkte die höchste Kraft!

3. Der Stamm erhebt sich in die Luft
Mit üppig prangenden Zweigen;
Die Blätter glänzen und hauchen Duft,
Doch können sie Früchte nicht zeugen:
Der Kern allein im schmalen Raum
Verbirgt den Stolz des Waldes, den Baum.

---

3. Demgemäß kann und soll jeder auch nach Tugend streben. Dazu bedarf es durchaus keiner hohen Bildung. Zweites Wort! — „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt.“ Göthe, Faust.

4. Es giebt einen allheiligen, über Zeit und Raum erhabenen persönlichen und ewig unveränderlichen Gott. Drittes Wort!

5. Schluß. Nehmt diese 3 Worte zu Herzen und verkündet sie weiter und

Xenien.* 1797.

128. Jamben.

Jambe nennt man das Tier mit einem kurzen und langen
Fuß, und so nennst du mit Recht Jamben das hinkende Werk.

129. Das Unverzeihliche.

Alles kann mißlingen, wir können's ertragen, vergeben;
Nur nicht, was sich bestrebt, reizend und lieblich zu sein.

130. Kant und seine Ausleger.

Wie doch ein einziger Reicher so viele Bettler in Nahrung
Setzt! Wenn die Könige bau'n, haben die Kärrner zu tun.

131. Wissenschaft.

Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin, dem andern
Eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt.

132. Das Privilegium.

Dichter und Kinder, man giebt sich mit beiden nur ab, um zu spielen;
Nun, so verboset euch nicht, wird euch die Jugend zu laut!

133. An den Leser.

Lies uns nach Laune, nach Lust in trüben, in fröhlichen Stunden,
Wie uns der gute Geist, wie uns der böse gezeugt!

---

weiter; denn sie geben, in die Tat umgesetzt, dem Menschen erst seinen wahren sittlichen Wert!

127. „Unser Gedicht tadelt eine den Menschen zersplitternde und verflachende Verbreitung in das Leben und die Welt, und empfiehlt die Vereinigung der gesamten Kraft auf ein kleines Gebiet.“ Viehoff.

* Der „Musenalmanach“ von 1797 ist durch nichts berühmter geworden,

134. Nachbildung der Natur.

Was nur einer vermag, das sollte nur einer uns schildern:
Voß nur den Pfarrer und Iffland den Förster allein.

135. Luise von Voß.

Wahrlich, es füllt mit Wonne das Herz, dem Gesange zu horchen,
Ahmt ein Sänger, wie der, Töne des Altertums nach.

136. Deutsches Lustspiel.

Toren hätten wir wohl, wir hätten Fratzen die Menge;
Leider helfen sie nur selbst zur Komödie nichts.

137. Litteraturbriefe.

Auch Nicolai schrieb an dem trefflichen Werk? Ich will's glauben.
Mancher Gemeinplatz auch steht in dem trefflichen Werk.

138. Der Purist.

Sinnreich bist du, die Sprache von fremden Wörtern zu säubern;
Nun, so sage doch, Freund, wie man Pedant uns verdeutscht?

139. Garve.

Hör' ich über Geduld dich, edler Leidender, reden,
O, wie wird mir das Volk frömmelnder Schwätzer verhaßt!

---

als durch die Xenien, „Gastgaben". Hier traten Schiller und Göthe zu einer gemeinsamen Arbeit zusammen in so enger Verbindung, daß sie förmlich beschlossen, ihr Eigentumsrecht nie auseinanderzusetzen. — „Von da aus traf mit konsequenter Schärfe ihre Geißel alle Philisterei und Schwärmerei, alle Leere und Abgeschmacktheit, alle Mittelmäßigkeit und Plattheit, die sich mit ihrer Natürlichkeit entschuldigt." Vgl. Gervinus, Gesch. d. d. Dicht., V. Bd., S. 503! —

134. Joh. Heinr. Voß aus Sommersdorf (1751—1826) dichtete unter andern die Idylle „Luise" (1783), worin manche Rede des Pfarrers von Grünau, der als Vertreter des damals herrschenden Pfarrerstandes gelten kann. — Aug. Wilh.

140. Nicolai.

Nicolai reiset noch immer, noch lang wird er reisen;
Aber ins Land der Vernunft findet er nimmer den Weg.

141. Der Todfeind.

Willst du alles vertilgen, was deiner Natur nicht gemäß ist,
Nicolai, zuerst schwöre dem Schönen den Tod!

142. Philosophische Querköpfe.

Querkopf! schreiet ergrimmt in unsere Wälder Herr Nickel,
Leerkopf! schallt es darauf lustig zum Walde heraus.

143. Pfahl im Fleisch.

Nenne Lessing nur nicht! Der Gute hat vieles gelitten,
Und in des Märtyrers Kranz warst du ein schrecklicher Dorn.

144. Die Horen an Nicolai.

Unsere Reihen störtest du gern; doch werden wir wandeln,
Und du tappe denn auch, plumper Geselle, so fort!

145. Das grobe Organ.

Was du mit Händen nicht greifst, das scheint dir Blinden ein Unding,
Und betastest du was, gleich ist das Ding auch beschmutzt.

Iffland aus Hannover (1759—1814), berühmter Schauspieler und Vater des „Familienschauspiels", hinterließ als lebendigstes und noch heute lebensfähigstes Stück „Die Jäger", wo der alte biedere, aber heftige Oberförster Warberger eine Hauptfigur. Anders urteilt Vilmar, Nat.-Litteratur, S. 533!

135. Der Idyllendichter „Theokrit machte Voß zuerst auf die eigene Bestimmung der Idylle aufmerksam .... dieser gieng der Idylle historisch nach und entdeckte, wie sie Vergilius nur dem Sizilier entlehnt, wie er sie umgebildet und verbildet." Gervinus, Gesch. der deutschen Dichtung, V. Bd., S. 75!

137. In den Litteraturbriefen, die Lessing mit dem jüdischen Philo

146. Die Weidtasche.

Reget sich was, gleich schießt der Jäger; ihm scheinet die Schöpfung,
Wie lebendig sie ist, nur für den Schnappsack gemacht.

147. Verdienst.

Hast du auch wenig genug verdient um die Bildung der Deutschen,
Fritz Nicolai, sehr viel hast du dabei doch verdient.

148. Professor Historiarum.

Breiter wird immer die Welt und immer mehr Neues geschiehet.
Ach, die Geschichte wird stets länger und kürzer das Brot!

149. Gefährliche Nachfolge.

Freunde, bedenket euch wohl, die tiefere, kühnere Wahrheit
Laut zu sagen; sogleich stellt man sie euch auf den Kopf!

150. Unglückliche Eilfertigkeit.

Ach, wie sie Freiheit schrieen und Gleichheit! Geschwind wollt' ich folgen,
Und, weil die Trepp' mir zu lang deuchte, so sprang ich vom Dach.

151. Das Regiment. 1796.

Das Gesetz sei der Mann in des Staats geordnetem Haushalt,
Aber mit weiblicher Huld herrsche die Sitte darin.

---

sophen Moses Mendelssohn und dem Berliner Buchhändler Nicolai (1759—63) gemeinsam herausgab, unterzog er die sämtlichen literarischen Erscheinungen der Zeit einer unerbittlichen, unbestechlichen Kritik." R. König, Litt., S. 378.

138. Der Purist, ein übereifriger Sprachreiniger. —

139. Christian Garve aus Breslau (1742—1798), ein Philosoph für das Volk, durch 30 Jahre leidend, 1790 überdies von einem krebsartigen Augenübel befallen. Werke: „Versuche über verschiedene Gegenstände aus der Moral, der Litteratur und dem gesellschaftlichen Leben", Uebersetzung von Ciceros „Abhandlung über die menschlichen Pflichten" ꝛc. H. Kurz, Gesch. d. d. Litt., 2. Bd.

152. Der Obelisk. 1796.

Aufgerichtet hat mich auf hohem Gestelle der Meister.
Stehe, sprach er, und ich steh' ihm mit Kraft und mit Lust.

153. Der Triumphbogen.

Fürchte nicht, sagte der Meister, des Himmels Bogen; ich stelle
Dich unendlich, wie ihn, in die Unendlichkeit hin.

154. Die schöne Brücke. 1796.

Unter mir, über mir rennen die Wellen, die Wagen, und gütig
Gönnte der Meister mir selbst, auch mit hinüber zu gehn.

155. Das Tor. 1796.

Schmeichelnd lockte das Tor den Wilden herein zum Gesetze;
Froh in die freie Natur führ' es den Bürger heraus!

156. Die Peterskirche. 1796.

Suchst du das Unermeßliche hier, du hast dich geirret:
Meine Größe ist die, größer zu machen dich selbst.

---

140. Friedr. Nicolai machte im Jahre 1784 eine große Reise durch Deutschland und die Schweiz.

146. Schnappsack, eig. Knappsack, daher frz. canapsa, ein Ränzel.

150. Anspielung auf die Schlagworte während der ersten franz. Revolution (1789—95): Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit (liberté, égalité, fraternité)!

158. Dieses „Reiterlied" bildet bekanntlich den Schluß von Wallensteins Lager, jenem ersten Teile der Schillerschen Trilogie Wallenstein,

157. Die Urne und das Skelett.

In das Grab hinein pflanzte der menschliche Grieche noch Leben,
Und du töricht Geschlecht stellst in das Leben den Tod.

158. Reiterlied. 1797.

1. Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da ist der Mann noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Chor.

Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

Chor.

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

---

in welchem uns der Dichter ein so meisterhaft gelungenes Bild von dem Soldatenleben zur Zeit des dreißigjährigen Krieges entwirft.

1. Aufforderung seitens eines Einzelnen an den Chor zur freudigen Teilnahme am bevorstehenden Feldzug. Antwort des Chors. — Kamerad (frz. camarade, v. gr. = lat. camera, Gewölbe, gewölbtes Zimmer) bedeutet eig. Zimmer- oder Zeltgenosse. — Mann hier = tapferer Mann, Held (Emphase). — Das Herz ist der Sitz des Mutes, hier = Mut (Metonymie),

2. Wahrhaft frei ist nur der furchtlose Soldat; sonst giebt es,

3. Des Lebens Ängsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen,
Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!

Chor.

Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Los,
Braucht's nicht mit Müh zu erstreben;
Der Fröner, der sucht in der Erde Schoß,
Da meint er, den Schatz zu erheben.
Er gräbt und schaufelt, solang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Chor.

Er gräbt und schaufelt, solang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

5. Der Reiter und sein geschwindes Roß,
Sie sind gefürchtete Gäste;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,
Ungeladen kommt er zum Feste;
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minnesold.

---

außer wenigen Herren, lauter falsche, hinterlistige, feige Menschen. — Menschengeschlecht = Menschheit.

3. Der Soldat kennt keine Ängsten, keine Furcht, keine Sorgen; sein künftiges Los entmutigt ihn nicht: er lebt nur der frohen Gegenwart. — Keck, ein Lieblingswort Schillers, bedeutet urspr. lebendig (lat. vivus, got. qius.); es ist = queck in Quecksilber d. i. lebendiges oder immer bewegliches Silber (argentum vivum), Queckbrunnen (ndd. Quickborn), lebendiger Brunnen, Quellwasser; Queckholder, Quecke, das immer lebendige, frisch sprossende Gras; erquicken = stärken, wieder beleben, erfrischen, aufwecken.* — Die Neige = den letzten Rest.

4. Wie lustig und angenehm ist das Soldatenleben gegenüber dem Lose eines Fronbauern! — Fröner ist einer, der frönt, d. h. seinem „Herrn" (ahd. frô, dazu:

---

* Vgl. Friedrich Bauer, Etymologie, Nördlingen 1877, S. 132!

Chor.

Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minnesold.

6. Warum weint die Dirn und zergrämt sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Chor.

Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

7. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäunt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
Frisch auf, eh der Geist noch verdüftet!
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Chor.

Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

---

frouwa, Frau, eig. „Herrin") allerlei Dienste zu leisten hat, z. B. Hand- und Spanndienste. Vgl. *Fronbote*, *fronen* und *fronden*, *Fronfeste*, *Frönling*, *Fronleichnam*!

5. *Der Reiter erscheint* z. B. *auch ungeladen als Hochzeitsgast und Brautwerber.* — *Minne*, eig. liebendes Angedenken, Liebe. — *Sold* (aus soldus = solidus, Schilling, Löhnung), Lohn; davon *Soldat* (it. soldato) *Besoldeter*, *Söldner*, *Söldling*.

6. *Soldatenliebe kennt keine Beständigkeit; keine bleibende Stätte* („Quartier"), *keine Ruhe.* — Die *Dirn* oder Dirne (ahd. diorna v. diu, Knecht, Diener, also zu *dienen*, ahd. dionôn, wie *Demut*, herablassende Gesinnung), Dienerin, Magd, *Mädchen*.

7. *Darum frisch und munter in den Kampf gezogen!* — „Dann erst genieß' ich meines Lebens recht, wenn ich mir's jeden Tag aufs neu

8. Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt;
Drum froh, wer den Degen jetzt führet!
Und bleibt nur wacker zusammengefügt,
Ihr zwinget das Glück und regieret.
Es sitzt keine Krone so fest, so hoch,
Der mutige Springer erreicht sie doch.

Chor.

Es sitzt keine Krone so fest, so hoch,
Der mutige Springer erreicht sie doch.

159. **Hoffnung.** Dez. 1797.

1. Es reden und träumen die Menschen viel
Von besseren künftigen Tagen;
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung;
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

2. Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben;
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben:

---

erbeute." Tell, III. Akt. — Rappe, Nbf. von Rabe, ahd hrabo (lat. corvus, gr. κόραξ), wie Knappe von Knabe.

8. Das Schwert („der Degen") beherrscht jetzt die Welt und erobert sogar Fürstenkronen; darum wacker zusammengehalten! — Wacker, urspr. für wach z. wachen); vgl. Gauch und Geck, flach und Fleck nebst flicken, Rache und Recke, (Held), bleich und blicken, es deuchte und es dünkt, gebrochen und Brocken, tauchen und ducken, stechen und stecken, nebst ersticken, gestochen und stocken nebst Stick und Stück u. s. w.

159. In diesem Gedichte, das uns ebenso durch seinen erhebenden Gehalt wie durch seine rhetorische Darstellung, sein bewegliches Versmaß und seine lieblichen Reime anmutet, tritt unser Schiller geradezu als Volkslehrer auf.

Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die — Hoffnung auf.

3. Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Toren;
Im Herzen kündigt es laut sich an:
Zu was Besserm sind wir geboren,
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

160. Das Geheimnis. 1797.

1. Sie konnte mir kein Wörtchen sagen,
Zu viele Lauscher waren wach;
Den Blick nur durft' ich schüchtern fragen,
Und wohl verstand ich, was er sprach.
Leis komm' ich her in deine Stille,
Du schön belaubtes Buchenzelt,
Verbirg in deiner grünen Hülle
Die Liebenden dem Aug' der Welt!

2. Von ferne mit verworrnem Sausen
Arbeitet der geschäft'ge Tag,
Und durch der Stimmen hohles Brausen
Erkenn' ich schwerer Hämmer Schlag.
So sauer ringt die kargen Lose
Der Mensch dem harten Himmel ab;
Doch, leicht erworben, aus dem Schoße
Der Götter fällt das Glück herab.

---

1. Die Hoffnung begleitet uns trotz der bittersten Erfahrungen durchs ganze Leben.

2. Die Hoffnung kommt allen Lebensaltern zu, dem Kinde und dem Knaben, dem Jüngling wie dem Greise.

3. Die Hoffnung hat eine notwendige und allgemeine innere Quelle in der Menschenbrust — sie ruht auf höherem Grund und Boden. „Dadurch, daß wir immer und überall von allem das Bessere erwarten, drückt sich ja offenbar auf

3. Daß ja die Menschen nie es hören,
Wie treue Lieb uns still beglückt!
Sie können nur die Freude stören,
Weil Freude nie sie selbst entzückt.
Die Welt wird nie das Glück erlauben,
Als Beute wird es nur gehascht;
Entwenden mußt Du's oder rauben,
Eh dich die Mißgunst überrascht.

4. Leis auf den Zehen kommt's geschlichen,
Die Stille liebt es und die Nacht;
Mit schnellen Füßen ist's entwichen,
Wo des Verräters Auge wacht.
O schlinge dich, du sanfte Quelle,
Ein breiter Strom, um uns herum,
Und drohend mit empörter Welle
Verteidige dies Heiligtum!

161. Die Begegnung. 1797.

1. Noch seh' ich sie; umringt von ihren Frauen,
Die herrlichste von allen, stand sie da.
Wie eine Sonne war sie anzuschauen;
Ich stand von fern und wagte mich nicht nah.
Es faßte mich mit wollustvollem Grauen,
Als ich den Glanz vor mir verbreitet sah;
Doch schnell, als hätten Flügel mich getragen,
Ergriff es mich, die Saiten anzuschlagen.

---

eine unmittelbare und unwillkürliche Weise die Überzeugung aus, daß wir selbst zu etwas Besserm geboren sind, daß unsere Bestimmung eine hohe ist." Hoffmeister.

Anm. Stelle nun das Schema für das Versmaß einer Strophe auf! Vgl. auch Breite und Tiefe, Licht und Wärme, Die Worte des Wahns, Die Worte des Glaubens, Die vier Weltalter, Der Graf von Habsburg!

2. Was ich in jenem Augenblick empfunden,
Und was ich sang, vergebens sinn' ich nach.
Ein neu Organ hatt' ich in mir gefunden,
Das meines Herzens heil'ge Regung sprach;
Die Seele war's, die, Jahre lang gebunden,
Durch alte Fesseln jetzt auf einmal brach
Und Töne fand in ihren tiefsten Tiefen,
Die ungeahnt und göttlich in ihr schliefen.

3. Und als die Saiten lange schon geschwiegen,
Die Seele endlich mir zurücke kam;
Da sah ich in den engelgleichen Zügen,
Die Liebe ringen mit der holden Scham,
Und alle Himmel glaubt' ich zu erfliegen,
Als ich das leise, süße Wort vernahm
— O droben nur in sel'ger Geister Chören
Werd' ich des Tones Wohllaut wieder hören! —:

4. „Das treue Herz, das trostlos sich verzehrt
Und, still bescheiden, nie gewagt zu sprechen,
Ich kenne den ihm selbst verborgnen Wert,
Am rohen Glück will ich das Edle rächen.
Dem Armen sei das schönste Los beschert,
Nur Liebe darf der Liebe Blume brechen.
Der schönste Schatz gehört dem Herzen an,
Das ihn erwidern und empfinden kann."

---

160. „Unser Gedicht drückt die Empfindung aus, daß das Glück der Liebe sich in die stille Einsamkeit flüchten müsse, da der Neid der Menschen es zu zerstören drohe." Düntzer.

1. Dem Wink meiner Geliebten folgend, betrete ich den stillen, zeltartig von grünen Zweigen überwölbten Teil des Buchenhains. Möge er die Liebenden verbergen!

2. Von ferne ertönt verworrenes Geräusch, von dem Schaffen der Arbeiter herrührend, ertönen ganz deutlich wuchtige Hammerschläge. Saures Los der meisten Menschen im Gegensatz zu den wenigen Günstlingen des blinden Glücks!

3. Treue Liebe beglückt so sehr, wird aber von der gefühllosen Menschheit („Welt") gern gestört und beneidet. — Die Mißgunst = eine mißgünstige Person (Metonymie, das Abstrakte für das Konkrete).

162. **Der Taucher.** 14. Juni 1797 beendigt.

1. „Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp,
Zu tauchen in diesen Schlund?
Einen goldnen Becher werf' ich hinab,
Verschlungen schon hat ihn der schwarze Mund.
Wer mir den Becher kann wieder zeigen,
Der mag ihn behalten, er ist sein eigen."

2. Der König spricht es und wirft von der Höh
Der Klippe, die schroff und steil
Hinaushängt in die unendliche See,
Den Becher in der Charybde Geheul.
„Wer ist der Beherzte, ich frage wieder,
Zu tauchen in diese Tiefe nieder?"

3. Und die Ritter, die Knappen um ihn her
Vernehmen's und schweigen still;
Sehen hinab in das wilde Meer,
Und keiner den Becher gewinnen will.
Und der König zum dritten Mal wieder fraget:
„Ist keiner, der sich hinunter waget?"

4. Doch alles noch stumm bleibt wie zuvor,
Und ein Edelknecht, sanft und keck,
Tritt aus der Knappen zagendem Chor,
Und den Gürtel wirft er, den Mantel weg,

---

4. Das behutsam und leise herannahende Glück muß man darum den Augen der mißgünstigen Welt verbergen, ruhig und heimlich genießen; durch Verrat wird es sofort gestört. Möchte diese Quelle den verräterischen Störefried mit Gewalt fernhalten! —

161. Die Begegnung ist ein Seitenstück zu dem Liede: Das Geheimnis und feiert die hinreißende Gewalt der Liebe.

1. Noch steht vor meinen Blicken das Bild der „herrlichsten von allen" so, wie es sich bei der ersten Begegnung zeigte, als ich mich der glanzumringten Verehrten, von dem höchsten Wonnegefühl der Liebe beseelt, nicht zu nähern wagte, dann rasch und unwillkürlich mein ganzes Glück in den Klängen der Saiten und den Weisen des Liedes ausschüttete. —

Und alle die Männer umher und Frauen
Auf den herrlichen Jüngling verwundert schauen.

5. Und wie er tritt an des Felsen Hang
Und blickt in den Schlund hinab:
Die Wasser, die sie hinunter schlang,
Die Charybde jetzt brüllend wiedergab,
Und, wie mit des fernen Donners Getose,
Entstürzen sie schäumend dem finstern Schoße.

6. Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt;
Bis zum Himmel spritzet der dampfende Gischt
Und Flut auf Flut sich ohn' Ende drängt,
Und will sich nimmer erschöpfen und leeren,
Als wollte das Meer noch ein Meer gebären.

7. Doch endlich, da legt sich die wilde Gewalt,
Und schwarz aus dem weißen Schaum
Klafft hinunter ein gähnender Spalt,
Grundlos, als gieng's in den Höllenraum,
Und reißend sieht man die brandenden Wogen
Hinab in den strudelnden Trichter gezogen.

---

2. Des Inhalts meiner Empfindungen, meines Gesangs erinnere ich mich zwar nicht mehr; übrigens sprachen sich in dem Liede meines Herzens „heiligste Regungen" in ungeahnten, ja göttlichen Tönen aus.

3. u. 4. Erst lange, nachdem Spiel und Gesang verhallt waren, besann ich mich meiner wieder; da verkündete mir ein Blick auf das engelgleiche Antlitz der verschämten Geliebten ihre Liebe und Huld; aber mich unendlich glücklich machte erst das Geständnis ihrer vollen Gegenliebe — „Nur Liebe ist der Liebe Preis."

Anm. Stelle ein Schema für den Strophenbau und die Reime unserer Stanze oder Ottave Rime („Achtzeile") auf, und bestimme darnach ihr Wesen!

162. Aus welcher Quelle Schiller den Stoff („die Fabel") zu dieser seiner ersten Romanze geschöpft hat, ist nicht mit Gewißheit zu sagen. In den meisten Hauptzügen stimmt die Erzählung mit der Geschichte von Nik. Pesce („dem Fisch")

8. Jetzt schnell, eh' die Brandung wiederkehrt,
Der Jüngling sich Gott befiehlt,
Und — ein Schrei des Entsetzens wird rings gehört —
Und schon hat ihn der Wirbel hinweggespült,
Und geheimnisvoll über dem kühnen Schwimmer
Schließt sich der Rachen; er zeigt sich nimmer.

9. Und stille wird's über dem Wasserschlund,
In der Tiefe nur brauset es hohl;
Und bebend hört man von Mund zu Mund:
„Hochherziger Jüngling, fahre wohl!
Und hohler und hohler hört man's heulen,
Und es harrt noch mit bangem, mit schrecklichem Weilen.

10. „Und würfst du die Krone selber hinein
Und sprächst: Wer mir bringet die Kron',
Der soll sie tragen und König sein! —
Mich gelüstete nicht nach dem teuren Lohn.
Was die heulende Tiefe da unten verhehle,
Das erzählt keine lebende, glückliche Seele.

11. Wohl manches Fahrzeug, vom Strudel gefaßt,
Schoß gäh in die Tiefe hinab;
Doch zerschmettert nur rangen sich Kiel und Mast
Hervor aus dem alles verschlingenden Grab." —
Und heller und heller, wie Sturmes Sausen,
Hört man's näher und immer näher brausen.

---

in des Jesuiten Athan. Kircher († 1680 in Rom) Mundus subterraneus überein. Lies sie nach in: Viehoff, II. Bd., S. 246!

1—3. Der Dichter führt uns ohne eigentliche Einleitung unmittelbar nach dem Schauplatze der Begebenheit. Schildere diesen! — Dreimalige Aufforderung des Königs. — Kircher erzählt: „Als der König (Friedrich) von Sizilien einst nach Messina kam, vernahm er manches Unglaubliche von dem Taucher (Nikolaus Pesce), was ihn so neugierig machte, daß er ihn zu sehen verlangte. Dieser kam auch, nachdem man ihn lange zu Wasser und zu Land gesucht. Nun hatte aber der König wunderbare Dinge von der Charybdis gehört, und da sich jetzt eine so schöne Gelegenheit darbot, beschloß er, das Innere derselben durch Nikolaus erforschen zu lassen. So befahl er diesem, sich in den Strudel hinabzubegeben, und da Nikolaus die ihm bekannten Gefahren hervorhob, ließ der König, um ihn zum Wagnis zu ermutigen, eine goldene Schale hineinwerfen, die ihm gehören solle, wenn er sie wieder heraufbrächte."

12. Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt;
Bis zum Himmel spritzet der dampfende Gischt,
Und Well' auf Well' sich ohn' Ende drängt,
Und, wie mit des fernen Donners Getose,
Entstürzt es brüllend dem finstern Schoße.

13. Und sieh! aus dem finster flutenden Schoß,
Da hebt sich's schwanenweiß,
Und ein Arm, ein glänzender Nacken wird bloß,
Und es rudert mit Kraft und mit emsigem Fleiß,
Und er ist's, und hoch in seiner Linken
Schwingt er den Becher mit freudigem Winken.

---

1. Aufforderung des Königs und Verheißung des Lohnes. — Knappe (z. Knabe, wie Rappe zu Rabe) hieß ein junger, im Dienste eines Ritters stehender Mann, der nahe vor der Erlangung der Ritterwürde stand. — Schlund (z. schlinden, mhd. slinden, verschlucken, verschlingen) bedeutet hier den „verschlingenden" Abgrund (Strudel der Charybdis, ihren „schwarzen Mund.") Welche Bedeutung hat das Wort sonst noch? —

2. Hinabwerfen des Bechers. Zweite Aufforderung. — Klippe (wohl zu klieben, spalten), sind vorragende, nackte d. h. nicht mit Erde bekleidete, spitze, schroffe Felsen und Felsenzacken sowohl auf dem Lande als im Wasser, wo sie gern den Schiffenden gefährlich werden. Sanders I., 940 b. — Steil aus ahd. stëgil (v. steigen), wie Maid von magit, Voit von vogit, Meister v. magister, peilen mit dem Pegel messen, Keil aus këgil (frz. quille), Beicht aus be-giht (v. gihon, sagen), also Bekenntnis u. a. Vgl. engl. nail, Nagel; rain, Regen 2c. — Von der Charybde singt Homer Odyssee XII, 104 ff.:

„Unter ihm* schlürft die Charybdis das dunkele Wasser des Meeres.
Dreimal strudelt sie täglich hervor, und dreimal schlürft sie
Fürchterlich. O, daß nimmer du nahst, wann gerade sie einschlürft!" Ehrenthal.

3. Verhalten der Ritter und Knappen. Dritte Aufforderung.

4. Auftreten des Knappen („Edelknechts"). Welche Charaktereigenschaften bekundet der Jüngling? Wie steht es um seine Körpermerkmale? — „Der" Chor (gr. χόρος, mhd. kôr) bedeutet 1. eine Anzahl (12, 15) Männer, auch Frauen, Jungfrauen, die im Altertum bei den Opfern zu Ehren der Götter um einen Opferaltar tanzten („Kraniche des Ibykus"!); 2. die Sänger, welche mehrstimmige Gesänge in Kirchen, Konzertsälen, Theater oder im Freien aufführen („Spaziergang: „Den fröhlichen Chor, der auf den Ästen sich wiegt"); 3. den Ort, wo

---

* dem Feigenbaum.

14. Und atmete lang und atmete tief,
Und begrüßte das himmlische Licht,
Mit Frohlocken es einer dem andern rief:
„Er lebt! Er ist da! Es behielt ihn nicht!
Aus dem Grab, aus der strudelnden Wasserhöhle
Hat der Brave gerettet die lebende Seele.“

15. Und er kommt; es umringt ihn die jubelnde Schar,
Zu des Königs Füßen er sinkt,
Den Becher reicht er ihm knieend dar.
Und der König der lieblichen Tochter winkt,
Die füllt ihn mit funkelndem Wein bis zum Rande,
Und der Jüngling sich also zum König wandte:

16. „Lang lebe der König! Es freue sich,
Wer da atmet im rosichten Licht!
Da unten aber ist's fürchterlich,
Und der Mensch versuche die Götter nicht

---

der Sängerchor seinen Platz hat; 4. den mehrstimmigen Notensatz, d. h. die musikalische Kunstleistung des Tonsetzers; 5. den durch Schranken vom Schiff der Kirche abgesonderten erhöhten Raum, wo der Hochaltar steht; unter demselben befinden sich oft Grüfte; 6) überhaupt, wie hier, Haufen, Menge. – Armknecht, Eklogen, S. 145! –

5—7. Ein meisterhaftes Gemälde der Charybdis, die wir mit den Augen des Jünglings schauen. Schiller hat das Phänomen nur an einer Mühle studieren können. — Der Gischt (v. mhd. gësen, gischen, aufbrausend zischen, gäschen, zischend sausen) ist eine zischend schäumende Flüssigkeit. Verwandt: das Gas, der Gäscht, der Geist! — Branden, seem. auch barnen, bezeichnet sich tobend brechen an Klippen 2c.; sieden und wallen, vwdt.; Brunnen und Born, brennen! — Beachte die dumpfen Vokale in Str. 5, Z. 6 und 7 (Assonanz oder Vokalreim, Inreim). — Strudelnder Trichter = trichterförmiger Strudel.

6. u. 7. Sturz des Jünglings in die Charybde, die Wasser in der Tiefe.

In der Odyssee ist die Charybdis also geschildert (XII, 234 ff.):*

„Wenn sie die Wog' ausbrach, alsdann wie ein siedender Kessel
Gährte sie ganz aufbrodelnd in trübem Gewühl, und empor flog
Dampfender Gischt, bis zum Gipfel die Felshöhn beide bespritzend.
Wann sie darauf einschlürfte das salzige Wasser des Meeres,
Wühlte sie ganz in sich selber sich wirbelnd hinab; um die Felswand
Scholl ihr grauses Gebrüll, und tief auf blickte der Abgrund
Schwarz von Schlamm.“ Ehrenthal, Homers Odyssee.

---

* Als grausiges bellendes Scheusal ist die Skylla dargestellt; Odyssee XII, 55–96.

Und begehre nimmer und nimmer zu schauen,
Was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen!

17. Es riß mich hinunter blitzesschnell,
Da stürzt' mir aus felsichtem Schacht
Wildflutend entgegen ein reißender Quell;
Mich packte des Doppelstroms wütende Macht,
Und wie einen Kreisel, mit schwindelndem Drehen,
Trieb's mich um, ich konnte nicht widerstehen.

18. Da zeigte mir Gott, zu dem ich rief
In der höchsten, schrecklichen Not,
Aus der Tiefe ragend ein Felsenriff;
Das erfaßt' ich behend und entrann dem Tod.
Und da hieng auch der Becher an spitzen Korallen,
Sonst wär' er ins Bodenlose gefallen.

8—11. Des Hineinsturzes Wirkung auf die Zuschauer. Äußerungen des Volkes: a) Segenswünsche für den Jüngling, b) verdammendes Urteil über des Königs Zumutung. Warum? — Wirbel bezeichnet hier die kreisförmige Bewegung der Wasser; es kommt von mhd. wërben, sich in einer Kreislinie (lat. orbis) bewegen, drehen; was bedeutet Wirbel sonst noch? — Fahren, mhd. varn, heißt urspr. sich von einem Ort zum andern bewegen, wandern, ziehen, gehen, fahren, kommen, also: fahre wohl = wandere wohl, reise glücklich = engl. fare well. — Beachte die Lautmalerei (Onomatopöie), eine köstliche Verbindung von Stabreim (Alliteration: h, h, h, h) und Vokalreim (Assonanz) in 9, 5!

12. Bei epischen d. i. erzählenden Dichtern ist es Sitte, gleiche Erscheinungen auch mit gleichlautenden Versen darzustellen; das Wasserphänomen kehrt (Str. 2, Anm.) in Zwischenräumen ganz gleich wieder.

13. Des Jünglings Emporarbeiten. — Stätig mehr gespanntes Erwarten („es"), Gegensätzlichkeit (Kontrast finster flutend, schwanenweiß) und Steigerung (Gradation: Arm—Nacken — er) liefern hier ein weiteres Meisterstück poetischer Gestaltenmalerei. „Eine Gestalt, die sich unserer Einbildungskraft handelnd darstellt, drückt sich ihr lebhafter ein, als eine ruhende."

14. Die Wiedererscheinung des Jünglings und seine Begrüßung durch das Volk. — Frohlocken, eig. vor Freude locken d. i. klopfen, in die Hände schlagen. Glocke? — Strudelnde Wasserhöhle = hohler Wasserstrudel.

15—22. Der Jüngling vor dem Könige.

19. Denn unter mir lag's noch bergetief
In purpurner Finsternis da,
Und ob's hier dem Ohre gleich ewig schlief,
Das Auge mit Schaudern hinuntersah,
Wie's von Salamandern und Molchen und Drachen
Sich regt' in dem furchtbaren Höllenrachen.

20. Schwarz wimmelten da in grausem Gemisch,
Zu scheußlichen Klumpen geballt,
Der stachlichte Roche, der Klippenfisch,
Des Hammers greuliche Ungestalt,
Und dräuend wies mir die grimmigen Zähne
Der entsetzliche Hai, des Meeres Hyäne.

21. Und da hieng ich und war's mir mit Grausen bewußt,
Von der menschlichen Hülfe so weit,
Unter Larven die einzige fühlende Brust,
Allein in der gräßlichen Einsamkeit,

---

16. Des Jünglings Anrede an den König und Äußerung des Eindrucks, den er da unten in sich aufgenommen. Hauptidee unserer Romanze: „Wir sollen nicht freventlich über die uns von Gott gestellten Schranken unseres Wirkungskreises hinaustreten.“ Vgl. Der Alpenjäger!

17—22. Schilderung der Meeresuntiefen und ihrer Ungetüme.

17. Der Doppelstrom. — Der Schacht (Mh. Schächte) ist ein von oben nach unten niedergehender hohler Raum, dessen Durchschnitt gew. gleich lang und breit ist. — Ist der Jüngling auch voll Gottvertrauen und fromm? Wie bekundet er das? — Ein Felsenriff ist eine schmale vorragende Klippe; hier ist ein sog. Korallenriff gemeint. Die Korallen oder korallenbildenden Polypen („Vielfüßer“) sind Tiere ohne willkürliche Bewegung; zellenartig sich aneinander schließend, schichten sie ihre Leiber zu harten Gesteinmassen (selbst Korallen geheißen) zusammen. Vgl. Ratzel, Die Erde, S. 164!

18. Das Felsenriff.

19. Der Salamander, „Feuermolch“, gilt im Volksglauben als ein höchst giftiges Ungetüm; der Molch gehört zu den Lurchen (Amphibien). Drache = Schuppeneidechse, steht für Echsen überhaupt.

Der stachlichte Roche = Stachelroche oder Stechroche, Raja pastinacea. Klippenfisch, gew. Klippfisch, so genannt, weil er sich zwischen Klippen aufhält. Der Hammerfisch oder Hammerhai hat eine unförmliche, grauenerregende Gestalt, „ein gefürchteter Räuber.“ Der große Hai, ein gefährlicher Raubfisch,

Tief unter dem Schall der menschlichen Rede
Bei den Ungeheuern der tiefen Öde.

22. Und schaudernd dacht' ichs, da kroch's heran,
Regte hundert Gelenke zugleich,
Will schnappen nach mir: — in des Schreckens Wahn
Laß ich los der Koralle umklammerten Zweig;
Gleich faßt mich der Strudel mit rasendem Toben,
Doch es war mir zum Heil, er riß mich nach oben."

23. Der König darob sich verwundert schier
Und spricht: „Der Becher ist dein,
Und diesen Ring noch bestimm' ich dir.
Geschmückt mit dem köstlichsten Edelstein,
Versuchst du's noch einmal und bringst mir Kunde,
Was du sahst auf des Meeres tiefunterstem Grunde."

24. Das hörte die Tochter mit weichem Gefühl,
Und mit schmeichelndem Munde sie fleht:
„Laßt, Vater, genug sein des grausamen Spiels;
Er hat euch bestanden, was keiner besteht!
Und könnt ihr des Herzens Gelüste nicht zähmen,
So mögen die Ritter den Knappen beschämen!"

---

besonders der Jonas-Hai oder Menschenfresser, wird besser der „Tiger" des Ozeans genannt. —

21. Gefühle des Jünglings in solcher Umgebung. — Larven (Larvae) hießen bei den Römern die bösen abgeschiedenen Seelen, die unstät auf Erden umherirrten; weiter bedeutet es Maske und Schreckgespenster, hier Fratzen.

22. Errettung. Was wollen die unbestimmten „es"? — „Auch das Unbestimmte ist ein Ingrediens (Bestandteil) des Schrecklichen, und aus keinem andern Grunde, als weil es der Einbildungskraft Freiheit giebt, das Bild nach ihrem Gefallen auszumalen." Sch. — Unzweifelhaft nennt der Dichter hier einen der ungeheuren Polypen, deren Fangarme Plinius (d. Ä.) auf 30 Fuß Länge schätzt. Viehoff, II, S. 257.

23ff. Zweiter Akt unseres Gedichts. Erregendes Moment der Handlung ist nicht der versprochene Ring, sondern die Liebe. — Es ist tieftragisch, daß der Held unserer Dichtung seine eigene Warnung vergißt, das Wagnis von neuem unternimmt und dessen Opfer wird. Von überirdischer („Himmels"-)Gewalt ergriffen,

25. Drauf der König greift nach dem Becher schnell,
In den Strudel ihn schleudert hinein:
„Und schaffst du den Becher mir wieder zur Stell',
So sollst du der trefflichste Ritter mir sein,
Und sollst sie als Ehgemahl heut noch umarmen,
Die jetzt für dich bittet mit zartem Erbarmen!"

26. Da ergreift's ihm die Seele mit Himmelsgewalt,
Und es blitzt aus den Augen ihm kühn,
Und er siehet erröten die schöne Gestalt
Und sieht sie erbleichen und sinken hin:
Da treibt's ihn, den köstlichen Preis zu erwerben,
Und stürzt sich hinunter auf Leben und Sterben.

27. Wohl hört man die Brandung, wohl kehrt sie zurück
(Sie verkündet der donnernde Schall),
Da bückt sich's hinunter mit liebendem Blick:
Es kommen, es kommen die Wasser all,
Sie rauschen herauf, sie rauschen nieder —
Den Jüngling bringt keines wieder.

---

mit erhöhtem, aus seinem Feuerauge leuchtenden Mute erfüllt, das Herz von dem beseligenden Bewußtsein geschwellt, wahrhaft geliebt zu werden, stürzt sich der Edle hinunter auf „Leben und Sterben". Wenn auch sein Körper unterliegt, der Geist triumphiert über die Schrecken des Todes.

Fragen: Inwiefern ist unser Gedicht ganz dramatisch angelegt und gliedert sich deutlich in 2 Akte mit Haupt= und Nebenszenen, mit Monolog und Dialog? Wo entfalten sich die Szenen? In welcher Strophe erreichen sie ihren Höhepunkt? — Gleichen sich der Taucher, der Handschuh und der Ring des Polykrates? im Schauplatz? in den Personen? rc. — Welche Wiederholungen finden sich in unserer Romanze? Zähle die Substantive, die charakterisierende Beiwörter haben, auf! Welche Redefiguren sind angewandt? Nenne Beispiele von Assonanzen, Alliterationen, Hyperbeln (Übertreibungen), Polysyndeten (und—und—und rc.)! Wie steht es um Versmaß und Reim? — Was ist nun wohl eine Romanze? —

106. Zu dieser „Erzählung" wurde unser Dichter durch eine Anekdote in St. Foix's* Essais sur Paris, Band 1, unter der Überschrift Rue des Lions, veranlaßt. Dieselbe Geschichte erzählt auch Brantôme (1540—1614) in seinem „Leben der galanten Damen" (Vie des dames galantes). Eine ganz ähnliche Anekdote wird übrigens auch von einem spanischen Ritter und einem Edelfräulein

---

*) 1699—1776.

163. Der Handschuh. 19. Juni 1797.

1. Vor seinem Löwengarten,
Das Kampfspiel zu erwarten,
Saß König Franz,
Und um ihn die Großen der Krone,
Und rings auf hohem Balkone
Die Damen in schönem Kranz.

2. Und wie er winkt mit dem Finger,
Auf tut sich der weite Zwinger,
Und hinein mit bedächtigem Schritt
Ein Löwe tritt,
Und sieht sich stumm
Rings um,
Mit langem Gähnen,
Und schüttelt die Mähnen,
Und streckt die Glieder
Und legt sich nieder.

3. Und der König winkt wieder.
Da öffnet sich behend
Ein zweites Tor;
Daraus rennt
Mit wildem Sprunge
Ein Tiger hervor.

---

der Gemahlin Ferdinands des Katholischen (1479—1516) erzählt. — Nach- und Gegenstück zum Taucher. Wie so? — 1) Ähnlichkeiten, 2) Verschiedenheiten!

1. Der zum Anblick des Kampfspiels versammelte Hof des Königs Franz I. (1515—47) von Frankreich. — Der Balkon ist ein Balkenvorsprung am Hause, z. B. zum Zwecke des Draufsitzens, oder, wie hier, eine Galerie, d. h. ein rings in der Höhe herumlaufender, abgeschlossener Gang, z. B. in Theatern, Kirchen. Vgl. „Der Graf von Habsburg“, Str. 2!

2. Das Auftreten des Löwen. — Beachte das absichtlich vielfach wiederholte Bindewort und (Polysyndeton oder vielfache Verbindung)! Warum wohl? — Was bedeutet Zwinger?

Wie der den Löwen erschaut,
Brüllt er laut,
Schlägt mit dem Schweif
Einen furchtbaren Reif.
Und recket die Zunge,
Und im Kreise scheu
Umgeht er den Leu,
Grimmig schnurrend;
Drauf streckt er sich murrend
Zur Seite nieder.

4. Und der König winkt wieder.
Da speit das doppelt geöffnete Haus
Zwei Leoparden auf einmal aus;
Die stürzen mit mutiger Kampfbegier
Auf das Tigertier;
Das packt sie mit seinen grimmigen Tatzen.
Und der Leu mit Gebrüll
Richtet sich auf, da wird's still;
Und herum im Kreis,
Von Mordsucht heiß,
Lagern sich die greulichen Katzen.

5. Da fällt von des Altans Rand
Ein Handschuh von schöner Hand
Zwischen den Tiger und den Leun
Mitten hinein.

---

3. Das Auftreten des Tigers und sein Verhalten zum Löwen.

4. Das Auftreten der beiden Leoparden und ihr Kampf mit dem Tiger. — Der brüllend sich erhebende Löwe veranlaßt die blutgierigen „Katzen" (zu den Katzenarten zählenden Tiere) zur Einstellung des Kampfes. Alle vier „Katzen" lagern im Kreise.

5. Der Fall des Handschuhes. — Der Altan oder die Altane [von it. altana (von lat. altus hoch)] bezeichnet überhaupt eine in der Höhe an einem Hause angebrachte Vorrichtung, hier = Balkon.

6, 7 und 8. In der Quelle heißt es: „Eines Tages, als Franz I. einem

6. Und zu Ritter Delorges spottenderweis
Wendet sich Fräulein Kunigund:
„Herr Ritter, ist eu're Lieb so heiß,
Wie ihr mir's schwört zu jeder Stund,
Ei, so hebt mir den Handschuh auf!"

7. Und der Ritter in schnellem Lauf
Steigt hinab in den furchtbaren Zwinger.
Mit festem Schritte,
Und aus der Ungeheuer Mitte
Nimmt er den Handschuh mit keckem Finger.

8. Und mit Erstaunen und mit Grauen
Sehen's die Ritter und Edelfrauen;
Und gelassen bringt er den Handschuh zurück.
Da schallt ihm sein Lob aus jedem Munde;
Aber mit zärtlichem Liebesblick
— Er verheißt ihm sein nahes Glück —
Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.
Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht:
„Den Dank, Dame, begehr' ich nicht!"
Und verläßt sie zur selben Stunde. —

164. **Der Ring des Polykrates.** Ende Juni 1797.

1. Er stand auf seines Daches Zinnen,
Er schaute mit vergnügten Sinnen
Auf das beherrschte Samos hin.

Kampf seiner Löwen zusah, ließ eine Dame ihren Handschuh fallen und sagte zu de Lorges: „Wollt ihr mich glauben machen, daß ihr mich so liebt, wie ihr mir alle Tage schwört, so hebt mir den Handschuh auf!" De Lorges steigt hinab, hebt den Handschuh aus der Mitte der schrecklichen Tiere auf, steigt wieder zurück, wirft ihn der Dame ins Gesicht (le jette au nez de la dame) und wollte sie nachher nie wieder sehen — ungeachtet vieler Anträge und Neckereien von ihrer Seite." — „Was ihn in den Löwengarten hinabtrieb, war gekränktes Ehrgefühl und der Drang, das in ihn gesetzte Mißtrauen Lügen zu strafen. Der gerechte Zorn über Kunigundens

„Dies alles ist mir untertänig,"
Begann er zu Ägyptens König,
„Gestehe, daß ich glücklich bin!"

2. „„Du hast der Götter Gunst erfahren;
Die vormals deinesgleichen waren,
Sie zwingt jetzt deines Zepters Macht.
Doch einer lebt noch, sie zu rächen;
Dich kann mein Mund nicht glücklich sprechen,
Solang des Feindes Auge wacht.""

3. Und eh der König noch geendet,
Da stellt sich, von Milet gesendet,
Ein Bote dem Tyrannen dar:
„Laß, Herr, des Opfers Düfte steigen,
Und mit des Lorbeers muntern Zweigen
Bekränze dir dein festlich Haar!

4. Getroffen sank dein Feind vom Speere;
Mich sendet mit der frohen Märe
Dein treuer Feldherr Polydor."
Und nimmt aus einem schwarzen Becken,
Noch blutig, zu der beiden Schrecken,
Ein wohlbekanntes Haupt hervor.

5. Und der König tritt zurück mit Grauen:
„„Doch warn' ich dich, dem Glück zu trauen,""
Versetzt er mit besorgtem Blick:
„„Bedenk', auf ungetreuen Wellen
— Wie leicht kann sie der Sturm zerschellen! —
Schwimmt deiner Flotte zweifelnd Glück.""

Unmenschlichkeit ward gedämpft, solange es galt, dem Tod ins Auge zu schauen; aber sogleich nach überstandener Gefahr schlägt er zu heller Lohe empor, und in diesem Gefühl wirft er ihr den Handschuh ins Gesicht." Viehoff, II. Bd., S. 307!

107. Der Stoff zu unserer Ballade ist aus den „Geschichten" des Herodot, des Vaters der Geschichte und Geographie, aus Halikarnaß (484—400 v. Chr.) geschöpft. Die Geschichte vom Ring des Polykrates ist dort III, 29—43, erzählt. Wir zitieren hier nach Wolff, Pantheon des klass. Altertums, S. 477.

6. Und eh er noch das Wort gesprochen,
Hat ihn der Jubel unterbrochen,
Der von der Reede jauchzend schallt.
Mit fremden Schätzen reich beladen
Kehrt zu den heimischen Gestaden
Der Schiffe mastenreicher Wald.

7. Der königliche Gast erstaunet:
„„Dein Glück ist heute gut gelaunet;
Doch fürchte seinen Unbestand!
Der Kreter waffenkund'ge Scharen
Bedräuen dich mit Kriegsgefahren;
Schon nahe sind sie diesem Strand."

8. Und eh ihm noch das Wort entfallen,
Da sieht man's von den Schiffen wallen,
Und tausend Stimmen rufen: „Sieg!
Von Feindes Not sind wir befreiet,
Die Kreter sind vom Sturm zerstreuet;
Vorbei, geendet ist der Krieg!"

---

1. Erste Szene. Vom Söller seines fürstlichen Palastes am Meere („von seines Daches Zinnen") aus zeigt Polykrates (540—523), der „durch einen Aufstand sich Samos, die schöne, gesegnete, gebirgreiche Insel, unterworfen," seinem Gastfreunde Amasis von Ägypten (575—526) mit Stolz seine Besitzungen, seines Glückes sich rühmend.

2. Der Gastfreund warnt ihn, dem Glück zu trauen. — „Das Zepter gilt seit uralten Zeiten als Zeichen der Herrschaft, zumal der weltlichen Gewalt.

3. „So hatte er viele Inseln gewonnen und viele Städte des festen Landes, und auch die Lesbier, welche mit aller Macht den Milesiern zu Hülfe kamen, überwand er in der Seeschlacht und fieng sie lebendig und tat sie in Bande, und sie mußten den ganzen Graben machen, der rings um die Mauern von Samos herumgeht." Herodot. — Tyrann hieß bei den Alten jeder, der in einem Freistaate sich die Herrschaft angeeignet, mochte er milde oder grausam regieren; so erlebte gerade Samos unter Polykrates seine glänzendste Zeit. — Der Lorbeer ist ein Sinnbild des Sieges. —

4. Märe, die, mhd. das maere, bedeutet Kunde, Nachricht, Bericht, Erzählung. Daher Märchen =?

9. Das hört der Gastfreund mit Entsetzen:
„„Fürwahr, ich muß dich glücklich schätzen!
Doch, spricht er, zittr' ich für dein Heil.
Mir grauet vor der Götter Neide;
Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zu teil.

10. Auch mir ist alles wohl geraten.
Bei allen meinen Herrschertaten
Begleitet mich des Himmels Huld;
Doch hatt' ich einen teuren Erben,
Den nahm mir Gott, ich sah ihn sterben:
Dem Glück bezahlt' ich meine Schuld.

11. Drum willst du dich vor Leid bewahren,
So flehe zu den Unsichtbaren,
Daß sie zum Glück den Schmerz verleihn!
Noch keinen sah ich fröhlich enden,
Auf den mit immer vollen Händen
Die Götter ihre Gaben streun.""

---

5. „Und auch Amasis erfuhr, wie es dem Polykrates so sehr glücklich gieng; aber es machte ihm Kummer und Sorge."

6. Unter dem jauchzenden Jubel der Seeleute ankern die fast zahllosen, mit ausländischen Waren reich beladenen Handels-Schiffe in der Reede. — Jubel, (v. lat. jubilare, jubilieren), laute Äußerung hoher Freude. — Die Reede (v. mhd. reed, bereit, fertig), bezeichnet ursprünglich einen Ort, wo man sich zu etwas bereit macht; hier einen nahe bei der offenen See oder in einiger Entfernung vom eigentlichen Gestade gelegenen Anlegplatz, auf welchem die Schiffe sich reed, d. i. seefertig oder zum Absegeln bereit halten. Vgl. Sanders, Wörterb. d. d. Spr., 3. Bd., S. 691!

7. und 8. Auch die Befürchtung einer Kriegsgefahr seitens der Kreter schwindet mit der Meldung eines durch einen Seesturm erlangten Siegs.

9—13. „Und als des Glückes noch viel mehr ward, schrieb er diesen Brief und sandte ihn nach Samos: Amasis spricht also zum Polykrates: Es ist zwar süß zu vernehmen, daß es einem lieben Gastfreunde wohl ergeht; mir aber gefällt dein großes Glück gar nicht, da ich weiß, wie voller Neid die Gottheit ist. Und mir ist es lieber, wenn mir und auch denen, so mir am

12. Und, wenn's die Götter nicht gewähren,
So acht' auf eines Freundes Lehren,
Und rufe selbst das Unglück her;
Und was von allen deinen Schätzen
Dein Herz am meisten mag ergötzen,
Das nimm und wirf's in dieses Meer!'"

13. Und jener spricht, von Furcht beweget:
„Von allem, was die Insel heget,
Ist dieser Ring mein höchstes Gut.
Ihn will ich den Erinen weihen,
Ob sie mein Glück mir dann verzeihen."
Und wirft das Kleinod in die Flut.

14. Und bei des nächsten Morgens Lichte,
Da tritt mit fröhlichem Gesichte
Ein Fischer vor den Fürsten hin:
„Herr, diesen Fisch hab' ich gefangen,
Wie keiner noch ins Netz gegangen;
Dir zum Geschenke bring' ich ihn.

Herzen liegen, das eine wohl gelingt, das andere aber fehlschlägt und daß es mir in meinem Leben bald so, bald so ergehe, denn daß mir alles wohl gelinge. Denn noch hab' ich von keinem gehört, der nicht zuletzt ein klägliches Ende genommen, wenn ihm alles wohlgelang. Du aber gehorche mir und tue wider dein Glück also: Sinne nach, was wohl unter allen deinen Gütern am meisten wert ist, und dessen Verlust dir am meisten die Seele betrübete, das wirf du von dir, also daß nie ein Mensch es wieder zu sehen bekommt! . . . . . . Und wie Polykrates so nachdachte, fand er dieses: Er trug einen Siegelring, in Gold gefaßt, von Smaragdenstein, ein Werk des Theodoros, des Sohnes Telekles, von Samos. Diesen gedachte er fortzuwerfen und tat also: Er ließ einen Fünfzigruderer bemannen und gieng an Bord. Darauf befahl er, sie sollten fahren auf die hohe See, und als er weit von der Insel war, zog er seinen Siegelring vom Finger und warf ihn in die See vor der ganzen Schiffmannschaft. Nachdem er also getan, fuhr er heim, und als er nach Hause gekommen, war er sehr traurig." Übersetzt von F. Lange.

13. Die Erinyen (Furien), d. h. die Zürnenden, gelten im allgemeinen als unheilbringende Schicksalsgöttinnen und wachen über der Aufrechthaltung der einmal gegründeten Weltordnung. Sie heißen auch Eumeniden „die Wohlwollenden" und sind ihrer 3 (Euripides!): Alekto, die unermüdliche Verfolgerin,

15. Und als der Koch den Fisch zerteilet,
Kommt er bestürzt herbeigeeilet
Und ruft mit hocherstauntem Blick:
„Sieh, Herr, den Ring, den du getragen,
Ihn fand ich in des Fisches Magen;
O, ohne Grenzen ist dein Glück!“

16. Hier wendet sich der Gast mit Grausen:
„„So kann ich hier nicht länger hausen,
Mein Freund kannst du nicht ferner sein.
Die Götter wollen dein Verderben;
Fort eil' ich, nicht mit dir zu sterben.““
Und sprach's und schiffte schnell sich ein.

165. **Nadowessiers Totenlied.** 3. Juli 1797.

1. Seht, da sitzt er auf der Matte,
Aufrecht sitzt er da,
Mit dem Anstand, den er hatte,
Als er's Licht noch sah.

Tisiphone die „Rächerin“ (des Mords) und Megaira „die feindliche“. — Kleinod,“ eig. kleines Gut, wie Allod ganzes freies Gut, die Einöde (mhd. einoede und einôt) = einsam stehender Bauernhof, ein Gut für sich allein gelegen, Feod = Lehensgut.

14. Zweite Szene. Von 1—13 hat man sich den Schauplatz der Begebenheit immer auf dem Dache (Söller) des Schlosses am Meere zu denken. Mit 14 haben wir uns einen Saal im Palaste vorzustellen, und nun eilt die Darstellung mit beschleunigtem Schritt dem Ziel entgegen. — „Und es begab sich am 5. oder 6. Tage darnach, daß ein Fischer einen schönen Fisch fieng . . . und er gab ihm den Fisch und sprach: „Herr König, als ich diesen da fieng, . . . deuchte er mir dein und deiner Herrschaft würdig, und so bring' ich ihn dir zum Geschenk.“ Herodot.

15. „Die Diener aber richteten den Fisch und fanden in dem Bauche des Polykrates Siegelring, und alsbald, wie sie ihn sahen, nahmen sie ihn und trugen ihn voller Freude zum Polykrates.“

16. „Das deuchte ihm eines Gottes Schickung und er schrieb in einen Brief alles, was er getan und was sich begeben, und sandte es nach Ägypten. Und als

2. Doch wo ist die Kraft der Fäuste;
Wo des Atems Hauch,
Der noch jüngst zum großen Geiste
Blies der Pfeife Rauch?

3. Wo die Augen, falkenhelle,
Die des Renntiers Spur
Zählten auf des Grases Welle,
Auf dem Tau der Flur?

4. Diese Schenkel, die behender
Flohen durch den Schnee,
Als der Hirsch, der Zwanzigender,
Als des Berges Reh?

5. Diese Arme, die den Bogen
Spannten streng und straff!
Seht, das Leben ist entflogen!
Seht, sie hängen schlaff!

Amasis den Brief gelesen . . ., ward er inne, daß es unmöglich sei für einen Menschen, einen andern Menschen zu retten von dem, was ihm bevorsteht, und daß P. kein gutes Ende nehmen würde, da ihm alles so wohl gieng . . . . Und sandte einen Herold und sagte ihm die Gastfreundschaft auf." — „Als P. nach Magnesia (j. Manisa in Kleinasien) gekommen, nahm er ein schmähliches Ende . . . Orötes (der pers. Statthalter) schlug ihn ans Kreuz." (Herodot III, 125.)

165. Die Züge dieses Gedichtes finden sich in John Carvers Reisen, die 1750 in der Neuen Sammlung von Reisebeschreibungen zu Hamburg erschienen sind. Dort heißt es z. B. zu Str.

1. „Sobald eines von den Oberhäuptern den Geist aufgiebt, so wird der Körper ebenso gekleidet, als er gewöhnlich bei Lebzeiten war, das Gesicht wird bemalt, und man setzt ihn auf einer Matte oder einem Felle mitten in der Hütte in eine aufrechte Stellung und legt seine Waffen neben ihn." — Die Nadowessier sind ein Indianerstamm Nordamerikas gewesen. — Matte = Decke aus Flechtwerk. Was bedeutet Matte sonst noch? —

4. Der Zwanzigender ist ein Hirsch mit 20 Enden d. h. Spitzen am Gehörn. Die Zahl der Enden muß immer eine gerade sein. Der nordamerikanische Hirsch ist auf den Ebenen dort das geschwindeste Tier.

6. Wohl ihm! Er ist hingegangen,
Wo kein Schnee mehr ist,
Wo mit Mais die Felder prangen,
Der von selber sprießt.

7. Wo mit Vögeln alle Sträuche,
Wo der Wald mit Wild,
Wo mit Fischen alle Teiche
Lustig sind gefüllt.

8. Mit den Geistern speist er droben,
Ließ uns hier allein,
Daß wir seine Taten loben
Und ihn scharren ein.

9. Bringet her die letzten Gaben,
Stimmt die Totenklag'!
Alles sei mit ihm begraben,
Was ihn freuen mag!

---

6. Der Mais, „das Welschkorn, der türkische Weizen", stammt aus Amerika der Name kommt von dem haïtischen mahis (frz. maïs). Vgl. Sachs, Enzykl. Wörterb. der frz. Spr., Kleine Ausgabe, S. 442, Spr. 3!

6., 7. und 8. Glauben der Indianer.

9—12. „Die Indianer begraben ihre Toten mit deren Bogen, Pfeilen und allen übrigen Waffen, die zur Jagd oder zum Kriege dienen. Außerdem geben sie ihnen auch noch Häute und Zeuge zu Kleidungen und allerhand Hausrat, sogar Farbe, sich zu bemalen, mit." Carver (nach Viehoff, III. Bd., S. 120.)

11. Haut und Schopf des getöteten Feindes als Siegeszeichen heißt man in der Indianersprache den Skalp, und das „Schälen" wird auch ein Skalpieren genannt.

166. Des Dichters Quelle soll nach Götzinger eine tirolische Sage sein. Hiernach wäre der Schauplatz der Handlung beim Kloster Wolkenwiegt. In der Nähe desselben liegt Wolkenstein, und mit dem Ritter von Wolkenstein zog sein Verwandter Toggenburg nach dem gelobten Lande. In seiner Abwesenheit gieng das Fräulein, das sich frühe dem Heiland gelobt hatte, ins Kloster.

1. Die Liebe einer Schwester will ich euch widmen; aber weiter keine! — Sie

10 Legt ihm unters Haupt die Beile,
Die er tapfer schwang;
Auch des Bären fette Keule,
Denn der Weg ist lang.

11. Auch das Messer, scharf geschliffen,
Das vom Feindeskopf
Rasch mit drei geschickten Griffen
Schälte Haut und Schopf.

12. Farbe auch, den Leib zu malen,
Steckt ihm in die Hand,
Daß er rötlich möge strahlen
In der Seelen Land!

166. Ritter Toggenburg. 31. Juli 1797.

1. Ritter, treue Schwesterliebe
Widmet euch dies Herz;
Fordert keine andre Liebe,
Denn es macht mir Schmerz!
Ruhig mag ich euch erscheinen,
Ruhig gehen sehn;
Eurer Augen stilles Weinen
Kann ich nicht verstehn."

---

ist bereits des Himmels Braut, wenn auch die Klostermauern sie noch nicht von der Welt trennen.

2. Die Handlung spielt also zur Zeit der Kreuzzüge (1096—1291). Das Kreuz, rot von Farbe, wurde eigentlich immer auf die rechte Schulter geheftet, woher der Name Kreuzfahrer und Kreuzzüge. — In jener Zeit gab es auch noch kein Schweizerland, und die Grafschaft Toggenburg kam gemäß dem Testamente des letzten Grafen 1436 an die Freiherren von Rason, die sie 1469 an den Abt von St. Gallen verkauften. Jetzt gehört Toggenburg zum Kanton St. Gallen.

4. Joppe, j. Jaffa, die Hafenstadt an der Küste Palästinas, welche als Hafen Jerusalems bezeichnet werden darf, war auch schon ein Hauptlandungsplatz der

2. Und er hört's mit stummem Harme,
Reißt sich blutend los,
Preßt sie heftig in die Arme,
Schwingt sich auf sein Roß,
Schickt zu seinen Mannen allen
In dem Lande Schweiz;
Nach dem heil'gen Grab sie wallen,
Auf der Brust das Kreuz.

3. Große Taten dort geschehen
Durch der Helden Arm;
Ihres Helmes Büsche wehen
In der Feinde Schwarm.
Und des Toggenburgers Name
Schreckt den Muselmann;
Doch das Herz von seinem Grame
Nicht genesen kann.

4. Und ein Jahr hat er's getragen,
Trägt's nicht länger mehr;
Ruhe kann er nicht erjagen
Und verläßt das Heer,
Sieht ein Schiff an Joppes Strande
Das die Segel bläht,
Schiffet heim zum teuren Lande,
Wo ihr Atem weht.

Kreuzfahrer. — In der Hoffnung, seine Geliebte vielleicht doch als Braut heimzuführen, findet seine Rückkehr ihre Erklärung.

5. Mit der Schreckenskunde, daß die, welche er suchte, den Schleier genommen, d. h. Nonne geworden sei, ist ihm alle Hoffnung geraubt, ihr je die Hand reichen zu können. = Pilger, veraltet Pilgrim, vom lat. peregrinus (der Fremde), frz. pélerin, bezeichnet im Mittelalter geradezu den Kreuzfahrer. Dr. Lexer, Mhd. Handwörterb., Bd. I, Sp. 275.

6. Die Liebe des Ritters zeigt sich uns jetzt in einem neuen, verklärten Glanze. — Schnell, ohne Murren und ohne Klagen, ist sein Entschluß gefaßt, und mit blutendem Herzen wird dieser ausgeführt. Dabei scheut unser Held kein Opfer:

5. Und an ihres Schlosses Pforte
Klopft der Pilger an;
Ach, und mit dem Donnerworte
Wird sie aufgetan:
„Die ihr suchet, trägt den Schleier,
Ist des Himmels Braut;
Gestern war des Tages Feier,
„Der sie Gott getraut."

6. Da verläßt er auf immer
Seiner Väter Schloß,
Seine Waffen sieht er nimmer,
Noch sein treues Roß;
Von der Toggenburg hernieder
Steigt er, unbekannt,
Denn es deckt die edlen Glieder
Härenes Gewand.

7. Und er baut sich eine Hütte
Jener Gegend nah,
Wo das Kloster aus der Mitte
Düstrer Linden sah;
Harrend von des Morgens Lichte
Bis zu Abends Schein,
Stille Hoffnung im Gesichte,
Saß er da allein.

8. Blickte nach dem Kloster drüben,
Blickte stundenlang
Nach dem Fenster seiner Lieben:
Bis das Fenster klang;

---

der Väter Schloß verläßt er, sein treues Streitpferd, seine lieben Waffen. Im härenen Gewande des Mönches lebt der Edle unbekannt seiner reinen Empfindung.

7. und 8. In seiner stillen Klause regte sich bei ihm kein Sturm der Leidenschaft, kein Stachel der Begierde mehr; die Hoffnung, die Geliebte täglich einmal zu schauen, verklärte sein Dasein.

9. und 10. In der Entsagung und Beschränkung findet unser Ritter nach

Bis die Liebliche sich zeigte;
Bis das treue Bild
Sich ins Tal herunterneigte
Ruhig, engelmild.

9. Und dann legt' er froh sich nieder,
Schlief getröstet ein,
Still sich freuend, wenn es wieder
Morgen würde sein.
Und so saß er viele Tage,
Saß viel Jahre lang,
Harrend ohne Schmerz und Klage,
Bis das Fenster klang;

10. Bis die Liebliche sich zeigte,
Bis das teure Bild
Sich ins Tal herunter neigte,
Ruhig, engelmild.
Und so saß er, eine Leiche,
Eines Morgens da;
Nach dem Fenster noch das bleiche,
Stille Antlitz sah.

167. **Die Kraniche des Ibykus.** August 1797.

1. Zum Kampf der Wagen und Gesänge,
Der auf Korinthus Landesenge
Der Griechen Stämme froh vereint,
Zog Ibykus, der Götterfreund.

---

hartem Kampfe die Ruhe des Gemütes wieder. Die keuscheste Minne, jene hehre Liebe, welche in der bloßen Anschau des geliebten Gegenstandes die süßeste Seligkeit findet, beseelte sein Herz bis zum letzten Pulsschlage. —

167. Das staatlich vielfach zerrissene Hellenenvolk fühlte sich bei all seiner staatlichen Zersplitterung und Scheidung in 4 Hauptstämme, Joner, Dorer, Äoler und Achäer, als ein einiges großes Ganzes namentlich bei den Wettspielen. Solcher Nationalspiele gab es vier: die olympischen zu Ehren des Zeus Olympios,

Ihm schenkte des Gesanges Gabe,
Der Lieder süßen Mund Apoll;
So wandert' er an leichtem Stabe
Aus Rhegium, des Gottes voll.

2. Schon winkt auf hohem Bergesrücken
Akrokorinth des Wandrers Blicken,
Und in Poseidons Fichtenhain
Tritt er mit frommem Schauder ein.
Nichts regt sich um ihn her; nur Schwärme
Von Kranichen begleiten ihn,
Die fernhin nach des Südens Wärme
In graulichtem Geschwader ziehn.

3. „Seid mir gegrüßt, befreund'te Scharen,
Die mir zur See Begleiter waren!
Zum guten Zeichen nehm' ich euch;
Mein Los, es ist dem euern gleich:

---

die delphischen oder pythischen dem pythischen Apollo zu Ehren, die isthmischen oder korinthischen, an der Landenge oder dem Isthmus von Korinth begangen zu Ehren des Poseidon, endlich die nemeischen, dem Zeus Nemeios gewidmet. Ein großes Opfer bezeichnete gewöhnlich den Beginn der Festfeier. Die Kämpfer, durch den Richter (Hellanodikes) als frei und ohne Blutschuld befunden, wurden in die Bahn geführt; die Höhen um das Stadion (die Wettlaufbahn) waren dicht besetzt: da erfolgte ein Trompetenstoß, und der Herold verkündigte den Beginn. Nach einem Gebete zogen die Wettkämpfer aus silberner Urne das Los. — Zu dem einfachen Lauf kam bald der Doppellauf, dann der gewundene Lauf, sieben- oder achtmaliges Durchmessen der Bahn, hernach der Ringkampf und der Fünfkampf (das Pentathlon), nämlich: Springen vom Stand, einfacher Lauf, Speer- und Diskuswurf, Ringen. Etwas später kam das Wettfahren mit dem Viergespann hinzu, das zwölfmal die Bahn „den Hippodrom" durchlaufen mußte, 648 v. Chr. auch das Wettreiten; zugleich kam der verbundene Ring- und Faustkampf (das Pankration) auf, 632 auch Wettkämpfe der Knaben. Auch die Erzeugnisse der musischen Künste („Gesänge") kamen hier zur Schaustellung (Herodots Geschichte, Äschylus Dramen). Der Siegespreis bestand bei den olympischen Spielen aus einem Oliven-, den pythischen aus einem Lorbeer-, den nemeischen aus einem Epheu- und den korinthischen aus einem Fichtenkranz. — Suidas (11. Jahrh.) meldet im Artikel Ἴβυκος: „Ibykus war in Rhegium (an der Meerenge von Messina, j. Reggio) geboren. Von dort gieng er nach Samos (zu Polykrates) zur Zeit des Krösus (um 550). Er erfand zuerst die sog. Sambuca, eine Art dreieckiger Zither; von ihm giebt es 7 Bücher („erotische oder Liebeslieder und Chordichtungen") in

Von fernher kommen wir gezogen
Und flehen um ein wirtlich Dach;
Sei uns der Gastliche gewogen,
Der von dem Fremdling wehrt die Schmach!"

4. Und munter fördert er die Schritte
Und sieht sich in des Waldes Mitte,
Da sperren auf gedrangem Steg
Zwei Mörder plötzlich seinen Weg.
Zum Kampfe muß er sich bereiten,
Doch bald ermattet sinkt die Hand;
Sie hat der Leier zarte Saiten,
Doch nie des Bogens Kraft gespannt.

5. Er ruft die Menschen an, die Götter,
Sein Flehen dringt zu keinem Retter;
Wie weit er auch die Stimme schickt,
Nichts Lebendes wird hier erblickt.

---

dorischer Mundart" Wie alle Dichter stand auch Ibykus in besonderem Schutze Apollos, der ja selbst gern die goldene Leier (Lyra) ergreift und sein Herz an den süßen Klängen ergötzt und als Gott der Sänger und Seher diese reichlich mit seinen Gaben, der Dichtkunst, dem schönen Vortrage (der Lieder süßen Mund) und der Begeisterung („des Gottes voll") ausstattet. — Götterfreund (got. frijonds [von frijon, j. freien, d. i. liebend werben um etwas] der Liebende, engl. friend, mhd. vriend, wie feind, got. fijonds, ahd. viant, der Hassende; Abend = der hinabsinkende (schweiz. es abet, v. ab) Tag — Partizip Präs.) = Liebhaber und Liebling der Götter. —

2. Akrokorinth, die Felsenburg über der Seehandelsstadt Korinth, war weithin sichtbar. — Dem Poseidon (Neptun) als dem Gotte des Meeres und der Schiffahrt, in deren Dienste die Fichte steht, zu Ehren wurden in dem heiligen Fichtenhaine, worin sein Tempel stand, die von Theseus erneuerten, schon von Sisyphos gegründeten Spiele alle 2 Jahre gefeiert. In welcher Jahreszeit wohl? —

3. „Die einzelnen Gedanken unserer Strophe sind, wie die Strophe selbst, auf Göthes Rechnung zu schreiben." — Welchen Weg wird Ibykus genommen haben? Auch sein Reiseziel liegt im Süden. — Zeichen = Wahrzeichen, Anzeichen, Omen. — Der Gastliche ist Zeus ξένιος, in dessen Obhut das Recht des Gastes und des Fremdlings steht. — Dach — Schmâch!?

„So muß ich hier verlassen sterben,
Auf fremdem Boden, unbeweint,
Durch böser Buben Hand verderben,
Wo auch kein Rächer mir erscheint.“

6. Und schwer getroffen sinkt er nieder,
Da rauscht der Kraniche Gefieder,
Er hört (schon kann er nicht mehr sehn)
Die nahen Stimmen furchtbar krähn.
„Von euch, ihr Kraniche, dort oben,
Wenn keine andere Stimme spricht,
Sei meines Mordes Klag' erhoben!“
Er ruft es, und sein Auge bricht.

7. Der nackte Leichnam wird gefunden,
Und bald, obgleich entstellt von Wunden,
Erkennt der Gastfreund in Korinth
Die Züge, die ihm teuer sind.

---

4. „Räuber töteten dich, o Ibykos, während du harmlos
Wandeltest einsames Wegs an dem Gestade des Meers.“
Sidonios (430—488) n. Chr.

Gedrang = eng; auf gedrangem Steg = in einem engen, allmählich aufsteigenden Hohlweg. — Die alte griechische Lyra („Leier“), das den Sang begleitende Saiteninstrument der Griechen mit erst 3, dann 4, später 7 und endlich 8 Saiten, war der Kithara (dah. „Zither und Guitarre“) ähnlich, hatte aber einen tieferen Schallboden und nicht so stark gekrümmte Gestalt und einen kräftigeren und stärkeren Ton.

5. „O schwer ist's, in der Fremde sterben, unbeweint.“ Jungfrau von Orleans, II. 7. — Bube, Bursche, Kerl, zuchtloser Mensch.

6. „Hülflos riefst du hinauf zu den Kranichen, welche herbei dir
Eileten, als du erblichst, Zeugen der schrecklichen Tat.“ — Sidonius.

Wie ist „schwarzer Täter“ aufzufassen? —

Was heißt: sein Auge bricht? Welche Ausdrücke haben wir dafür noch?

7. „Leichnam“ (lih, Leib; hamo, Hülle), Körperhülle, dann Körper, Leib überhaupt, bes. der Toten. — Inwiefern könnte der gekürzte Nebensatz mißverstanden werden? — Die Fichte ist dem „Fürsten der Gewässer“ nicht bloß wegen ihres dunklen Grüns, sondern auch um deswillen geweiht, weil aus ihr das Schiff

Und muß ich so dich wieder finden,
Und hoffte mit der Fichte Kranz
Des Sängers Schläfe zu umwinden,
Bestrahlt von seines Ruhmes Glanz!"

8. Und jammernd hören's alle Gäste,
Versammelt bei Poseidons Feste;
Ganz Griechenland ergreift der Schmerz,
Verloren hat ihn jedes Herz.
Und stürmend drängt sich zum Prytanen
Das Volk; es fordert seine Wut,
Zu rächen des Erschlagnen Manen,
Zu sühnen mit des Mörders Blut.

9. Doch wo die Spur, die aus der Menge,
Der Völker flutendem Gedränge,
Gelocket von der Spiele Pracht,
Den schwarzen Täter kenntlich macht?

---

gebaut wird, jenes „Roß", das kühn, gleich den hüpfenden Wogen des Meeres selbst, über das weite nasse Gefilde des Poseidon dahinstürmt. — Die Schläfe (verwdt. Schlaf und schlaff!) sind bekanntlich die gebrechlichste Stelle des menschlichen Schädels am Auge.

8. Ganz Griechenland =? Metonymie; wieso? — Der Prytane (πρυτανευς) war die höchste obrigkeitliche, bezw. richterliche Persönlichkeit in Korinth. — Wer fordert? Das wütende Volk = des Volkes „Wut." Was? — Manen bedeutete bei den Römern die Seelen oder Geister der Abgeschiedenen*, welche in der Unterwelt so lange umherirrten, bis die Rache geübt war.

9. Helios oder Sol, der strahlenprangende Sonnengott, der „hochwandelnde", sieht alles und weiß alles und zieht auch das geheimste Verbrechen zur Bestrafung an den Tag. (Lies: „Die Sonne bringt es an den Tag!" von Chamisso.)

10. Die Rache = Organe des Rechts und der Gerechtigkeit. Metonymie! Wieso? — Des Frevels Frucht = was der Raubmord ihm eingebracht.

11. Die Theater, „Schauhäuser", nächst den Tempelbauten die ansehnlichsten öffentlichen Gebäude des Altertums, waren, wo es angieng, an einem Bergabhang mit der Aussicht aufs Meer angelegt und unbedeckt („des Himmels Blau"). Sie hatten stets die Form des Halbkreises, der mit zunehmender Höhe wuchs („in weiter stets geschweiftem Bogen"), waren sog. Amphitheater. Hauptteile

---

* Petiscus, Der Olymp, S. 222!

Sind's Räuber, die ihn feig erschlagen?
Tat's neidisch ein verborg'ner Feind?
Nur Helios vermag's zu sagen,
Der alles Irdische bescheint.

10. Er geht vielleicht mit frechem Schritte
Jetzt eben durch der Griechen Mitte,
Und während ihn die Rache sucht,
Genießt er seines Frevels Frucht.
Auf ihres eignen Tempels Schwelle
Trotzt er vielleicht den Göttern, mengt
Sich dreist in jene Menschenwelle,
Die dort sich zum Theater drängt.

11. Denn Bank an Bank gedränget sitzen,
(Es brechen fast der Bühne Stützen)
Herbeigeströmt von fern und nah,
Der Griechen Völker wartend da;
Dumpfbrausend wie des Meeres Wogen,
Von Menschen wimmelnd, wächst der Bau
In weiter stets geschweiftem Bogen
Hinauf bis in des Himmels Blau.

12. Wer zählt die Völker, nennt die Namen,
Die gastlich hier zusammen kamen?
Von Theseus Stadt, von Aulis Strand,
Von Phocis, vom Spartanerland,

---

eines Theaters bildeten: 1) die Bühne (Skene oder Szene), 2) die Zuschauersitze, halbkreisförmige Reihen, in immer höhern Bogen sich hintereinander erhebend und auf Säulen („Stützen") ruhend, 3) die Orchestra, urspr. Tanzplatz für den Chor, zwischen Bühne und Sitzen, mit der Thymele, einer altarähnlichen Erhöhung. Die Schauspiele selbst werden immer am hellen Tage aufgeführt. — Völker = Volksstämme. S. Str. 1.

12. Theseus, der Stammesheld der Jonier, der Begründer der Einheit Attikas, der Reiniger des Landes von schädlichen Tieren und Räubern, der Abbesteller der Menschenopfer (Sage vom Minotaurus), über dessen Gebeinen das Theseum in Athen sich erhob. Aulis. In der Bucht am Sund von Boeotien gelegen, ist berühmt als Sammelplatz der griechischen Schiffe zum Zuge gegen Troja (Lies Schillers Iphi-

Von Asiens entleg'ner Küste,
Von allen Inseln kamen sie,
Und horchten von dem Schaugerüste
Des Chores grauser Melodie,

13. Der streng und ernst, nach alter Sitte,
Mit langsam abgemess'nem Schritte
Hervortritt aus dem Hintergrund,
Umwandelnd des Theaters Rund:
So schreiten keine ird'schen Weiber,
Die zeugete kein sterblich Haus!
Es steigt das Riesenmaß der Leiber
Hoch über menschliches hinaus.

14. Ein schwarzer Mantel schlägt die Lenden,
Sie schwingen in entfleischten Händen
Der Fackel düsterrote Glut;
In ihren Wangen fließt kein Blut,
Und wo die Haare lieblich flattern,
Um Menschenstirnen freundlich wehn,
Da sieht man Schlangen hier und Nattern
Die giftgeschwoll'nen Bäuche blähn.

15. Und schauerlich, gedreht im Kreise,
Beginnen sie des Hymnus Weise,
Der durch das Herz zerreißend dringt,
Die Bande um den Frevler schlingt.

---

genie in Aulis, eine Übersetzung der Euripideischen!). — Phocis im Herzen des alten Hellas war weltberühmt durch das Orakel zu Delphi. — Die Spartaner gelten als Träger der Tapferkeit im Altertum. Auch die Griechen Vorderasiens und von den Inseln des Archipelagus fanden sich ein. — Schaugerüste, Zuschauerplätze, deren Gesamtheit obere Bühne hieß. — Melodie = Singweise, d. i. eine bestimmte Reihenfolge von Tönen, die für das Ohr ein Ganzes ausmachen; jede Musik besteht aus 3 wesentlichen Teilen: Melodie, Harmonie („Zusammenklang") und Rhythmus („taktmäßiger Gang", Tonfall). — Der Chor, 12—15 Personen, ordnet sich auf der Orchestra; in künstlerischen Strophen, beginnt er im Takte schreitend, sein Lied; der Anführer derselben redete von der Thymele aus mit den Personen des Stücks. Der Chor bringt Ruhe und festen Halt in das ganze Drama, was bei uns die Musik während der Pausen tut.

Besinnungraubend, herzbetörend
Schallt der Erinyen Gesang;
Er schallt, des Hörers Mark verzehrend,
Und duldet nicht der Leier Klang:

16. „Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele!
Ihm dürfen wir nicht rächend nahn,
Er wandelt frei des Lebens Bahn.
Doch wehe, wehe, wer verstohlen
Des Mordes schwere Tat vollbracht!
Wir heften uns an seine Sohlen,
Das furchtbare Geschlecht der Nacht.

17. Und glaubt er, fliehend zu entspringen,
Geflügelt sind wir da, die Schlingen
Ihm werfend um den flücht'gen Fuß,
Daß er zu Boden fallen muß.
So jagen wir ihn ohn' Ermatten,
(Versöhnen kann uns keine Reu')
Ihn fort und fort bis zu den Schatten
Und geben ihn auch dort nicht frei."

---

13. Bei den Alten blieb der Chor immer in der Orchestra. — Wegen der ungeheuren Größe der Zuschauerräume (30, ja 40,000 Menschen faßten sie!) halfen die Schauspieler der Natur durch ungemein hohe Schuhe (Kothurne), Gesichtsmasken mit einem schallverstärkenden Mundstück und Ausstopfungen der Gewänder nach („Rießenmaß").

14. Für den Eryniengesang hat Schiller die meisten Züge aus des Aischylos* „Eumeniden", dem letzten Stücke der Trilogie Oresteia, entlehnt. Dort singen die Eumeniden:

„Über dem Geopferten dieses Lied:
Wahnsinn, Betörung, Wirrsal
Erinyenfestgesang;
Der den Geist in Bande schlägt,
Ohne Klang der Leier,
Markverzehrend."
Aus Jäger, Gesch. der Griechen, S. 242.

15. Der Chor gab stets in tanzartiger Bewegung („gedreht im Kreise") durch rhythmische, mehr gesprochene als gesungene, Worte den Eindruck kund, den die Hand-

---

* Aischylos, der eigentliche Schöpfer der Tragödie, ist 525 v. Chr. in Athen geboren und 456 auf Sizilien gestorben. Unter den 7 Tragödien von ihm ist die 455 gekrönte Trilogie Oresteia allein vollständig erhalten.

18. So singend, tanzen sie den Reigen,
Und Stille, wie des Todes Schweigen,
Liegt überm ganzen Hause schwer,
Als ob die Gottheit nahe wär'.
Und feierlich, nach alter Sitte,
Umwandelnd des Theaters Rund
Mit langsam abgemessenem Schritte,
Verschwinden sie im Hintergrund.

19. Und zwischen Trug und Wahrheit schwebet
Noch zweifelnd jede Brust und bebet,
Und huldiget der furchtbarn Macht,
Die richtend im Verborgnen wacht,
Die, unerforschlich, unergründet,
Des Schicksals dunkeln Knäuel flicht,
Dem tiefen Herzen sich verkündet,
Doch fliehet vor dem Sonnenlicht.

20. Da hört man auf den höchsten Stufen
Auf einmal eine Stimme rufen:
„Sieh da, sieh da, Timotheus,
Die Kraniche des Ibykus!" —

---

lung auf die Zuschauer machte, wobei er entweder als Gesamtheit um die Thymele („des Theaters Rund") geordnet oder in 2 Halbchören unter eigenen Führern (Koryphäen) erschien.

16. und 17. Übertragung aus den Eumeniden des Äschylus. Die Nacht ist auch dort als ihre Mutter bezeichnet. — Die Erinyen d. i. „Zürnenden" heißen Alekto, die „unermüdliche" Verfolgerin, Tisiphone die „Rächerin" des Mordes, und Megaira „die feindliche"; als Eumeniden „die Wohlwollenden" rächen sie eben den Guten. Bei den Römern hießen sie Furien oder Manien („die Rasenden"); sie hausen in der Unterwelt im Dienste Persephonens und Plutos und sind Töchter der Nacht (Nyx).

Die bildende Kunst stellt die Erinyen als schnelle, geflügelte, jungfräuliche Jägerinnen dar, Fackeln und Schlangen in den Händen und Schlangen im Haar, mit schrecklichem Blick, jedoch ohne abschreckende Gesichtszüge.

19. „Auch die Einschaltung dieser wirkungsvollen Strophe ist auf Göthes Rechnung zu setzen." — Die furchtbare Macht, die Gottheit (18.), ist die Nemesis, die Göttin der vergeltenden Gerechtigkeit; sie sucht nicht bloß den Ver-

Und finster plötzlich wird der Himmel,
Und über dem Theater hin
Sieht man in schwärzlichtem Gewimmel
Ein Kranichheer vorüberziehn.

21. „Des Ibykus!“ — Der teure Name
Rührt jede Brust mit neuem Grame,
Und wie im Meere Well' auf Well',
So läuft's von Mund zu Munde schnell:
„Des Ibykus? Den wir beweinen?
Den eine Mörderhand erschlug?
Was ist's mit dem? Was kann er meinen?
Was ist's mit diesem Kranichzug?“

22. Und immer lauter wird die Frage,
Und ahnend fliegt's mit Blitzesschlage
Durch alle Herzen: „Gebet acht,
Das ist der Eumeniden Macht!
Der fromme Dichter wird gerochen,
Der Mörder bietet selbst sich dar —
Ergreift ihn, der das Wort gesprochen,
Und ihn, an den's gerichtet war!“

---

brecher auf, sondern wacht auch darüber, daß das Glück des Menschen das gebührende Maß nicht überschreite, und teilt stets nach dem Gefühl des Rechts bald Glück, bald Unglück zu, je nach Verdienst.

20. „Als sie im Theater saßen und zufällig Kraniche vorüberzogen, flüsterten sie einander lachend zu: „Das sind die Rächer des Ibykus.“ Plutarch: Über die Geschwätzigkeit. — Suidas: „Später rief einer der Räuber, als er in der Stad Kraniche sah: Sieh da, die Rächer des Ibykus!“

21. „Die Nahesitzenden hörten es.“ Plutarch.

22. „Nicht vergebens erhobst du die flehende Stimme zum Himmel;
Durch der Vögel Geschrei rächten die Götter den Mord
In des Sisyphos Land. Wohlan, ihr Horden der Räuber,
Gierige, fürchtet ihr nun künftig der Himmlischen Zorn?
Sidonius.

NB. Rächen, mhd. rëchen, hatte früher im Imperf. auch roch und Part. Perf. gerochen, z. B. Den der Wolf richet (rächt), der ist gerochen (gerächt).

23. Doch dem war kaum das Wort entfahren,
Möcht' er's im Busen gern bewahren;
Umsonst! Der schreckenbleiche Mund
Macht schnell die Schuldbewußten kund.
Man reißt und schleppt sie vor den Richter,
Die Szene wird zum Tribunal,
Und es gesteh'n die Bösewichter,
Getroffen von der Rache Strahl.

168. Der Gang nach dem Eisenhammer. 25. Sept. 1797.

1. Ein frommer Knecht war Fridolin
Und in der Furcht des Herrn
Ergeben der Gebieterin,
Der Gräfin von Savern.
Sie war so sanft, sie war so gut;
Doch auch der Launen Übermut
Hätt' er geeifert zu erfüllen
Mit Freudigkeit, um Gotteswillen.

2. Früh von des Tages erstem Schein,
Bis spät die Vesper schlug,
Lebt er nur ihrem Dienst allein,
Tat nimmer sich genug.
Und sprach die Dame: „Mach dir's leicht!"
Da wurd' ihm gleich das Auge feucht,
Und meinte, seiner Pflicht zu fehlen,
Durft' er sich nicht im Dienste quälen.

---

23. Die Schaubühne (Szene) wird sofort als Tribüne für den Richter benützt. — Tribunal hieß in Rom die Erhöhung, auf welcher der Tribun (Consul, Prätor) saß, wenn er Gericht hielt oder sonst feierlich sein Amt übte. —
„Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen."
„Vom Eumenidenchor geschrecket,
Zieht sich der Mord, auch nie entdecket,
Das Los des Todes aus dem Lied." Schiller: Die Künstler.
So ist also in unserer Ballade die überwältigende Macht des Gesanges (der Dichtung) auf das menschliche Gemüt dargestellt.

3. Drum vor dem ganzen Dienertroß
Die Gräfin ihn erhob;
Aus ihrem schönen Munde floß
Sein unerschöpftes Lob.
Sie hielt ihn nicht als ihren Knecht,
Es gab sein Herz ihm Kindesrecht;
Ihr klares Auge mit Vergnügen
Hieng an den wohlgestalten Zügen.

4. Darob entbrennt in Roberts Brust,
Des Jägers, gift'ger Groll,
Dem längst von böser Schadenlust
Die schwarze Seele schwoll.
Und trat zum Grafen, rasch zur Tat
Und offen des Verführers Rat,
Als einst vom Jagen heim sie kamen,
Streut' ihm ins Herz des Argwohns Samen.

---

168. Des Dichters Quelle war die Novellensammlung Les Contemporains („Die Zeitgenossen") 1780 v. Rétif de la Beronne, in deren 9. Novelle, La fille garçon, die Geschichte als Einschiebsel vorkommt. — „Die Sage ist ihrem Hauptkerne nach sehr alt und vermutlich orientalischen Ursprungs." Vieh. Schiller ist seiner Quelle so genau gefolgt, wie kaum in einer andern Ballade. Nur verlegte der Dichter erstens den Schauplatz von französischem auf deutschen Boden Elsaß-Zabern), und gab seinem Haupthelden Fridolin (allemanisch = Gottfried, Friedel, Vklw. = Götz, wie Heinz von Heinrich, Kunz von Konrad, Uz von Ulrich, Lutz von Ludwig 2c.) auch einen bedeutungsvollen deutschen Namen, wie er den Namen Robert (aus Ruprecht) wählte, weil dieser für böse Menschen überhaupt, besonders für böse Jäger beliebt war. Ein Zusatz zu dem überkommenen Stoff zweitens sind die Verse in Nr. 10, die Fridolin geschrieben; drittens wendet sich in der Quelle der Graf an den Hochöfner, bei Schiller an zwei Knechte. Endlich hat unser Dichter statt des eigenen Unwohlseins der Gräfin recht glücklich die Krankheit ihres Sohnes eingeführt.

1. Das Verhältnis Fridolins zur Gräfin und die Charaktereigenschaften beider. — Grafen von Saverne (Zabern) sind geschichtlich nicht nachzuweisen. — Laune bezeichnet die zum Teil eigenwillig schwankende Gemütsstimmung des Menschen; mhd. lûne (v. lat. luna = Mond) bedeutet Mond, Mondphase, und endlich wechselnde Gemütsstimmung, Laune, Neigung.* — „Um Gottes willen". „Ihr Knechte, seid untertan mit aller Furcht euren Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen!" (1. Pet. 2,18.)

---

* Lexer, Mhd. Handw., I. Bd., Sp. 1983.

5. „Wie seid ihr glücklich, edler Graf!"
Hub er voll Arglist an;
„Euch raubet nicht den goldnen Schlaf
Des Zweifels gift'ger Zahn.
Denn ihr besitzt ein edles Weib,
Es gürtet Scham den keuschen Leib;
Die fromme Treue zu berücken,
Wird nimmer dem Versucher glücken."

6. Da rollt der Graf die finstern Braun:
„„Was redst du mir, Gesell?
Werd' ich auf Weibestugend baun,
Beweglich wie die Well'?
Leicht locket sie des Schmeichlers Mund;
Mein Glaube steht auf festerm Grund:
Vom Weib des Grafen von Saverne
Bleibt, hoff' ich, der Versucher ferne."

---

2. Fridolins unablässige und ängstliche Dienstfertigkeit der Gräfin gegenüber. — Die Vesper bedeutet Abend, dann die vorletzte kanon. Stunde (6 Uhr Abends), dann den betreffenden Horagesang, dann Abendandacht überhaupt (lat. vespera). — Seiner Pflicht zu fehlen, frz. manquer à son devoir (wem?). —

3. Das Verhältnis der Gräfin mit ihrem schönen Munde und dem klaren Auge zu Fridolin glich dem einer glücklich frohen Mutter zu ihrem wohlgestalteten und guten Kinde. — Der Troß, mhd. die trosse, bezeichnet ursprünglich Gepäck, das Pack; mhd. trosser, Packknecht. Hier bedeutet es dann Schar, Menge. — Wohlgestalt, wohl gestaltet — altes Particip, wie: Durchlaucht, Erlaucht, Beamt(er).

4. Des bösen Jägers Robert Neid und Groll und die daraus entquellende Verleumdung. — Argwohn, mhd. arcwân (vgl. Arglist = arge List), arger oder schlimmer Wahn oder Glaube; a in o übergegangen wie in: wâ, wo, mân, j. Mond, mântac, Montag, eig. Mondtag, Lunae dies, lun-di; mânot, Monat; wâc, Woge, frz. vague, engl. wave; mâhen und mân, Mohn; dâle, Dohle, dial. Dackel; Aberacht f. Oberacht: obere oder höhere Acht; slât, Schlot; vgl. Atem und Odem 2c.

4. und 5. „Einer seiner Dienstgenossen, Pinson oder Blero, der Zeuge jener Lobsprüche war, wurde darüber so eifersüchtig, daß er Champagne (Fridolin) durch Verleumdung zu stürzen beschloß. Er klagte ihn an, daß er die arglose („die fromme

7. Der andre spricht: „So denkt ihr recht!
Nur euren Spott verdient
Der Tor, der, ein geborner Knecht,
Ein solches sich erkühnt,
Und zu der Frau, die ihm gebeut,
Erhebt der Wünsche Lüsternheit.“
„„Was?““ fällt ihm jener ein und bebet,
„„Redst du von einem, der da lebet?““

8. „Ja doch, was aller Mund erfüllt,
Das bärg' sich meinem Herrn?
Doch, weil Ihr's denn mit Fleiß verhüllt,
So unterdrück' ichs gern.“
„„Du bist des Todes, Bube, sprich!““
Ruft jener streng und fürchterlich.
„„Wer hebt das Aug' zu Kunigonden?““
„Nun ja, ich spreche von dem Blonden.“

9. Er ist nicht häßlich von Gestalt,
Fährt er mit Arglist fort,
Indem's den Grafen heiß und kalt
Durchrieselt bei dem Wort.

Treue“) Gräfin liebe und gab dem Grafen so viele wahrscheinliche Hindeutungen an, daß dieser ihm zu glauben begann.“ La fille garçon. — Berücken = hinter den Rücken führen, betören, eig. von allen Seiten heranrücken und umringen, dann listig und unvermutet überfallen. [Vgl.*) Dr. Armknecht: Eklogen S. 163, Anm. 7.] — Zweifel, Zustand des Schwankens zwischen zwei Entschließungen.

6. Der entrüstete Graf meint: „Furcht vor mir wird wohl jeden Versucher fernhalten; auf Weibestreu ist nicht zu bauen!“ — Gesell, mhd. geselle (von sal = Saal, Wohnung) ist ursprünglich = Hausgenosse, dann der, mit dem man zusammen ist, Gefährte, Freund, Gehülfe bei einer Arbeit, allg. und hier insbes. = Bursche. Vgl. Lexer, I, Sp. 909! — Braue = Augenbraue [mhd. brâ, Gen. brâwes], besser als Braune (gr. ὄφρυς); Wimper = mhd. wintbrâ, ist eig. Windbraue.

7. Robert, scheinbar des Grafen Anschauung teilend, setzt die Verdächtigung Fridolins fort. — Frau, mhd. vrouwe und vrowe (auch vrô), eig. und hier = Herrin, Gebieterin, wie vrô, der Herr (der milde, gnädige), vgl. Fronfeste, Frondienst, Fronleichnam, fronen und frönen, Fronbote 2c.!

---

* Vgl. Dr. Armknecht, Eklogen, S. 163, Anm. 7!

„Ist's möglich, Herr? Ihr saht es nie,
Wie er nur Augen hat für sie?
Bei Tafel Eurer selbst nicht achtet,
An ihren Stuhl gefesselt schmachtet?"

10. „Seht da die Verse, die er schrieb
Und seine Glut gesteht,"
„„Gesteht!"" — „und sie um Gegenlieb',
Der freche Bube, fleht.
Die gnäd'ge Gräfin, sanft und weich,
Aus Mitleid wohl verbarg sie's Euch.
Mich reuet jetzt, daß mir's entfahren;
Denn, Herr, was habt Ihr zu befahren?"

11. Da ritt in seines Zornes Wut
Der Graf ins nahe Holz,
Wo ihm in hoher Öfen Glut
Die Eisenstufe schmolz.
Hier nährten früh und spat den Brand
Die Knechte mit geschäft'ger Hand;
Der Funke sprüht, die Bälge blasen,
Als gält' es, Felsen zu verglasen.

---

8. Meister der Verstellungs- und Verleumdungskunst, tut Robert, als wolle er schweigen und durchaus nicht die Rolle des Angebers spielen, und steigert so des Grafen Eifersucht und Neugier erst recht. — Das Aug' zu jemand erheben =?

9. Die Arglist befähigt den trefflich schildernden Robert, den Grafen glauben zu machen, die Gräfin habe an dem schönen blonden Fridolin Gefallen gefunden. — Schmachten (vgl. schmächtig): vor Verlangen (z. B. vor Hunger, Durst) hinschwinden. — Nur Augen für sie haben =?

10. Zum Beweise der Wahrheit seiner Aussage übergiebt der böse Jäger dem Grafen Liebes-Verse als von Fridolin an die Adresse seiner Herrin gerichtet. — Befahren (Impf. befahrete) = gefährden, befürchten. — Glut =?

11—13. „Der Graf machte sich wenig aus dem Leben eines elenden Bedienten, dessen Vergehen ihn so schwer deuchte; er begab sich daher zum Hochofner („hohe Öfen, Hochöfen!) in einem seiner Eisenhämmer und sagte zu ihm: Den, den ich zu dir

12. Des Wassers und des Feuers Kraft
Verbündet sieht man hier;
Das Mühlrad, von der Flut gerafft,
Umwälzt sich für und für.
Die Werke klappern Nacht und Tag,
Im Takte pocht der Hämmer Schlag,
Und, bildsam von den mächt'gen Streichen,
Muß selbst das Eisen sich erweichen.

13. Und zweien Knechten winket er,
Bedeutet sie und sagt:
„Den ersten, den ich sende her
Und der euch also fragt:
„Habt ihr befolgt des Herren Wort?"
Den werft mir in die Hölle dort,
Daß er zu Asche gleich vergehe,
Und ihn mein Aug' nicht weiter sehe!"

14. Des freut sich das entmenschte Paar
Mit roher Henkerslust;
Denn fühllos, wie das Eisen, war
Das Herz in ihrer Brust.

---

mit der Frage schicken werde, ob du meinen Auftrag vollführt hast, wirf sofort in deinen Ofen!" — Zornes Wut = wütender Zorn, wie der Launen Übermut = übermütige Launen, in des Gewissens Ruh = mit ruhigem Gewissen 2c — Eisenstufe heißt beim Bergbau die aus dem Felsen geschlagene Probe einer Gebirgsart, aber auch der herausgehauene Block. — Spat, altes Adverb. adjektivischer Art (mhd. spâte und spât); mhd. Adjectiv spaete! Adjektiv und Adverb schieden sich oft durch Umlaut und Nichtumlaut, z. B. schön und schon, fest und fast; gedrang = mit Drängen!*) — Holz, gr. ὕλη, Wald, Gehölz.

12. Schilderung der unausgesetzten Tätigkeit der Hochöfen. —

13. Bedeuten = belehren, anweisen (z. deuten v. diot = Volk), eig. volksverständlich machen, daher deutsch d. i. zum Volke gehörig, gemein- oder volksverständlich, z. B. Rede deutsch! Vgl. Dietrich = Volksfürst, Dietmann, Volksmann, Detmolde = Dietmolde, Dietfurt! — Hölle, mhd. helle, die verbergende („hehlende) und verborgene Unterwelt, Hölle, „Bauch des Ofens", enger Raum zwischen dem Ofen und der Wand. Lexer, Mhd. H. I., 1232.

14. „Nun sind solche Hochöfner die grausamsten, rohesten Geschöpfe, und es

*) Vgl. Dr. Weinhold, Mhd. Grammatik, § 301!

Und frischer mit der Bälge Hauch
Erhitzen sie des Ofens Bauch,
Und schicken sich mit Mordverlangen,
Das Todesopfer zu empfangen.

16. Drauf Robert zum Gesellen spricht
Mit falschem Heuchelschein:
„Frisch auf, Gesell, und säume nicht,
Der Herr begehret dein!"
Der Herr, der spricht zu Fridolin:
„„Mußt gleich zum Eisenhammer hin,
Und frage mir die Knechte dorten,
Ob sie getan nach meinen Worten!""

16. Und jener spricht: „Es soll geschehn!"
Und macht sich flugs bereit.
Doch sinnend bleibt er plötzlich stehn:
„Ob sie mir nichts gebeut?"
Und vor die Gräfin stellt er sich:
„Hinaus zum Hammer schickt man mich;
So sag', was kann ich dir verrichten?
Denn dir gehören meine Pflichten."

---

war diesem daher der Auftrag herzlich willkommen." — Entmenscht = aller Menschlichkeit bar geworden. — Schicken sich (an).

15. „Am andern Morgen ließ der Graf den Champagne (Fridolin) durch Blero (Robert) rufen und sprach zu ihm: „Champagne, geh zum Eisenhammer und frag' den Hochöfner, ob er meinen Auftrag vollführt hat!" — Gesell = Kamerad (vertraulich!) — Hammer = die ganzen Anlagen, wo Metalle verarbeitet werden.

16. „Sehr wohl, Ihro Gnaden!" antwortete Champagne und eilte fort. Im Weggehen fiel ihm aber ein: „Du könntest doch bei deiner Dame anfragen, ob sie nicht etwas mit zu bestellen hat." La fille garçon. — Meine Pflichten = Dienste (mes devoirs). —

17. „Wenn man zufällig zur Messe läuten sollte, wohin ich eines Unwohlseins wegen nicht gehen kann, so hört sie mit an und betet für mich und euch zugleich!" — Die Messe (v. lat. missa est (concio) = verlassen ist (die Gemeinde), soweit sie nicht an der Feier des Abendmahls teilnahm, am Schlusse des ersten Teils vom Gottesdienst), dann = kath. Gottesdienst und Meßopfer; hieher gehört auch der

17. Darauf die Dame von Savern
Versetzt mit sanftem Ton:
„Die heil'ge Messe hört' ich gern,
Doch liegt mir krank der Sohn.
So gehe denn, mein Kind, und sprich
In Andacht ein Gebet für mich,
Und denkst du reuig deiner Sünden,
So laß auch mich die Gnade finden!"

18. Und froh der vielwillkommnen Pflicht,
Macht er im Flug sich auf,
Hat noch des Dorfes Ende nicht
Erreicht im schnellen Lauf:
Da tönt ihm von dem Glockenstrang
Hellschlagend des Geläutes Klang,
Das alle Sünder hochbegnadet
Zum Sakramente festlich ladet.

19. „Dem lieben Gotte weich' nicht aus,
Findst du ihn auf dem Weg!"
Er sprichts und tritt ins Gotteshaus.
Kein Laut ist hier noch reg';

Gebrauch des Wortes Messe für einen kirchlichen Feiertag und den damit verbundenen Jahrmarkt. — Dame (v. lat. domina, Herrin) bedeutet dasselbe wie Frau.

18. „Kaum hatte er das Ende des Dorfes erreicht, als man zur Messe läutete." La fille garçon. — Willkommen = nach Wunsch und Willen angekommen; daher der Willkomm der Gruß, den man dem gern gesehenen Ankömmling spendet. — Sakrament des Abendmahls. Das Meßopfer findet, den Karfreitag ausgenommen, täglich in den katholischen Kirchen statt; mit ihm ist die Spendung des Abendmahls innig verwoben. —

19. „Nun war es Sommer, und niemand zum Ministerium (zum Bedienen des Priesters am Altare) bei der Hand, als schwächliche Greise." — Chorgehülfe = Ministrant.

20. „Champagne erbot sich dazu, setzte die Schenkgefäße in Bereitschaft, reinigte die Sakristei, und als der Priester gekommen, respondierte er andächtiglich." — Sakristan, frz. sacristain, auch Sigrist (mhd. sigriste), heißt der Küster oder Mesner. — Stola = gottesdienstliches Hauptkleidungsstück des Priesters, kreuzweise

Denn um die Ernte wars, und heiß
Im Felde glüht' der Schnitter Fleiß.
Kein Chorgehilfe war erschienen,
Die Messe kundig zu bedienen.

20. Entschlossen ist er alsobald
Und macht den Sakristan:
„Das", spricht er, „ist kein Aufenthalt,
Was fördert himmelan."
Die Stola und das Cingulum
Hängt er dem Priester dienend um,
Bereitet hurtig die Gefäße,
Geheiliget zum Dienst der Messe.

21. Und als er dies mit Fleiß getan,
Tritt er als Ministrant
Dem Priester zum Altar voran,
Das Meßbuch in der Hand,
Und knieet rechts und knieet links,
Und ist gewärtig jedes Winks,
Und als des Sanktus Worte kamen,
Da schellt er dreimal bei dem Namen.

über die Schulter geschlagen; Sinnbild der priesterlichen Macht, zeigt es die erhaltene Priesterweihe an. — Cingulum = Gürtelschnur zum Aufschürzen der Albe, des weißen Priesterkleides. — Heilige Gefäße, z. B. Kelche für den Abendmahlswein, kleine Kännchen 2c. —

21 und 22. Schilderung der Tätigkeit des Ministranten bei des Meßopfers Hauptteilen. — Das Meßbuch enthält die bei dem Meßopfer üblichen Gebete, Episteln und Evangelien, kurz die Liturgie; die Epistel wird zur rechten, das Evangelium zur linken Seite des Altars gelesen. Nach der Opferung (Offertorium), wobei der Ministrant jedes Winks des Priesters gewärtig sein muß, weil er ihm Wasser, Wein 2c. zu reichen hat, kommt das Sanktus („Heilig heilig, heilig ist der Herr Gott Zebaoth"), durch dreimaliges Klingeln den Andächtigen angedeutet. Darauf folgt der heiligste Akt der Messe, die Wandelung oder Transsubstantiation. Da spricht der Priester, „fromm sich neigend und zum Altar gewandt," die Worte: „Denn dies ist mein Leib (Hoc est enim corpus meum), die geweihte Hostie dem Volk mit hocherhobener Hand zeigend, und hernach: „Denn, dies ist mein Blut (Hic est enim sanguis meus)", auch den Kelch hoch erhebend. Jeden dieser Akte begleitet der Ministrant mit der Klingel, und die christliche Gemeinde

22. Drauf, als der Priester fromm sich neigt,
Und, zum Altar gewandt,
Den Gott, den gegenwärt'gen, zeigt
In hocherhabner Hand:
Da kündet es der Sakristan
Mit hellem Glöcklein klingend an,
Und alles kniet und schlägt die Brüste,
Sich fromm bekreuzend vor dem Christe.

23. So übt er jedes pünktlich aus
Mit schnell gewandtem Sinn;
Was Brauch ist in dem Gotteshaus,
Er hat es alles inn',
Und wird nicht müde bis zum Schluß,
Bis beim Vobiscum Dominus
Der Priester zur Gemein' sich wendet,
Die heil'ge Handlung segnend endet.

24. Da stellt er jedes wiederum
In Ordnung säuberlich;
Erst reinigt er das Heiligtum,
Und dann entfernt er sich,

---

sinkt auf die Kniee, bekreuzt sich und betet: „Jesus, dir leb' ich, Jesus, dir sterb' ich Jesus, dein bin ich im Leben wie im Tod;" das zweitemal: „Der du dein kostbares Blut am Stamme des hl. Kreuzes vergossen hast, bewahre meine Seele zum ewigen Leben!" oder ähnliche Gebete. Als 3. Hauptteil hätte der Dichter das Agnus dei, „O du Lamm Gottes, und die darauffolgende Kommunion (das Abendmahl): „O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund" anführen können. — Das letzte Dominus vobiscum = Der Herr sei mit euch!" wird von dem Segen des Priesters gefolgt und dann die Messe mit den Worten beendigt: „Ite, missa est (concio), Geht, sie (die Gemeinde) ist entlassen!"

24. Robert handelt als Sakristan. —

25 Die Knechte verkünden mit leidenschaftlich zum Lachen verzogenen („grinsend)" Gesicht, „es ist so gut, als wäre er seiner Lebtage nie dagewesen." La fille garçon. — Schlot, Kamin.

26. „Bei seinem Anblick geriet der Graf in großes Erstaunen und heftigen Zorn. Wo kommst du her, Schurke? rief er."

Und eilt in des Gewissens Ruh
Den Eisenhütten heiter zu,
Spricht unterwegs, die Zahl zu füllen,
Zwölf Paternoster noch im stillen.

25. Und als er rauchen sieht den Schlot
Und sieht die Knechte stehn,
Da ruft er: „Was der Graf gebot,
Ihr Knechte, ist's geschehn?"
Und grinsend zerren sie den Mund
Und deuten in des Ofens Schlund:
„Der ist besorgt und aufgehoben!
Der Graf wird seine Diener loben."

26. Die Antwort bringt er seinem Herrn
In schnellem Lauf zurück.
Als der ihn kommen sieht von fern,
Kaum traut er seinem Blick:
„Unglücklicher! Wo kommst du her?"
„„Vom Eisenhammer."" „Nimmermehr!
So hast du dich im Lauf verspätet?"
„„Herr, nur so lang, bis ich gebetet.""

---

27. „Rosenkränze heißen Kreise von Kügelchen, die, in eine Schnur gereiht, einzeln dazu benützt werden, eine bestimmte Anzahl „Vater unser" oder Paternoster oder Ave Maria „Gegrüßet seist du, Maria! zu beten.

28. „Da versank der Graf in tiefes Sinnen 2c."

29. „Er konnte nicht umhin, hier ein göttliches Walten zu erkennen."

30. „Sogleich begab er sich zur Gräfin und sprach zu ihr, auf den Jüngling zeigend: „Auf diesen guten Jüngling verlaßt euch getrost; denn heute habe ich ihn als einen Liebling Gottes erkannt!" Und von dem Tag wurde Champagne mit der Verwaltung des ganzen Hauses betraut und lag seinem Beruf mit Treu und Redlichkeit ob." La fille garçon. — Idee: „Die Unschuld hat im Himmel einen Freund." Tell. — Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. —

169. Weit hinter mir liegen die entschwundenen frohen Tage („das vergangene Glück"): aber eines, Emmas frühere Liebe, die, einem freundlichen Sterne gleich, in die Nacht der Gegenwart herüberleuchtet, hält sie noch zurück; sie ist aber auch ein matt scheinender Stern an dem dunklen Himmel meines kummervollen Lebens.

27. „„Denn, als von Eurem Angesicht
Ich heute gieng (verzeiht!),
Da fragt ich erst nach meiner Pflicht
Bei der, die mir gebeut.
Die Messe, Herr, befahl sie mir
Zu hören; gern gehorcht' ich ihr,
Und sprach der Rosenkränze viere
Für euer Heil und für das ihre."“

28. In tiefes Staunen sinket hier
Der Graf, entsetzet sich:
„Und welche Antwort wurde dir
Am Eisenhammer? Sprich!"
„„Herr, dunkel war der Rede Sinn;
Zum Ofen wies man lachend hin:
Der ist besorgt und aufgehoben;
Der Graf wird seine Diener loben."“

29. „Und Robert?" fällt der Graf ihm ein
— Es überläuft ihn kalt —
„Sollt' er dir nicht begegnet sein?
Ich sandt' ihn doch zum Wald!"

---

2. Schliefest du auch den Schlaf des Todes, („den langen Schlummer"), in meinem trauernden Herzen lebtest du doch fort. Leider kannst du in des Himmels lichten Räumen meine Liebe nicht erwidern.

3. Ob übrigens die himmelentstammte Liebe („der Flamme Himmelsglut") wirklich vergänglich ist, wie irgend ein Gut dieser Erde? —

170. „Das Glück würde ich zu der Klasse der Hymnen rechnen; es ist ein Prachtstück für ein ästhetisches Fest!" Friedr. Körner 1799.

V. 1—8. Glücklich der Mensch, den die „Himmlischen" schon vor seiner Geburt liebten und mit Liebreiz und Anmut (Venus), mit dichterischer und prophetischer Begeisterung (Phöbus Apollo), mit der Gabe holdseliger Rede, mit Hoheit und Gewalt nebst einem den Gebieter verkündenden Äußeren (Zeus) ausstatteten. Ihm ist ein göttliches Los, ist ohne Kampf der Lorbeer geworden, sind Gunst, Huld und Anmut (Charis) als Erbe in den Schoß gefallen. — Vorberger meint, bei V. 1—4. habe Göthe dem Dichter vorgeschwebt.

„„Herr, nicht im Wald, nicht in der Flur
Fand ich von Robert eine Spur.““
„Nun,“ ruft der Graf und steht vernichtet,
„Gott selbst im Himmel hat gerichtet!“

30. Und gütig, wie er nie gepflegt,
Nimmt er des Dieners Hand,
Bringt ihn der Gattin, tiefbewegt,
Die nichts davon verstand.
„Dies Kind, kein Engel ist so rein,
Laßt's Eurer Huld empfohlen sein!
Wie schlimm wir auch beraten waren,
Mit dem ist Gott und seine Scharen.“

169. An Emma. 1797.

1. Weit in nebelgrauer Ferne
Liegt mir das vergang'ne Glück;
Nur an einem schönen Sterne
Weilt mit Liebe noch der Blick;
Aber wie des Sternes Pracht,
Ist es nur ein Schein der Nacht.

9—16. Den Namen groß verdient indessen auch der Mann, welcher durch eigene sittliche Tüchtigkeit, durch rüstiges Schaffen und Selbstbilden, das ungünstige Geschick („die Parze“) bewältigt; „aber das Glück, alles Höchste, wie Schönheit des Geistes und des Körpers, geniale Anlagen für Kunst und Wissenschaften, hohe Herrschergaben, kann er nicht erzwingen, sie sind ein freies Geschenk der Gottheit.“ Viehoff.

17—30. Diese himmlischen Gaben verteilt Gunst und Neigung, welch letztere sich vorzüglich der blühenden („grünenden“) und fröhlichen Jugend zuwendet. Kindlich einfältige Seelen, „die Blinden“, werden als „bescheidene Gefäße“ Göttliches d. i. das schöpferische Genie zugewendet bekommen, nicht Stolz und anmaßende Gewalt. Beispiele: Den Ganymedes („Herzerfreuer“), den schönen trojanischen Knaben, hat Zeus, der „Vater der Götter und Menschen“ (πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε) aus Liebe in den Olymp geraubt und mit Unsterblichkeit beschenkt. So verleiht der-

2. Decket dir der lange Schlummer,
Dir der Tod die Augen zu,
Dich besäße doch mein Kummer.
Meinem Herzen lebtest du.
Aber ach! du lebst im Licht,
Meiner Liebe lebst du nicht.

3. Kann der Liebe süß Verlangen,
Emma, kann's vergänglich sein?
Was dahin ist und vergangen,
Emma, kann's die Liebe sein?
Ihrer Flamme Himmelsglut,
Stirbt sie wie ein irdisch Gut?

170. **Das Glück.** 31. Juli 1798 beendigt.

Selig, welchen die Götter, die gnädigen, vor der Geburt schon
Liebten, welchen als Kind Venus im Arme gewiegt,
Welchem Phöbus die Augen, die Lippen Hermes gelöset,
Und das Siegel der Macht Zeus auf die Stirne gedrückt!

Himmel also aus freier Gunst die Erhebung zum Göttlichen, zum Idealen; aber auch Feldherrnruhm („Lorbeer") und königliche Macht („die herrschaftgebende Binde" um die Stirn ist das königliche Diadem). Zeus selbst fiel die höchste Gewalt beim Losen mit seinen Brüdern durch das Glück zu.

31—36. Dem Glücklichen fällt der Sieg zu (Phöbus Apollo, der Besieger der Schlange Pytho), und die Liebe reicht ihm freundlich die Hand (Amor, der jugendliche Gott der Liebe, mit Köcher und Pfeil abgebildet); dem Glücklichen schadet kein Seesturm (Poseidon, der Meergott, glättet selbst die Wogen) — man denke an die bekannte Erzählung, daß der große Julius Cäsar 49 v. Chr. dem Schiffer während eines Sturmes Mut zugesprochen habe mit den Worten: „Auf, du führst den Cäsar und sein allmächtiges Glück!" — Der Sänger Arion wurde der Sage nach von einem Delphin ans Land getragen (Lies W. Schlegels (1767—1845) und Ludwig Tiecks (1776—1851) „Arion"!

37—46. Man darf indes nicht zürnen, daß bei der Verteilung der Glücksgaben die Gottheiten auf das Verdienst keine Rücksicht nehmen, noch darf man die Günst-

Ein erhabenes Los, ein göttliches, ist ihm gefallen;
Schon vor des Kampfes Beginn sind ihm die Schläfe bekränzt.
Ihm ist, eh er es lebte, das volle Leben gerechnet;
Eh er die Mühe bestand, hat er die Charis erlangt.
Groß zwar nenn' ich den Mann, der, sein eigner Bildner und Schöpfer,
Durch der Tugend Gewalt selber die Parze bezwingt;
Aber nicht erringt er das Glück, und was ihm die Charis
Neidisch geweigert, erringt nimmer der strebende Mut.
Vor Unwürdigem kann dich der Wille, der ernste, bewahren;
Alles Höchste, es kommt frei von den Göttern herab.
Wie die Geliebte dich liebt, so kommen die himmlischen Gaben;
Oben in Jupiters Reich herrscht, wie in Amors, die Gunst.
Neigungen haben die Götter; sie lieben der grünenden Jugend
Lockichte Scheitel, es zieht Freude die Fröhlichen an.
Nicht der Sehende wird von ihrer Erscheinung beseligt;
Ihrer Herrlichkeit Glanz hat nur der Blinde geschaut.
Gern erwählen sie sich der Einfalt kindliche Seele,
In das bescheid'ne Gefäß schließen sie Göttliches ein.
Ungehofft sind sie da und täuschen die stolze Erwartung;
Keines Bannes Gewalt zwinget die Freien herab.

---

linge des Glücks gering schätzen! So erscheint das Los des Paris, des Lieblings der Venus (von der er bei seinem Zweikampf mit Menelaos in Nebel („Nacht") gehüllt und so gerettet wurde), beneidenswerter, als jenes des letzteren, der ihn nicht mehr sah (Il. III 379 ff.) Oder war Achilles etwa weniger herrlich, weil der „Gott der Esse" Vulkan oder Hephästos ihm den Schild (Il. XVIII. 478 ff.) und das Schwert (XIX, 372) geschmiedet? Sein Ruhm wuchs, weil alle Götter (der ganze Olymp) seinen Groll als begründet anerkannten und, dieweil er untätig blieb, gar manchen griechischen Helden („Hellas bestes Geschlecht") in den Hades sandten.

47—58. Zürne also der Schönheit nicht um ihrer Schönheit willen; denn wisse: Du siehst sie ja und kannst dich der Verdienstlosen freuen — ohne Verdienst! Also: „Es scheine das Schöne!" Braut von Messina. — Neide auch dem Dichter seine Gabe nicht; sein Lied dringt ja durch die Pforte des Ohres in dein entzücktes Herz. — Anders sei es im alltäglichen Leben! Da herrsche Recht und Gerechtigkeit (Themis), und der Lohn entspreche ganz streng den Bemühungen des Einzelnen!

Wem er geneigt, dem sendet der Vater der Menschen und Götter
Seinen Adler herab, trägt ihn zu himmlischen Höhn.
Unter die Menge greift er mit Eigenwillen, und welches
Haupt ihm gefället, um das flicht er mit liebender Hand
Jetzt den Lorbeer und jetzt die Herrschaft gebende Binde;
Krönte doch selber den Gott nur das gewogene Glück!
Vor dem Glücklichen her tritt Phöbus, der pythische Sieger,
Und, der die Herzen bezwingt, Amor, der lächelnde Gott.
Vor ihm ebnet Poseidon das Meer; sanft gleitet des Schiffes
Kiel, das den Cäsar führt und sein allmächtiges Glück.
Ihm zu Füßen legt sich der Leu; das brausende Delphin
Steigt aus den Tiefen, und fromm beut es dem Rücken ihm an.
Zürne dem Glücklichen nicht, daß den leichten Sieg ihm die Götter
Schenken, daß aus der Schlacht Venus den Liebling entrückt!
Ihn, den die Lächelnde rettet, den Göttergeliebten beneid' ich,
Jenen nicht, dem sie mit Nacht deckt den verdunkelten Blick.
War er weniger herrlich, Achilles, weil ihm Hephästos
Selbst geschmiedet den Schild und das verderbliche Schwert,
Weil um den sterblichen Mann der große Olymp sich beweget?
Das verherrlichet ihn, daß ihn die Götter geliebt,
Daß sie sein Zürnen geehrt und, Ruhm dem Liebling zu geben,
Hellas bestes Geschlecht stürzten zum Orkus hinab.
Zürne der Schönheit nicht, daß sie schön ist, daß sie, verdienstlos,
Wie der Lilie Kelch prangt durch der Venus Geschenk!

59—66. Das wahrhaft Erfreuende, das Glück, d. h. das Geniale, das Schöne, ist nur ein Geschenk des Himmels, „ein Gedanke des Lichts", von Ewigkeit her vollendet, dem sinnlichen Auge nicht sichtbar; jedes Menschenwerk dagegen geht nur langsam und stufenweise seiner Vollendung entgegen und verwandelt sich mit der Zeit. Vgl. *Die Gunst des Augenblicks!* — Jedes Kunstwerk von vollendeter Schönheit hat eine dunkle Herkunft („Geburt"); wie *Venus* oder *Aphrodite* d. i. „die gefällige Tochter des Schaums" (*Braut von Messina*), die schönste aller Göttinnen, die dereinst aus dem aufgährenden Meere als ein wunderbares Gebilde hervorgestiegen, ist es das wunderbare Kind eines glücklichen Augenblicks. — Ebenso tritt aber auch jeder „Gedanke des Lichts", jeder geniale Gedanke, mit der vollen Macht der zu Schutz und Trutz gerüsteten Wahrheit und Gewißheit ins Dasein und vernichtet durch seinen hellen Schein jedes Dunkel des Zweifels und Widerspruchs, wie der Anblick der *Ägis*, des Schildes der einst aus Jupiters „des Donnerers" Haupt entsprungenen Minerva (Athene), jeden Feind versteinerte.

Laß sie die Glückliche sein; du schaust sie, du bist der Beglückte!
Wie sie ohne Verdienst glänzt, so entzücket sie dich!
Freue dich, daß die Gabe des Lieds vom Himmel herabkommt,
Daß der Sänger dir singt, was ihn die Muse gelehrt!
Weil der Gott ihn beseelt, so wird er dem Hörer zum Gotte;
Weil er der Glückliche ist, kannst du der Selige sein.
Auf dem geschäft'gen Markt, da führe Themis die Wage,
Und es messe der Lohn streng an der Mühe sich ab!
Aber die Freude ruft nur ein Gott auf sterbliche Wangen;
Wo kein Wunder geschieht, ist kein Beglückter zu sehn.
Alles Menschliche muß erst werden und wachsen und reifen,
Und von Gestalt zu Gestalt führt es die bildende Zeit;
Aber das Glückliche siehest du nicht, das Schöne nicht werden,
Fertig von Ewigkeit her steht es vollendet vor dir.
Jede irdische Venus ersteht, wie die erste des Himmels,
Eine dunkle Geburt, aus dem unendlichen Meer;
Wie die erste Minerva, so tritt, mit der Ägis gerüstet,
Aus des Donnerers Haupt jeder Gedanke des Lichts.

---

171. Den Stoff zu dieser Romanze entnahm unser Dichter René Aubert Vertots (†1735) Geschichte des Johanniterordens, deren Anfang Niethammer übersetzte, eine Arbeit, wozu Schiller selbst eine Vorrede geschrieben; es ist dasselbe Werk, zu welchem er auch den Plan zu seinen Maltesern schöpfte. Hiernach ereignete sich die Begebenheit unter dem Großmeister Helion de Villeneuve, der 1323—46 Oberhaupt des Ordens gewesen. Lies die Fabel nach bei Viehoff II, S. 271—275!

1. u. 2. „Kaum hatte man in der Stadt seinen Sieg erfahren, so strömte ihm eine Menge Einwohner entgegen. Die Ritter führten ihn im Triumph in den Palast des Großmeisters." Vertot. Das Erscheinen des Drachenüberwinders (Gozon) mit dem getöteten Ungeheuer ruft in der Stadt Rhodus auf der gleichnamigen Insel einen wahren Siegeszug bis ins Johanniter-

171. Der Kampf mit dem Drachen. 18.—26. August 1798.

1. Was rennt das Volk, was wälzt sich dort
Die langen Gassen brausend fort?
Stürzt Rhodus unter Feuerflammen?
Es rottet sich im Sturm zusammen,
Und einen Ritter hoch zu Roß
Gewahr' ich aus dem Menschentroß;
Und hinter ihm — welch Abenteuer! —
Bringt man geschleppt ein Ungeheuer;
Ein Drache scheint es von Gestalt
Mit weitem Krokodilesrachen,
Und alles blickt verwundert bald
Den Ritter an und bald den Drachen.

2. Und tausend Stimmen werden laut:
„Das ist der Lindwurm, kommt und schaut,
Der Hirt und Herden uns verschlungen!
Das ist der Held, der ihn bezwungen!
Viel andre zogen vor ihm aus,
Zu wagen den gewalt'gen Strauß,

---

kloster ins Leben. — *Volk*, urspr. = Gefolge. — *Gassen* sind freie Wege zum Hindurchgehen (v. got. gitan, gehen, vgl. Kattegatt, eig. Katzengasse, engl. gate, Gasse) — *Troß*, altd. trust, das Pack, das Gepäck, der Haufe, die Schar, das Bündel (vgl. frz. trousse und trousseau). — *Abenteuer* (v. lat. adventura, frz. aventure, was uns zukommt, begegnet), Begegnis, Ereignis. — *Drache* (gr. δράκων, lat. draco), ein fabelhaftes Ungetüm, meist als ungeheure Schlange dargestellt. — „Mit einer Schlange oder einem Krokodil, einer Art Amphibion, das sich in Morästen und an den Flußufern aufhielt. Es war von ungeheurer Größe, verursachte großes Unheil auf der Insel und hatte selbst einige Einwohner verschlungen. . . . Es fraß Schafe, Kühe und bisweilen Pferde, wenn sie sich dem Sumpf näherten; ja man klagte sogar, daß es Hirten verschlungen, die ihre Herden dort gehütet hatten. Mehrere der tapfersten Ritter des Konvents zogen zu verschiedenen Zeiten, einer ohne Mitwissen des andern, einzeln aus der Stadt, um das Tier zu töten; aber man sah keinen wiederkehren." *Vertot.* — *Lindwurm* = Schlangenwurm (mhd. lint = Schlange), Drache. Zu „*Ritter des Spitals*" vgl. *Die Johanniter!* — Wie vielerlei Bedeutungen hat das Wort *Strauß*? — *Orden* bedeutet die Gesamtheit der unter einer bindenden Regel lebenden Menschen; was sonst noch?

Doch keinen sah man wiederkehren;
Den kühnen Ritter soll man ehren!"
Und nach dem Kloster geht der Zug,
Wo Sankt Johanns des Täufers Orden,
Die Ritter des Spitals, im Flug
Zu Rate sind versammelt worden.

3. Und vor den edlen Meister tritt
Der Jüngling mit bescheidnem Schritt;
Nach drängt das Volk mit wildem Rufen,
Erfüllend des Geländers Stufen.
Und jener nimmt das Wort und spricht:
‚Ich hab' erfüllt die Ritterpflicht,
Der Drache, der das Land verödet,
Er liegt von meiner Hand getötet.
Frei ist dem Wanderer der Weg;
Der Hirte treibe ins Gefilde;
Froh walle auf dem Felsensteg
Der Pilger zu dem Gnadenbilde!'

---

3. Der Sieger vor dem Ordensmeister und den öffentlich versammelten Ordensbrüdern.

a. Des Jünglings Erklärung (3).

b. Ansicht des Großmeisters (4 und 5).

c. Versuch einer Rechtfertigung seiner Tat (6—8).

„Aber mitten unter dem Beifallssturm erstaunte der Sieger nicht wenig, als der Ordensmeister Helion von Villeneuve (1323—46) mit Blicken voll Unwillen ihn fragte, ob er das Verbot des Kampfes mit dem gefährlichen Untier nicht kenne und ob er es ungestraft verletzen zu können glaube. Und, ohne ihn anzuhören und unerweicht durch die Fürbitten der Ritter, schickte ihn der strenge Hüter der Ordenszucht auf der Stelle ins Gefängnis. Hierauf versammelte er den Rat." — Des Geländers Stufen = die Stufen der geländerten Treppe. — Veröden, unbewohnt machen.

4. Fürst, in seiner ursprünglichen Bedeutung gebraucht, ist der Vorderste, Oberste oberste Führer, der Ordensgroßmeister (v. vor, ahd. faristo und fursto, Superl, engl. the first, der erste). — Die 3 Ordensgelübde lauten: freiwillige Armut, stäte Keuschheit und unbedingter Gehorsam gegen den geistlichen Oberen. — Die Ritter des Johanniter-Ordens (Rhodiserritter, auch Malteserritter geheißen), trugen zur Friedenszeit

4\. Doch strenge blickt der Fürst ihn an
Und spricht: „„Du hast als Held getan;
Der Mut ists, der den Ritter ehret,
Du hast den kühnen Geist bewähret,
Doch — sprich! — was ist die erste Pflicht
Des Ritters, der für Christum ficht,
Sich schmücket mit des Kreuzes Zeichen?"
Und alle rings herum erbleichen.
Doch er mit edlem Anstand spricht,
Indem er sich errötend neiget:
„Gehorsam ist die erste Pflicht,
Die ihn des Schmuckes würdig zeiget."

5\. „„Und diese Pflicht, mein Sohn,"" versetzt
Der Meister, „„hast du frech verletzt;
Den Kampf, den das Gesetz versaget,
Hast du mit frevlem Mut gewaget!""
„Herr, richte, wenn du alles weißt!"
Spricht jener mit gesetztem Geist;

---

einen langen schwarzen Mantel mit einem achtspitzigen weißen Kreuze („des Kreuzes Zeichen"), dem sog. Malteserkreuze, auf dem Mantel und auf der Brust; im Kriege sollten sie einen roten Waffenrock mit schlichtem Kreuz auf Brust und Rücken tragen.

5\. „Der Großmeister wehrte den Versuch eines Unternehmens, das über menschliche Kräfte zu sein schien. Alle gehorchten mit Ausnahme eines Ritters von der provencalischen Zunge namens Dieudonné von Gozon (†1353). Er hatte bemerkt, daß die Schlange unter dem Bauche keine Schuppen hatte, und darauf baute er seinen Plan." — „Mit frevlem Mut" = Frevelmut. — Durch welche Umstände sucht der Ritter seine Übertretung zu entschuldigen?

6\. Welche Beweggründe trieben den Ritter zu der Tat? —

7\. Herkules, der den nemeischen Löwen tötete, und Theseus, der den Minotaurus überwältigte, wurden von den Griechen zu Heroen erhoben. — Der Minotaurus, ein sagenhaftes Ungeheuer, halb Mensch, halb Stier, im Labyrinth zu Kreta, dem von Athen aus Menschen als Tribut geliefert wurden, soll von Theseus mit Hilfe der Ariadne getötet worden sein. Wir müssen in der Sage den Widerschein einer Zeit erkennen, in welcher in Griechenland die von den Phöniziern eingeführten Menschenopfer noch üblich waren. — Dauern, hier in seiner urspr. Bedeutung, nämlich teuer, zu wertvoll sein. Noch Lessing schrieb (mit Recht): tauern.

„Denn des Gesetzes Sinn und Willen
Vermeint' ich treulich zu erfüllen!
Nicht unbedachtsam zog ich hin,
Das Ungeheuer zu bekriegen;
Durch List und kluggewandten Sinn
Versucht' ich in dem Kampf zu siegen."

6. „Fünf unsers Ordens waren schon,
Die Zierden der Religion,
Des kühnen Mutes Opfer worden;
Da wehrtest du den Kampf dem Orden.
Doch an dem Herzen nagten mir
Der Unmut und die Streitbegier,
Ja selbst im Traum der stillen Nächte
Fand ich mich keuchend im Gefechte;
Und wenn der Morgen dämmernd kam
Und Kunde gab von neuen Plagen,
Da faßte mich ein wilder Gram,
Und ich beschloß, es frisch zu wagen."

---

8. Ein christlicher Ritter darf sich nicht auf die Bekämpfung der Ungläubigen allein beschränken; er muß den Kreis seiner Pflichten möglichst weitziehen, muß die Menschheit („Welt") von Not und Harm zu befreien suchen. Aber er darf hierbei nicht, wie seine Vorgänger, den Mut allein handeln lassen; Weisheit („kluggewandter Sinn") und List muß sich mit der Stärke paaren. — Sarazen bezeichnet ursprünglich den Morgenlandsbewohner, später Araber, Türke, kurz alle Moslemen d. i. Bekenner des Islam (M vorn ist Zeichen des Partizips). — Die Fährte bedeutet urspr. die Fahrt, den gewöhnlichen Weg, dann die Spur des Wildes. — „Ich hab's gefunden," gr. εὕρηκα, ein bekanntes Wort des Philosophen Pythagoras, des Erfinders des pythag. Lehrsatzes.

9. „Um nun seinen Plan auszuführen, begab er sich nach Frankreich und zog sich in sein Stammschloß Gozon zurück, das noch heutigestags in der Provinz Languedoc steht." Vertot. —

9—21. Die Geschichte des Kampfes. Des Jünglings Vorbereitung. 1. Fahrt nach der Heimat, 2. Herstellung des Drachenbildes (9-11). 3. Übungen. 4. Rückkehr (12—13.) – Die Entstehung des Abbildes. Lessing schreibt in seinem Laokoon XVII. „Homer malet das Schild (des Achilles) nicht als ein fertiges, vollendetes, sondern als ein werdendes Schild . . . . wir sehen nicht das Schild, sondern den göttlichen Meister, wie er das Schild verfertigt. Er hat also auch hier sich des gepriesenen

7. „Und zu mir selber sprach ich dann:
Was schmückt den Jüngling, ehrt den Mann?
Was leisteten die tapferen Helden,
Von denen uns die Lieder melden,
Die zu der Götter Glanz und Ruhm
Erhub das blinde Heidentum?
Sie reinigten von Ungeheuern
Die Welt in kühnen Abenteuern,
Begegneten im Kampf dem Leun
Und rangen mit den Minotauren,
Die armen Opfer zu befrein,
Und ließen sich das Blut nicht dauren."

.8 „Ist nur der Sarazen es wert,
Daß ihn bekämpft des Christen Schwert?
Bekriegt er nur die falschen Götter?
Gesandt ist er der Welt zum Retter,
Von jeder Not und jedem Harm
Befreien muß sein starker Arm;
Doch seinen Mut muß Weisheit leiten,
Und List muß mit der Stärke streiten."
So sprach ich oft und zog allein,
Des Raubtiers Fährte zu erkunden;
Da flößte mir der Geist es ein,
Froh rief ich aus: „Ich hab's gefunden!"

Kunstgriffs bedient . . . . aus der langweiligen Malerei eines Körpers das lebendige Gemälde einer Handlung zu machen." Ebenso trefflich macht es hier unser Schiller. — „Ein schuppicht Panzerhemd = Schuppenpanzer: Hemd, ahd. hemidi (v. hamo, Hülle, vgl. lih-hamo, Körperhülle, Leichnam) bed. eine Umhüllung. — Strand, urspr. = Rand, wie recken und strecken, ragen und stracks, breiten und spreiten, lumpig und schlumpig, ruppig (zerrissen) und struppig, weben und schweben, lendern und schlendern, lecken und schlecken, lottern und schlottern, labbern und schlappern, schlürfen; wanken und schwanken u. a. m. Vgl. Haselmayer, Handb. der Orthogr., S. 25!

10. Fertige eine Beschreibung des Drachen! — „Es" deutet ganz Allgemeines, Unbestimmtes, also Unheimliches, Grauenvolles an.

11. „Er ließ von Holz oder Pappdeckel ein Bild des Ungeheuers verfertigen

9. „Und trat zu dir und sprach das Wort:
„Mich zieht es nach der Heimat fort."
Du, Herr, willfahrtest meinen Bitten,
Und glücklich war das Meer durchschnitten.
Kaum stieg ich aus am heim'schen Strand,
Gleich ließ ich durch des Künstlers Hand,
Getreu den wohlbemerkten Zügen,
Ein Drachenbild zusammenfügen.
Auf kurzen Füßen wird die Last
Des langen Leibes aufgetürmet;
Ein schuppicht Panzerhemd umfaßt
Den Rücken, den es furchtbar schirmet."

10. Lang strecket sich der Hals hervor
Und gräßlich, wie ein Höllentor,
Als schnappt' es gierig nach der Beute,
Eröffnet sich des Rachens Weite,
Und aus dem schwarzen Schlunde dräun
Der Zähne stachelichte Reihn;
Die Zunge gleicht des Schwertes Spitze,
Die kleinen Augen sprühen Blitze;
In eine Schlange endigt sich
Des Rückens ungeheure Länge,
Rollt um sich selber fürchterlich,
Daß es um Mann und Roß sich schlänge."

---

ganz nach der Vorstellung, die er davon bewahrt hatte, und sah besonders darauf, daß der Grimm desselben sich recht ausdrückte. Hierauf richtete er zwei junge Doggen ab, auf seinen Ruf herbeizueilen und sich an den Bauch des Tieres zu werfen, während er selbst, zu Pferde gestiegen, angetan mit seiner Rüstung, die Lanze in der Hand, sich stellte, als ob er ihm an verschiedenen Orten Stöße beibrächte." — Ur (bos urus), Auerochse oder Wiesent, das größte Landsäugetier Europas (in Litthauen), — Dogge (v. engl. dog, frz. (le) dogue) bezeichnet große englische Hetzhunde. — Läufe (weidmännisch!) = Beine.

12. Das Vlies ist ein zottiges Fell (vgl. der Flaus, ein dickwolliger Rock). — Das arabische Roß ist das edelste, das wir kennen („von adeliger Zucht entstammet"). — Sporen und Spornen (ahd. sporo, z. spor = Spur) dav. Sporer (=?) und gestichelt und gesport.

11. „Und alles bild' ich nach genau
Und kleid' es in ein scheußlich Grau;
Halb Wurm erschien's, halb Molch und Drache,
Gezeuget in der gift'gen Lache.
Und als das Bild vollendet war,
Erwähl' ich mir ein Doggenpaar,
Gewaltig schnell, von flinken Läufen,
Gewohnt, den wilden Ur zu greifen.
Die hetz' ich auf den Lindwurm an,
Erhitze sie zu wildem Grimme,
Zu fassen ihn mit scharfem Zahn,
Und lenke sie mit meiner Stimme."

12. Und wo des Bauches weiches Vlies
Den scharfen Bissen Blöße ließ,
Da, reiz' ich sie, den Wurm zu packen,
Die spitzen Zähne einzuhacken.
Ich selbst, bewaffnet mit Geschoß,
Besteige mein arabisch Roß,
Von adeliger Zucht entstammet,
Und als ich seinen Zorn entflammet,
Rasch auf den Drachen spreng' ich los,
Und stachle es mit scharfen Sporen,
Und werfe zielend mein Geschoß,
Als wollt' ich die Gestalt durchbohren."

---

13. „Mehrere Monate nahm der Ritter täglich diese Übung vor, und sobald er die Doggen zu dieser Art von Kampf abgerichtet sah, kehrte er nach Rhodus zurück." — Emsigkeit, mit Eifer und Ausdauer, gleich der Ameise.

14. Neuer Antrieb zur Beschleunigung der Tat. — Warum entschließt sich der Ritter so rasch zur Ausführung seines Entschlusses? Welche vorbereitenden Geschäfte erledigte er jedoch noch?

15. und 16. Beschreibung des Ortes, an dem der Drache hauste, oder: Das Kirchlein auf dem Felsenjoch und die Drachengrotte. — Welch weiterer Beweggrund mußte, das Herz des Ritters geradezu empörend, ihn zur Tat treiben — trotz des Verbotes? — Herr (v. ahd. hêr-iro = der „hehrere"),* der Ordensmeister, der Gebieter. Was bedeutet es sonst noch? Sätze! — Meister (v. lat. magister, Meister, Herr, Lehrer) hier = Baumeister, Bau-Künstler. — Mirakel

13. „Ob auch das Roß sich grauend bäumt
Und knirscht und in den Zügel schäumt,
Und meine Doggen ängstlich stöhnen,
Nicht rast' ich, bis sie sich gewöhnen.
So üb' ich aus mit Emsigkeit,
Bis dreimal sich der Mond erneut,
Und als sie jedes recht begriffen,
Führ' ich sie her auf schnellen Schiffen.
Der dritte Morgen ist es nun,
Daß mir's gelungen, hier zu landen;
Den Gliedern gönnt' ich kaum zu ruhn,
Bis ich das große Werk bestanden."

14. „Denn heiß erregte mir das Herz
Des Landes frisch erneuter Schmerz;
Zerrissen fand man jüngst die Hirten,
Die nach dem Sumpfe sich verirrten.
Und ich beschließe rasch die Tat;
Nur von dem Herzen nehm' ich Rat.
Flugs unterricht' ich meine Knappen,
Besteige den versuchten Rappen,
Und, von dem edlen Doggenpaar
Begleitet, auf geheimen Wegen,
Wo meiner Tat kein Zeuge war,
Reit' ich dem Feinde frisch entgegen."

(lat. miraculum, v. mirari, sich wundern) ein Wunderwerk, ein Bild mit wunderwirkender Kraft. — Womit beschenkten „(begabten)" die 3 Könige aus dem Morgenland? Erzähle von ihnen! — Pilgrim (v. lat. peregrinus, eig. der Fremde), frz. pélerin, alte Form für Pilger; vgl. Eidam und Bräutigam. Heiland eig. der die Welt von ihren Sünden heilende; altd. Heliand oder besser, altsächsisch, Heland.** — Der eigentliche Kampf mit dem Drachen. — Entwirf eine schriftliche Schilderung desselben! — Annäherung an den Feind und Beginn des Kampfes. a. Witterung des Feindes durch die Tiere; b. Angriff und Flucht der Hunde; c. Hauptangriff durch den Ritter. d. Angriff mit dem Schwert ohne Roß, e. Hülfe durch die Doggen, Tötung

---

*) Im Hildebrandslied: Her was hêriro man.

**) Vgl. Müllenhoff, Altdeutsche Sprachproben, S. 31!

15. „Das Kirchlein kennst du, Herr, das hoch
Auf eines Felsenberges Joch,
Das weit die Insel überschauet,
Des Meisters kühner Geist erbauet.
Verächtlich scheint es, arm und klein,
Doch ein Mirakel schließt es ein,
Die Mutter mit dem Jesusknaben,
Den die drei Könige begaben.
Auf dreimal dreißig Stufen steigt
Der Pilgrim nach der steilen Höhe;
Doch hat er schwindelnd sie erreicht,
Erquickt ihn seines Heilands Nähe."

16. „Tief in den Fels, auf dem es hängt,
Ist eine Grotte eingesprengt,
Vom Tau des nahen Moors befeuchtet,
Wohin des Himmels Strahl nicht leuchtet,
Hier hausete der Wurm und lag,
Den Raub erspähend, Nacht und Tag.
So hielt er, wie ein Höllendrache,
Am Fuß des Gotteshauses Wache;
Und kam der Pilgrim hergewallt
Und lenkte in die Unglücksstraße,
Hervorbrach aus dem Hinterhalt
Der Feind und trug ihn fort zum Fraße."

---

des Drachen (21), Betäubung und Erwachen des Ritters. — „Kaum auf der Insel angelangt, ließ er, ohne seinen Plan jemand zu verraten, seine Waffen heimlich zu einer Kirche bringen, die auf der Spitze des Berges St. Stephan lag, und begab sich nachher selbst dorthin, nur von 2 Knappen begleitet, die er aus Frankreich mit gebracht hatte."

16. Grotte (v. it. grotta, frz. grotte) v. gr. lat. crypta, unterirdisches Gewölb, Gruft, zierlich gewölbte Höhle. — Das Moor ist ein Sumpf, (verw. mit Meer). — Erspähen, mit scharfen und angestrengten Blicken den (Raub) ausspürend; spähen, mhd. spëhen (v. altd. spâh, scharfblickend, klug), daz. spicken, heimlichblickend absehen (lat. spicere, sehen, wozu speculari, schauen, spekulieren, Spiegel, Schauglas (lat. speculum), Spion (it. spione) = Späher.

---

* Engl. lookingglass!

17. „Den Felsen stieg ich jetzt hinan,
Eh' ich den schweren Strauß begann;
Hin kniet' ich vor dem Christuskinde
Und reinigte mein Herz von Sünde.
Drauf gürt' ich mir im Heiligtum
Den blanken Schmuck der Waffen um,
Bewehre mit dem Spieß die Rechte,
Und nieder steig' ich zum Gefechte.
Zurücke bleibt der Knappen Troß;
Ich gebe scheidend die Befehle,
Und schwinge mich behend aufs Roß,
Und Gott empfehl' ich meine Seele."

18. „Kaum seh' ich mich im ebnen Plan,
Flugs schlagen meine Doggen an,
Und bang beginnt das Roß zu keuchen
Und bäumet sich und will nicht weichen;
Denn nahe liegt, zum Knäul geballt,
Des Feindes scheußliche Gestalt
Und sonnet sich auf warmem Grunde.
Auf jagen ihn die flinken Hunde;
Doch wenden sie sich pfeilgeschwind,
Als es den Rachen gähnend teilet
Und von sich haucht den gift'gen Wind —
Und winselnd wie der Schakal heulet."

---

17. „Aufstieg des Ritters zu dem Kirchlein" (zur Kapelle); in diesem die Erweckung von Reue und Leid (die nach katholischer Lehre im Notfall „das Herz von Sünde reinigt")*, die Anlegung seiner Waffen (welcher?), die nötigen Befehle an die Dienerschaft („Troß"), und die Besteigung seines Rosses m. d. W.: In Gottes Namen! — „Er trat in die Kirche und, nachdem er sich Gott befohlen, legte er seine Waffen an, stieg zu Pferde, und befahl seinen beiden Dienern, wenn er im Kampfe umkäme, nach Frankreich zurückzukehren, sich aber zu ihm zu begeben, wenn sie bemerkten, daß er den Drachen getötet hätte oder verwundet worden wäre." — Behend = bei der Hand (ahd. bî-hant), anstellig, geschickt und rasch.

18. „Hierauf ritt er, von beiden Hunden begleitet, den Berg hinab und wandte

---

* Was auch Herr Universitätsprofessor Düntzer hätte erfahren können, dem diese Stelle so dunkel vorkommt! —

19. „Doch schnell erfrisch' ich ihren Mut,
Sie fassen ihren Feind mit Wut,
Indem ich nach des Tieres Lende
Aus starker Faust den Speer versende;
Doch machtlos, wie ein dünner Stab,
Prallt er vom Schuppenpanzer ab.
Und eh ich einen Wurf erneuet,
Da bäumet sich mein Roß und scheuet
An seinem Basiliskenblick
Und seines Atems gift'gem Wehen,
Und mit Entsetzen springt's zurück,
Und jetzo wars um mich geschehen."

20. „Da schwing' ich mich behend vom Roß,
Schnell ist des Schwertes Schneide bloß;
Doch alle Streiche sind verloren,
Den Felsenharnisch zu durchbohren.
Und, wütend mit des Schweifes Kraft,
Hat es zur Erde mich gerafft;
Schon seh' ich seinen Rachen gähnen,
Es haut nach mir mit grimmen Zähnen,
Als meine Hunde, wutentbrannt,
An seinen Bauch mit grimm'gen Bissen
Sich warfen, daß es heulend stand,
Von ungeheuerem Schmerz zerrissen."

---

sich gerade auf den Schlupfwinkel der Schlange zu, die auf das Geräusch, welches er verursachte, mit offenem („gähnendem") Rachen und funkelnden Augen herbeieilte, um ihn zu verschlingen." Vertot. — Plan, v. lat. planus, eben (frz. la plaine, Ebene); also ist ebnen Plan ein Pleonasmus. — Knäul oder Knäuel, auch Knaul, ein unförmlich zusammengeballter Klumpen. — Anschlagen (weidm., = den ersten hellen Laut geben. — Bang, eig. beengt durch das giftschnaubende Untier, ist zu Roß gehörig, also Adjectiv (bî-ang, bei Enge, Angst). — flink (z. blinken), eig. blinkend, d. i. Glanz werfend (in rascher Bewegung), hurtig, munter), rasch. — Wind (v. wehen) = Atem. — Winseln (vwdt. weinen, wimmern ꝛc.), in feinen Lauten klagen. — Der Schakal oder Goldwolf, jetzt nur noch hie und da in Griechenland und Dalmatien.

19. Abprallen der Lanze, Bäumen des Rosses. „Gozon brachte ihr einen Lanzenstoß bei, aber den machte Dicke und Härte der

21. „Und eh es ihren Bissen sich
Entwindet, rasch erheb' ich mich,
Erspähe mir des Feindes Blöße
Und stoße tief ihm ins Gekröse,
Nachbohrend bis ans Heft, den Stahl.
Schwarz quellend springt des Blutes Strahl;
Hin sinkt es und begräbt im Falle
Mich mit des Leibes Riesenballe,
Daß schnell die Sinne mir vergehn.
Und als ich, neu gestärkt, erwache,
Seh' ich die Knappen um mich stehn,
Und tief im Blute liegt der Drache."

22. Des Beifalls lang gehemmte Lust
Befreit jetzt aller Hörer Brust,
Sowie der Ritter dies gesprochen;
Und, zehnfach am Gewölb gebrochen,
Wälzt der vermischten Stimmen Schall
Sich brausend fort im Widerhall.
Laut fordern selbst des Ordens Söhne,
Daß man die Heldenstirne kröne,
Und dankbar im Triumphgepräng
Will ihn das Volk dem Volke zeigen,
Da faltet seine Stirne streng
Der Meister und gebietet Schweigen.

Schuppen fruchtlos. Er schickte sich an, die Stöße zu verdoppeln; aber sein Roß, durch das Zischen und den Geruch der Schlange scheu gemacht, eilt nach rückwärts, bäumt sich, wirft sich seitwärts und hätte seinen Herrn ins Verderben gerissen, wenn dieser nicht, ohne zu erschrecken, abgesprungen wäre." — Lende, Nierengegend, der Körperteil um den Hüftknochen (ahd. lendi = Niere.) — Der Basilisk ist eine fabelhafte Schlange, deren Anblick töten oder starr machen sollte. —

20. „Das Schwert in der Hand, die beiden Doggen zur Seite, greift er das furchtbare Untier an und versetzt ihm an mehreren Stellen Streiche, die jedoch der Schuppenpanzer nicht eindringen ließ. Das wütende Tier warf ihn mit einem Schweifschlage zu Boden und war im Begriff, ihn zu verschlingen, da warfen sich die Hunde, wie sie abgerichtet waren, an den Bauch der Schlange, die nun von deren „grimmigen Bissen" zerfleischt wurde, ohne sich ihrer erwehren zu können." Vertot.

23. Und spricht: „Den Drachen, der das Land
Verheert, schlugst du mit tapfrer Hand;
Ein Gott bist du dem Volke worden,
Ein Feind kommst du zurück dem Orden,
Und einen schlimmern Wurm gebar
Dein Herz, als dieser Drache war.
Die Schlange, die das Herz vergiftet,
Die Zwietracht und Verderben stiftet:
Das ist der widerspenst'ge Geist,
Der gegen Zucht sich frech empöret,
Der Ordnung heilig Band zerreißt;
Denn der ists, der die Welt zerstöret."

24. „Mut zeiget auch der Mameluck,
Gehorsam ist des Christen Schmuck;
Denn wo der Herr in seiner Größe
Gewandelt hat in Knechtesblöße,
Da stifteten auf heil'gem Grund*
Die Väter dieses Ordens Bund,
Der Pflichten schwerste zu erfüllen,
Zu bändigen den eignen Willen.
Dich hat der eitle Ruhm bewegt,
Drum wende dich aus meinen Blicken!
Denn wer des Herren Joch nicht trägt,
Darf sich mit seinem Kreuz nicht schmücken."

„Durch diese Hülfe unterstützt, erhebt sich der Ritter wieder, springt den Doggen bei und stößt sein Schwert an einer schuppenentblößten Stelle ein. Es entsteht eine breite Wunde, woraus Ströme Bluts hervorschießen. Das Ungeheuer, tödlich verwundet, fällt auf den Ritter, so daß er zum zweiten Mal hinstürzt, und hätte ihn durch seine ungeheure Körpermasse erdrückt, wären nicht die beiden dem Kampf zuschauenden Knappen, als sie die Schlange erlegt sahen, herbeigeeilt. Sie fanden ihren Herrn unmächtig und hielten ihn für tot. Als sie ihn mit vieler Mühe unter der Schlange hervorgezogen, lösten sie ihm den Helm, um ihm Luft zu machen, falls er noch am Leben wäre, und sprengten ihm Wasser ins Gesicht. Dieser Beistand ließ ihn endlich die Augen wieder aufschlagen." Vertot. — Das Gekröse (vwdt. kraus!), Eingeweide.

22. Eindruck der Schilderung des Ritters auf die Versammlung. Alle Hörer, Ritter und Volk, jubeln dem Sieger Beifall zu

25. Da bricht die Menge tobend aus,
Gewalt'ger Sturm bewegt das Haus,
Um Gnade flehen alle Brüder;
Doch schweigend blickt der Jüngling nieder,
Still legt er von sich das Gewand
Und küßt des Meisters strenge Hand —
Und geht. Der folgt ihm mit dem Blicke,
Dann ruft er liebend ihn zurücke
Und spricht: „Umarme mich, mein Sohn!
Dir ist der stärk're Kampf gelungen.
Nimm dieses Kreuz: „Es ist der Lohn
Der Demut, die sich selbst bezwungen."

172. Die Bürgschaft. 27.—30. Aug. 1798.

1. Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich
Möros, den Dolch im Gewande;
Ihn schlugen die Häscher in Bande.
„Was wolltest du mit dem Dolche? Sprich!"
Entgegnet ihm finster der Wüterich.
„Die Stadt vom Tyrannen befreien!"
„Das sollst du am Kreuze bereuen!"

---

seine Ordensbrüder wünschen sogar, daß man des Helden Stirne mit dem Lorbeer umkränze. Der strenge Ordensmeister aber gebietet „mit Blicken voll Unwill" Schweigen. —

23. und 24. Urteil des Großmeisters: a) Anerkennung der Tapferkeit, b) Verurteilung der Tat (warum?), c) Ausstoßen des Ritters aus dem Orden. — „Er stimmte, ein zweiter Manlius, laut dafür, daß dieser Sieg dem Sieger zum Verderben gereiche; der Orden dürfe nicht unterlassen, einen Ungehorsam zu bestrafen, der für die Ordenszucht verderblicher sei, als viele Schlangen für die Inselbewohner. Vertot. —

24. „Der Rat erlangte jedoch so viel, daß er sich damit begnügte, ihm das Ordenskleid zu nehmen. So ward denn Gozon desselben schimpflich beraubt; doch nur kurze Zeit verstrich zwischen seinem Siege und dieser Strafe, die er für strenger als den Tod selbst hielt." Vertot.

2. „Ich bin", spricht jener, „zu sterben bereit,
Und bitte nicht um mein Leben;
Doch willst du Gnade mir geben,
Ich flehe dich um drei Tage Zeit,
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit;
Ich lasse den Freund dir als Bürgen,
Ihn magst du, entrinn' ich, erwürgen."

3. Da lächelt der König mit arger List
Und spricht nach kurzem Bedenken:
„Drei Tage will ich dir schenken;
Doch wisse, wenn sie verstrichen die Frist,
Eh du zurück mir gegeben bist,
So muß er statt deiner erblassen,
Doch dir ist die Strafe erlassen.

4. Und er kommt zum Freunde: „Der König gebeut,
Daß ich am Kreuz mit dem Leben
Bezahle das frevelnde Streben;
Doch will er mir gönnen drei Tage Zeit,
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit!
So bleib du dem König zum Pfande,
Bis ich komme zu lösen die Bande!"

---

25. Folgen der Verurteilung. Ausgang: Verzeihung, höhere Würde. „Der Großmeister aber zeigte, nachdem er so der Aufrechthaltung der Ordenszucht Genüge getan, wieder seinen von Natur sanften und gütigen Charakter. Er ließ sich gern besänftigen und lenkte die Sache so, daß man ihn um Gnade anflehte. Auf die dringenden Bitten der ersten Komture* („Ordenspfründner") schenkte er ihm das Kleid und sein Wohlwollen wieder und überhäufte ihn mit Wohltaten. Den Kopf der Schlange oder des Krokodils befestigte man auf einem der Tore der Stadt." Nach Villeneuves Tode ward Gozon zum Großmeister erwählt; er starb 1353. Auf sein Grabmal setzte man die Worte: Dragonis extinctor, „Des Drachen Töter." —

Anm. 1. Inwiefern unterscheidet sich die historische Darstellung Vertots von der poetischen Schillers? Anordnung der Teile? Vereinigung der Begebenheiten zu einem einzigen Ganzen? Kontraste? Idee des Gedichts? —

Anm. 2. Auch ein anderer berühmter Schriftsteller des Ordens erzählt die

---

*) Vom ital. commendatore, Befehlsbaber, Befehliger, frz. commandeur.

5. Und schweigend umarmt ihn der treue Freund
Und liefert sich aus dem Tyrannen;
Der andre ziehet von dannen.
Und ehe das dritte Morgenrot scheint,
Hat er schnell mit dem Gatten die Schwester vereint,
Eilt heim mit sorgender Seele,
Damit er die Frist nicht verfehle.

6. Da gießet unendlicher Regen herab,
Von den Bergen stürzen die Quellen,
Und die Bäche, die Ströme schwellen.
Und er kommt ans Ufer mit wanderndem Stab,
Da reißet die Brücke der Strudel hinab,
Und donnernd sprengen die Wogen
Des Gewölbes krachenden Bogen.

7. Und trostlos irrt er an Ufers Rand;
Wie weit er auch spähet und blicket
Und die Stimme, die rufende, schicket:
Da stößet kein Nachen vom sichern Strand,
Der ihn setze an das gewünschte Land;
Kein Schiffer lenket die Fähre,
Und der wilde Strom wird zum Meere.

Begebenheit. Er heißt Bosio. Eine Übersetzung derselben findet sich im Archiv für das Studium der neuern Sprachen und Litteraturen von Herrig und Viehoff, III. Bd!

Anm. 3 Gieb 1) eine Inhaltsangabe der einzelnen Strophen, 2) den Gedankengang des Ganzen, 3) eine Gliederung (Disposition), 4) eine Charakteristik a) des Jünglings, b) des Großmeisters!

172. Den Stoff zu unserer Romanze hat Schiller aus des C. Julius Hyginus, des gelehrten Vorstehers der palatinischen Bibliothek zur Zeit des Kaisers Augustus, „Fabularum liber“ d. i. Fabelbuch entnommen.

Str. 1—5. **Die Begebenheiten vor der Handlung (Exposition).**

1. Des Möros Mordversuch mit seinen unmittelbaren Folgen. — Hyginus erzählt: „Als in Sizilien der höchst grausame Tyrann Dionysius (I. 405—367) herrschte und seine Bürger qualvoll hinrichtete, wollte Möros den Tyrannen töten. Aber die Trabanten („Häscher“) ergriffen ihn und führten den Bewaff-

8. Da sinkt er ans Ufer und weint und fleht,
Die Hände zum Zeus erhoben:
„O hemme des Stromes Toben!
Es eilen die Stunden; im Mittag steht
Die Sonne, und wenn sie niedergeht
Und ich kann die Stadt nicht erreichen,
So muß der Freund mir erbleichen."

9. Doch wachsend erneut sich des Stromes Wut,
Und Welle auf Welle zerrinnet
Und Stunde an Stunde entrinnet.
Da treibt ihn die Angst, da faßt er sich Mut
Und wirft sich hinein in die brausende Flut
Und teilt mit gewaltigen Armen
Den Strom, und ein Gott hat Erbarmen.

10. Und gewinnet das Ufer und eilet fort
Und danket dem rettenden Gotte;
Da stürzet die raubende Rotte
Hervor aus des Waldes nächtlichem Ort,
Den Pfad ihm sperrend, und schnaubet Mord
Und hemmet des Wanderers Eile
Mit drohend geschwungener Keule.

---

neten zum Könige. Im Verhör antwortete er, er habe den König töten wollen. Dieser befahl, ihn ans Kreuz zu schlagen." — Wüterich, ein wütend grausamer Mensch; rich, got. reiks, eig. Herrscher, Fürst, so: Dietrich, Volksfürst (diot, Volk), Friedrich, Friedefürst, Heinrich (eig. Heimrich, Fürst des Heim (Hauses) Ulrich, Fürst von Erbgut! Nenne noch andere und erkläre sie! —

2. Des Möros Bitte. — „Möros bat um einen dreitägigen Urlaub, um seine Schwester zu verheiraten; er wolle dem Tyrannen seinen Freund und Genossen Selinnuntius überliefern, der dafür bürgen werde, daß er am 3. Tage zurückkehre." — Freien, got. frijôn, eig. lieben, liebend umwerben, zur Ehe werben, verheiraten; dazu Freund, got. frijônds, der Liebende; Freia, Göttin der Liebe; Freitag, Tag der Freia d. i. der Liebesgöttin (Veneris dies, vendre-di).

3. Gewährung der Bitte. — „Der König gewährte ihm den Urlaub zur Verehlichung der Schwester und erklärte dem Selinnuntius, wenn Möros nicht an dem Tage sich einstellte, so müsse er die Strafe erleiden; doch Möros wäre dann frei." —

11. „Was wollt ihr?“ ruft er, vor Schrecken bleich,
„Ich habe nichts als mein Leben,
Das muß ich dem Könige geben!“
Und entreißt die Keule dem nächsten gleich:
„Um des Freundes willen erbarmet euch!“
Und drei mit gewaltigen Streichen
Erlegt er, die andern entweichen.

12. Und die Sonne versendet glühenden Brand
Und, von der unendlichen Mühe
Ermattet, sinken die Kniee.
„O hast du mich gnädig aus Räubershand,
Aus dem Strom mich gerettet ans heilige Land,
Und soll hier verschmachtend verderben,
Und der Freund mir, der liebende, sterben!“

13. Und horch! Da sprudelt es silberhell,
Ganz nahe wie rieselndes Rauschen,
Und stille hält er, zu lauschen;
Und sieh! aus dem Felsen, geschwätzig, schnell,
Springt murmelnd hervor ein lebendiger Quell,
Und freudig bückt er sich nieder
Und erfrischet die brennenden Glieder.

Schiller nahm hier eine Änderung vor, weil Freundestreue den Mittelpunkt der Darstellung bilden sollte. — Arger List = arge, Böses bezweckende List (Möros das war die böse Absicht des Versprechens, sollte nicht wiederkehren).

4. Mitteilung des Vorfalls an den Freund und Aufforderung für ihn zu bürgen. — Pfand (v. lat. pannus, Lappen), Gegenstand der Bürgschaft, ist ein Lehenwort, wie wohl fast alle mit Pf; z. B. Pfad (πάτος), Pfahl (lat. palus i), Pfalz (palatium = Palast), Pfanne (lat. patina, Schüssel), pfeifen (pipare, piepen!) u. a. m. S. Haselmayer, Wörterbüchlein der deutschen Sprache!

5. Verheiratung der Schwester. — Warum geschieht das Umarmen wohl schweigend? —

Str. 6—17. Die Handlung des Gedichts oder Darstellung der von Möros zu überwindenden Hindernisse.

6—9. Der angeschwollene Strom: Wirkung des Regens (6). Des Möros trostlose Lage (7). Sein Gebet zu Zeus (8). Durchschwimmen des Stroms (9).

14. Und die Sonne blickt durch der Zweige Grün
Und malt auf den glänzenden Matten
Der Bäume gigantische Schatten;
Und zwei Wandrer sieht er die Straße ziehn,
Will eilenden Laufes vorüber fliehn,
Da hört er die Worte sie sagen:
„Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen."

15. Und die Angst beflügelt den eilenden Fuß,
Ihn jagen der Sorge Qualen;
Da schimmern in Abendrots Strahlen
Von ferne die Zinnen von Syrakus,
Und entgegen kommt ihm Philostratus,
Des Hauses redlicher Hüter,
Der erkennet, entsetzt, den Gebieter:

16. „Zurück! Du rettest den Freund nicht mehr;
So rette das eigene Leben!
Den Tod erleidet er eben.
Von Stunde zu Stunde gewartet' er
Mit hoffender Seele der Wiederkehr;
Ihm konnte den mutigen Glauben
Der Hohn des Tyrannen nicht rauben."

— Wanderndem Stab = Wanderstab. — Nachen (nam. in der gehobenen Sprache) ein (gew. mastloser) Kahn für Fischer und als Fahrzeug für Personen dienend, vwdt. das schweiz. Naue („Geh, Jenny, zieh die Naue ein"), das aber ein Frachtschiff bedeutet (vgl. lat. navis, frz. nef, Kirchenschiff, dann gr. ναῦς). — Die Fähre = Fahrzeug; sein Lenker heißt gew. Ferge (mhd. ferjan, fahren) oder Fährmann. — „Als dieser nun die Schwester verehlicht hatte und auf dem Rückwege war, schwoll plötzlich der Strom durch Sturm und Regen so an, daß man weder zu Fuß noch schwimmend hinüber konnte. Möros setzte sich ans Ufer und begann zu weinen, daß sein Freund für ihn sterben solle."

Str. 10 und 11. Die Räuber: a) Sie fallen ihn an; b) sie werden von ihm bezwungen. — Die raubende Rotte = Räuberbande; des Wanderers Eile = den eilenden Wanderer, wie in 9 des Stromes Wut = ? — Suche weitere Beispiele! — Die Keule, eine Art Prügel. — Pfad, Fußweg.

Str. 12 und 13. Ein neues Hindernis: Die Schwäche der eigenen Na-

17. „Und ist es zu spät und kann ich ihm nicht
Ein Retter willkommen erscheinen,
So soll mich der Tod ihm vereinen!
Des rühme der blut'ge Tyrann sich nicht,
Daß der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht;
Er schlachte der Opfer zweie,
Und glaube an Liebe und Treue!"

18. Und die Sonne geht unter, da steht er am Tor
Und sieht das Kreuz schon erhöhet,
Das die Menge gaffend umstehet;
An dem Seile schon zieht man den Freund empor.
Da zertrennt er gewaltig den dichten Chor:
„Mich, Henker!" ruft er, „erwürget!
Da bin ich, für den er gebürget!"

19. Und Staunen ergreifet das Volk umher,
In den Armen liegen sich beide
Und weinen vor Schmerzen und Freude.
Da sieht man kein Auge tränenleer,
Und zum Könige bringt man die Wundermär;
Der fühlt ein menschliches Rühren,
Läßt schnell vor den Thron sie führen.

---

tur: a) das drohende Verschmachten u. zweites Gebet zu Zeus (12), b) Erfrischung an einer Felsenquelle. —

14—16. Eine neue Verwicklung (Collision): Nachricht von der bereits stattfindenden Kreuzigung.

14. Zur Zeit des Sonnenuntergangs (?) vernimmt er die Schreckenspost aus dem Munde zweier Wanderer. — Matte = Wiese, bes. als Weideland, nam. (schweiz.) hochgelegene Bergwiese: „Ihr Matten, lebt wohl, ihr sonnigen Weiden!" Tell. Vwdt. engl. meadow, Wiese; dann die Mahd (v. mähen!) —

„Der Tyrann aber befahl, den Selinuntius ans Kreuz zu schlagen, weil schon 6 Stunden des dritten Tags vorüber waren und Möros nicht erschien. Selinuntius entgegnete, der Tag sei noch nicht vorbei. Als nun schon 9 Stunden verflossen waren, befahl der König den Selinuntius zum Kreuze zu führen." — Gigantisch riesig. Was schließen wir daraus bezüglich der Tageszeit?

15. und 16. Zur Zeit der bereits eintretenden Abendröte erfährt er die Nachricht von der Kreuzigung des in seinem Ver-

20. Und blicket sie lange verwundert an;
Drauf spricht er: „Es ist euch gelungen,
Ihr habt das Herz mir bezwungen.
Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn;
So nehmet auch mich zum Genossen an:
Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In eurem Bunde der dritte!

173. Des Mädchens Klage. Sept. 1798.

1, Der Eichwald brauset,
Die Wolken ziehn;
Das Mägdlein sitzet
An Ufers Grün,
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie seufzt hinaus in die finstere Nacht,
Das Auge vom Weinen getrübet:

2. „Das Herz ist gestorben,
Die Welt ist leer,
Und weiter giebt sie
Dem Wunsche nichts mehr.

---

trauen unerschütterlich gebliebenen Selinuntius aus dem Munde des ihm entgegenkommenden Philostratus und wird von diesem zur Flucht aufgefordert. —

17. Des Möros Entschluß, auch zu sterben. — Blut'ge = blutgierige. — Pflicht = Dienst, zu dem er sich verpflichtet (Metonymie). —

18—20. Der (glückliche) Ausgang (die Katastrophe): Möros sieht und verhindert die Kreuzigung des Freundes (18) — Eindruck seines Erscheinens auf Volk und König (19) — Des Dionys Bekenntnis und Bitte (20). — „Während er hingeführt wurde, erst da holte Möros den Henker ein . . . . und rief aus der Fern „Halt Henker; da bin ich, für den er gebürget!" (Sustine, carnifex, adsum, quem spospondit!) Die Begebenheit wurde dem König gemeldet. Dieser ließ die beiden vor sich führen, bat sie um Aufnahme in ihre Freundschaft und schenkte dem Morös das Leben."

Anm. Aus wie vielen Hauptteilen besteht sonach unsere Romanze? Wie steht

Du Heilige, rufe dein Kind zurück,
Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet!"

3. Es rinnet der Tränen
Vergeblicher Lauf,
Die Klage, sie wecket
Die Toten nicht auf;
Doch nenne, was tröstet und heilet die Brust
Nach der süßen Liebe verschwundener Lust,
Ich, die Himmlische, will's nicht versagen.

4. „Laß rinnen der Tränen
Vergeblichen Lauf,
Es wecke die Klage
Die Toten nicht auf!
Das süßeste Glück für die trauernde Brust
Nach der schönen Liebe verschwundener Lust
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen."

174. Das Eleusische Fest. Sept. 1798.

1. „Windet zum Kranze die goldnen Ähren,
Flechtet auch blaue Cyanen hinein!

---

es um die Komposition, wie um die Idee unserer Dichtung? wie um die Darstellungsweise (Sprache, Versmaß, Reim)? Charakterisiere die Persönlichkeiten! —

173. 1. Der Schauplatz unseres „Nachtstückes". Schildere ihn! —

2. Klage des Mädchens über den Verlust ihres Geliebten. Bitte um Abberufung von dieser Welt.

3. Die Angerufene bedeutet das Mädchen, daß seine Klagen vergeblich seien; wolle dieses übrigens ein bestimmtes Heilmittel bezeichnen, so werde sie es gewähren.

4. Das Mädchen antwortet, das süßeste Glück für die um den Verlust des

Freude soll jedes Auge verklären;
Denn die Königin ziehet ein,
Die Bezähmerin wilder Sitten,
Die den Menschen zum Menschen gesellt
Und in friedliche, feste Hütten
Wandelte das bewegliche Zelt."

2. Scheu in des Gebirges Klüften
Barg der Troglodyte sich;
Der Nomade ließ die Triften
Wüste liegen, wo er strich;
Mit dem Wurfspieß, mit dem Bogen
Schritt der Jäger durch das Land.
Weh dem Fremdling, den die Wogen
Warfen an den Unglücksstrand!

3. Und auf ihrem Pfad begrüßte,
Irrend nach des Kindes Spur,
Ceres die verlassne Küste;
Ach, da grünte keine Flur!

Geliebten trauernde Braut seien „der Liebe Schmerzen und Klagen." — „Tränen fließen gar so süß, erleichtern mir das Herz." Göthe.

174. Die Eleusinien waren Feste zu Ehren der Demeter (Ceres, Göttin des Ackerbaues); mit diesen Festen hatte sich schon früh ein Geheimdienst verbunden, der an das Verwesen und Keimen des Saatkorns anknüpfte und die Unsterblichkeit der Menschen zum Gegenstand hatte. Die Eleusinien zerfielen in große (im September) und kleinere (im Februar) und hatten ihren Mittelpunkt in Eleusis nordwestlich von Athen. Der vornehmste Dienst bei ihnen war der des Hierophanten, der als Oberpriester den Teilhabern die Geheimnisse durch Gesang erklärte. „Die Dichtung ist als ein solcher offenbarender Priestergesang aufzufassen." Viehoff.

1. Aufforderung zur Teilnahme an der Feier unter Angabe der Gründe; — Von den Kornblumen heißt die blaue allein Cyane (Centaurea Cyanus — „die Blume unseres Kaisers"), die rote Centaurea Jacea. — Von den geflochtenen Zelten der Scythen wissen wir aus Horaz, daß sie auf Rädern standen, also beweglich waren.

2. Hiemit beginnt die Schilderung des Zustandes der Menschheit vor Einführung des Ackerbaues. — Troglodyten oder Höhlenbewohner, Nomaden oder Wanderhirten (gr. nemein = weiden) und Jäger befehdeten jeden Fremden auf Leben und Tod. — Klüfte (z. klieben = spalten)

Daß sie hier vertraulich weile,
Ist kein Obdach ihr gewährt;
Keine Tempels heitre Säule
Zeuget, daß man Götter ehrt.

4. Keine Frucht der süßen Ähren
Lädt zum reinen Mahl sie ein;
Nur auf gräßlichen Altären
Dorret menschliches Gebein.
Ja, soweit sie wandernd kreiste,
Fand sie Elend überall,
Und in ihrem großen Geiste
Jammert sie des Menschen Fall.

5. „Find' ich so den Menschen wieder,
Dem wir unser Bild geliehn,
Dessen schöngestalte Glieder
Droben im Olympus blühn?
Gaben wir ihm zum Besitze
Nicht der Erde Götterschoß,
Und auf seinem Königssitze
Schweift er elend, heimatlos?"

---

sind klaffende Spalte, Höhlen. — Trift (v. treiben) bezeichnet hier die Weideplätze, wohin man das Vieh treibt.

3. Ceres kam, ihre von Pluto geraubte Tochter Persephone suchend, an die aller menschlichen Niederlassungen bare Küste von Eleusis, wo keine Spur von Feldbau, von einem traulichen Heim, einem freundlichen Tempel zu finden war und für Gesittung und Gottesverehrung hätte zeugen können. — Pfad = Gang, Weg, Wanderschaft. — Grüßen, ags. grêtan, hieß ursprünglich, wie hier, angehen, betreten, angreifen, dann anreden, ähnlich frz. haranguer, v. ahd. hring.

4. Unblutige Opfer, in Ähren, Kuchen, Rauch- und Trank-Opfern bestehend, fand Ceres nirgends; nur blutige Opfer und zwar die gräßlichsten von ihnen, Menschenopfer, wurden dargebracht. Allenthalben fand die Göttin Elend und Not auf Erden, da jammerte sie der tiefe Fall des Menschen. —

5. „So tief ist also der Mensch gesunken, ruft sie aus, der

6. „Fühlt kein Gott mit ihm Erbarmen?
Keiner aus der Sel'gen Chor
Hebet ihn mit Wunderarmen
Aus der tiefen Schmach empor?
In des Himmels sel'gen Höhen
Rühret sie nicht fremder Schmerz;
Doch der Menschheit Angst und Wehen
Fühlet mein gequältes Herz."

7. „Daß der Mensch zum Menschen werde,
Stift' er einen ew'gen Bund
Gläubig mit der frommen Erde,
Seinem mütterlichen Grund,
Ehre das Gesetz der Zeiten
Und der Monde heil'gen Gang,
Welche still gemessen schreiten
Im melodischen Gesang!"

8. Und den Nebel teilt sie leise,
Der den Blicken sie verhüllt;
Plötzlich in der Wilden Kreise
Steht sie da, ein Götterbild.
Schwelgend bei dem Siegesmahle
Findet sie die rohe Schar,
Und die blutgefüllte Schale
Bringt man ihr zum Opfer dar.

---

nach Gottes Ebenbild geschaffen, dessen Urformen im Olymp selber an den Göttern zu finden sind! Der die herrliche Erde zum Erbteil bekommen, auf der er einem Könige gleich herrschen könnte, so tief, daß er nicht einmal ein Heim, ein Vaterland hat? — Das Elend, ahd. ali-lanti, fremdes Land, dann unglücklicher Zustand, Jammer und Not; elend hier = fremd!

6. Und keiner der seligen Götter hilft ihm? So will ich mich seiner erbarmen.

7. Damit der Mensch auch wirklich seiner höheren Bestimmung, der Menschlichkeit, entgegenreife, muß er mit der treuen Erde in innigere Beziehungen treten, zumal sie seine Mutter; muß er

9. Aber schaudernd, mit Entsetzen
Wendet sie sich weg und spricht:
„Blut'ge Tigermahle netzen
Eines Gottes Lippen nicht.
Reine Opfer will er haben:
Früchte, die der Herbst beschert;
Mit des Feldes frommen Gaben
Wird der Heilige verehrt."

10. Und sie nimmt die Wucht des Speeres
Aus des Jägers rauher Hand;
Mit dem Schaft des Mordgewehres
Furchet sie den leichten Sand,
Nimmt von ihres Kranzes Spitze
Einen Kern, mit Kraft gefüllt,
Senkt ihn in die zarte Ritze,
Und der Trieb des Keimes schwillt.

11. Und mit grünen Halmen schmücket
Sich der Boden alsobald,
Und so weit das Auge blicket,
Wogt es wie ein goldner Wald.
Lächelnd segnet sie die Erde,
Flicht der ersten Garbe Bund,
Wählt den Feldstein sich zum Herde,
Und es spricht der Göttin Mund:

---

namentlich auch die Jahreszeiten (und ihre Wirkungen) beachten, insbesondere aber den Lauf des Mondes und der Planeten, die in ruhigem, harmonischem Gange („Harmonie der Sphären", Pythagoras!) durch den Weltenraum sich bewegen.

8. und 9. Den „Nebel", der sie den Blicken der Sterblichen verhüllt, teilend, steht die schöne Göttin plötzlich inmitten der Wilden; diese reichen ihr Blut zum Trinken dar, aber sie weist ein solches Opfer mit Worten gerechter Entrüstung zurück. Nur Obst und nützliche Feldfrüchte seien der Gottheit würdig. — Fromm, nützlich (wie ahd. vrum).

10—13. Ceres lehrt nun persönlich den Ackerbau (wieso?) und läßt die Frucht auch sofort wachsen und zur Reife gedeihen. Dann wendet sie sich an den „Vater der Götter und Menschen" im Gebete,

12. „Vater Zeus, der über alle
Götter herrscht in Äthers Höh'n,
Daß dies Opfer dir gefalle,
Laß ein Zeichen jetzt geschehn!
Und dem unglücksel'gen Volke,
Das dich, Hoher, noch nicht nennt,
Nimm hinweg des Auges Wolke,
Daß es seinen Gott erkennt!"

13. Und es hört der Schwester Flehen
Zeus auf seinem hohen Sitz;
Donnernd aus den blauen Höhen
Wirft er den gezackten Blitz.
Prasselnd fängt es an zu lohen,
Hebt sich wirbelnd vom Altar,
Und darüber schwebt in hohen
Kreisen sein geschwinder Aar.

14. Und gerührt zu der Herrscherin Füßen
Stürzt sich der Menge freudig Gewühl,
Und die rohen Seelen zerfließen
In der Menschlichkeit erstem Gefühl,
Werfen von sich die blutige Wehre,
Öffnen den düstergebundenen Sinn,
Und empfangen die göttliche Lehre
Aus dem Munde der Königin.

---

damit er ein Wunder tue zum Zeichen, daß er ihr Bitten erhöret, und damit er dem Volke die Binde von den Augen nehme, die ihm bisher die Verehrung Gottes verwehrt hatte. Zeus tat nach dem Willen seiner göttlichen Schwester. Inwiefern?

12. Äther, das Urlicht, bezeichnet überhaupt die obere reine Luftregion. Hier thronte Zeus, von allen Göttern der höchste und vollkommenste.

13. Der manchfache Wechsel der Himmelserscheinungen (Sturm und Wetter, Wind und Wolken, Donner und Blitz [den schmieden ihm die Kyklopen], alle Wandelungen in der Natur, aber auch die Ordnung im Menschenleben gehen von Zeus aus. „Auch aus entwölkten Höhen kann der zündende Donner schlagen; darum in deinen glücklichen Tagen fürchte des Unglücks tückische Nähe!" Sch. — Der Adler (ahd. adal = aro, Edelaar) war auch Bote des Zeus.

15. Und von ihren Thronen steigen
Alle Himmlischen herab;
Themis selber führt den Reigen,
Und mit dem gerechten Stab
Mißt sie jedem seine Rechte,
Setzet selbst der Grenze Stein,
Und des Styx verborg'ne Mächte
Ladet sie zu Zeugen ein.

16. Und es kommt der Gott der Esse,
Zeus erfindungsreicher Sohn,
Bildner künstlicher Gefäße,
Hochgelehrt in Erz und Thon.
Und er lehrt die Kunst der Zange
Und der Blasebälge Zug;
Unter seines Hammers Zwange
Bildet sich zuerst der Pflug.

17. Und Minerva, hoch vor allen
Ragend mit gewicht'gem Speer,
Läßt die Stimme mächtig schallen
Und gebeut dem Götterheer.
Feste Mauern will sie gründen,
Jedem Schutz und Schirm zu sein,
Die zerstreute Welt zu binden
In vertraulichem Verein.

---

14. Die Wirkung war eine durchschlagende. Das Volk sinkt der Göttin anbetend zu Füßen und schien in Tränen zu zerfließen; freiwillig entäußern sich alle der blutigen Waffen, die Binde fällt von ihren Augen, und ihre Herzen erscheinen empfänglich für die belehrenden Worte der Göttin. — Versmaß! — Ende der I. Hälfte.

15. Mit dem Ackerbau zieht auch der Sinn für Gesetz und Ordnung, für Recht und Gerechtigkeit bei der Menschheit ein; Eigentum und Grenzen müssen bei Androhung göttlicher Strafe heilig gehalten werden. — Themis (eig. „die Satzung") bezeichnet das Gesetz und die Ordnung, welche Zeus in der Welt durchgeführt hat. Dargestellt ward die Göttin der Gerechtigkeit mit Wage und Füllhorn, nicht mit dem Maßstab. —

18. Und sie lenkt die Herrscherschritte
Durch des Feldes weiten Plan,
Und an ihres Fußes Tritte
Heftet sich der Grenzgott an.
Messend führet sie die Kette
Um des Hügels grünen Saum;
Auch des wilden Stromes Bette
Schließt sie in den heil'gen Raum.

19. Alle Nymphen, Oreaden,
Die der schnellen Artemis
Folgen auf des Berges Pfaden,
Schwingend ihren Jägerspieß:
Alle kommen, alle legen
Hände an; der Jubel schallt,
Und von ihrer Äxte Schlägen
Krachend stürzt der Fichtenwald.

Die Erinyen oder Rachegöttinnen in der Unterwelt, ja Pluto und Proserpina selber strafen den Frevler fürchterlich.

16. Mit der Einführung des Ackerbaues Hand in Hand gieng die Ausbildung der Gewerbe, zunächst derjenigen, welche dem Landmanne Geräte zu seiner Tätigkeit und Bequemlichkeit liefern konnten. — Hephästos, der Sohn des Zeus und der Hera, wurde z. B. in Athen als der göttliche Lehrmeister und Beschützer der Künstler in Erz und Thon (denn auch der Töpfer braucht das Feuer zur Herstellung seiner Werke) verehrt.

17. Mit der Einführung des Ackerbaues und dem Übergang zum seßhaften Leben näherten sich die Menschen einander, um gemeinsam Hab und Gut leichter schirmen zu können; befestigte Flecken entstanden, und bald entwickelte sich städtisches und staatliches Leben. — Minerva, gr. Pallas Athene, die eingeborene Tochter des Zeus, aus seinem Haupte entsprungen, daher die Göttin der Weisheit, als Kriegsgöttin die kluge, besonnene Lenkerin geordneten Kampfes und Siegverleiherin (Nike), zu Hause Schirmerin von Stadt und Staat, Mauer und Tor, Burg und Hafen (Palladion, ein Schutzbild, schützender Talisman). Sie wird auch verehrt als Städtegründerin; in Attika standen alle Genossenschaften der Bürger, alle Einrichtungen des Staates unter ihrer Ägide (ben. v. Schild Ägis). Athen, ihr Lieblingsort, hat von ihr den Namen; Heiligtümer: der Parthenon und das Erechtheon. — Welt, Menschheit.

18. Auch das Gemeindeeigentum ward von Athene gemeinsam mit dem Grenzgott Terminus scharf geschieden. Die

20. Auch aus seiner grünen Welle
Steigt der schilfbekränzte Gott,
Wälzt den schweren Floß zur Stelle
Auf der Göttin Machtgebot;
Und die leichtgeschürzten Stunden
Fliegen ans Geschäft gewandt,
Und die rauhen Stämme runden
Zierlich sich in ihrer Hand.

21. Auch den Meergott sieht man eilen;
Rasch mit des Tridentes Roß
Bricht er die granit'nen Säulen
Aus dem Erdgerippe los,
Schwingt sie in gewalt'gen Händen
Hoch, wie einen leichten Ball,
Und mit Hermes, dem Behenden,
Türmet er der Mauern Wall.

Grenzsteine bezeichneten die Marken der Felder und der Gewässer (Weichbild oder gemeindliches Gebiet)!

19. Holz wird gefällt zum Bau der Stadt. — Die Nymphen, jugendliche Göttinnen allerwärts in der Natur, zerfielen hauptsächlich in Bergnymphen (Oreaden), Wassernymphen (Nereiden, Najaden) und Baumnymphen (Dryaden) im Dienste der Artemis oder Diana, Apollos Schwester, der schnellen, stürmenden Jägerin. —

20. Der Flußverkehr wird rege und stellt sich zunächst in den Dienst der betreffenden Zeit, indem er Bauholz befördert. — Der Stromgott mit einem Schilfkranz ums grün gelockte Haupt wälzte das gefällte Holz an seinen Bestimmungsort, und die „leichtgeschürzten" Horen („Stunden"), die personifizierten Jahres- und Tageszeiten, behauen als gewandte Dienerinnen das Bauholz.

21. Der Meergott Poseidon (Neptun) bricht Bausteine (Granitblöcke) mittels seines Dreizacks aus dem Erdenschoße und führt gemeinsam mit Hermes (Mercur, dem Sohn des Zeus und der Maja, dem gewandtesten und behendesten der Götter, der zugleich als Götterbote, Seelengeleiter, Schutzgott der Kaufleute und der Spitzbuben und als Erfinder der Palästra, Ringschule, gilt) die Mauern auf.

22. Apollo, der Musenführer, belebt mit den Musen (Ka-

22. Aber aus den gold'nen Saiten
Lockt Apoll die Harmonie
Und das holde Maß der Zeiten
Und die Macht der Melodie.
Mit neunstimmigem Gesange
Fallen die Kamönen ein;
Leise nach des Liedes Klange
Füget sich der Stein zum Stein.

23. Und der Tore weite Flügel
Setzet mit erfahrner Hand
Cybele, und fügt die Riegel
Und der Schlösser festes Band.
Schnell durch rasche Götterhände
Ist der Wunderbau vollbracht,
Und der Tempel heitre Wände
Glänzen schon in Festespracht.

24. Und mit einem Kranz von Myrten
Naht die Götterkönigin,
Und sie führt den schönsten Hirten
Zu der schönsten Hirtin hin.
Venus mit dem holden Knaben
Schmücket selbst das erste Paar;
Alle Götter bringen Gaben
Segnend den Vermählten dar.

---

mönen) durch Leierspiel und Gesang die Tätigkeit der Bauleute Die 9 Musen heißen (in Hexametern):

Klio, Euterpe, Thalia te Melpomene te,
Terpsichore, Erato, Polymnia, Urania te,
Kalliope.

Die Harmonie bezeichnet den wohlgefälligen Zusammenklang verschiedener, die Melodie den wohlgefälligen Klang aufeinanderfolgender Töne; „holdes Maß der Zeiten", das schöne Verhältnis der Töne bezüglich ihrer Dauer, den wohlgefälligen taktmäßigen Gang (Rhythmus oder Tonfall).

23. Auch die Baukunst feiert ihre Triumphe. Der Aufführung der Tore durch die Hand der großen Mutter Cybele oder Cybebe, die oft mit einer

25. Und die neuen Bürger ziehen,
Von der Götter sel'gem Chor
Eingeführt, mit Harmonieen
In das gastlich offne Tor.
Und das Priesteramt verwaltet
Ceres am Altar des Zeus:
Segnend ihre Hand gefaltet,
Spricht sie zu des Volkes Kreis:

26. „Freiheit liebt das Tier der Wüste;
Frei im Äther herrscht der Gott
(Ihrer Brust gewalt'ge Lüste
Zähmet das Naturgebot):
Doch der Mensch in ihrer Mitte
Soll sich an den Menschen reih'n,
Und allein durch seine Sitte
Kann er frei und mächtig sein."

27. Windet zum Kranze die goldenen Ähren,
Flechtet auch blaue Cyanen hinein!
Freude soll jedes Auge verklären,
Denn die Königin ziehet ein,
Die uns die süße Heimat gegeben,
Die den Menschen zum Menschen gesellt;
Unser Gesang soll sie festlich erheben,
Die beglückende Mutter der Welt!"

---

auf die Städteerbauung hindeutenden Mauerkrone dargestellt ist, sonst aber als Sinnbild der Fruchtbarkeit der Erde erscheint, folgt der Aufbau eines prächtigen Tempels.

24. Mit der Einführung des Ackerbaus hat sich auch die Ehe veredelt.—Juno oder Hera, die „Götterkönigin", galt den Alten als Stifterin der Ehen und Schutzgöttin der Mütter.

Wahre Liebe festigt und heiligt das Band der im Tempel geschlossenen Vermählung. — Venus oder Aphrodite, die Liebesgöttin, mit ihrem holden Knaben Amor oder Eros (Liebesgott) und alle Himmlischen spenden dem Brautpaare Hochzeitsgeschenke.

25. Jetzt erst ziehen alle unter Musik und Gesang, von allen

175. Das Lied von der Glocke. Sept. 1799.

Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango.

1. Fest gemauert in der Erden
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
Heute muß die Glocke werden!
Frisch, Gesellen, seid zur Hand!
Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben;
Doch der Segen kommt von oben.

2. Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort;
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort.

Göttern geleitet, in die Stadt; Ceres bringt als Priesterin dem Zeus ein Opfer dar. Dann giebt sie die Lehre:

26. „Der Mensch, seinem Leibe nach dem Tier ähnlich, aber gemäß seinem Geiste ein Ebenbild Gottes, ist ein geselliges Wesen (Aristoteles „ζῶον πολιτικόν"), das nur in bürgerlichem Verbande seine höchste Entwickelung findet und nur durch Sittlichkeit wahrhaft frei und mächtig sein kann. — (Anspielung auf die franz. Revolution mit ihrem Ruf: Liberté, égalité, fraternité oder Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!" und ihren schrecklichen sittlichen Ausgeburten).

27. Wiederholte Aufforderung zur Teilname an der Feier mittels Sang und Klang, weil uns die Begründerin des Ackerbaues erst eine wahre Heimat gegeben! — Wie steht es um die Form des Gedichts? Inwiefern zerfällt dasselbe in 2 Hauptteile? — Schreibe eine Abhandlung über: Die Segnungen des Ackerbaues!

175. Gleich dem Spaziergange gehört auch unser ewig junges und ewig schönes „Lied von der Glocke" zur Klasse der kulturgeschichtlichen Dichtungen und verdient — im strengsten Sinne des Wortes — den Namen einer Elegie oder betrachtenden Dichtung. Das Wort Lied (vom got. liuthon, singen) muß an unserm Orte in seiner allgemeinen Bedeutung, nämlich als gesangliche, musikalische oder lyrische Dichtung aufgefaßt werden; in Töne gesetzt ist sie denn auch schon längst und durch bewährte Meister (Romberg).

Das Motto an der Spitze unseres Liedes drückt den Beruf der Glocke trefflich aus; es lautet verdeutscht; „Die Lebenden lad' ich, die Toten beklag' ich, die Blitze, sie brech' ich." In erbaulichen Klängen lädt die Freundin der Menschheit alle Glie-

So laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten,
Was durch die schwache Kraft entspringt;
Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt.
Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.

3. Nehmet Holz vom Fichtenstamme;
Doch recht trocken laßt es sein,
Daß die eingepreßte Flamme
Schlage zu dem Schwalch hinein!

---

der der Kirchengemeinde zur „Andacht, zu herzinnigem Vereine"; ihre Trauerschläge begleiten den verstorbenen „Wanderer" zur letzten Ruhestätte; ihre Stimme, die Stimme des örtlichen Schutzgeistes, überwältigt das Rollen des Donners, (dem Volksglauben gemäß) das Gewitter verteilend. — Die große Glocke im Münster zu Schaffhausen enthält obige Worte, wie Schiller aus der von ihm fleißig benützten Enzyklopädie von Krünitz inne geworden.

Zur Erklärung des Ganzen sei einleitend bemerkt:

„Die Glockenform wird vor dem Gießofen in der Dammgrube aufgeführt: die Grube ist etwas tiefer, als die Glocke hoch werden soll, weil erstlich das einfließende Metall etwas Fall haben und dann auf dem Boden der Grube ein Fundament von Steinen für die Form gelegt werden muß. Zuerst schlägt der Former einen hölzernen Pfahl in der Mitte der Grube ein, legt das Fundament um denselben und mauert auf diesem den Kern aus Ziegelsteinen („aus Lehm gebrannt") hohl auf. Der Kern hat ungefähr die Form und Größe, daß er den Innenraum der verlangten Glocke ziemlich ausfüllt. Durch Auftragen mehrerer Schichten feinen Lehms auf den Steinkern wird der Körper noch aufgehöht und ihm dann mittels einer sog. Lehre (Schablone) die richtige Form („die innere Form der Glocke") erteilt . . . . Der so weit fertige Kern wird geäschert, d. h. mit einer in Wasser oder Bier angerührten Asche bestrichen, damit der nunmehr folgende Formteil, die Dicke, nicht an dem Kerne hängen bleibe. Jetzt bringt man in den Hohlraum des Kernes Feuer und trocknet ihn damit völlig aus; nun folgt das Auftragen einer neuen Lehmschicht, welche man schließlich durch eine zweite Lehre rundet und in die verlangte Gestalt bringt. Diese Schicht, Dicke oder Hemd geheißen, muß das ganze Ebenbild der Glocke, mit Ausnahme der Henkel, darstellen. Auf dieses eigt. Modell setzt man denn auch alles, was über die allgemeine Oberfläche der Glocke hinausragt, als: Inschriften, Wappen, Reife und sonstige Verzierungen. Diese Gegenstände sind in Wachs bossiert

Kocht des Kupfers Brei,
Schnell das Zinn herbei,
Daß die zähe Glockenspeise
Fließe nach der rechten Weise!

Was in des Dammes tiefer Grube
Die Hand mit Feuers Hülfe baut,
Hoch auf des Turmes Glockenstube,
Da wird es von uns zeugen laut.
Noch dauern wirds in späten Tagen
Und rühren vieler Menschen Ohr,
Und wird mit dem Betrübten klagen
Und stimmen zu der Andacht Chor.

---

und werden an gehöriger Stelle mittels Terpentins angeklebt, nachdem schon vorher die ganze Außenseite des Modells — zur Verhütung des Zusammenbackens mit dem dritten und letzten Formteil — mit einer Mischung von Wachs und Talg überstrichen worden. Dieser Teil, **der Mantel**, entsteht wieder durch Auftragen mehrerer Lehmschichten auf das Modell und erhält eine Stärke von 10—15 cm. Jetzt wird noch der Kreuzhenkel (die Krone) als besonderes Modellstück gefertigt und dem Mantel aufgepaßt. Die Krone hat an verschiedenen Stellen Windpfeifen. Durch umgelegte eiserne Reifen und Bänder giebt man dem aus Mantel und Krone bestehenden Modellstück die nötige Verstärkung, damit es seinen festen Zusammenhalt bewahre. Nachdem nämlich auch der Mantel durch Feuer vollständig getrocknet worden und dabei Wachs und Talg aus dem Innern der Form ausgeschmolzen ist, windet man mittels eines Krahnes das Mantelstück aus der Grube empor, so daß es frei in der Luft schwebt. Die mittlere Schicht, welche dem Metall Platz machen soll, wird nun vom Kern stückweise abgebrochen; dann werden die Gußflächen des Metalls und Kerns genau untersucht und alles Schadhafte nachgebessert. Nachdem endlich auch die Höhlung des Kerns mit Erde ausgefüllt worden, läßt man das schwebende Mantelstück wieder nieder und sorgt, daß es genau seine vorige Stelle wieder einnehme. Die Fuge zwischen dem untern Mantelrand und der Steinsohle wird mit Lehm verstrichen, die Dammgrube bis oben mit Erde gefüllt und diese so fest als möglich zusammengestampft. Daß für einen Einguß am obersten Teile des Mantels gesorgt ist, versteht sich wohl von selbst.

So steht denn die Form „festgemauert in der Erden", bereit, den feurigen Guß in ihren Schoß aufzunehmen; mit des Gusses Herrichtung wird man indessen am Gießofen in voller Arbeit sein, da eine Zeit von 4—6 Stunden dazu gehört, um das Metall in gießfertigen Zustand zu bringen."*

---

* Vgl. Buch der Erfindungen, IV. Bd. S. 158!

Was unten tief dem Erdensohne
Das wechselnde Verhängnis bringt,
Das schlägt an die metallne Krone,
Die es erbaulich weiter klingt.

5. Weiße Blasen seh' ich springen,
Wohl! Die Massen sind im Fluß.
Laßt's mit Aschensalz durchdringen,
Das befördert schnell den Guß!
Auch vom Schaume rein
Muß die Mischung sein,
Daß vom reinlichen Metalle
Rein und voll die Stimme schalle.

I. Einleitung. Strophe 1—4.

Str. 1. Der Meister spricht: „Die Vorbereitungen zum Glockengusse sind getroffen; Glockenform, Dammgrube, Gießofen befinden sich im geeigneten Zustande. Gehülfen, greift mir denn auch wacker unter die Arme, bedenkt, daß bei jedem Werk, das gelingen soll, das biblische Wort gilt: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot verdienen!"; aber auch, daß das Gelingen eines Werkes nicht bloß von unserer Hände Arbeit und menschlicher Berechnung abhängt, sondern vom Segen des Himmels begleitet sein muß. „An Gottes Segen ist alles gelegen." Blicken wir andächtig auf zu ihm!"

Str. 2. Der Meister stellt eine Betrachtung an. Ernste Arbeit erheischt ernste Worte; gute Reden fördern das gute Werk. Verbinden wir deshalb mit den einzelnen Verrichtungen beim Glockengusse fruchtreiche Betrachtungen, uns selber zur Ehre und unserer menschlichen Bestimmung zur Genüge!

Str. 3. Der Meister spricht: „Schafft trockenes Fichtenholz herbei; denn dieses giebt das rascheste Flammenfeuer im Schornstein, aus dessen Schwalch (Öffnung, Loch) es in den Gießofen schlagen muß. Wenn das Kupfer kocht,* setzt rasch das Zinn zu, damit die Glockenmetallmischung („die Glockenspeise") ja in der richtigen Weise flüssig werde!"

Str. 4. Der Meister betrachtet: Die Glocke wird ja von uns selbst ein lautes Zeugnis geben, nicht bloß in der Gegenwart, sondern auch in ferner Zukunft. Zudem hat sie eine ganz erhabene Bestimmung (z. B. welche insbesondere? welche

---

* Man schmelzt erst alles Kupfer (78 Teile) nieder und setzt dann 2 Drittel des benötigten Zinns (22 Teile) zu; ist diese Mischung gut im Flusse und das „Gekrätz" abgefeimt, so fügt man das übrige Zinn bei. Buch der Erfindungen IV. Bd., S. 159!

6. Denn mit der Freude Feierklange
Begrüßt sie das geliebte Kind
Auf seines Lebens erstem Gange,
Den es in Schlafes Arm beginnt.
Ihm ruhen noch im Zeitenschoße
Die schwarzen und die heitern Lose;
Der Mutterliebe zarte Sorgen
Bewachen seinen goldnen Morgen. —
Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.
Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe,
Er stürmt ins Leben wild hinaus,
Durchmißt die Welt am Wanderstabe,
Fremd kehrt er heim ins Vaterhaus.
Und herrlich, in der Jugend Prangen,
Wie ein Gebild aus Himmelshöhn,
Mit züchtigen, verschämten Wangen
Sieht er die Jungfrau vor sich steh'n.

überhaupt?) — Krone, d. i. Kranz, heißt jene untere Ausschweifung der Glocke, welche vom Klöppel getroffen wird.

II. **Ausführung.** Gemälde des häuslichen und des öffentlichen Lebens, angeknüpft an einzelne Momente des Glockengusses.

A. Bilder aus dem häuslichen Leben.

Str. 5. Der Meister spricht: „Setzet zur Beförderung des Gusses Aschensalz (das Salz, das in der Asche von Buchen-, Erlenholz befindlich ist und mittels Aufguß von kaltem Wasser daraus gewonnen wird — Soda) hienzu, und schäumt die Mischung ab, damit nicht unreines Glockengut Klang und Ton der Glocke beeinträchtige!"

Str. 6. Der Meister betrachtet: Muß die Glocke doch hell und klar erklingen bei der feierlichen Taufe des **Kindes**, dessen Zukunft in Dunkel gehüllt erscheint, über dessen ebenso schöne als flüchtige Lebensjahre zart besorgte Mutterliebe wacht. (Vgl. Der philosophische Egoist und Der spielende Knabe!)

Bald scheiden sich **Knabe** und **Mädchen** im Umgang; die Trennung der Geschlechter beginnt. Vgl. Die Geschlechter!

Jüngling und Jungfrau trennt bald die Fremde; endlich heimgekehrt ins Vaterhaus, wird der weitgereiste junge Mann beim Anblick der im vollen Glanze der Jugend prangenden, züchtigen und verschämten Jungfrau von einem namenlosen Sehnen — den ersten ihm unerklärlichen Regungen der Liebe — erfaßt. Beneidenswertes Los dieser ersten Liebe! Fern von dem wilden Reigentanze („Reihn") seiner Kameraden („Brüder"), folgt er, süße Tränen im Auge, den Pfaden der Gelieb-

Da faßt ein namenloses Sehnen
Des Jünglings Herz, er irrt allein;
Aus seinen Augen brechen Tränen,
Er flieht der Brüder wilden Reihn.
Errötend folgt er ihren Spuren
Und ist von ihrem Gruß beglückt;
Das Schönste sucht er auf den Fluren,
Womit er seine Liebe schmückt.
O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen!
Der ersten Liebe gold'ne Zeit!
Das Auge sieht den Himmel offen,
Es schwelgt das Herz in Seligkeit;
O, daß sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe!

7. Wie sich schon die Pfeifen bräunen!
Dieses Stäbchen tauch' ich ein;

---

ten und fühlt sich unendlich beglückt von ihrem Gruß; ein Sträußchen selbst gepflückter Feldblumen dient seiner Liebe als ein würdiger Schmuck. Und welch süße Hoffnungen schwellen des Liebenden Herz! Welch sehnsüchtige Gefühle werden in seinem Busen rege! Was Wunder, wenn der Poet selbst sich nach jenen seligen Stunden der „jungen Liebe" so feierlich zurücksehnt!

7. Der Meister spricht: „Die Windpfeifen (thönerne Zuglöcher am Ofen) werden gelblich braun*; darum ist es Zeit, die Mischung der Metalle zu prüfen. Wird das eingetauchte Stäbchen von einer Glasur überzogen („überglast"), dann ist die Stunde des Gießens gekommen!" — Zum Zwecke der Prüfung holt man mittels der Schöpfkelle etwas flüssiges Metall heraus, gießt es in einen gehöhlten Stein und besieht sich nach dem Erkalten den Bruch des Glockengutes. Ist das Korn fein, dann muß Kupfer („das Spröde" d. i. Elastischere), ist es aber grob, so muß Zinn („das Weiche") zugesetzt werden.

8. Der Meister betrachtet. Die Liebe als Stifterin des Ehebundes, die Heirat, das werktägige Leben des Gatten und der Gattin und dessen segensreiche Folgen. — Vorsichtige Prüfung tut not vor dem Abschluß des ehelichen Bundes: nur wahre Neigung begründet ein glückliches Leben im Ehestande. Wer sich durch bloß äußere Beweggründe (z. B. die Schönheit der Braut (Onomatopöie!) — Leidenschaft) zu diesem hochbedeutsamen Schritte bestimmen läßt, dessen kurzer Wahn wird nur zu bald einer langen Reue den Platz räumen; denn die Blume der Schön-

---

* Wenn das Metall etwa 12 Stunden im Ofen sich befindet.

Sehn wir's überglast erscheinen,
Wird's zum Gusse zeitig sein.
Jetzt, Gesellen, frisch!
Prüft mir das Gemisch,
Ob das Spröde mit dem Weichen
Sich vereint zum guten Zeichen!

8. Dem wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da giebt es einen guten Klang.
Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang.
Lieblich in der Bräute Locken
Spielt der jungfräuliche Kranz,
Wenn die hellen Kirchenglocken
Laden zu des Festes Glanz.
Ach! des Lebens schönste Feier
Endigt auch den Lebensmai;
Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
Reißt der schöne Wahn entzwei.
Die Leidenschaft flieht,
Die Liebe muß bleiben;
Die Blume verblüht,
Die Frucht muß treiben.
Der Mann muß hinaus
Ins feindliche Leben,
Muß wirken und streben
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Muß wetten und wagen,
Das Glück zu erjagen.

---

heit verblüht nur allzu rasch, und die Leidenschaft stirbt mit dem Genusse. Die wahre Liebe bekundet sich in ihren Früchten, in einer vielseitigen, vom Glück gekrönten Wirksamkeit und Unternehmungslust des Mannes nach außen („ins feindliche* Leben") und einer unermüdlichen, auf tausenderlei (und — und — und — und 2c. — Poly-

---

* Kampf ums Dasein!

Da strömet herbei die unendliche Gabe,
Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe,
Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.
Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen
Und wehret* den Knaben,
Und reget ohn' Ende
Die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn,
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeichten Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer.

9. Und der Vater mit frohem Blick,
Von des Hauses weitschauendem Giebel
Überzählet sein blühend Glück,
Siehet der Pfosten ragende Bäume
Und der Scheunen gefüllte Räume
Und die Speicher, vom Segen gebogen,
Und des Kornes bewegte Wogen,
Rühmt sich mit stolzem Mund:
Fest, wie der Erde Grund,
Gegen des Unglücks Macht
Steht mir des Hauses Pracht!

---

syndeton!) Punkte sich erstreckenden, vorab auf Kindererziehung, Ordnung und Erhaltung des Erwerbs gerichteten Tätigkeit der Hausfrau und Mutter nach innen.

9. Unter so bewandten Umständen bleibt Glück und Wohlstand nicht aus. Aber der Glückliche rühmt sich seines Besitzes, daran nicht denkend, daß „mit des Geschickes Mächten kein ewiger Bund zu flechten", nicht ahnend, daß das Unglück in nicht gar weiter Ferne droht.

---

* Beachte den Binnenreim: lehret — wehret!

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell.

10. Wohl! nun kann der Guß beginnen;
Schön gezacket ist der Bruch.
Doch, bevor wir's lassen rinnen,
Betet einen frommen Spruch!
Stoßt den Zapfen aus!
Gott bewahr' das Haus!
Rauchend in des Henkels Bogen
Schießt's mit feuerbraunen Wogen.

11. Wohltätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
Und was er bildet, was er schafft,
Das dankt er dieser Himmelskraft;
Doch furchtbar wird die Himmelskraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Einhertritt auf der eignen Spur,
Die freie Tochter der Natur.
Wehe, wenn sie, losgelassen,
Wachsend ohne Widerstand,
Durch die volkbelebten Gassen

---

10. Der Meister spricht: „Das zerbrochene Glockengut („der Bruch") ist nicht zu grob noch zu fein, und so kann denn der Guß beginnen. Bitten wir indes vorher Gott um seinen Beistand! — Und nun stoßt (mit der Eisenstange) den Zapfen (am Abstichloch, der das Metall im Ofen zurückhält) weg! Gott beschütze das Haus!" *

11. 12. 13. Der Meister betrachtet die Feuerbrunst; damit beginnt er das

---

* „Und jetzt läßt sich bei der Sache weiter nichts mehr tun, als zuzusehen, wie der feurige Fluß durch das Gerinne strömt und im Einguß des Modells verschwindet; ferner auf das Blasen der Windpfeifen zu hören, ob sie eine stäte und ruhige Füllung der Form anzeigen." Vgl. Die chemische Behandlung der Rohstoffe v. Luckenbacher, Roth, C. v. H., Zöllner, S. 159!

Wälzt den ungeheuren Brand!
Denn die Elemente hassen
Das Gebild der Menschenhand.
Aus der Wolke
Quillt der Segen,
Strömt der Regen;
Aus der Wolke, ohne Wahl,
Zuckt der Strahl.
Hört ihr's wimmern hoch vom Turm?
Das ist Sturm!
Rot wie Blut
Ist der Himmel;
Das ist nicht des Tages Glut!
Welch Getümmel
Straßenauf!
Flackernd steigt die Feuersäule,
Durch der Straße lange Zeile
Wächst es fort mit Windeseile;
Kochend wie aus Ofens Rachen,
Glüh'n die Lüfte; Balken krachen,
Pfosten stürzen, Fenster klirren;
Kinder jammern, Mütter irren;
Tiere wimmern
Unter Trümmern.
Alles rennet, rettet, flüchtet;
Taghell ist die Nacht gelichtet.

---

erste der zwei furchtbaren Bilder aus dem häuslichen Leben zu entwerfen. Schrecklicher, als aller Verlust infolge des Brandes, deucht ihn der Verlust eines Menschenlebens! — Plan: a) das Feuer an sich, b) der Brand, c) die Brandstätte, d) der unglückliche Mensch und sein Trost. —

Achte a) auf die schönen Allitterationen (Stabreime), z. B. in: **wehe** — **wenn** — **wachsend** — **Widerstand** — **wälzt** (wo noch?) b) auf die schönen Antithesen (Gegenüberstellungen); c) auf die rhetorischen Fragen und Ausrufungen; d) auf die Asyndeten (Verbindungslosigkeit der Sätze); e) auf die Lautmalereien (Nachahmung der Naturlaute — Onomatopöie), namentlich in r, f); endlich auf die treffliche Assonanz (den Vokalreim oder Inreim) in: ö — ö — o — au — o — au — o — am Ende! —

Schildre nun die Feuerbrunst nach Schiller! Vergleiche mit der Schillerschen Darstellung den im II. Gesang des Götheschen „Hermann und Dorothea" geschilderten Brand!

Durch der Hände lange Kette
Um die Wette
Fliegt der Eimer; hoch im Bogen
Spritzen Quellen Wasserwogen.
Heulend kommt der Sturm geflogen,
Der die Flamme brausend sucht.
Prasselnd in die dürre Frucht
Fällt sie, in des Speichers Räume,
In der Sparren dürre Bäume,
Und als wollte sie im Wehen
Mit sich fort der Erde Wucht
Reißen in gewalt'ger Flucht,
Wächst sie in des Himmels Höhen
Riesengroß!
Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Götterstärke;
Müßig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergehn.

12. Leergebrannt
Ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette.
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.

13. Einen Blick
Nach dem Grabe
Seiner Habe
Sendet noch der Mensch zurück;
Greift fröhlich dann zum Wanderstabe.

---

14. Der Meister spricht seine Ungewißheit über den glücklichen Erfolg des Gusses aus. „Welches Unheil, wenn der Guß mißlungen, die Form geborsten wäre!" — Ellipsen!

15. Der Meister betrachtet: Dem Schoß der Erde vertraut der Meister Glockengießer das Werk seiner Hände, vertraut der Sämann die Saat, jeder im

Was Feuers Wut ihm auch geraubt,
Ein süßer Trost ist ihm geblieben:
Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh! ihm fehlt kein teures Haupt.

14. In die Erd' ist's aufgenommen,
Glücklich ist die Form gefüllt;
Wird's auch schön zu tage kommen,
Daß es Fleiß und Kunst vergilt?
Wenn der Guß mißlang?
Wenn die Form zersprang? —
Ach, vielleicht, indem wir hoffen,
Hat uns Unheil schon getroffen!

15. Dem dunkeln Schoß der heil'gen Erde
Vertrauen wir der Hände Tat,
Vertraut der Sämann seine Saat
Und hofft, daß sie entkeimen werde
Zum Segen nach des Himmels Rat.
Noch köstlicheren Samen bergen
Wir trauernd in der Erde Schoß
Und hoffen, daß er aus den Särgen
Erblühen soll zu schönerm Los.

16. Von dem Dome
Schwer und bang
Tönt die Glocke
Grabgesang.
Ernst begleiten ihre Trauerschläge
Einen Wand'rer auf dem letzten Wege.

Vertrauen, daß sein Werk mit des Himmels Beistand („Rat") Frucht tragen, „daß seine Saat zum Segen entkeimen" solle; dem Schoße der Erde vertrauen wir aber auch die körperliche Hülle (lîh-hamo, den Leichnam) des im Tode Dahingegangenen, in der frohen Hoffnung, daß er

„Schlummre ruhig bis auf Wiedersehn:
Bis auf diesen leichenvollen Hügeln
Die allmächtige Posaune klingt
Und nach aufgerissnen Todesriegeln
Gottes Sturmwind diese Leichen in Bewegung schwingt!"

17. Ach! Die Gattin ist's, die teure,
Ach!* es ist die treue Mutter,
Die der schwarze Fürst der Schatten
Wegführt aus dem Arm des Gatten,
Aus der zarten Kinder Schar,
Die sie blühend ihm gebar,
Die sie an der treuen Brust
Wachsen sah mit Mutterlust.
Ach! des Hauses zarte Bande
Sind gelöst auf immerdar:
Denn sie wohnt im Schattenlande,
Die des Hauses Mutter war.
Denn es fehlt ihr treues Walten,
Ihre Sorge wacht nicht mehr.
An verwaister Stätte schalten
Wird die Fremde, liebeleer.

18. Bis die Glocke sich verkühlet,
Laßt die strenge Arbeit ruh'n;
Wie im Laub der Vogel spielet,
Mag sich jeder gütlich tun!
Winkt der Sterne Licht,
Ledig aller Pflicht,
Hört der Bursch die Vesper schlagen;
Meister muß sich immer plagen.

---

16 und 17. Zweites schreckliches Bild. Der Tod der Mutter. — Und siehe da! Der härteste Unglücksschlag, der die Familie treffen kann (selbst die gefühllose Glocke erscheint gerührt!) fällt: das Leben der „treuen" Mutter, der „teuren" Gattin ist von dem unerbittlichen Sensenmanne unbarmherzig weggemäht, und damit sind die „zarten" Bande, welche Vater und Sohn, Mutter und Tochter, Vater und Mutter, Bruder und Schwester bisher so innig umschlungen, für immer gelockert, ja aufgelöst. Denn der Mutter liebevolles Walten, ihre alle Glieder der Familie treu umfassende, stets wache Sorgfalt findet keinen Ersatz in der den verwaisten Kindern allzumal mehr oder weniger „fremden" Stiefmutter.

18. Der Meister spricht: Gehülfen, ruhet! — Übergang zum zweiten Hauptteile unseres Liedes. — Die Vesper-(Abend-)glocke läutet zur Ruhe. Damit schlägt wohl dem Gehülfen das ersehnte Stündchen der Erholung — sein Feierabend beginnt —, aber nimmermehr dem Meister, der sich immer plagen muß. (Inwiefern wohl?) — Bursch (lat.

---

* „Ach! — Ach!" — Redefigur der Anaphora (Wiederholung am Anfang der Verse)!

19. Munter fördert seine Schritte
Fern im wilden Forst der Wandrer
Nach der lieben Heimathütte.
Blökend ziehen heim die Schafe,
Und der Rinder
Breitgestirnte, glatte Scharren
Kommen brüllend,
Die gewöhnten Ställe füllend.
Schwer herein
Schwankt der Wagen
Kornbeladen.
Bunt von Farben
Auf den Garben
Liegt der Kranz,
Und das junge Volk der Schnitter
Fliegt zum Tanz.
Markt und Straße werden stiller;
Um des Lichts gesell'ge Flamme
Sammeln sich die Hausbewohner,
Und das Stadttor schließt sich knarrend.
Schwarz bedecket
Sich die Erde;
Doch den sichern Bürger schrecket
Nicht die Nacht,
Die den Bösen gräßlich wecket;
Denn das Auge des Gesetzes wacht.

---

bursa, mhd. burse) bezeichnete ursprünglich eine Stiftungskasse (jetzt Börse, den Beutel, frz. la bourse), dann die Körperschaft, welche aus dieser Gemeinkasse ihren Lebensunterhalt bestritt (mhd. ze gemeiner burse lebte*), ferner das Haus, das sie bewohnte, bes. das der Studenten („Burschen"). — Die Vesper, hora vespertina, auch vespera, bezeichnet den Abendgottesdienst, dann die Abendstunde überhaupt. — Nach vollendetem Gusse läßt man das Ganze ein bis zwei Tage erkalten („sich verkühlen"). Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrieen, IV., 159.

B. Bilder aus dem öffentlichen Leben.

19. Schilderung des Spätsommerabends. — Mache selbst den Versuch zu einer solchen Schilderung in Prosa! — Beachte den

---

* Vgl. Dr. Matth. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Bd. I, Sp. 398!

20. Heil'ge Ordnung, segenreiche
Himmelstochter, die das Gleiche
Frei und leicht und freudig bindet;
Die der Städte Bau gegründet;
Die herein von den Gefilden
Rief den ungesell'gen Wilden,
Eintrat in der Menschen Hütten,
Sie gewöhnt zu sanften Sitten,
Und das teuerste der Bande
Wob, den Trieb zum Vaterlande!

21. Tausend fleiß'ge Hände regen,
Helfen sich in munterm Bund,
Und in feurigem Bewegen
Werden alle Kräfte kund.
Meister rührt sich und Geselle
In der Freiheit heil'gem Schutz;
Jeder freut sich seiner Stelle,
Bietet dem Verächter Trutz.
Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.

22. Holder Friede,
Süße Eintracht,
Weilet, weilet
Freundlich über dieser Stadt!

---

herrlichen Stabreim in: fördert — Fern — Forst! Drei schwerbetonte Worte, „Liedstäbe, Anstäbe" genannt, sind die Träger der Hauptbegriffe in dem Satze! Findet sich nicht noch eine Alliteration hier? — Bunt (z. binden), nach Jak. Grimm (1785—1863) = mit einer Binde ausgestattet, gestreift, gefleckt. Forst, v. lat. forestis (frz. forêt), was draußen liegt, was (wegen der Gefahren) nicht betreten werden darf. — Markt, mhd. market (engl. market), lat. mercatus, bezeichnet den Ort, wo Waren verkauft werden (frz. marché), also den Marktplatz, dann die Handelschaft mit Waren; was sonst noch? Daz. Marketender, it. mercatante = der Handelnde! — Der Tanz (it. danza, frz. la danse, alle von ahd. dansôn, engl. danse, vwdt. dinsen, gewaltsam ziehen,

Möge nie der Tag erscheinen,
Wo des rauhen Krieges Horden
Dieses stille Tal durchtoben;
Wo der Himmel,
Den des Abends sanfte Röte
Lieblich malt,
Von der Dörfer, von der Städte
Wildem Brande schrecklich strahlt!

23. Nun zerbrecht mir das Gebäude,
Seine Absicht hat's erfüllt,
Daß sich Herz und Auge weide
An dem wohlgelung'nen Bild!
Schwingt den Hammer, schwingt,
Bis der Mantel springt!
Wenn die Glock' soll auferstehen,
Muß die Form in Stücken gehen.

24. Der Meister kann die Form zerbrechen
Mit weiser Hand, zur rechten Zeit;
Doch wehe, wenn in Flammenbächen
Das glüh'nde Erz sich selbst befreit!
Blind wütend, mit des Donners Krachen,
Zersprengt es das geborst'ne Haus,
Und wie aus offnem Höllenrachen
Speit es Verderben, zündend, aus.
Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten;

---

schleppen, führen, tragen, reißen). — Straße, v. lat. strata (sc. via, Weg), eig. gepflasterter Weg, engl. street, it. strata, holl. straat.

20. Die Ordnung als Schöpferin eines wohlgeordneten Staates. — Die Liebe zur Ordnung, die, einer Tochter des Himmels selbst vergleichbar, unzählige segensreiche Wirkungen hervorbringt und darum jedem Guten unverletzlich („heilig") erscheint, hat „leicht" einen freiwilligen („freien") Bund unter Gleichgesinnten („Gleichen") hervorgebracht, hat den Anlaß zur Gründung von städtischen Gemeinwesen gegeben und dadurch selbst Nomaden („ungesellige Wilde" — vgl. Das Eleusische Fest!) zum Anschlusse eingeladen, eine feinere Gesittung ins Leben gerufen und schließlich „das teuerste der Bande gewoben", die Vaterlandsliebe.

Wenn sich die Völker selbst befrei'n,
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeih'n.

25. Weh, wenn sich in dem Schoß der Städte
Der Feuerzunder still gehäuft,
Das Volk, zerreißend seine Kette,
Zur Eigenhülfe schrecklich greift!
Da zerret an der Glocke Strän gen
Der Aufruhr, daß sie heulend schallt
Und, nur geweiht zu Friedensklängen,
Die Losung anstimmt zur Gewalt.

26. „Freiheit und Gleichheit!" hört man schallen;
Der ruh'ge Bürger greift zur Wehr,
Die Straßen füllen sich, die Hallen,
Und Würgerbanden ziehn umher.
Da werden Weiber zu Hyänen
Und treiben mit Entsetzen Scherz;
Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen,
Zerreißen sie des Feindes Herz.
Nichts Heiliges ist mehr, es lösen
Sich alle Bande frommer Scheu;
Der Gute räumt den Platz dem Bösen,
Und alle Laster walten frei.
Gefährlich ist's, den Leu zu wecken;
Verderblich ist des Tigers Zahn:
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn.

---

21. Bild von dem Leben in einem wohl geordneten Staatskörper. — Tausend, unendlich viele (Synekdoche). — Geselle (v. ahd. sal, Wohnung, Saal) bezeichnete ursprünglich den Hausgenossen. Was bedeutet es jetzt alles? —

22. Wunsch nach Erhaltung dieses freien und friedlichen Zustandes. — Diese feierliche Anrede („Apostrophe") an den „Frieden" erinnert an die schöne allegorische Darstellung in der Braut von Messina Vers 871 ff. — Die Horde bezeichnete ein Flechtwerk, eine Umhegung (mhd. hurt) = Hürde (vwdt. Horst, mhd. hurst, Hecke, Dickicht); die Horden sind umherstreifende

Weh denen, die dem Ewigblinden
Des Lichtes Himmelsfackel leih'n!
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden,
Und äschert Städt' und Länder ein.

27. Freude hat mir Gott gegeben!
Sehet! wie ein goldner Stern
Aus der Hülse, blank und eben,
Schält sich der metallne Kern.
Von dem Helm zum Kranz
Spielt's wie Sonnenglanz.
Auch des Wappens nette Schilder
Loben den erfahrnen Bilder.

28. Herein! Herein!
Gesellen alle, schließt den Reihen,
Daß wir die Glocke taufend weihen!
Concordia soll ihr Name sein!
Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine
Versammle sie die liebende Gemeine!

29. Und dies sei fortan ihr Beruf,
Wozu der Meister sie erschuf:
Hoch überm niedern Erdenleben
Soll sie im blauen Himmelszelt,
Die Nachbarin des Donners, schweben
Und grenzen an die Sternenwelt;

---

wilde Haufen, da und dort anprallend (vgl. frz. heurter, verletzen, engl. hurt, mhd. hurten, stoßend losrennen)!

23. Der achte Meisterspruch fordert zum Zerschlagen des Mantels auf. — Die Wiederholungen (schwingt, schwingt) deuten genugsam auf die wiederholt nötigen wuchtigen Schläge.

24. Der Meister betrachtet in vergleichender Weise das sich selbst befreiende glühende Erz mit dem sich selbst befreienden Volke. —

25. und 26. Bild von der Staatsumwälzung (französischen Revolution). — Vgl. Der Spaziergang V. 140—170!

27. Der Meister spricht: „Zu unserer Freude ist die Glocke vollständig gelungen!" — Hülse = Hülle, ähnlich: Färse und Farren, Knorz und Knorren, Krabbe und Krebs, Mulm und Mull; Drilch und Drillich, Sammet und Samt, Taffet und Taft, Zimmet und Zimt, Kummet und Kumt rc. — Helm ist die obere Rundung der Glocke, Kranz, der untere Rand, den der Klöppel trifft.

Soll eine Stimme sein von oben,
Wie der Gestirne helle Schar,
Die ihren Schöpfer wandelnd loben
Und führen das bekränzte Jahr.
Nur ewigen und ernsten Dingen
Sei ihr metallner Mund geweiht,
Und stündlich mit den schnellen Schwingen
Berühr' im Fluge sie die Zeit!
Dem Schicksal leihe sie die Zunge;
Selbst herzlos, ohne Mitgefühl,
Begleite sie mit ihrem Schwunge
Des Lebens wechselvolles Spiel!
Und wie der Klang im Ohr vergehet,
Der mächtig tönend ihr entschallt,
So lehre sie, daß nichts bestehet,
Daß alles Irdische verhallt!

30. Jetzo mit der Kraft des Stranges
Wiegt die Glock' mir aus der Gruft,
Daß sie in das Reich des Klanges
Steige, in die Himmelsluft!
Ziehet, ziehet, hebt;
Sie bewegt sich, schwebt!
Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sei ihr erst Geläute!

Mit Wappen sind die verschiedenen Felder der Glocke gemeint, auf denen sich Inschriften, städtische oder fürstliche Wappen 2c. befinden. — Der Bilder = Bildner.

28. Taufe der Glocke (Glockenweihe). Bestimmung der Glocke im allgemeinen. – Die Glockentaufe ist noch heute bei den Katholiken üblich. — Concordia, Eintracht.

29. Bestimmung der Glocke in religiöser Hinsicht (vierfach, in wiefern?). — Das bekränzte Jahr = année couronnée de fleurs.*

30. Letzter Meisterspruch. Das Emporwinden der Glocke. Wunsch. —

176. Unser „Liebeslied", ein Seitenstück zu dem Liebesliede: „Das Geheimnis", ist wohl das schönste, das Schiller gedichtet, sowohl was den Wohlklang der Sprache, die Schönheit der metrischen Form und den ausdrucksvollen Strophenwechsel, als auch vor allem, was die „Musik der Empfindung" betrifft.

1. Strophe. Der Liebende glaubt ein geheimes Pförtchen aufriegeln zu hören. — Die V. 1—4 bilden immer eine Art Monolog, ein Alleingespräch, das der Liebende mit sich selbst führt. Die frohe, flüchtige Täuschung (V. 1.

---

* Vgl. Le Parnasse Allemand par Baumgarten, Docteur en Philosophie, Professeur etc., pag. 52!

176. Die Erwartung. Sept. 1799.

1. Hör' ich das Pförtchen nicht gehen?
Hat nicht der Riegel geklirrt?
Nein, es war des Windes Wehen,
Der durch diese Pappeln schwirrt.

O schmücke dich, du grünbelaubtes Dach;
Du sollst die Anmutstrahlende empfangen!
Ihr Zweige, baut ein schattendes Gemach,
Mit holder Nacht sie heimlich zu umfangen,
Und, all ihr Schmeichellüfte, werdet wach
Und scherzt und spielt um ihre Rosenwangen,
Wenn seine schöne Bürde, leicht bewegt,
Der zarte Fuß zum Sitz der Liebe trägt!

2. Stille! was schlüpft durch die Hecken
Raschelnd mit eilendem Lauf?
Nein, es scheuchte nur der Schrecken
Aus dem Busch den Vogel auf.

O lösche deine Fackel, Tag! Hervor,
Du geist'ge Nacht, mit deinem holden Schweigen!
Breit' um uns her den purpurroten Flor,
Umspinn' uns mit geheimnisvollen Zweigen!
Der Liebe Wonne flieht des Lauschers Ohr,
Sie flieht des Strahles unbescheidnen Zeugen;
Nur Hesper, der Verschwiegene, allein
Darf, still herblickend, ihr Vertrauter sein.

---

u. 2) ist im lebendigen daktylischen Versmaße (— ⏑⏑ | — ⏑⏑ | — ⏑̄ |), die sofort folgende Enttäuschung in ernst einherschreitenden Trochäen (— ⏑ | | — ⏑ — ⏑ | — ⏑ |) ausgeprägt. Nun folgt eine feierliche Anrede (Apostrophe), in Ottave rime od. Stanzen gekleidet, in welchen der Eindruck der umgebenden Natur mit den Gefühlen der Sehnsucht uud Liebe zusammenschmilzt. So ist es auch in den anderen Strophen. — war, Windes Wehen (Stabreim, Allitteration, wozu?). — Juwiefern ist das Lokal durch besondere Züge gezeichnet? Betrachte die schmückenden Beiwörter ganz genau! Ebenso die zusammengesetzten Worte!

2. Der Liebende meint, die Geliebte durch die Hecke huschen zuhören, aber das Geräusch war durch das Emporflattern eines Vogels aus dem Busche verursacht gewesen (Onomatopöie oder Lautmalerei — sch, l!). — Inwiefern ist hier die Zeit genau geschildert? — Die Apostrophe

3. Rief es von ferne nicht leise,
Flüsternden Stimmen gleich?
  Nein, der Schwan ist's, der die Kreise
  Ziehet durch den Silberteich.

Mein Ohr umtönt ein Harmonieenfluß:
Der Springquell fällt mit angenehmem Rauschen;
Die Blume neigt sich bei des Westes Kuß,
Und alle Wesen seh' ich Wonne tauschen.
Die Traube winkt, die Pfirsche zum Genuß,
Die üppigschwellend hinter Blättern lauschen;
Die Luft, getaucht in der Gewürze Flut,
Trinkt von der heißen Wange mir die Glut.

4. Hör' ich nicht Tritte erschallen?
Rauscht's nicht den Laubgang daher?
  Nein, die Frucht ist dort gefallen,
  Von der eignen Fülle schwer.

Des Tages Flammenauge selber bricht
In süßem Tod, und seine Farben blassen.
Kühn öffnen sich im holden Dämmerlicht
Die Kelche schon, die seine Gluten hassen.

---

der Stanze erinnert an ein anderes Gedicht von Schiller, „Der Abend", das so beginnt: „Senke, strahlender Gott!" (Phöbus Apollo, der das Licht und somit den Tag heraufführt). — Geist'ge Nacht, weil sie den Geist auf seine eigene Tätigkeit verweist. — Hesper, der Abendstern.

3. Nun vermeint der Sehnsuchtsvolle, die heiß Erwartete rufe; aber es sind Töne, die der Schwan im Silberteiche vernehmen läßt! — Wie steht es um die Umgebung, die die Liebenden umfangen soll? — „Die Liebe ist in höhere Kreise der Gesellschaft gelegt, in welche die dramatischen Arbeiten den Dichter geführt haben." Hoffmeister. — Der Pfirsich od. die Pfirsche stammt urspr. wohl aus Persien (pomum persicum: persischer Apfel, Pfersichapfel), wie Apfelsine, Apfel von Sina (China); Pomeranze, pomo d'Arancia, d. i. Apfel von Orange, Orange; Kupfer, (aes) cyprium, cyprisches Erz; Mirabellen, vom Orte Mirabella auf Creta; Kreide v. Creta, Quitte v. Cydonia (auf Creta); Musselin (v. Mossul, am Tigris); Marokkinleder (v. Marokko) u. a. m. — S. Haselmayer, Wörterb. d. d. Sprache, 1 ℳ 40 ₰!

4. Jetzt glaubt der Liebende gar schon, die Tritte der heraneilenden Geliebten zu vernehmen; aber es war nur eine reife Frucht (Pfirsche?) gefallen. — „Nichts ist reizender, als eine schöne Landschaft in der Abendröte." Sch. — Schildre den Spätsommerabend!

Still hebt der Mond sein strahlend Angesicht;
Die Welt zerschmilzt in ruhig große Massen,
Der Gürtel ist von jedem Reiz gelöst,
Und alles Schöne zeigt sich mir entblößt.

5. Seh' ich nichts Weißes dort schimmern?
Glänzt's nicht wie seid'nes Gewand?
Nein, es ist der Säule Flimmern
An der dunkeln Taxuswand.

O sehnend Herz, ergötze dich nicht mehr,
Mit süßen Bildern wesenlos zu spielen!
Der Arm, der sie umfassen will, ist leer;
Kein Schattenglück kann diesen Busen kühlen.
O führe mir die Lebende daher;
Laß ihre Hand, die zärtliche, mich fühlen,
Den Schatten nur von ihres Mantels Saum,
Und in das Leben tritt der hohle Traum!

Und leis, wie aus himmlischen Höhen
Die Stunde des Glückes erscheint,
So war sie genaht, ungesehen,
Und weckte mit Küssen den Freund.*

---

5. Endlich dünkt es dem sehnsüchtig Harrenden, als sehe er schon das seidene Gewand der „Anmutstrahlenden"; aber es war noch einmal eine Täuschung. Wie so? Darum fleht er dringend um die Nähe der Geliebten. — Im holden Dämmerlicht läßt der Dichter den Liebenden durchs Auge täuschen. Das Flimmern der Bildsäule an der dunklen Taxuswand war der Betrüger. — Der Taxus oder Eibenbaum, einst viel verbreiteter, als jetzt, und nun wohl im Aussterben begriffen, zählt zu den Zapfenträgern; seine Nadeln, entschieden giftig, sind immer grün. —

* Der Dichter wird von der ungesehen herangekommenen Geliebten plötzlich aus den süßen Träumen geweckt, denen er mit fortwährender Steigerung des Gefühls und der Phantasietätigkeit nachgehangen. — Beachte den Wechsel des Versmaßes in den 4 Schlußzeilen! Woher wohl? —

Anm. Man stelle nun eine vollständige Vergleichung her zwischen unserm Gedichte Erwartung und der Szene Beatrice (V. 981—1108) in Schillers Braut von Messina!

177. Nänie. Okt. 1799.

Auch das Schöne muß sterben! Das Menschen und Götter bezwinget,
Nicht die eherne Brust rührt es des stygischen Zeus.
Einmal nur erweichte die Liebe den Schattenbeherrscher,
Und an der Schwelle noch, streng, rief er zurück sein Geschenk.
Nicht stillt Aphrodite dem schönen Knaben die Wunde,
Die in den zierlichen Leib grausam der Eber geritzt.
Nicht errettet den göttlichen Held die unsterbliche Mutter,
Wann er, am skäischen Tor fallend, sein Schicksal erfüllt.
Aber sie steigt aus dem Meer mit allen Töchtern des Nereus,
Und die Klage hebt an um den verherrlichten Sohn.
Siehe, da weinen die Götter, es weinen die Göttinnen alle,
Daß das Schöne vergeht, daß das Vollkommene stirbt.
Auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten, ist herrlich;
Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab.

---

177. Nänie od. Nenie (lat. nenia u. naenia) nannten die Römer ein Trauerlied, das gemeiniglich von gedungenen Weibern (Praeficae) bei Begräbnissen unter dem heftigsten Weinen abgesungen ward. Die Nenie gehört in die Klasse der betrachtenden oder elegischen Dichtungen.

2. Stygischer oder unterirdischer Zeus heißt bei den Griechen oft des Zeus Bruder, Hades oder Aides („der Unsichtbare"), der Gott der Unterwelt, der „Schattenbeherrscher" mit dem „ehernen" d. i. eisernen oder unerbittlichen Herzen.

3. Die Liebesklage („Liebe") des Orpheus, des „Vaters der Gesänge" (Pindar), um seine so früh dahingeschiedene inniggeliebte Gemahlin Eurydice rührte sogar die Persephone und ihren finstern Gemahl so, daß sie Eurydicen erlaubten, ihrem Gatten auf die Oberwelt zurückzufolgen; nur dürfe er vor dem Betreten der letzteren nicht umschauen. Aber, schon nah an den Pforten des Tages, blickt Odysseus vor Sehnsucht um, und Eurydice muß umkehren. —

5. Adonis („der Herr"), ein Königssohn von wunderbarer Schönheit, der Liebling der Liebesgöttin Aphrodite, wurde in deren Abwesenheit auf der Jagd von einem Eber durch eine furchtbare Wunde in den Schenkel getötet. (Anemone — Rose.)

7. Auch der göttliche (θεῖος, vgl. θεοείκελος = göttergleich) Held Achilles mußte sterben („sein Geschick erfüllen", πότμον ἀναπιμπλάναι). —

„Auch die Mutter entstieg mit den Meergöttinnen dem Meere . . .
Und es umstanden dich nun des Meergotts Töchter, des greisen,
Hell aufjammernd, und hüllten dich ein in ambrosische Kleider.

178. Die Worte des Wahns. 1799.

1. Drei Worte hört man, bedeutungschwer,
Im Munde der Guten und Besten;
Sie schallen vergeblich, ihr Klang ist leer,
Sie können nicht helfen und trösten;
Verscherzt ist dem Menschen des Lebens Frucht:
Solang er die Schatten zu haschen sucht:

2. Solang er glaubt an die goldene Zeit,
Wo das Rechte, das Gute wird siegen —
Das Rechte, das Gute führt ewig Streit,
Nie wird der Feind ihm erliegen,
Und erstickst du ihn nicht in den Lüften frei,
Stets wächst ihm die Kraft auf der Erde neu.

3. Solang er glaubt, daß das buhlende Glück
Sich dem Edlen vereinigen werde;
Dem Schlechten folgt es mit Liebesblick;
Nicht dem Guten gehöret die Erde:

Auch die Musen, die neune zumal, mit lieblicher Stimme
Klagten im Wechselgesang: da sah man keinen Argeier
Tränenlos; so rührten der Göttinnen helle Gesänge.
Siebzehn Nächte um dich und siebzehn Tage beständig
Weinten wir, ewige Götter zugleich und sterbliche Menschen."
Homers Odyssee, XXIV, übers. v. Ehrenthal.

178. „Die Worte des Wahns" bilden ein Gegenstück zu dem bereits um die Mitte des Jahres 1799 entstandenen Gedichte: „Die Worte des Glaubens." „Die antithetische (gegenüberstellende) Betrachtungsweise war ja ein hervorstechender Zug in Schillers Geist." Hoffmeister.

1. Die folgenden drei Worte haben auch eine hohe Bedeutung für unser Lebensglück; aber sie sind nur hohle Töne ohne tieferen Gehalt (nicht „inhaltsschwer", wie die andern drei), leere Wortklänge ohne die Kraft des Trostes, ja wesenlose Schattenbilder, die uns den Genuß („die Frucht") des Lebens vergällen.

2. Der erste Wahn ist der Glaube, daß dereinst die schöne („goldene") Zeit kommen werde, wo das Rechte und Gute in der Welt

Er ist ein Fremdling, er wandert aus
Und suchet ein unvergänglich Haus.

4. Solang er glaubt, daß dem ird'schen Verstand
Die Wahrheit je wird erscheinen;
Ihren Schleier hebt keine sterbliche Hand,
Wir können nur raten und meinen:
Du kerkerst den Geist in ein tönend Wort,
Doch der freie wandelt im Sturme fort.

5. Drum, edle Seele, entreiß dich dem Wahn,
Und den himmlischen Glauben bewahre!
Was kein Ohr vernahm, was die Augen nicht sahn,
Es ist dennoch das Schöne, das Wahre!
Es ist nicht draußen, da sucht es der Tor;
Es ist **in** dir, du bringst es ewig hervor.

---

das Zepter führt. — Die Schlußzeilen erinnern an die Sage von dem Kampfe des Herkules mit dem Riesen Antaios, dem Sohne der Mutter Erde; ihn mußte, weil durch Berührung mit der Erde sein Körper immer neue Kraft bekam, Herkules in die Luft erheben und in seinen Armen erwürgen.*

3. Der zweite Wahn ist der Gedanke, daß man durch Tugend und Verdienst sich das Glück (Reichtum, Ansehen, Macht und Einfluß in weltlichen Dingen) erzwingen könne; diese Güter fallen gar oft dem Schlechten, dem Gewissenlosen, dem Listigen zu. Der gute Mensch flüchtet in das Reich der Ideale („ein unvergänglich Haus"). — Buhlen (vwdt. gr. φιλεῖν, lieben), liebäugeln; dav. Nebenbuhler, Mitbewerber.

4. Der dritte Wahn ist der Gedanke, daß der Mensch jemals die volle Wahrheit schauen werde. Diese ist nicht für uns (Vgl. das verschleierte Bild!); unserm Verstande sind gewisse unübersteigbare Schranken gesetzt. Und selbst was wir wissen und lebendig empfinden („der Geist"), findet in unseren Worten nicht seinen vollen und reinen Ausdruck. „Der Formen Gefäß bindet nicht den flüchtigen Geist!" (Genius, V. 8). — Kerkern, einsperren (v. lat. carcer, Gefängnis, Kerker).

5. Entreißen wir uns also dem dreifachen Wahn; werfen wir aber damit nicht den Glauben an das Schöne, das Wahre und Gute von uns! Draußen **in** der Wirklichkeit (im Leben) ist dies nicht in voller Reinheit zu finden, mit den Sinnen

---

* Vor dem ehemaligen Rennwegertore, etwas links von der Residenz unserer Stadt, ist diese Sage in einer trefflichen Bildhauerarbeit verkörpert.

179. An Göthe,

als er den Mohammed von Voltaire auf die Bühne brachte. Jan. 1800.

1. Du selbst, der uns von falschem Regelzwange
Zur Wahrheit und Natur zurückgeführt;*
Der, in der Wiege schon ein Held, die Schlange
Erstickt, die unsern Genius umschnürt;
Du, den die Kunst, die göttliche, schon lange
Mit ihrer reinen Priesterbinde ziert:
Du opferst auf zertrümmerten Altären
Der Aftermuse, die wir nicht mehr ehren?

2. Einheim'scher Kunst ist dieser Schauplatz eigen,
Hier wird nicht fremden Götzen mehr gedient;
Wir können mutig einen Lorbeer zeigen,
Der auf dem deutschen Pindus selbst gegrünt.
Selbst in der Künste Heiligtum zu steigen,
Hat sich der deutsche Genius erkühnt,
Und auf der Spur des Griechen und des Briten
Ist er dem bessern Ruhme nachgeschritten.

---

ist es auch nicht wahrzunehmen; um es zu schauen, mußt du „in des Herzens stille Räume flüchten aus des Lebens Drang.“ (Antritt des neuen Jahrhunderts). — Anm. Suche nun eine Vergleichung zwischen den beiden Gedichten: Die Worte des Wahns und Die Worte des Glaubens herzustellen! —

179. Göthe und Schiller waren bestrebt, teils durch eigene dramatische Schöpfungen (Schauspiele), teils durch übertragene und bearbeitete fremde Stücke ein gediegenes Repertorium für das deutsche Theater zu schaffen; aber eine Gegenpartei, unter der Führung Kotzebues (ermordet 1819 von dem Studenten Sand aus Wunsiedel), suchte das Publikum für ihre hausbackenen, rührsamen, oft frivolen Stoffe zu gewinnen. Um das Volk für die Vorführung des steifen und prunkenden französischen Trauerspiels vorzubereiten, dichtete Schiller seinem Freunde zu Liebe unsere Stanzen. Der Voltairesche Mohammed von Göthe ward gegen Ende Januar auf der Weimarischen Bühne aufgeführt.

1. Wie? Du opferst noch einmal der französischen Aftermuse, du, der schon in jugendlichem Alter in seinem „Götz von Berlichingen“ die unsern Geist beengenden Fesseln der gottschedisch-französischen

---

* Bahnbrechend in dieser Beziehung wurde Gotthold Ephraim Lessing aus Camenz (1729—81) durch Lehre („Hamburger Dramaturgie“) und Beispiel („Minna v. Barnhelm, Emilia Galotti, Nathan der Weise!“). —

3. Denn dort, wo Sklaven knien, Despoten walten,
Wo sich die eitle Aftergröße bläht,
Da kann die Kunst das Edle nicht gestalten,
Von keinem Ludwig wird es ausgesät;
Aus eigner Fülle muß es sich entfalten,
Es borget nicht von ird'scher Majestät;
Nur mit der Wahrheit wird es sich vermählen,
Und seine Glut durchflammt nur freie Seelen.

4. Drum nicht, in alte Fesseln uns zu schlagen,
Erneuerst du dies Spiel der alten Zeit,
Nicht, uns zurückzuführen zu den Tagen
Charakterloser Minderjährigkeit.
Es wär' ein eitel und vergeblich Wagen,
Zu fallen ins bewegte Rad der Zeit;
Geflügelt fort entführen es die Stunden:
Das Neue kommt, das Alte ist verschwunden.

Kunstanschauungen siegreich zersprengte und der schon längst in Dramen, wie „Iphigenie in Tauris" und „Torquato Tasso", als würdigen Priester im Tempel kunstgemäßer Schauspieldichtung sich bekundete? — Unter „falschem Regelzwange" haben wir Peter Corneilles falsche Lehre von den sog. 3 Einheiten des Orts, der Zeit und der Handlung zu verstehen. „Corneille ist es, welcher den meisten Schaden gestiftet und auf die tragischen Dichter den verderblichsten Einfluß geübt hat." Lessing, Hamb. Dram., 81. St.

2. Einheimische Stücke, nicht fremde soll uns unsere Bühne vorführen; wir dienen nicht fremden d. i. französischen Anschauungen mehr, wie in jener Zeit, wo Prof. Gottsched († 1769) in Leipzig im Verein mit seiner Frau Adelgunde die deutsche Bühne mit verwässerten Uebersetzungen französischer Stücke überschwemmte. Griechen (Sophokles) und Briten (Shakespeare) zu Vorbildern nehmend, hat deutsches Dichter-Genie des Lorbeers würdige Dramen geschaffen. – Götze, v. gießen, ein gegossenes Bild.

3. An dem prunkenden Hofe eines Despoten, wie Ludwig XIV. (1643—1715) es gewesen mit seinen aufgeblasenen Aftergrößen, gedeiht kein wahres Kunstwerk. Die echte Kunstschöpfung gestaltet sich voll und unabhängig und wahr nur aus der begeisterten freien Dichterseele heraus. Vgl. Die deutsche Muse! – „Der Hof ist eben nicht der Ort, wo ein Dichter die Natur studieren kann."* — Aftergröße, falsche Größe; Aftermuse = ?

4. Göthe will uns nicht noch einmal in die alten französischen Fesseln schlagen, uns auf dichterischem Gebiet neuerdings in französische

---

* Lessing, Hamb. Dramat., 59. Stück!

5. Erweitert jetzt ist des Theaters Enge,
In seinem Raume drängt sich eine Welt;
Nicht mehr der Worte rednerisch Gepränge,
Nur der Natur getreues Bild gefällt;
Verbannet ist der Sitten falsche Strenge,
Und menschlich handelt, menschlich fühlt der Held;
Die Leidenschaft erhebt die freien Töne,
Und in der Wahrheit findet man das Schöne.

6. Doch leicht gezimmert nur ist Thespis Wagen,
Und er ist gleich dem acheront'schen Kahn;
Nur Schatten und Idole kann er tragen,
Und drängt das rohe Leben sich heran,
So droht das leichte Fahrzeug umzuschlagen,
Das nur die flücht'gen Geister fassen kann.
Der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen,
Und siegt Natur, so muß die Kunst entweichen.

Abhängigkeit bringen — das wäre ein eitles Beginnen, ein törichter Versuch; die Zeiten, wo wir französischem Geschmacke knechtisch frönten, die Zeiten geistiger Unmündigkeit der Deutschen sind für immer dahin.

5. Der dramatische Dichter ist jetzt in der Wahl der Stoffe nicht mehr so beschränkt; er weiß, daß „diese Bretter die Welt bedeuten."

„Die neue Ära, die der Kunst Thaliens
Auf dieser Bühne heut beginnt, macht auch
Den Dichter kühn, die alte Bahn verlassend,
Euch aus des Bürgerlebens engem Kreis
Auf einen höhern Schauplatz zu versetzen.
. . . .
Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne
Auch höhern Flug versuchen, ja sie muß,
Soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen."

Prolog zu Wallensteins Lager.

Nicht langatmige Reden, sondern naturgetreue Charaktere gefallen; nicht reine äußerliche Sittenstrenge gilt mehr, nein, „wir wollen auf der Bühne sehen, wer die Menschen sind, und können es nur aus ihren Taten sehen"* „Mißgeschilderte Charaktere, schauernde Tiraden sind bei keinem Dichter häufiger als bei Corneille, und es könnte leicht sein, daß sich zum Teil

---

* Lessing, Hamb. Dram., 9. St.!

7. Denn auf dem bretternen Gerüst der Szene
Wird eine Idealwelt aufgetan.
Nichts sei hier wahr und wirklich, als die Träne;
Die Rührung ruht auf keinem Sinnenwahn.
Aufrichtig ist die wahre Melpomene,
Sie kündigt nichts als eine Fabel an,
Und weiß durch tiefe Wahrheit zu entzücken;
Die falsche stellt sich wahr, um zu berücken.

8. Es droht die Kunst, vom Schauplatz zu verschwinden,
Ihr wildes Reich behauptet Phantasie;
Die Bühne will sie, wie die Welt, entzünden,
Das Niedrigste und Höchste menget sie.
Nur bei dem Franken war noch Kunst zu finden,
Erschwang er gleich ihr holdes Urbild nie;
Gebannt in unveränderlichen Schranken
Hält er sie fest, und nimmer darf sie wanken.

---

sein Beiname des Großen darauf gründet.. Nichts ist groß, was nicht wahr ist." Lessing ebenda, 29. St.! — Die Leidenschaft darf sich also frei und wahr äußern.

6. Aber, so wenig Charon in seinen leichten Kahn leibhaftige Menschen („das rohe Leben") aufnehmen konnte, ohne die Gefahr, sein Fahrzeug umschlagen zu sehen, das nur Schattenbilder („Idole") über den Acheron zu tragen bestimmt war: ebenso wenig darf die echte Dichtkunst, zumal die Schauspieldichtung („Thespis Wagen"), uns die nackte Wirklichkeit, die rohe, unverschönerte Natur, vor Augen führen.

7. Auf dem Brettergerüst der Bühne („Szene") tut sich eine verklärte, eine ideale Welt vor unsern Blicken auf. „Das (echte) Trauerspiel, („die wahre Melpomene") will angenehme Tränen erregen."* — Die echte Schauspieldichtung führt uns nur die Nachahmung („Fabel") einer Handlung vor, deren innere Wahrscheinlichkeit („tiefe Wahrheit") uns geradezu entzückt; die unechte entbehrt dieser Eigenschaft und mithin auch einer solchen Wirkung, berückt also. — „Nichts empfiehlt Aristoteles dem tragischen Dichter mehr als die gute Abfassung der Fabel . . . Denn die Fabel ist es, die den Dichter vornehmlich zum Dichter macht. Er erklärt aber die Fabel durch die Nachahmung einer Handlung, πράξεως." S. Lessing, ebendort, 38. Stück! — „Was ist das erste, was eine Historie glaubwürdig macht? Ist es nicht ihre innere Wahrscheinlichkeit?" Lessing, ebenda, 19. St.

8. Das Drama der Gegenwart hat indes eine falsche Richtung eingeschlagen; eine schrankenlose Phantasie will dieselbe Willkür und Verwirrung auf die Bühne

---

* Lessing, Hamb. Dram., 1. St.

9. Ein heiliger Bezirk ist ihm die Szene;
Verbannt aus ihrem festlichen Gebiet
Sind der Natur nachlässig rohe Töne,
Die Sprache selbst erhebt sich ihm zum Lied:
Es ist ein Reich des Wohllauts und der Schöne,
In edler Ordnung greifet Glied in Glied,
Zum ernsten Tempel füget sich das Ganze,
Und die Bewegung borget Reiz vom Tanze.

10. Nicht Muster zwar darf uns der Franke werden!
Aus seiner Kunst spricht kein lebend'ger Geist;
Des falschen Anstands prunkende Gebärden
Verschmäht der Sinn, der nur das Wahre preist!
Ein Führer nur zum Bessern soll er werden;
Er komme, wie ein abgeschiedner Geist,
Zu reinigen die oft entweihte Szene
Zum würd'gen Sitz der alten Melpomene!

---

tragen, die sie in der Welt hervorgerufen. Nur die französischen Schauspieldichter (Corneille, Racine, Molière, Voltaire 2c.) hielten die Kunstgesetze der Alten noch hoch, wenn sie auch keine vollendeten Meisterwerke schufen. An der Einheit der Handlung, des Orts, der Zeit ward von ihnen unverändert festgehalten. — Urbild, Ideal.

9. Dem französischen Dramatiker ist die Bühne ein heilig festlicher Bezirk, den kein roher Ton entweihen, auf dem nur echte dichterische Sprache erklingen darf; ist die Bühne ein Reich des Wohlklanges und der ebenmäßigsten Schönheit, ja geradezu ein ernster Tempel, in dem jede Bewegung nach den reizenden Gesetzen der Kunst (des Tanzes) sich vollzieht.

10. Uebrigens wollen uns die französischen Stücke nicht als nachahmungswerte Muster empfohlen sein, da ihnen zu sehr eigentliche Bewegung und Handlung („lebendiger Geist") abgeht und innere Wahrheit mangelt; aber Führer zum Bessern sollen sie werden, indem sie, wie abgeschiedene Geister, die deutsche Bühne von dem jüngst eingedrungenen Unwesen befreien helfen und sie wiederum zum würdigen Sitz der Muse des Trauerspiels („Melpomene") umgestalten. —

Anm. 1. Der Mohammed fand keine besonders günstige Aufnahme in Weimar. Herders Gattin schrieb darüber an Knebel: „Man wurde durch den Inhalt von Szene zu Szene empört." Anders lautet Lessings Urteil über den Mohammed Voltaires: „Was den Mahomet* anbelangt, so ist er der Auszug, die Quintessenz, so zu reden, aus dem ganzen Leben dieses Betrügers: der Fanatismus

---

* Französische Schreibweise! Sie ist eigentlich falsch. —

180. Die Antiken zu Paris. 1800.

1. Was der Griechen Kunst erschaffen,
Mag der Franke mit den Waffen
Führen nach der Seine Strand,
Und in prangenden Museen
Zeig' er seine Siegstrophäen
Dem erstaunten Vaterland!

2. Ewig werden sie ihm schweigen,
Nie von den Gestellen steigen
In des Lebens frischen Reihn.
Der allein besitzt die Musen,
Der sie trägt im warmen Busen;
Dem Vandalen sind sie Stein.

181. Die deutsche Muse. 1800.

1. Kein Augustisch Alter blühte,
Keines Mediceers Güte

in Handlung gezeigt; das schönste philosophische Gemälde, das jemals von diesem gefährlichen Ungeheuer gemacht worden."*

Anm. 2. Von Aug. Kotzebues (aus Weimar, 1761—1819), des fruchtbarsten Theaterdichters der Neuzeit (211 Stücke!), berühmten und berüchtigten Stück „Menschenhaß und Reue" spottete Schiller in einem Epigramm:

Menschenhaß! Nein, davon verspür' ich beim heutigen Stücke
Keine Regung; jedoch Reue, die hab' ich gefühlt.

180. Unser Gedicht ist ein Wort der gerechten Entrüstung über das Tun und Treiben der siegreichen französischen Republikaner, welche um jene Zeit nicht sowohl aus Liebe zur Kunst, als vielmehr aus National-Eitelkeit Kunstschätze aus allen bezwungenen Ländern, namentlich aus Italien, wegschleppten und dabei manche zerstörten. Ihnen ruft der Dichter zu:

1. Schleppt immerhin die alten Meisterwerke (die „Antiken") nach Paris an der Seine und stellt sie dort in prächtigen Museen („Kunstsammlungen") als Siegeszeichen („Trophäen") euren Landsleuten zur Schau aus, ihr Nachkommen der alten Franken (=Franzosen):

* Dramaturgie, 18. Stück!

Lächelte der deutschen Kunst.
Sie ward nicht gepflegt vom Ruhme,
Sie entfaltete die Blume
Nicht am Strahl der Fürstengunst.

2. Von dem größten deutschen Sohne,
Von des großen Friedrichs Throne,
Gieng sie schutzlos, ungeehrt.
Rühmend darf's der Deutsche sagen,
Höher darf das Herz ihm schlagen:
Selbst erschuf er sich den Wert.

3. Darum steigt in höherm Bogen,
Darum strömt in vollern Wogen
Deutscher Barden Hochgesang;
Und in eigner Fülle schwellend
Und aus Herzens Tiefen quellend,
Spottet er der Regeln Zwang.

---

2. Sie werden ihnen ewig unverständlich bleiben („schweigen"), nie von ihnen lebendig empfunden werden und zu ähnlichen edlen Werken der Kunst begeistern („steigen in des Lebens frischen Reihn"). In dem wirklichen Besitze der Künste („Musen", Metonymie, wie so?) ist nur der, der für ihre Schönheiten ein warmes Herz hat. Dem wilden Eroberer, der, den Vandalen vergleichbar, die unter Geiserich im Jahre 455 das kunstreiche Rom genommen und von dort aus auch Kunstdenkmäler weggeschleppt und, wie ihr, schlecht transportiert und zerstört haben („Vandalismus!"), bleiben sie eine tote, unsichtbare Zier („Stein").

181. Die deutsche Poesie verdankt im Gegensatz zur fremdländischen ihren Wert vorzugsweise sich selbst. — Diese Wahrnehmung drängte sich unserm Dichter auf, als er in der Absicht, bedeutende Dramen des In- und Auslandes zu bearbeiten, auf den Gebieten der einheimischen wie der fremden Dichtung Umschau hielt.

1. Die deutsche Kunst, zumal die Dichtkunst, nahm kein Augustus, nahm kein Medizeer in Schutz. — Die Blütezeit der römischen Dichtung, das sog. goldene Zeitalter derselben (42 v. bis 14 n. Chr.), wurde bekanntlich durch Kaiser Oktavianus Augustus (30 v. bis 14 n. Chr.) ins Leben gerufen und

182. Die Blumen. 1800.

1. Kinder der verjüngten Sonne,
   Blumen der geschmückten Flur,
Euch erzog zu Lust und Wonne,
   Ja, euch liebte die Natur.
Schön das Kleid mit Licht gesticket,
Schön hat Flora euch geschmücket
   Mit der Farben Götterpracht.
Holde Frühlingskinder, klaget;
Seele hat sie euch versaget,
   Und ihr selber wohnt in Nacht!

2. Nachtigall und Lerche singen
   Euch der Liebe selig Los;
Gaukelnde Sylphiden schwingen
   Buhlend sich auf eurem Schoß.

---

durch ihn selbst, besonders aber durch den feingebildeten Mäcenas (dah. „Mäcenaten", Kunstgönner) mit Gütern und Ehren reich belohnt. — Von der Familie der Medici(s) in Florenz zeichneten sich besonders aus Cosimo dei Medici (1389 bis 1464), dessen schönes Haus, j. Palazzo Riccardi, der Sammelplatz der Künstler und Gelehrten, aber auch der Sitz der nachmals bedeutend vermehrten Bücher- und Kunstschätze wurde, und dessen Enkel Lorenzo dei Medici (1468—1492), Magnifico, d. i. der Erlauchte beigenannt, der Erbauer prächtiger Paläste, der Verschönerer seiner Vaterstadt durch unvergängliche Kunstwerke, der freigebige Gönner der geistreichsten Gelehrten seiner Zeit.

2. „Es ist nur zu bekannt, daß Friedrich II. (1740—86), der einzige, der fähig gewesen wäre, die deutsche Kunst zu fördern, in ausschließlich französischer Bildung befangen, die größte Verachtung gegen die vaterländische Poesie hegte." **

3. Gerade ihrer Selbständigkeit halber nahm die deutsche Poesie höhern Schwung, fand sie reichlichere Pflege, bekam sie tieferen Gehalt und das Gepräge der Wahrheit. — Die Barden waren eine gallische Sängerkaste; in Deutschland gab es keine solche. Klopstock (1724—1803), der Vater der sog. Bardiete, ist an diesem Irrtum schuld.* — „Der Regeln Zwang"

---

* Klopstock war zu dieser Täuschung wohl durch folgende Stelle in des Tacitus Germania 3. veranlaßt: Sunt illis haec quoque carmina, quorum relatu, quem baritum (barditum) vocant, accendunt animos futuraeque pugnae fortunam ipso cantu augurantur.

** Lies Kurz, Gesch. d. d. Litt., III. Bd., 46,1a!

Wölbte eures Kelches Krone
Nicht die Tochter der Dione
Schwellend zu der Liebe Pfühl?
Zarte Frühlingskinder, weinet!
Liebe hat sie euch verneinet,
Euch das selige Gefühl.

3. Aber hat aus Nannys Blicken
Mich der Mutter Blick gebannt;
Wenn euch meine Hände pflücken
Ihr zum zarten Liebespfand —
Leben, Sprache, Seelen, Herzen,
Stumme Boten süßer Schmerzen,
Goß euch dies Berühren ein,
Und der mächtigste der Götter
Schließt in eure stillen Blätter
Seine hohe Gottheit ein.

---

erinnert mich an Lessings Worte über die Dichter der Sturm- und Drangperiode oder Originalgenies: „„Genie! Genie!" schrieen sie. Das Genie setzt sich über alle Regeln hinweg! Was das Genie macht, ist Regel." *

182. Unser Lied ist eine ebenso sorgfältige als glückliche Umbildung des Gedichtes: Meine Blumen (1781), das in den Kreis der Laura-Lieder gehört.

1. Blumen, holde Frühlingskinder, von der liebenden Natur zu unserer Lust und Wonne geschaffen, von der Blumengöttin Flora leicht gekleidet und mit prächtigen Farben ausgestattet, klaget, weil euch Leben („Seele"), Gefühl und Empfindung versagt ist!

2. Blumen, weinet, weil euch das beseligende Los der Liebe verneint ist, das Nachtigallen und Lerchen in ihren Liedern verherrlichen; das sogar die Sylphiden (Schmetterlinge) kennen, die auf eurem Schoße umhergaukeln! Scheint nicht euer Kelch von der Liebesgöttin selbst („der Tochter der Dione") zum Sitz der Liebe gewölbt worden zu sein? —

3. Doch tröstet euch Blumen! Als zarte Pfänder der Liebe (für die Geliebte) gepflückt, bekommt ihr Leben, Sprache und Gefühl; die Liebe selbst gelangt in euren Blättern zum Ausdruck.

183. „Für echten Frieden, wahre Freiheit, reines Glück, für alles Schöne, Hohe und Edle ist im wirklichen Leben kein Raum; sie blühen nur im Reich des

---

* Lessing, Hamburg. Dram., 96. Stück!

183. Der Antritt des neuen Jahrhunderts. Juni (?) 1801.

An ***

1. Edler Freund! Wo öffnet sich dem Frieden,
   Wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort?
Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden,
   Und das neue öffnet sich mit Mord.

2. Und das Band der Länder ist gehoben,
   Und die alten Formen stürzen ein;
Nicht das Weltmeer hemmt des Krieges Toben,
   Nicht der Nilgott und der alte Rhein.

3. Zwei gewalt'ge Nationen ringen
   Um der Welt alleinigen Besitz;
Aller Länder Freiheit zu verschlingen,
   Schwingen sie den Dreizack und den Blitz.

4. Gold muß ihnen jede Landschaft wägen,
   Und wie Brennus in der rohen Zeit,
Legt der Franke seinen ehrnen Degen
   In die Wage der Gerechtigkeit.

Ideals." Viehoff, III. Bd., S. 278. Das Gedicht war wahrscheinlich an die Adresse Friedrich Körners in Dresden gerichtet.

1. Das achtzehnte Jahrhundert schied allerdings im Sturm; schon vor der Ermordung der französischen Gesandten in Rastatt begann der zweite große Koalitionskrieg (1799—1801): Österreich, England, Rußland, Neapel, ja selbst die Türkei reichten sich die Hände zum Bunde gegen die unersättliche französische Republik. In der Schweiz, in Deutschland, in Italien, zu Wasser und zu Lande ward gekämpft. Bei Osterach und Stockach (März 1799) erlagen die Franzosen dem wuchtigen Angriff des Erzherzogs Karl; die Schlachten bei Magnano (Scherer), bei Cassano (Moreau), an der Trebbia (Macdonald) und bei Novi (Joubert †) wurden von den Franzosen verloren; die erste Schlacht bei Zürich blieb unentschieden: da gieng durch Österreichs Schuld das Bündnis aus den Fugen; die Russen, die in der 2. Schlacht bei Zürich eine Niederlage und durch den wunderbaren Zug über die Alpen schreckliche Einbuße an Menschen und Kriegsmaterial erlitten hatten, traten anfangs Dezember ihren Rückmarsch nach dem Osten an. Im Frühling 1800 begann der Krieg aufs neue. Durch den Sieg bei Marengo (14. Juni) legte Napoleon den Grundstein zum ersten Kaiserreich; der furchtbaren Niederlage des Erz-

5. Seine Handelsflotten streckt der Brite
Gierig wie Polypenarme aus;
Und das Reich der freien Amphitrite
Will er schließen wie sein eignes Haus.

6. Zu des Südpols nie erblickten Sternen
Dringt sein rastlos ungehemmter Lauf;
Alle Inseln spürt er, alle fernen
Küsten — nur das Paradies nicht! — auf.

7. Ach, umsonst auf allen Länderkarten
Spähst du nach dem seligen Gebiet,
Wo der Freiheit ewig grüner Garten,
Wo der Menschheit schöne Jugend blüht!

8. Endlos liegt die Welt vor deinen Blicken,
Und die Schiffahrt selbst ermißt sie kaum;
Doch auf ihrem unermeßnen Rücken
Ist für zehen Glückliche nicht Raum.

---

herzogs Johann bei Hohenlinden unweit München (3. Dez.) folgte der Friede zu Luneville (9. Febr. 1801). Paul I. v. Rußland ward bald darauf (23. März 1801) wegen seiner Annäherung an Frankreich von der Partei der Altrussen ermordet. —

2. Die Friedensschlüsse zu Basel (1795), zu Campo Formio (1797), und Luneville (1801) hatten gewaltige Gebietsveränderungen in Europa nach sich gezogen. Belgien und die Jonischen Inseln waren Frankreich einverleibt, die venetianischen Besitzungen an Österreich gekommen, alles Land links des Rheins an Frankreich abgetreten. In Italien gab es eine ligurische, cisalpinische (1799), eine römische und eine parthenopäische, im mittleren Europa eine batavische und eine helvetische Republik. Überall sanken auch die alten Verfassungsformen in Trümmer; nach seiner Rückkehr von dem Zuge nach Ägypten (Sieg bei den Pyramiden 1798, beim Berge Tabor, bei Abukir 1799) stürzte Napoleon die Verfassung der französischen Republik; der Directorialregierung folgte das Konsulat (13. Dez. 1799—2. Dez. 1804), Napoleon ward erster Konsul. England und Frankreich kämpften namentlich auch jenseit des Ozeans um die Weltherrschaft, das letztere unterstützt von seinen Verbündeten, Spanien und der batavischen Republik. —

3—6. Englands stolze Stellung gegenüber den nordischen Staaten, namentlich

9. In des Herzens heilig stille Räume
Mußt du fliehen aus des Lebens Drang!
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,
Und das Schöne blüht nur im Gesang.

184. Das Mädchen von Orleans. Juni 1801.

1. Das edle Bild der Menschheit zu verhöhnen,
Im tiefsten Staube wälzte dich der Spott.
Krieg führt der Witz auf ewig mit dem Schönen,
Er glaubt nicht an den Engel und den Gott;

Dänemark (Seeschlacht bei Kopenhagen 2. April 1800), die Wegnahme der Insel Malta, namentlich aber der auswärtigen Besitzungen Hollands (Ceylon!) und Spaniens verdient dieselbe Verurteilung, wie die rohe Gewalttätigkeit des gold- und schätzegierigen Frankreich. — Die „Polypen", „Vielfüßer", stellen gewissermaßen einen Magenschlauch vor, an dessen vorderen Mund-Enden mehrere Arme, einziehbar und mit Nesselorganen bewaffnet, im Kreise herumstehen.†

Der Gallierkönig Brennus wandte nach der Zerstörung Roms, als ihm dem Friedensvertrage gemäß 1000 Pfund Goldes gezahlt wurden, bekanntlich falsche Gewichte an; auf eine Beschwerde hierüber legte er auch noch sein Schwert in die Wagschale mit den Worten: „Wehe den Besiegten!" — Moreau allein erhob z. B. in Deutschland 44 Millionen Pfund („Livres").

Amphitrite, die Gemahlin des Meergottes Poseidon, galt als Königin der See. —

Str. 7—9. Welche Ausdrücke bringt unser Dichter für „Paradies, seliges Gebiet, der Freiheit ewig grüner Garten, des Herzens heilig stille Räume, das Reich der Träume" in der Elegie: Das Ideal und das Leben? — Zehen (h ist zu lesen!) ist die mhd. Form. — „Der Menschheit schöne Jugend" s. S. 287,6!

184. Unser Gedicht ist gegen François Arouet de Voltaire (1694 bis 1778) gerichtet, der in seinem Gedichte La Pucelle d'Orléans (1757) die volle Schale seines unsauberen Witzes über diesen Stoff ausgegossen und es dahin gebracht hatte, daß seitdem das sonst so arglose Wort pucelle (v. pulcella* aus lat. puericella, Mädchen, Jungfrau) in keinem feineren französischen Zirkel mehr gesprochen werden durfte. Mercier nennt Voltaires poetischen Wechselbalg ein „Verbrechen gegen das Vaterland" (un crime antinational) und den Verfasser einen „unsittlichen und verleumderischen Poeten" (poète immoral et calomniateur).

---

* Buona pulcella fut Eulalia. Anfang des altfrz. Liedes auf die hl. Eulalia Vgl. Bartsch, Chrestomathie De L'Ancien Français, S. 6!

† Näheres Brehms Tierleben, 10. Bd., S. 469 ff.

Dem Herzen will er seine Schätze rauben,
Den Wahn bekriegt er und verletzt den Glauben.

2. Doch, wie du, selbst aus kindlichem Geschlechte,
Selbst eine fromme Schäferin, wie du,
Reicht dir die Dichtkunst ihre Götterrechte,
Schwingt sich mit dir den ew'gen Sternen zu.
Mit einer Glorie hat sie dich umgeben;
Dich schuf das Herz, du wirst unsterblich leben.

3. Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhabne in den Staub zu ziehn;
Doch fürchte nichts! Es giebt noch schöne Herzen,
Die für das Hohe, Herrliche entglühn.
Den lauten Markt mag Momus unterhalten;
Ein edler Sinn liebt edlere Gestalten.

---

2. Die Dichtkunst, welche die reine, unverkünstelte Natur im Menschen aufsucht und darstellt, ist allerdings der Schäferin mit ihrer kindlich-frommen Lebensanschauung nahe verwandt. Vieh., III., 143. — Schiller hat mit seinem tiefgefühlten „romantischen Schauspiel, Die Jungfrau von Orleans" allerdings Johannas Namen mit ewigem Glorienschein umgeben und sich um die Märtyrerin Janne Darc aus Dom Remy in Lothringen fast eben so sehr verdient gemacht, wie Papst Calixtus II., der 1456 ihren Prozeß durchsehen und sie für unschuldig erklären ließ.

3. Momos, der Gott des Spottes, auch von Voltaire angebetet, mag den Pöbel („den lauten Markt") vergnügen; edlere Dichternaturen werden an edleren Gegenständen ihre dichterische Begeisterung sich entzünden sehen und edlere poetische Gestalten schaffen, als Voltaire es getan. —

185. Von dem Grammatiker Musäus (wohl noch im 5. Jahrh. n. Chr.) ist uns ein episches Gedicht überkommen, Hero und Leandros betitelt, das unser Schiller zweifelsohne kannte.

1. Schilderung des Schauplatzes der Handlung. — Damit beginnt auch Musäus, den uns F. Passow trefflich übersetzt hat:

„Sestos lag und Abydos entgegen sich, nahe dem Meerstrand;
Nachbarlich stiegen die Städte." Passow.

An der Straße der großen Dardanellen, dort, wo eine brausende Strömung vom Marmarameer („Hellespont, „das Meer der Helle", ist hier die Propontis der Alten") ihren Lauf südwärts nimmt, wo ehedem Europa mit Asien zusammengehangen, lagen die Schlösser von Abydos und Sestos.

„Sie bewohnet Sestos und er die Mauern Abydos'." Passow.

185. Hero und Leander. 17. Juni 1801.

1. Seht ihr dort die altergrauen
Schlösser sich entgegenschauen,
Leuchtend in der Sonne Gold?
Wo der Hellespont die Wellen
Brausend durch der Dardanellen
Hohe Felsenpforte rollt?
Hört ihr jene Brandung stürmen,
Die sich an den Felsen bricht?
Asien riß sie von Europen,
Doch die Liebe schreckt sie nicht.

2. Heros und Leanders Herzen
Rührte mit dem Pfeil der Schmerzen
Amors heil'ge Göttermacht.
Hero, schön wie Hebe blühend,
Er, durch die Gebirge ziehend,
Rüstig im Geräusch der Jagd.
Doch der Väter feindlich Zürnen
Trennte das verbund'ne Paar,
Und die süße Frucht der Liebe
Hieng am Abgrund der Gefahr.

---

2. Ursache der Hauptbegebenheit und Eigenschaften der Liebenden.

„Doch Eros, spannend den Bogen,
Sandte zugleich ein einzig Geschoß in die Mauern der beiden,
Treffend ein Mädchen und einen der Jünglinge. Aber Leandros
War der liebliche Jüngling benannt und Hero die Jungfrau . . . . .
Beiden Städten zumal holdleuchtende Sterne die beiden,
Gleich an Schönheit einander . . . . . .
Hero, jugendlich schön, gottähnlichen Blutes gewürdiget . . . .
Doch solch Mädchen gewahrte ich nie, so zart und so züchtig." Passow.

Leander, den auch Ovid (Heroide 19) als Jäger darstellt, wurde nach Musäus am Feste der Aphrodite („Kythereia"), in deren Tempel die festische Jungfrau als Priesterin amtierte, „blendenden Glanz ausstrahlend vom hold anlächelnden Antlitz," von Liebe zu Hero ergriffen und fand sofort Erwiderung. — Warum wohl gieng Schiller von der Überlieferung ab? — Hebe, die Tochter des Zeus und der Hera (Juno), die „ewig junge und ewig schöne" Mundschenkin der Götter. — Amor (Eros),

3. Dort auf Sestos Felsenturme,
Den mit ew'gem Wogensturme
Schäumend schlägt der Hellespont,
Saß die Jungfrau, einsam grauend,
Nach Abydos Küste schauend,
Wo der Heißgeliebte wohnt.
Ach, zu dem entfernten Strande
Baut sich keiner Brücke Steg,
Und kein Fahrzeug stößt vom Ufer!
Doch die Liebe fand den Weg.

4. Aus des Labyrinthes Pfaden
Leitet sie mit sicherm Faden;
Auch den Blöden macht sie klug,
Beugt ins Joch die wilden Tiere,
Spannt die feuersprüh'nden Stiere
An den diamantnen Pflug.
Selbst der Styx, der neunfach fließet,
Schließt die wagende nicht aus;
Mächtig raubt sie das Geliebte
Aus des Pluto finsterm Haus.

---

der goldgeflügelte Liebesgott, bewehrt mit Bogen und Pfeil, entzündet Liebe in allen Herzen, die von seinem Geschoß getroffen werden.

3. Die traurige Lage der Jungfrau insbesondere.
„Und ein umbrandeter Turm ist mein hochragender Wohnsitz;
Dort nun haus' ich allein mit einer gesellten Sklavin,
Außer den sestischen Mauern, am tiefumfluteten Meerstrand,
Nach der Erzeuger gestrengem Gebot die Flut nur zum Nachbar.
Nimmer gesellen zu mir sich Gespielinnen, nimmer im Reihntanz
Fröhlicher Jünglinge Schar. Fortwährend zur Nacht und im Tagglanz.
Dringt mir zum Ohr das Getöne der wildaufrauschenden Salzflut."

Die Strömung vom Norden her verursacht auch bei Windstille Brandung an der europäischen Küste. — Grauend, sich fürchtend.

4. Die Liebe findet den Weg.
„Welchen er obherrscht
Unter den Sterblichen, schaffet auch Rat der Allesbezwinger" (Eros). Musäus.

Als Beispiele begegnen uns Theseus und Ariadne; mit Hülfe eines von Ariadne empfangenen Knäuels fand der jonische Held den Ausgang aus dem Laby-

5. Auch durch des Gewässers Fluten
Mit der Sehnsucht feur'gen Gluten
Stachelt sie Leanders Mut.
Wenn des Tages heller Schimmer
Bleichet, stürzt der kühne Schwimmer
In des Pontus finstre Flut,
Teilt mit starkem Arm die Woge,
Strebend nach dem teuern Strand,
Wo, auf hohem Söller leuchtend,
Winkt der Fackel heller Brand.

6. Und in weichen Liebesarmen
Darf der Glückliche erwarmen
Von der schwer bestand'nen Fahrt,
Und den Götterlohn empfangen,
Den in seligem Umfangen
Ihm die Liebe aufgespart,
Bis den Säumenden Aurora
Aus der Wonne Träumen weckt
Und ins kalte Bett des Meeres
Aus dem Schoß der Liebe schreckt.

---

rinth in Kreta, wo er den Minotauros getötet. Ferner Jason und Medea. Jason, der Argonautenführer, von dem Könige Aietes von Kolchis beauftragt, ein Paar feuersprühende Stiere an einen diamantenen Pflug zu spannen und damit ein Stück Feldes umzupflügen, das er vorher mit Drachenzähnen besäet, löste seine Aufgabe mittels einer von Medea erhaltenen Salbe, die ihn gegen die Flamme schützte. — Ferner Alkestis, die „göttliche unter den Frauen", die für ihren Gatten Admet freiwillig den Tod erlitten, aber diesem von Herkules wieder abgerungen wurde. Vgl. Str. 14 in: Die Ideale und das Leben! — Blöd (v. got. blauthjan, auflösen), geistesschwach, schwach.

5. Auch Leander weiß sich Rats; ihn führt das Schwimmen zum Ziel. — Beachte die Beiwörter der Substantive!

„Mädchen, aus Liebe zu dir durchschwimm' ich das brandende Meer selbst,
Ob es von Flamm' auch siedet und wär' unbeschiffbar das Wasser." — —
„Laß vom andern Gestade mir nur ein Lämpchen erglänzen
Vom hochragenden Turm in der Dunkelheit . .!"

Pontus, das Meer überh. — Söller (v. lat. solarium, ein der Sonne (sol) zugänglicher Raum) bezeichnet hier den obern Raum des Turmes.

6—9. Das Liebesglück Heros und Leanders. —

7. Und so flohen dreißig Sonnen
Schnell im Raub verstohlner Wonnen
Dem beglückten Paar dahin,
Wie der Brautnacht süße Freuden,
Die die Götter selbst beneiden,
Ewig jung und ewig grün.
Der hat nie das Glück gekostet,
Der die Frucht des Himmels nicht
Raubend an des Höllenflusses
Schauervollem Rande bricht.

8. Hesper und Aurora zogen
Wechselnd auf am Himmelsbogen;
Doch die Glücklichen, sie sahn
Nicht den Schmuck der Blätter fall n,
Nicht aus Nords beeisten Hallen
Den ergrimmten Winter nahn.
Freudig sahen sie des Tages
Immer kürzern, kürzern Kreis;
Für das läng're Glück der Nächte
Dankten sie betört dem Zeus.

9. Und es gleichte schon die Wage
An dem Himmel Nacht und Tage,

„Hatten sie dann die Nächte durchfeiert in wacher Umarmung,
Schieden sie beid' ungern, gehorchend dem Zwang, auseinander."

Aurora oder Eos, die Göttin der Morgenröte, die Schwester des Sonnengottes (Helios) und der Mondgöttin (Luna od. Selene). —

7. Dreißig Tage („Sonnen", Metonymie, wie so?) genoß er seines Glücks unter stets erneuter Todesgefahr („an des Höllenflusses Rand").

„Aber nur wenige Zeit noch verlebten sie; nicht auf die Dauer
Freuten sie beide vereint sich der wogendurchschweiften Vermählung." Musäus.

8. Die Liebenden bemerkten in dem Übermaß ihres Glückes nicht des Herbstes, nicht des Winters Herankunft; ja sie freuten sich der Zunahme der Nächtedauer und der Abnahme des Tagbogens, weil sie länger beisammen sein konnten.

9. Es kam die Zeit der Herbst- Tag- und Nachtgleichen (23. Spt.),

Und die holde Jungfrau stand
Harrend auf dem Felsenschlosse,
Sah hinab die Sonnenrosse*
Fliehen an des Himmels Rand.
Und das Meer lag still und eben,
Einem reinen Spiegel gleich;
Keines Windes leises Weben
Regte das krystall'ne Reich.

10. Lustige Delphinenscharen
Scherzten in dem silberklaren,
Reinen Element umher,
Und in schwärzlicht grauen Zügen,
Aus dem Meergrund aufgestiegen,
Kam der Thetis buntes Heer.
Sie, die einzigen, bezeugten
Den verstohl'nen Liebesbund;
Aber ihnen schloß auf ewig
Hekate den stummen Mund.

11. Und sie freute sich des schönen
Meeres, und mit Schmeicheltönen

---

und die Jungfrau blickte bei Sonnenuntergang von ihrem Turme hinab in das stille, spiegelglatte Meer. — Infolge des Vorrückens der Tag- und Nachtgleichen liegt jetzt der Herbstpunkt nahe bei den Sternen auf der linken Schulter der Jungfrau, nicht mehr wie ursprünglich im Sternbild der Wage. —

10. Die Bewohner des Meeres (Delphine, farbenschillernde Fische = das bunte Heer der Tethys, der Gemahlin des Okeanos) freuten sich seiner Stille und Freundlichkeit. — Hekate, d. i. die Ferntreffende, urspr. Mond-

---

* Helios (Sol) führt den glänzenden goldenen Sonnenwagen mit dem Viergespann mutiger, feuerschnaubender Rosse den Tag über am Himmel hin und steigt am Abend wieder im Westen an dem Eingang der Finsternis in den Okeanos nieder und läßt die ermüdeten Pferde ausruhen. Ihn aber nimmt der goldene Sonnenkahn auf (der von Hephästos gefertigte Sonnenbecher), um ihn auf dem Okeanos um die nördliche Seite der Erde herum nach dem Osten zurückzuführen „zu den Tiefen der heiligen dunkelen Nacht, zu der Mutter und seinem Weibe und den lieben Kindern."

Sprach sie zu dem Element:
„Schöner Gott, du solltest trügen?
Nein, den Frevler straf' ich Lügen,
Der dich falsch und treulos nennt.
Falsch ist das Geschlecht der Menschen,
Grausam ist des Vaters Herz;
Aber du bist mild und gütig,
Und dich rührt der Liebe Schmerz.

12. In den öden Felsenmauern
Müßt' ich freudlos einsam trauern
Und verblühn in ew'gem Harm;
Doch du trägst auf deinem Rücken
Ohne Nachen, ohne Brücken
Mir den Freund in meinen Arm.
Grauenvoll ist deine Tiefe,
Furchtbar deiner Woge Flut;
Aber dich erfleht die Liebe,
Dich bezwingt der Heldenmut.

13. Denn auch dich, den Gott der Wogen,
Rührte Eros mächt'ger Bogen,

---

göttin, dann als in allen Reichen der Natur mächtig wirkend angesehen, die große Beherrscherin der Geister, die Göttin alles Zaubers.

11—14. Auch Hero freut sich des „Elementes", ergeht sich in dankbaren Betrachtungen über das dienstfertige Meer, über den Meergott (Poseidon) und endet mit einem Gebete an die Helle um glückliche Fahrt ihres Geliebten." —

13. Phrixos und Helle, die Kinder der Wolkengöttin (Nephele), flohen vor ihrer bösen Stiefmutter Ino auf einem Widder mit goldenem Vlies, der sie hoch durch die Lüfte über Berge und Meere trägt. Aber Helle fiel unterwegs ins Meer („Meer der Helle" = Hellespont); Phrixus aber gelangte nach langer Fahrt in das „ferne Land" (= Aia) und hängte dort das goldne Vlies in einem Haine des Ares an einer Eiche auf, wo es von einem nie schlummernden Drachen bewacht wurde. Held Jason holte es mit andern Helden auf dem Schiffe Argo („Argonautenfahrt.")

14. Gebet zur Helle, der Schutzgöttin der Schiffer und verfolgter Liebender. —

Als des goldnen Widders Flug
Helle, mit dem Bruder fliehend,
Schön in Jugendfülle blühend,
Über deine Tiefe trug.
Schnell, von ihrem Reiz besieget,
Griffst du aus dem finstern Schlund,
Zogst sie von des Widders Rücken
Nieder in den Meeresgrund.

14. Eine Göttin mit dem Gotte,
In der tiefen Wassergrotte
Lebt sie jetzt unsterblich fort;
Hülfreich der verfolgten Liebe,
Zähmt sie deine wilden Triebe,
Führt den Schiffer in den Port.
Schöne Helle! Holde Göttin!
Selige, dich fleh' ich an:
Bring auch heute den Geliebten
Mir auf der gewohnten Bahn!"

15. Und schon dunkelten die Fluten,
Und sie ließ der Fackel Gluten
Von dem hohen Söller wehn.
Leitend in den öden Reichen
Sollte das vertraute Zeichen
Der geliebte Wandrer sehn.

---

15. Hero pflanzt die Fackel auf den Söller! Aber die Anzeichen eines kommenden Seesturmes mehren sich. Nenne sie! —

16. Der Sturm auf dem Meere.
„Denn als bald nun die Hore des eisigen Winters genaht war,
Schauerndes Dräun aufregend der vielumwirbelten Windsbraut;
Peitschten den schwankenden Schoß und die wogenden Gründe der Salzflut
In rastlosem Gebrülle die winterlich brausenden Wetter,
Rings mit Orkanen die Tiefen zergeißelnd."

17. Der Jammer Heros und ihr Gebet zu Zeus. — Verhalten der Seevögel und der Schiffer bei des Sturmes Beginn. —

Und es saust und dröhnt von ferne,
Finster kräuselt sich das Meer,
Und es löscht das Licht der Sterne,
Und es naht gewitterschwer.

16. Auf des Pontus weite Fläche
Legt sich Nacht, und Wetterbäche
Stürzen aus der Wolken Schoß;
Blitze zucken in den Lüften,
Und aus ihren Felsengrüften
Werden alle Stürme los,
Wühlen ungeheure Schlünde
In den weiten Wasserschlund;
Gähnend, wie ein Höllenrachen,
Öffnet sich des Meeres Grund.

17. „Wehe! Weh mir!“ ruft die Arme
Jammernd. „Großer Zeus, erbarme!
Ach! Was wagt' ich zu erflehn!
Wenn die Götter mich erhören,
Wenn er sich den falschen Meeren
Preisgab in des Sturmes Wehn!
Alle meergewohnten Vögel
Ziehen heim in eil'ger Flucht;
Alle sturmerprobten Schiffe
Bergen sich in sich'rer Bucht.

„Schon aus dem Meerschwall
Hatte sein dunkeles Schiff auf die zwo Erdfesten gezogen,
Bang vor des stürmischen Meeres Gewoge, der treulose Seemann.“ Musäus.

18. „Aber dich hielt kein Graun von dem winterlich brandenden Meerschoß.“

19. Die Vorwürfe Heros an das falsche, verräterische, tückische, lügende und trügende Meer.

20. Der Sturm wächst. —
„Schon an die Woge antürmet die Wog' sich, Brandungen schäumen,
Äther vermengt mit dem Grund sich, es wacht ringsher das Getös auf
Wildankämpfender Stürme“ — — — —

18. Ach! gewiß, der Unverzagte
Unternahm das oft Gewagte;
Denn ihn trieb ein mächt'ger Gott.
Er gelobte mir's beim Scheiden
Mit der Liebe heil'gen Eiden;
Ihn entbindet nur der Tod.
Ach! in diesem Augenblicke
Ringt er mit des Sturmes Wut,
Und herab in ihre Schlünde
Reißt ihn die empörte Flut!

19. Falscher Pontus, deine Stille
War nur des Verräters Hülle,
Einem Spiegel warst du gleich:
Tückisch ruhten deine Wogen,
Bis du ihn herausbetrogen
In dein falsches Lügenreich.
Jetzt in deines Stromes Mitte,
Da die Rückkehr sich verschloß,
Lässest du auf den Verrat'nen
Alle deine Schrecken los!"

20. Und es wächst des Sturmes Toben.
Hoch zu Bergen aufgehoben,
Schwillt das Meer; die Brandung bricht
Schäumend sich am Fuß der Klippen;
Selbst das Schiff mit Eichenrippen
Nahte unzerschmettert nicht.

Jetzt auch löschte die trügliche Lampe ein feindlicher Windstoß,
Löschete Leben und Liebe dem jammervollen Leandros."

21. Heros Gebet zu Aphrodite, „der Schaumgebornen", die oft von Seereisenden angerufen wurde (Vgl. Horat. Od. I, 3!), ihr Gelübde an die Winde (Zephyros, Euros, Notos, Boreas, bei Musäus genannt), ihr flehentlicher Ruf zu allen Meergottheiten (Amphitrite, Okeaniden, Nereiden) und allen Luftgöttern (Zeus, Äolus, Aither, Kastor und Pollux).

22. Hero ruft zu Leukothea („der weißen Göttin"), der in eine Meergottheit verwandelten Ino, der Tochter des thebanischen Königs Kadmus und Ge-

Und im Wind erlischt die Fackel,
Die des Pfades Leuchte war;
Schrecken bietet das Gewässer,
Schrecken auch die Landung dar.

21. Und sie fleht zur Aphrodite,
Daß sie dem Orkan gebiete,
Sänftige der Wellen Zorn,
Und gelobt, den strengen Winden
Reiche Opfer anzuzünden,
Einen Stier mit goldnem Horn.
Alle Göttinnen der Tiefe,
Alle Götter in der Höh'
Fleht sie, lindernd Öl zu gießen
In die sturmbewegte See.

22. „Höre meinen Ruf erschallen,
Steig' aus deinen grünen Hallen,
Selige Leukothea,
Die der Schiffer in dem öden
Wellenreich in Sturmesnöten
Rettend oft erscheinen sah!
Reich' ihm deinen heil'gen Schleier,
Der, geheimnisvoll gewebt,
Die ihn tragen, unverletzlich
Aus dem Grab der Fluten hebt!"

---

mahlin des Athamas, den Juno, weil Ino den Bacchus, Jupiters und der Semele Sohn, gesäugt hatte, rasend machte, so daß er seinen ältesten Sohn an einem Felsen zerschmetterte, worauf Ino mit dem jüngsten vor ihm bis ans Meer floh, in das sie sich mit ihrem Kinde stürzte. Fortan war sie Beschirmerin der Seefahrer. Ihr heiliger Schleier, mit dem sich Odysseus umgürtete, trug den schwimmenden Helden ans Land der Phaäken. Odyssee V, 340 ff.

23. Endlich bei Anbruch der Morgenröte legt sich der Sturm, und Leanders Leichnam schwimmt ans Ufer. — Eos fährt mit einem Gespann weißlicher oder rötlicher Rosse am Himmel herauf, oder sie fliegt auf weiten rosigen Flügeln dahin, Tau auf die Erde gießend.* —

23. Und die wilden Winde schweigen;
Hell an Himmels Rande steigen
Eos Pferde in die Höh.
Friedlich in dem alten Bette
Fließt das Meer in Spiegelglätte,
Heiter lächeln Luft und See.
Sanfter brechen sich die Wellen
An des Ufers Felsenwand,
Und sie schwemmen, ruhig spielend,
Einen Leichnam an den Strand.

24. „Ja, er ist's, der, auch entseelet,
Seinem heil'gen Schwur nicht fehlet!"
Schnellen Blicks erkennt sie ihn.
Keine Klage läßt sie schallen,
Keine Träne sieht man fallen;
Kalt, verzweifelnd starrt sie hin.
Trostlos in die öde Tiefe
Blickt sie, in des Äthers Licht,
Und ein edles Feuer rötet
Das erbleichte Angesicht.

25. „Ich erkenn' euch ernste Mächte!
Strenge treibt ihr eure Rechte,
Furchtbar, unerbittlich ein.
Früh schon ist mein Lauf beschlossen;
Doch das Glück hab' ich genossen,
Und das schönste Los war mein.

---

24. Hero erkennt ihn und verzweifelt.

25. Hero anerkennt die (strenge, unerbittliche) Gerechtigkeit der (Elementar-) Mächte, mit denen sich Leander in einen ungleichen Kampf eingelassen, und erklärt, ein Opfer der Liebe (Venus), der sie sich stets gewidmet, freiwillig sterben zu wollen.

26. Sie stürzt sich vom Turme in das Meer.
„Sobald sie zu Füßen des Turmes
An dem Gezacke der Klippen zerschmettert den toten Gemahl schaut:
Da, von der Brust wegreißend den künstlich gewobenen Leibrock,
Schwingt sie mit Macht sich, vorübergebeugt von der ragenden Turmhöh."

Lebend hab' ich deinem Tempel
Mich geweiht als Priesterin,
Dir ein freudig Opfer sterb' ich,
Venus, große Königin!"

26. Und mit fliegendem Gewande
Schwingt sie von des Turmes Rande
In die Meerflut sich hinab.
Hoch in seinen Flutenreichen
Wälzt der Gott die heil'gen Leichen,
Und er selber ist ihr Grab.
Und mit seinem Raub zufrieden,
Zieht er freudig fort und gießt
Aus der unerschöpften Urne
Seinen Strom, der ewig fließt.

186. Parabeln und Rätsel. 1801—1804.

1.

Von Perlen baut sich eine Brücke
Hoch über einen grauen See:
Sie baut sich auf im Augenblicke,
Und schwindelnd steigt sie in die Höh.
Der höchsten Schiffe höchste Masten
Ziehn unter ihrem Bogen hin;
Sie selber trug noch keine Lasten
Und scheint, wie du ihr nahst, zu fliehn.

Anm. Zum Schlusse deutet der Dichter auf das ewig dauernde Naturleben dem schnell verblühten Dasein des einzelnen Menschen gegenüber hin. Grundidee des Stücks aber ist der Gegensatz der Elementarmächte und der Macht der Liebe.

186. Das Wort Parabel ist hier in dem Sinne von „Nebeneinanderstellung" (gr.. παραβολή) zu fassen. Zur Rätseldichtung ward unser Schiller durch die Bearbeitung von Carlo von Gozzis (1722—1806) tragikomischem Märchen Turandot veranlaßt. Um bei der Wiederaufführung des Stückes die Teilnahme

Sie wird erst mit dem Strom und schwindet,
Sowie des Wassers Flut versiegt.
So sprich, wo sich die Brücke findet
Und wer sie künstlich hat gefügt!

2.

Es führt dich meilenweit von dannen,
Und bleibt doch stets an seinem Ort;
Es hat nicht Flügel auszuspannen,
Und trägt dich durch die Lüfte fort.
Es ist die allerschnellste Fähre,
Die jemals einen Wandrer trug,
Und durch das größte aller Meere
Trägt es dich mit Gedankenflug:
Ihm ist ein Augenblick genug.

3.

1. Auf einer großen Weide gehen
Viel tausend Schafe silberweiß,
Wie heute wir sie wandeln sehen,
Sah sie der allerält'ste Greis.

2. Sie altern nie und trinken Leben
Aus einem unerschöpften Born.
Ein Hirt ist ihnen zugegeben
Mit schön gebog'nem Silberhorn.

3. Er treibt sie aus zu goldnen Toren,
Er überzählt sie jede Nacht,
Und hat der Lämmer keins verloren,
Sooft er auch den Weg vollbracht.

---

der Zuschauer für die Rätsel, von deren Lösung das Schicksal des Helden abhängt, neu zu beleben, ersetzte sie der Dichter jedesmal durch neue.

1. Was ist mit „Brücke", was mit „Perlen" gemeint? Was bedeutet „grauer See"? Inwiefern entsteht die Brücke erst mit dem Strom? Wer hat sie gemacht? —

2. Welche Lösung ist besser: Fernrohr, Auge oder Phantasie? —

3. Welches ist die große Weide (Weideplatz)? Wie heißen die silber-

4. Ein treuer Hund hilft sie ihm leiten,
Ein muntrer Widder geht voran.
Die Herde, kannst du sie mir deuten?
Und auch den Hirten zeig' mir an!

4.

Es steht ein groß geräumig Haus
Auf unsichtbaren Säulen;
Es mißt's und geht's kein Wandrer aus,
Und keiner darf drin weilen.
Nach einem unbegriffnen Plan
Ist es mit Kunst gezimmert;
Es steckt sich selbst die Lampe an,
Die es mit Pracht durchschimmert.
Es hat ein Dach, krystallenrein,
Von einem einz'gen Edelstein;
Doch noch kein Auge schaute
Den Meister, der es baute.

5.

Zwei Eimer sieht man ab und auf
In einem Brunnen steigen,
Und schwebt der eine voll herauf,
Muß sich der andre neigen.
Sie wandern rastlos hin und her,
Abwechselnd voll und wieder leer,
Und bringst du diesen an den Mund,
Hängt jener in dem tiefsten Grund;
Nie können sie mit ihren Gaben
In gleichem Augenblick dich laben.

---

weißen Schafe? Wandeln sie alle? Von wem erhalten sie Licht und Leben? Wer ist der Hirt mit dem Silberhorn? Welche sind die goldenen Tore? Was ist mit Hund und Widder gemeint?

4. Ist das unermeßlich große, geräumige Haus der Himmel oder das Firmament oder das Weltgebäude? Wie heißt die „angesteckte" Lampe? Nenne mir das „krystallreine Dach"! Wer ist der Baumeister?

5. Was hat wohl Schiller mit diesem Rätsel im Sinne gehabt? — Jugend

6.

1. Kennst du das Bild auf zartem Grunde?
Es giebt sich selber Licht und Glanz;
Ein andres ists zu jeder Stunde,
Und immer ist es frisch und ganz.
Im engsten Raum ist's ausgeführet,
Der kleinste Rahmen faßt es ein;
Doch alle Größe, die dich rühret,
Kennst du durch dieses Bild allein.

2. Und kannst du den Kristall mir nennen?
Ihm gleicht an Wert kein Edelstein;
Er leuchtet, ohne je zu brennen,
Das ganze Weltall saugt er ein.
Der Himmel selbst ist abgemalet
In seinem wundervollen Ring,
Und doch ist, was er von sich strahlet,
Noch schöner, als was er empfieng.

7.

1. Ein Gebäude steht da von uralten Zeiten,
Es ist kein Tempel, es ist kein Haus;
Ein Reiter kann hundert Tage reiten,
Er umwandert es nicht, er reitet's nicht aus.

2. Jahrhunderte sind vorübergeflogen,
Es trotzte der Zeit und der Stürme Heer;
Frei steht es unter dem himmlischen Bogen,
Es reicht in die Wolken, es netzt sich im Meer.

3. Nicht eitle Prahlsucht hat es getürmet,
Es dienet zum Heil, es rettet und schirmet;
Seinesgleichen ist nicht auf Erden bekannt,
Und doch ist's ein Werk von Menschenhand.

---

und Alter? Vergangenheit und Gegenwart? Tag und Nacht? — Eimer, mhd. einber (z. bëran, tragen), urspr. ein Gefäß, das man an einem Henkel trägt, wie Zuber (zwi-bar) ein solches mit 2 Henkeln gewesen.

6. Giebt das „Bild auf zartem Grunde" sich wirklich selber Licht und Glanz?

8.

1. Unter allen Schlangen ist eine
Auf Erden nicht gezeugt,
Mit der an Schnelle keine,
An Wut sich keine vergleicht.

2. Sie stürzt mit furchtbarer Stimme
Auf ihren Raub sich los,
Vertilgt in einem Grimme
Den Reiter und sein Roß.

3. Sie liebt die höchsten Spitzen;
Nicht Schloß, nicht Riegel kann
Vor ihrem Anfall schützen;
Der Harnisch lockt sie an.

4. Sie bricht wie dünne Halmen
Den stärksten Baum entzwei;
Sie kann das Erz zermalmen,
Wie dicht und fest es sei.

5. Und dieses Ungeheuer
Hat zweimal nie gedroht.
Es stirbt im eignen Feuer;
Wie's tötet, ist es tot!

9.

1. Wir stammen unser sechs Geschwister
Von einem wundersamen Paar:
Die Mutter ewig ernst und düster,
Der Vater fröhlich immerdar.

Inwiefern ist es zu jeder Stunde anders? Wie nennen wir den „kleinsten Rahmen", der es einfaßt? wie den „engsten Raum", in dem es ausgeführt ist? Wie so ist es ein Kristall zu nennen? Saugt dieser wirklich „das ganze Weltall" ein? Was i denn das Schöne, das er von sich strahlen kann?

2. Von beiden erbten wir die Tugend,
Von ihr die Milde, von ihm den Glanz;
So dreh'n wir uns in ew'ger Jugend
Um dich herum im Zirkeltanz.

3. Gern meiden wir die schwarzen Höhlen,
Und lieben uns den heitern Tag:
Wir sind es, die die Welt beseelen,
Mit unsers Lebens Zauberschlag.

4. Wir sind des Frühlings lust'ge Boten
Und führen seinen muntern Reihn;
Drum fliehen wir das Haus der Toten,
Denn um uns her muß Leben sein.

5. Uns mag kein Glücklicher entbehren;
Wir sind dabei, wo man sich freut,
Und läßt der Kaiser sich verehren,
Wir leihen ihm die Herrlichkeit.

10.

Wie heißt das Ding, das wen'ge schätzen,
Doch ziert's des größten Kaisers Hand?
Es ist gemacht, um zu verletzen;
Am nächsten ist's dem Schwert verwandt.
Kein Blut vergießt's und macht doch tausend Wunden,
Niemand beraubt's und macht doch reich;
Es hat den Erdkreis überwunden,
Es macht das Leben sanft und gleich.
Die größten Reiche hat's gegründet,
Die ält'sten Städte hat's erbaut;
Doch niemals hat es Krieg entzündet,
Und Heil dem Volk, das ihm vertraut!

---

7. Wie heißt das „Gebäude von uralten Zeiten"? Wann ward es wohl aufgeführt? Hat es wirklich Zeiten und Stürmen aller Art getrotzt? Inwiefern reicht es einerseits „in die Wolken" und „netzt sich anderseits im Meer"? —

11.

Ich wohne in einem steinernen Haus,
Da lieg' ich verborgen und schlafe;
Doch ich trete hervor, ich eile heraus,
Gefordert mit eiserner Waffe.
Erst bin ich unscheinbar und schwach und klein,
Mich kann dein Atem bezwingen,
Ein Regentropfen schon saugt mich ein;
Doch mir wachsen im Siege die Schwingen.
Wenn die mächtige Schwester sich zu mir gesellt,
Erwachs' ich zum furchtbarn Gebieter der Welt.

12.

Ich drehe mich auf einer Scheibe,
Ich wandle ohne Rast und Ruh;
Klein ist das Feld, das ich umschreibe,
Du deckst es mit zwei Händen zu.
Doch brauch' ich viele tausend Meilen,
Bis ich das kleine Feld durchzogen,
Flieg' ich gleich fort mit Sturmes Eilen
Und schneller, als der Pfeil vom Bogen.

13.

Ein Vogel ist es, und an Schnelle
Buhlt es mit eines Adlers Flug;
Ein Fisch ist's und zerteilt die Welle,
Die noch kein größeres Untier trug;
Ein Elefant ist's, welcher Türme
Auf seinem schweren Rücken trägt;
Der Spinnen kriechendem Gewürme
Gleicht es, wenn es die Füße regt.

---

8. Wer ist „die furchtbare Stimme" unserer „Schlange"? Könnte diese unter keinen Umständen „auf Erden gezeugt" sein? —

9. Wer ist der Vater, der „immerdar fröhliche", wer die „ewig ernste und düstere Mutter"?

Und hat es fest sich eingebissen
Mit seinem spitzen Eisenzahn,
So stehts gleichwie auf festen Füßen
Und trotzt dem wütenden Orkan.

187. Auflösungen zu den Rätseln.

1.

Diese Brücke, die von Perlen sich erbaut,
Sich glänzend hebt und in die Lüfte gründet,
Die mit dem Strom erst wird und mit dem Strome schwindet,
Und über die kein Wandrer noch gezogen:
Am Himmel siehst du sie, sie heißt der Regenbogen.

6.

Dies zarte Bild, das, in den kleinsten Rahmen
Gefaßt, das Unermeßliche uns zeigt,
Und der Kristall, in dem dies Bild sich malt
Und der noch Schön'res von sich strahlt:
Es ist das Aug', in das die Welt sich drückt,
Dein Auge ist's, wenn es mir Liebe blickt.

7.

Das alte festgegründete Gebäude,
Das Stürmen und Jahrhunderten getrotzt,
Das dich unendlich, unabsehlich leitet
Und Tausende beschirmt: die große Mauer ist's,
Die China von der Tartarwüste scheidet.

---

10. Wer ist Kaiser des größten Reiches? — Was denkt sich Schiller als die Grundlage aller Kultur (Entwicklung) der Menschheit? In welcher Elegie hat er diesen Gegenstand besonders gefeiert? —

11. Das steinerne Haus ist ein Feuerstein. Wer liegt in ihm schlafend? Welche „eiserne Waffe" lockt ihn ans Licht des Tages? Wie heißt seine „mächtige

8.

Diese Schlange, der an Schnelle keine gleicht,
Die aus der Höhe schießt, die stärksten Eichen
Wie dünnes Rohr zerbricht, durch Schloß und Riegel dringt,
Vor der kein Harnisch kann beschützen,
Die sich in eignem Feuer selbst verzehrt: —
Es ist der Blitz, der aus der Wolke fährt.

9.

Die sechs Geschwister, die freundlichen Wesen,
Die mit des Vaters feuriger Gewalt
Der Mutter sanften Sinn vermählen,
Die alle Welt mit Lust beseelen,
Die gern der Freude dienen und der Pracht
Und sich nicht zeigen in dem Haus der Plagen: —
Die Farben sind's, des Lichtes Kinder und der Nacht.

10.

Dies Ding von Eisen, das nur wen'ge schätzen,
Das Chinas Kaiser selbst in seiner Hand
Zu Ehren bringt am ersten Tag des Jahrs;
Dies Werkzeug, das, unschuld'ger als das Schwert,
Dem frommen Fleiß den Erdkreis unterworfen —
Wer träte aus den öden, wüsten Steppen
Der Tartarei, wo nur der Jäger schwärmt,
Der Hirte weidet, in dies blüh'nde Land,
Und sähe rings die Saatgefilde grünen
Und hundert volkbelebte Städte steigen,
Von friedlichen Gesetzen still beglückt,
Und ehrte nicht das köstliche Geräte,
Das allen diesen Segen schuf — den Pflug?

Schwester"? Mit welchen Worten schildert der Dichter den Gegenstand („den furchtbaren Gebieter der Welt") in seiner Glocke? —

12. Inwiefern deuten nur die 4 ersten Zeilen auf den „Schatten an der Sonnenuhr"? —

13. In welchen Punkten gleicht das Schiff einem Vogel, einem Fische, einem

12.

Was schneller läuft als wie der Pfeil vom Bogen,
Und dreht sich's auch auf kleiner Scheibe nur,
Doch viele tausend Meilen hat durchflogen,
Eh es den kleinen Raum durchzogen:
Der Schatten ist es an der Sonnenuhr.

188. Sehnsucht.

Spätestens 1802.

1. Ach, aus dieses Tales Gründen,
Die der kalte Nebel drückt,
Könnt' ich doch den Ausgang finden,
Ach, wie fühlt' ich mich beglückt!
Dort erblick' ich schöne Hügel,
Ewig jung und ewig grün;
Hätt' ich Schwingen, hätt' ich Flügel
Nach den Hügeln zög' ich hin.

2. Harmonieen hör' ich klingen,
Töne süßer Himmelsruh',
Und die leichten Winde bringen
Mir der Düfte Balsam zu.
Goldne Früchte seh' ich glühen,
Winkend zwischen dunklem Laub,
Und die Blumen, die dort blühen,
Werden keines Winters Raub.

Elefanten und der „Spinnen kriechendem Gewürme"? Was für einen Namen hat sein „spitzer Eisenzahn" gewöhnlich? —

188. In unserm Gedichte spricht sich die Sehnsucht nach dem Reiche des Ideals und gegen den Schluß hin der Gedanke aus, daß nur ein mutiger Verzicht auf die Welt des Realen, ein vertrauungsvoller Aufschwung in das Wunderland des ewig Schönen Stillung jener Sehnsucht herbeiführe.

1. Wie gern schwänge ich mich aus dem tiefen Abgrunde dieser

3. Ach, wie schön muß sich's ergehen
Dort im ew'gen Sonnenschein,
Und die Luft auf jenen Höhen,
O wie labend muß sie sein!
Doch mir wehrt des Stromes Toben,
Der ergrimmt dazwischen braust;
Seine Wellen sind gehoben,
Daß die Seele mir ergraust.

4. Einen Nachen seh' ich schwanken,
Aber ach! der Fährmann fehlt.
Frisch hinein und ohne Wanken!
Seine Segel sind beseelt.
Du mußt glauben, du mußt wagen,
Denn die Götter leihn kein Pfand;
Nur ein Wunder kann dich tragen
In das schöne Wunderland.

189. Die vier Weltalter. 1802.

1. Wohl perlet im Glase der purpurne Wein,
Wohl glänzen die Augen der Gäste:
Es zeigt sich der Sänger, er tritt herein;
Zu dem Guten bringt er das Beste;
Denn ohne die Leier im himmlischen Saal
Ist die Freude gemein auch beim Nektarmahl.

---

kalten, düstern Wirklichkeit („dieses Tales Gründen, die der kalte Nebel drückte), auf zu den ewig jungen und schönen Höhen des Ideals! —

2. Denn hier herrscht beseligender Einklang und Zusammenklang, herrscht himmlische Beruhigung; hier weht der wohltuende Hauch wahrer Erquickung für die Sinne, reifen die goldenen Früchte der Sittlichkeit und die unverwelklichen Blumen eines wahrhaft schönen Genusses.

3. Leider widersetzt sich die wild tobende und stürmisch aufgeregte sinnliche Natur des Menschen der Erhebung „in des Ideales Reich".

4. Der Nachen der Phantasie oder Einbildungskraft trägt den entschlossenen

2. Ihm gaben die Götter das reine Gemüt,
Wo die Welt sich, die ewige, spiegelt;
Er hat alles gesehn, was auf Erden geschieht,
Und was uns die Zukunft versiegelt;
Er saß in der Götter urältestem Rat
Und behorchte der Dinge geheimste Saat.

3. Er breitet es lustig und glänzend aus,
Das zusammengefaltete Leben,
Zum Tempel schmückt er das irdische Haus,
Ihm hat es die Muse gegeben;
Kein Dach ist so niedrig, keine Hütte so klein,
Er führt einen Himmel voll Götter hinein.

4. Und wie der erfindende Sohn des Zeus
Auf des Schildes einfachem Runde
Die Erde, das Meer und den Sternenkreis
Gebildet mit göttlicher Kunde:
So drückt er ein Bild des unendlichen All
In des Augenblicks flüchtig verrauschenden Schall.

---

und unerschütterlichen Menschen, der der eigenen Kraft vertraut und mutigen Geistesschwung entfaltet, in das ersehnte Wunderland des Ideales. —

189. Auch dieses „kulturhistorische" Gedicht, ursprünglich Der Sänger betitelt, ist durch das Gesellschaftskränzchen ins Leben gerufen worden. „Heiterkeit und Freiheit charakterisiert die vier Weltalter," Viehoff.

Str. 1—5. Das Verhältnis des Dichters zum großen Schauspiel der Weltgeschichte.

1. Erst der Sänger erhebt durch sein Lied die Festgenossen in höhere Sphären. — An welche Strophen einer Schillerschen Romanze erinnert uns dieser Strophe Inhalt? Worauf deutet „purpurn"? — Bei den Mahlzeiten der Götter spielte Apollo die Leier, und die Musen begleiteten ihn mit ihrem Gesange. Iliade I., 600 ff.

2. In des Sängers reinem Gemüt spiegelt sich das Ewige, das Bleibende, Gesetzliche der Erscheinungen ab. Gegenwart, Zukunft, selbst die urälteste Vergangenheit mit ihren Ursprüngen liegt ihm klar vor Augen.

3. Das gazne wirkliche Leben mit all seinen Verflechtungen und Verwicklungen weiß der gottbegnadete Sänger („ihm hat es die Muse gegeben") in gefälliger

5. Er kommt aus dem kindlichen Alter der Welt,
Wo die Völker sich jugendlich freuten;
Er hat sich, ein fröhlicher Wandrer, gesellt
Zu allen Geschlechtern und Zeiten.
Vier Menschenalter hat er gesehn,
Und läßt sie am fünften vorübergehn.

6. Erst regierte Saturnus schlicht und gerecht;
Da war es heute wie morgen,
Da lebten die Hirten ein harmlos Geschlecht,
Und brauchten für gar nichts zu sorgen;
Sie liebten und taten weiter nichts mehr,
Die Erde gab alles freiwillig her.

7. Drauf kam die Arbeit, der Kampf begann
Mit Ungeheuern und Drachen,
Und die Helden fiengen, die Herrscher an,
Und den Mächtigen suchten die Schwachen.
Und der Streit zog in des Skamanders Feld;
Doch die Schönheit war immer der Gott der Welt.

Darstellung („lustig") und lieblichen Bildern („glänzend") zu einem Tempel der Andacht zu gestalten; selbst in die ärmste Hütte trägt er höhere Freuden aller Art („einen Himmel voll Götter").

4. Wie Hephästos, des „Zeus erfindungsreicher Sohn", Himmel und Erde und Meer auf dem kleinen Schilde des Achilles mit göttlichem Geschick zu einem schön geordneten Bilde vereinigte: so drängt der Dichter das Bedeutsame und Große, was die Natur auf einem unbegrenzten Raume, in eine unendliche Zeit verteilt hat, auf einen engen Kreis, in ein leicht überschauliches Bild in Tönen, Gesang und Sprache („des Augenblicks flüchtig verrauschender Schall"). — „Sein geflügelt Werkzeug ist das Wort". Sch. —

5. Übergang zum Hauptgegenstand. Der Sänger hat alle 4 Hauptabschnitte der Welt an dem Auge seines Geistes vorübergehen lassen, um sie dem jetzigen Weltalter vorzuführen.

6. a. Das goldene Weltalter herrschte während der Regierung des Saturnus (od. Chronos), des Saat- und Weingottes.

„Die goldne Zeit, wohin ist sie geflohen,
Nach der sich jedes Herz vergebens sehnt?
Da auf der freien Erde Menschen sich

8. Aus dem Kampf gieng endlich der Sieg hervor,
Und der Kraft entblühte die Milde:
Da sangen die Musen im himmlischen Chor,
Da erhuben sich Göttergebilde.
Das Alter der göttlichen Phantasie,
Es ist verschwunden, es kehret nie.

9. Die Götter sanken vom Himmelsthron,
Es stürzten die herrlichen Säulen,
Und geboren wurde der Jungfrau Sohn,
Die Gebrechen der Erde zu heilen!
Verbannt ward der Sinne flüchtige Lust,
Und der Mensch griff denkend in seine Brust.

10. Und der eitle, der üppige Reiz entwich,
Der die frohe Jugendwelt zierte;
Der Mönch und die Nonne zergeißelten sich,
Und der eiserne Ritter turnierte.
Doch war das Leben auch finster und wild,
So blieb doch die Liebe lieblich und mild.

Wie frohe Herden im Genuß verbreiteten;
Da ein uralter Baum auf bunter Wiese
Dem Hirten und der Hirtin Schatten gab." Göthe, Tasso II, 1.

7. Darauf begann das Heroen- oder Heldenzeitalter. Auch in diesem Zeitalter fand die Frauenschönheit ihre volle Würdigung; um Helena, die schönste der griechischen Frauen, entbrannte der gewaltige Krieg in der Ebene von Troja („des Flusses Skamandros Feld.").

8. Als drittes Weltalter, aus der kämpfereichen Heldenzeit hervorgegangen, erschien die Blütezeit der musischen („Dichtung, Tonkunst, Schauspielkunst") und der bildenden Künste (Malerei, Bildhauerei [z. B. das Göttergebilde des olympischen Zeus von Phidias], Architektur). — Leider kehrt dieses Zeitalter so schön nimmer!

Str. 9. Übergang zum vierten Weltalter. An die Stelle des alten Götterglaubens mit seinen herrlichen Säulentempeln trat die Religion des Welterlösers (Heilands). Der heitere Genuß der Gegenwart und der Sinnenwelt verschwand; der Mensch („Christ") kehrt den Blick forschend in sein Innres („Intuition").

Str. 10. An die Stelle üppiger Sinnlichkeit der früheren Zeit traten die Bußübungen, die Geißelungen des Mittelalters und die Turniere

11. Und einen heiligen, keuschen Altar
Bewahrten sich stille die Musen;
Es lebte, was edel und sittlich war,
In der Frauen züchtigem Busen;
Die Flamme des Liedes entbrannte neu
An der schönen Minne und Liebestreu'.

12. Drum soll auch ein ewiges zartes Band
Die Frauen, die Sänger umflechten;
Sie wirken und weben, Hand in Hand,
Den Gürtel des Schönen und Rechten.
Gesang und Liebe, in schönem Verein,
Sie erhalten dem Leben den Jugendschein.

190. Das Spiel des Lebens. 1802.

Wollt ihr in meinen Kasten sehn?
Des Lebens Spiel, die Welt im kleinen,

---

der eisengepanzerten Ritter. Doch wurde auch dieses rohe und finstere Zeitalter durch den lieblich-milden Glanz der Frauenliebe, der zarten Minne, in etwas erhellt.

11. Der Minnegesang blühte (1150—1350). „Mit Recht hat man ihn eine frauenhafte Poesie genannt. Und in der Tat, in dem verborgenen Blühen dieser innerlichen, dieser Herzensliebe, wie sie im Minnelied sich darstellt; in dem stillen Glanze, der über dem dortigen Minnegesang ausgebreitet ist; in dem ruhigen Fürsichsein, welches alles Heraustreten aus den gezogenen engen Schranken, alle Ausbrüche der Leidenschaftlichkeit vermeidet, welches, so wenig es auch sich vernehmen läßt, doch schon zu viel gesagt, gleichsam zu viel gedacht zu haben fürchtet: spricht sich die Zartheit und Reinheit des Frauensinnes, die Zartheit, Reinheit und Innigkeit der Frauenliebe oft mit überraschender Wahrheit bis zum Rührenden aus.*

12. Eine Huldigung, den Damen des Abendzirkels gebracht.

190. An unser „Gesellschaftslied", das, für das gesellschaftliche Kränzchen bestimmt, einen leichtern Ton anstimmt, als die früheren derart, legte Schiller die letzte Feile wohl im Jahre 1802. Er bietet uns hier eine Skizze des realen Lebens.

1—6. Das wirkliche Leben, einem Guckkastenbild vergleichbar, muß man mit liebendem Herzen und nur nicht zu nahe betrachten. — Amor, Liebesgott.

---

* Vilmar, Gesch. d. d. Nat.-Litt. S. 218.

Gleich soll sie eurem Aug' erscheinen;
Nur müßt ihr nicht zu nahe stehn,
Ihr müßt sie bei der Liebe Kerzen
Und nur bei Amors Fackel sehn.

Schaut her, nie wird die Bühne leer:
Dort bringen sie das Kind getragen;
Der Knabe hüpft, der Jüngling stürmt einher,
Es kämpft der Mann und alles will er wagen.

Ein jeglicher versucht sein Glück;
Doch schmal ist nur die Bahn zum Rennen:
Der Wagen rollt, die Achsen brennen,
Der Held dringt kühn voran, der Schwächling bleibt zurück,
Der Stolze fällt mit lächerlichem Falle,
Der Kluge überholt sie alle.

Die Frauen seht ihr an den Schranken stehn,
Mit holdem Blick, mit schönen Händen
Den Dank dem Sieger auszuspenden.

7—10. Auf der Bühne des Lebens erscheint das zu tragende Kind, der munter hüpfende Knabe, der wildstürmisch einherschreitende Jüngling, der unternehmende Mann.

11—16. Ein jeglicher strebt nach einem schönen Ziel, nach weltlichem Glück, mit feurigem Eifer, einem Wettrennen zu vergleichen; aber nur der Kühne, Starke, Kluge erringt die Siegespalme, welche die Frauen, die Haupttriebfedern all dieses Tuns und Treibens, an den Schranken stehend, holden Blicks überreichen.

191. Der Pilgrim gehört zu den allegorischen Gedichten und bedeutet wohl den Forscher nach Wahrheit, „den Wanderer nach dem himmlischen Lande eines ungestörten Seelenfriedens.“ Viehoff, II. Bd., S. 59.

Str. 1 und 2. Schon in früher Jugend opferte ich alle gesellschaftlichen Vergnügungen, opferte ich mit leichtem Sinn Hab und Gut in kindlich freudigem Vertrauen auf die Erlangung von Wahrheit und Weisheit.

Str. 3—5. Eine starke Hoffnung, eine dunkle, aber mächtige Stimme meines Innern trieb mich nach Sonnenaufgang („Morgen“), dem goldenen Morgentor der Erkenntnis, zu. „Am Ende deines Weges, der jedem offen stehe, gelangest du zur goldenen Pforte der Wahrheit; in ihrem Tempel werde ewig unvergänglicher himmlischer Friede dein irdisches Dasein beglücken.“ Aber trotz all meines rastlosen Strebens nach diesem schönen Ziele habe ich es noch nicht zu finden vermocht.

6. Dem Forscher nach Wahrheit stellen sich tausend Schwierigkeiten in den Weg, wie dem Wanderer nach dem gelobten Lande.

191. Der Pilgrim. 1802.

1. Noch in meines Lebens Lenze
War ich, und ich wandert' aus,
Und der Jugend frohe Tänze
Ließ ich in des Vaters Haus.

2. All mein Erbteil, meine Habe
Warf ich fröhlich glaubend hin,
Und am leichten Pilgerstabe
Zog ich fort mit Kindersinn.

3. Denn mich trieb ein mächtig Hoffen
Und ein dunkles Glaubenswort;
Wandle, rief's, der Weg ist offen,
Immer nach dem Aufgang fort.

---

7 und 8. Vertrauend warf ich mich namentlich in den Strom der Kantschen Philosophie, der seine Richtung nach dem Morgen, dem ersehnten Lande des Lichtes, zu nahm. Aber da ward ich erst recht in das öde Meer der Zweifel und widerstreitenden Meinungen geführt, ohne dem ersehnten Ziele näher zu kommen.

9. So führt in das Morgenland der Wahrheit kein Weg und kein Steg, findet keine Verbindung des Himmlischen und des Irdischen statt, wie sich Himmel und Erde — trotz alles Scheines — in Wirklichkeit nimmermehr berühren.

192. Auch dieses Gedicht ist durch das Gesellschaftskränzchen hervorgerufen worden. Schiller stellt hier das weimarsche Leben den großen Weltverhältnissen gegenüber.

1. Die alten Griechen waren unstreitbar ein edleres Volk als wir; Steine, Bildsäulen, Reste von Tempeln und sonstigen öffentlichen Gebäuden bezeugen dies. Doch sie sind dahin; wir dagegen, die wir leben, also unseres, wenn auch minder reich ausgestatteten Daseins uns erfreuen, sind insofern besser daran.

2. Es giebt auch glücklichere Länder (Zonen), als das unsrige, wie der „weitgereiste" Wanderer (Göthe?) sagt; aber über den Mangel der Natur hilft uns die Kunst in des Wortes weitestem Sinne hinweg. Myrte und Lorbeer, diese Gewächse des Südens, ersetzt uns die Frucht der Rebe.

3. Geräuschvolleres Leben herrscht freilich in London, dem Markte der Welt, dem Stapelplatze aller wertvollen Güter der Erde. Aber im stillen Weimar haben wir dafür eine Pflegestätte alles Schönen, Guten und Wahren. — Welche großen Geister befanden sich damals in Weimar?

4. Bis zu einer goldnen Pforten*
   Du gelangst; da gehst du ein,
Denn das Irdische wird dorten
   Himmlisch, unvergänglich sein!

5. Abend wards und wurde Morgen,
   Nimmer, nimmer stand ich still;
Aber immer blieb's verborgen,
   Was ich suche, was ich will.

6. Berge lagen mir im Wege,
   Ströme hemmten meinen Fuß.
Über Schlünde baut' ich Stege,
   Brücken durch den wilden Fluß.

7. Und zu eines Stroms Gestaden
   Kam ich, der nach Morgen floß;
Froh vertrauend seinem Faden,
   Warf ich mich in seinen Schoß.

8. Hin zu einem großen Meere
   Trieb mich seiner Wellen Spiel;
Vor mir liegt's in weiter Leere,
   Näher bin ich nicht dem Ziel.

---

4. Schöner, als bei uns, wohnt es sich auch in Rom an der Pforte der Engelsburg, selbst als Bettler; denn die ewige „Roma" ist ja die Heimstätte unzähliger Kunstschätze und Kunstbauten aller Art, z. B. der Peterskirche, der größten aller Kirchen der Welt. Aber Rom zehrt nur von seiner Vergangenheit; das unscheinbare Weimar dagegen erfreut sich einer frischen, in stäter Entwickelung begriffenen Gegenwart.

5. Freilich leben wir nicht am Schauplatze großer Begebenheiten. Aber das Große und Bedeutsame aller Zeiten, das in den idealen Schöpfungen der dramatischen

---

* Pforten ist die alte Beugung des schwachen weiblichen Substantivs im Singular; ähnlich sagt Schiller einer „Sonnen", „in der Erden". So heißt es auch: Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen; „Röslein auf der Heiden (Göthe), „an seiner Seiten" (Uhland) u. a. m.

9. Ach, kein Steg will dahin führen,
Ach, der Himmel über mir
Will die Erde nie berühren,
Und das Dort ist niemals hier!

192. An die Freunde. Anfangs 1802.

1. Lieben Freunde! Es gab schön're Zeiten,
Als die unsern — das ist nicht zu streiten —
Und ein edler Volk hat einst gelebt.
Könnte die Geschichte davon schweigen,
Tausend Stimmen würden redend zeugen,
Die man aus dem Schoß der Erde gräbt.
Doch es ist dahin, es ist verschwunden,
Dieses hochbegünstigte Geschlecht.
Wir, wir leben! Unser sind die Stunden,
Und der Lebende hat recht.

2. Freunde! Es giebt glücklichere Zonen,
Als das Land, worin wir leidlich wohnen,
Wie der weitgereiste Wandrer spricht.
Aber hat Natur uns viel entzogen,
War die Kunst uns freundlich doch gewogen;
Unser Herz erwarmt an ihrem Licht.

Kunst verkörpert erscheint, wird uns auf der blühenden Bühne Weimars sinnvoll still vor Augen geführt.

193. Das Gedicht gehört zu denen, welche das 1801 von Göthe gestiftete Gesellschaftskränzchen hervorrief.

1. Die Gäste beim Kränzchen waren zum Teil sehr heterogene Naturen („bunten Reihn"). Es wurde nicht bloß „soupiert und pokuliert" („heiter"), sondern auch „fleißig gesungen".

2. „Der Mächtigste von allen Herrschern ist der (günstige) Augenblick." Sch.

3. Der Tisch ist ein Altar, den Ceres mit ihren belebenden Gaben geschmückt, Bacchus mit seinem begeisterten Wein ausgestattet hat.

4. Der günstige Augenblick („der Funken vom Himmel") ist der Vater wahrer Freuden für Geist und Herz.

Will der Lorbeer hier sich nicht gewöhnen,
Wird die Myrte unsers Winters Raub:
Grünet doch, die Schläfe zu bekrönen,
Uns der Rebe munt'res Laub.

3. Wohl von größerm Leben mag es rauschen,
Wo vier Welten ihre Schätze tauschen,
An der Themse, auf dem Markt der Welt.
Tausend Schiffe landen an und gehen;
Da ist jedes Köstliche zu sehen,
Und es herrscht der Erde Gott, das Geld.
Aber nicht im trüben Schlamm der Bäche,
Der von wilden Regengüssen schwillt;
Auf des stillen Baches ebner Fläche
Spiegelt sich das Sonnenbild.

4. Prächtiger, als wir in unserm Norden,
Wohnt der Bettler an der Engelspforten,
Denn er sieht das ewig einz'ge Rom;
Ihn umgiebt der Schönheit Glanzgewimmel,
Und ein zweiter Himmel in den Himmel
Steigt Sankt Peters wunderbarer Dom.
Aber Rom in allem seinen Glanze
Ist ein Grab nur der Vergangenheit;
Leben duftet nur die frische Pflanze,
Die die grüne Stunde streut.

5. Gröߒres mag sich anderswo begeben,
Als bei uns in unserm kleinen Leben;

---

5. Das Glück ist eine freie Gabe des Himmels.

6. Alle wahrhaft wertvollen Güter auf Erden sind das Werk des Augenblicks („ein Lichtgedanke").

7. Die Idee zu einem großen Werke ist ebenfalls das Kind eines glücklichen Moments.

8. u. 9. Jede „schöne" Gabe überhaupt ist flüchtig, wie der Regenbogen oder der Blitz.

Neues hat die Sonne nie gesehn.
Sehn wir doch das Große aller Zeiten
Auf den Brettern, die die Welt bedeuten,
Sinnvoll still an uns vorübergehn.
Alles wiederholt sich nur im Leben,
Ewig jung ist nur die Phantasie;
Was sich nie und nirgends hat begeben,
Das allein veraltet nie.

193. **Die Gunst des Augenblicks.** März 1802.

1. Und so finden wir uns wieder
In dem heitern, bunten Reih'n,
Und es soll der Kranz der Lieder
Frisch und grün geflochten sein.

2. Aber wem der Götter bringen
Wir des Liedes ersten Zoll?
Ihm vor allem laßt uns singen,
Der die Freude schaffen soll!

3. Denn was frommt es, daß mit Leben
Ceres den Altar geschmückt?
Daß den Purpursaft der Reben
Bacchus in die Schale drückt?

4. Zuckt vom Himmel nicht der Funken,
Der den Herd in Flammen setzt,
Ist der Geist nicht feuertrunken,
Und das Herz bleibt unergötzt.

---

194. Unser Gedicht ist das Erzeugnis einer schmerzbewegten Stimmung, die Schillern öfters befiel, besonders gegen das Ende seines Lebens; „ist der Ausdruck seines eigenen Kassandraschmerzes, der keinem erspart wird, der tiefer und ernster, als der große Haufe, in die Zukunft blickt". —

Kassandra, die schönste und berühmteste von des Königs Priamus Töchtern, auch Alexandra genannt, ward von Apollo geliebt und um Gegenliebe gebeten.

5. Aus den Wolken muß es fallen,
Aus der Götter Schoß, das Glück,
Und der mächtigste von allen
Herrschern ist der Augenblick.

6. Von dem allerersten Werden
Der unendlichen Natur
Alles Göttliche auf Erden
Ist ein Lichtgedanke nur.

7. Langsam in dem Lauf der Horen
Füget sich der Stein zum Stein;
Schnell, wie es der Geist geboren,
Will das Werk empfunden sein.

8. Wie im hellen Sonnenblicke
Sich ein Farbenteppich webt;
Wie auf ihrer bunten Brücke
Iris durch den Himmel schwebt:

9. So ist jede schöne Gabe
Flüchtig, wie des Blitzes Schein;
Schnell in ihrem düstern Grabe
Schließt die Nacht sie wieder ein.

194. **Kassandra.** Aug. 1802.

1. Freude war in Trojas Hallen,
Eh' die hohe Feste fiel;
Jubelhymnen hört man schallen
In der Saiten goldnes Spiel;

Sie versprach diese, wofern ihr der Gott den Blick in die Zukunft verliehe. Apollo gewährte die Bitte; da sie aber ihr Versprechen nicht hielt, fügte er zu seinem Geschenke den Fluch hinzu, daß niemand ihr Glauben schenken solle.

1. Pergamus, „die Feste", fiel 1184 v. Chr. — Jubelhymnen, Preisgesänge. — Der Pelide, des Peleus Sohn Achilleus — Priams schöne Tochter, Polyxena. —

Alle Hände ruhen, müde
Von dem tränenvollen Streit,
Weil der herrliche Pelide
Priams schöne Tochter freit.

2. Und, geschmückt mit Lorbeerreisern,
Festlich wallet Schar auf Schar
Nach der Götter heiligen Häusern,
Zu des Thymbriers Altar.
Dumpf erbrausend durch die Gassen
Wälzt sich die bacchant'sche Lust,
Und in ihrem Schmerz verlassen
War nur eine traur'ge Brust.

3. Freudlos in der Freuden Fülle,
Ungesellig und allein,
Wandelte Kassandra stille
In Apollos Lorbeerhain.
In des Waldes tiefste Gründe
Flüchtete die Seherin,
Und sie warf die Priesterbinde
Zu der Erde zürnend hin:

4. „Alles ist der Freude offen,
Alle Herzen sind beglückt,
Und die alten Eltern hoffen,
Und die Schwester steht geschmückt.
Ich allein muß einsam trauern;
Denn mich flieht der süße Wahn,
Und geflügelt diesen Mauern
Seh' ich das Verderben nah'n."

---

2. Dem Apollo von Thymbra, einem troischen Flecken mit einem berühmten Apolloheiligtum, „dem Thymbrier," war der Lorbeer heilig, dessen Zweige als Sinnbilder des Sieges gelten. — Bacchantisch, wild und trunken umherschweifend, wie beim Bacchusfest.

3. Die Priesterbinde, gewunden um das Haupt getragen, der Priesterstab und das lange weiße Gewand waren die Hauptabzeichen des Priesterstandes.

5. „Eine Fackel seh' ich glühen,
Aber nicht in Hymens Hand;
Nach den Wolken seh' ich's ziehen,
Aber nicht wie Opferbrand.
Feste seh' ich froh bereiten;
Doch im ahnungsvollen Geist
Hör' ich schon des Gottes Schreiten,
Der sie jammervoll zerreißt."

6. „Und sie schelten meine Klagen,
Und sie höhnen meinen Schmerz.
Einsam in die Wüste tragen
Muß ich mein gequältes Herz,
Von den Glücklichen gemieden
Und den Fröhlichen ein Spott!
Schweres hast du mir beschieden
Pythischer, du arger Gott!"

7. „Dein Orakel zu verkünden,
Warum warfest du mich hin
In die Stadt der ewig Blinden
Mit dem aufgeschlossnen Sinn?
Warum gabst du mir zu sehen,
Was ich doch nicht wenden kann?
Das Verhängte muß geschehen,
Das Gefürchtete muß nahn."

8. „Frommt's, den Schleier aufzuheben,
Wo das nahe Schrecknis droht?
Nur der Irrtum ist das Leben,
Und das Wissen ist der Tod.

Str. 4 u. 5 stellt ihre eigene Trostlosigkeit der freudigen Stimmung des Volkes und dem Glück ihrer Eltern (Priamus und Hecaba) und ihrer Schwester (Polyxena) gegenüber. Womit und wozu ist Polyxena geschmückt? — Hymen od. Hymenaios ist der Gott der Vermählung, gefeiert im Brautlied und dargestellt mit der Brautfackel in der Hand. Was für eine Fackel sieht Kassandra? —
6—7. Pythischer Gott heißt Apoll, weil er zu Pytho (Delphi) besonders

Nimm, o nimm die traur'ge Klarheit,
Mir vom Aug' den blut'gen Schein!
Schrecklich ist es, deiner Wahrheit
Sterbliches Gefäß zu sein."

9. „Meine Blindheit gieb mir wieder
Und den fröhlich dunklen Sinn!
Nimmer sang ich freud'ge Lieder,
Seit ich deine Stimme bin.
Zukunft hast du mir gegeben,
Doch du nahmst den Augenblick,
Nahmst der Stunde fröhlich Leben;
Nimm dein falsch Geschenk zurück!"

10. „Nimmer mit dem Schmuck der Bräute
Kränzt' ich mir das duft'ge Haar,
Seit ich deinem Dienst mich weihte
An dem traurigen Altar.
Meine Jugend war nur Weinen,
Und ich kannte nur den Schmerz;
Jede herbe Not der Meinen
Schlug an mein empfindend Herz."

11. „Fröhlich seh' ich die Gespielen;
Alles um mich lebt und liebt
In der Jugend Lustgefühlen;
Mir nur ist das Herz getrübt.
Mir erscheint der Lenz vergebens,
Der die Erde festlich schmückt,
Wer erfreute sich des Lebens,
Der in seine Tiefen blickt?"

---

verehrt wurde wegen seines Sieges über die Schlange Pytho. — 7. Bringe die 4 ersten Zeilen in prosaische Wortstellung! — Orakel (lat. oraculum) ist ein von den Göttern oder deren Priestern verkündeter Schicksalsspruch; dann auch ein Heiligtum, wo solche Sprüche erteilt wurden; endlich eine Person, die für untrüglich gilt oder gelten will. —

8. „Je tiefer wir den menschlichen Verhältnissen auf den Grund schauen; je

12. „Selig preis' ich Polyxenen
In des Herzens trunknem Wahn;
Denn den besten der Hellenen
Hofft sie bräutlich zu umfahn.
Stolz ist ihre Brust gehoben,
Ihre Wonne faßt sie kaum;
Nicht euch Himmlische dort oben
Neidet sie in ihrem Traum."

13. „Und auch ich hab' ihn gesehen,
Den das Herz verlangend wählt;
Seine schönen Blicke flehen,
Von der Liebe Glut beseelt.
Gerne möcht' ich mit dem Gatten
In die heim'sche Wohnung ziehn;
Doch es tritt ein styg'scher Schatten
Nächtlich zwischen mich und ihn."

14. „Ihre bleichen Larven alle
Sendet mir Proserpina;
Wo ich wandre, wo ich walle,
Stehen mir die Geister da.
In der Jugend frohe Spiele
Drängen sie sich grausend ein,
Ein entsetzliches Gewühle!
Nimmer kann ich fröhlich sein."

---

besonnener wir unsere eigene Zukunft berechnen: desto unglücklicher fühlen wir uns." Hoffmeister. — „Die Kenntnis der Zukunft ist Gift, ist Tod für alle Lebensfreude; nur für den, dem ein tieferer Blick ins Leben versagt ist, ist Lebensgenuß möglich." Viehoff. — „Den blutigen Schein", die Scheinbilder der Blutszenen, die Troja bevorstehen. — „Wer das zukünftige Verderben weiß, empfindet im voraus die Qualen der hereinbrechenden Vernichtung" *

9. „Seit ich deine prophetischen Lieder singe, sang ich kein freudiges Lied mehr." Vieh. Mit dem Blick in die Zukunft ist der Genuß der Gegenwart („des Augenblicks") unvereinbar.

10 u. 11. Mein Los sind Tränen und Schmerz und Not, seit ich die Gabe der Weissagung besitze; meine Jugend-Gespielinnen dagegen freuen des Lebens und der Liebe und des Lenzes sich.

---

* Dr. Armknecht, Eklogen.

15. „Und den Mordstahl seh' ich blinken
Und des Mörders Auge glühn:
Nicht zur Rechten, nicht zur Linken
Kann ich vor dem Schrecknis fliehn;
Nicht die Blicke darf ich wenden,
Wissend, schauend, unverwandt
Muß ich mein Geschick vollenden,
Fallend in dem fremden Land."

16. Und noch hallen ihre Worte,
Horch, da dringt verworrner Ton
Fernher aus des Tempels Pforte;
Tot lag Thetis großer Sohn!
Eris schüttelt ihre Schlangen;
Alle Götter flieh'n davon,
Und des Donners Wolken hangen
Schwer herab auf Ilion.

195. Thekla. Sept. 1802.

Eine Geisterstimme.

1. Wo ich sei und wo mich hingewendet,
Als mein flücht'ger Schatten dir entschwebt?
Hab' ich nicht beschlossen und geendet,
Hab' ich nicht geliebet und gelebt?

---

12. „Den Besten der Hellenen" nennt auch Homer in seiner Iliade den Achilles.—

13. Der Geliebte hieß Koröbus (nach Homer Othryoneus); er fiel bei der Eroberung Trojas, Kassandra verteidigend. Sein (styg'sches) Schattenbild, das des Hingeschiedenen, tritt der Nahenden zurückschreckend entgegen.

14. Die „Larven" od. Schattenbilder (Eidola, „Geister") der toten Eltern, Geschwister, Freunde sieht sie schon. — Proserpina = Persephone, Göttin der Unterwelt. — Selbst wenn ich die Jugend froh spielen sehe, erscheinen mir die Schreckbilder dazwischen. —

15. Auch ihren eigenen Tod sieht Kassandra mit prophetischem Blick voraus. Sie starb mit Agamemnon, der sie als Sklavin mit heimgebracht, in Mycenä unter den Händen der von Klytemnästras Buhlen Ägysthus bestellten Mörder.

2. Willst du nach den Nachtigallen fragen,
Die mit seelenvoller Melodie
Dich entzückten in des Lenzes Tagen?
Nur solang sie liebten, waren sie.

3. Ob ich den Verlorenen gefunden?
Glaube mir, ich bin mit ihm vereint,
Wo sich nicht mehr trennt, was sich verbunden,
Dort, wo keine Träne wird geweint.

4. Dorten wirst auch du uns wieder finden,
Wenn dein Leben unserm Leben gleicht;
Dort ist auch der Vater frei von Sünden,
Den der blut'ge Mord nicht mehr erreicht.

5. Und er fühlt, daß ihn kein Wahn betrogen,
Als er aufwärts zu den Sternen sah;
Denn wie jeder wägt, wird ihm gewogen:
Wer es glaubt, dem ist das Heil'ge nah.

6. Wort gehalten wird in jenen Räumen
Jedem schönen, gläubigen Gefühl;
Wage du zu irren und zu träumen:
Hoher Sinn liegt oft in kind'schem Spiel.

---

16. Schiller folgt hier der spätern Sage über den Tod des Achill („der Thetis großer Sohn"), wonach dieser bei der Hochzeit mit Polyxena durch einen Pfeil des Paris tödlich verwundet ward. — Eris, die Göttin der Zwietracht (Discordia), schüttelt beim Wiederausbruch des Kriegs freudig ihr Schlangenhaar. Alle andern Götter aber fliehen vom Hochzeitsfest im Tempel des Apollo davon, und schweres Unglück steht Ilion bevor. —

Anm. Man schreibe eine Abhandlung! — Warum wäre es für den Menschen nicht gut, wenn er die Zukunft vorherwüßte?

195. In dem Drama Wallenstein hat Schiller das schließliche Schicksal der Thekla in ungewissem Dunkel gelassen, obwohl sie in einem Alleingespräch (10, 12) die Absicht der Selbsttötung ziemlich klar andeutet:

„Was ist das Leben ohne Liebesglanz?
Ich werf' es hin, da sein Gehalt verschwunden."

196. **Das Siegesfest.** Fertig 22. Mai 1803.

1. Priams Feste war gesunken,
Troja lag in Schutt und Staub,
Und die Griechen, siegestrunken,
Reich beladen mit dem Raub,
Saßen auf den hohen Schiffen
Längs des Hellespontos Strand,
Auf der frohen Fahrt begriffen
Nach dem schönen Griechenland.
Stimmet an die frohen Lieder!
Denn dem väterlichen Herd
Sind die Schiffe zugekehrt,
Und zur Heimat geht es wieder!

2. Und in langen Reihen klagend
Saß der Trojerinnen Schar,
Schmerzvoll an die Brüste schlagend,
Bleich, mit aufgelöstem Haar.
In das wilde Fest der Freuden
Mischten sie den Wehgesang,
Weinend um das eigne Leiden
In des Reiches Untergang.

---

1. Auf die Frage: Was ist aus Thekla geworden? antwortet deren Geist, wie in des Mädchens Klage mit den Worten: „Ich habe gelebt und geliebet.“ — Mit „flücht'ger Schatten“ bezeichnet Schiller selbst die dramatische Figur der Thekla als ein ätherisches Gebilde ohne feste Umrisse. Viehoff.

2. Auch die Nachtigall lebt für uns eigentlich nur so lange, als sie liebt; denn nur so lange schlägt sie. — Nachtigall, Nachtsängerin (v. ahd. galan, hallen, singen, schlagen), mit Bindevokal i, wie Bräutigam, Brautmann (v. ahd. guomo, lat. homo, frz. homme).

3. Auch meinen Bräutigam Max (Piccolomini) habe ich wiedergefunden und bin auf ewig mit ihm vereint.

4. Ja, auch mein Vater (Albrecht von Wallenstein, ermordet zu Eger am 25. Febr. 1634) befindet sich bei uns.

5. Albr. v. Wallenstein, Herzog von Friedland, huldigte bekanntlich der Astrologie oder Sterndeuterei. —

6. „Denn, was die innere Stimme spricht, das täuscht die hoffende Seele nicht.“ Hoffnung.

„Lebe wohl, geliebter Boden!
Von der süßen Heimat fern
Folgen wir dem fremden Herrn.
Ach, wie glücklich sind die Toten!"

3. Und den hohen Göttern zündet
Kalchas jetzt das Opfer an;
Pallas, die die Städte gründet
Und zertrümmert, ruft er an,
Und Neptun, der um die Länder
Seinen Wogengürtel schlingt,
Und den Zeus, den Schreckensender,
Der die Ägis grausend schwingt.
„Ausgestritten, ausgerungen
Ist der lange, schwere Streit,
Ausgefüllt der Kreis der Zeit
Und die große Stadt bezwungen."

4. Atreus Sohn, der Fürst der Scharen,
Übersah der Völker Zahl,
Die mit ihm gezogen waren
Ein in des Skamanders Tal.

---

196. Unser Lied gehört, abgesehen von seiner nächsten Bestimmung — es sollte ein „Gesellschaftslied" sein, wie das Lied „An die Freude", mit dem es die Form teilt — zu Schillers vorzüglichsten lyrischen Erzeugnissen. In ihm ist das Schicksal der Menschheit in schroffen Gegensätzen geschildert, dann der Ruhm, heldenmütige Vaterlandsliebe, des Bacchus Gabe gefeiert und endlich durch den Mund einer Seherin heiterer Genuß der Gegenwart empfohlen.

1. Des Königs Priamus von Troas Feste Pergamus und Hauptstadt Troja sanken in Staub und Asche (1184 v. Chr. Geb.) Die Landschaft Troas dehnte sich am Helles-Pont („Meer der Helle"), den sog. großen Dardanellen, aus. — Herd, der Mittelpunkt des Hauses, um den die ganze Familie, ja Sippe sich schart. — Haus, Heimat (Synekdoche, Teil fürs Ganze).

Str. 1 und 2. Die siegestrunkenen Griechen triumphieren und jubeln vor Freude; zahlreiche Trojanerinnen (Troerinnen, besser als Trojerinnen) dagegen, zu Sklavinnen gemacht, starren in unabsehbare Tiefen des Unglücks, ihr eigenes und des gemeinsamen Vaterlands tragisches Los beklagend.

Und des Kummers finstre Wolke
Zog sich um des Königs Blick;
Von dem hergeführten Volke
Bracht' er wen'ge nur zurück.
„Drum erhebe frohe Lieder,
Wer die Heimat wieder sieht,
Wem noch frisch das Leben blüht!
Denn nicht alle kehren wieder."

5. „Alle nicht, die wiederkehren,
Mögen sich des Heimzugs freun;
An den häuslichen Altären
Kann der Mord bereitet sein.
„Mancher fiel durch Freundes Tücke,
Den die blut'ge Schlacht verfehlt!"
Sprach Ulyß mit Warnungsblicke,
Von Athenens Geist beseelt.
„Glücklich, wem der Gattin Treue
Rein und keusch das Haus bewahrt;
Denn das Weib ist falscher Art,
Und die Arge liebt das Neue."

6. Und des frisch erkämpften Weibes
Freut sich der Atrid, und strickt
Um den Reiz des schönen Leibes
Seine Arme, hochbeglückt.

---

3. Kalchas, der berühmte Oberpriester und Seher im Heere der Griechen, bringt ein Doppelopfer dar, der Städtezerstörerin und Städteschirmerin (πολίπορθος — πολιοῦχος, ἐρυσίπτολις) Athene für die endliche Einnahme der Stadt als Dankopfer; dem Poseidon, dem erdumfassenden (γαιήοχος) Gotte des Meeres, als Bittopfer, dem ägishaltenden (αἰγίοχος) Zeus als höchsten aller Götter — Die Aigis ist der Schild des Zeus mit dem Gorgonenhaupte, dessen Anblick versteinert.* — Lange Streit (1194—84 v. Chr.) — Ausgefüllt der Kreis der Zeit = Vergil: peracto temporis orbi (Aen. IV., 744). Viehoff.

Str. 3 und 4. Wenige Griechen stehen voll Selbstgefühl am Ende einer arbeitsvollen Bahn; viele andere erlagen mitten auf dem Wege zum Ziel. — Atreus Sohn Agamemnon, der Fürst der Scharen (ἄναξ ἀνδρων), brachte nur wenige von den Leuten der „hergeführten" Volksstämme zurück. — Verzeichnet sind diese „Völker" Il. II., 485ff. — Der Skamander ist ein Fluß,

---

* S. Homer, Iliade V, 738 ff!

„Böses Werk muß untergehen,
Rache folgt der Freveltat;
Denn gerecht in Himmelshöhen
Waltet des Kroniden Rat.“
„Böses muß mit Bösem enden;
An dem frevelnden Geschlecht
Rächet Zeus das Gastesrecht,
Wägend mit gerechten Händen.“

7. „Wohl dem Glücklichen mag's ziemen“,
Ruft Oïleus tapfrer Sohn,
„Die Regierenden zu rühmen
Auf dem hohen Himmelsthron!
Ohne Wahl verteilt die Gaben,
Ohne Billigkeit das Glück;
Denn Patroklus liegt begraben,
Und Thersites kommt zurück.“
„Weil das Glück aus seiner Tonnen
Die Geschicke blind verstreut,
Freue sich und jauchze heut',
Wer das Lebenslos gewonnen!“

---

der sich von Süd nach Nord durch die troische Ebene in den Hellespont ergießt und um dessen Mündung das Schiffslager der Griechen aufgeschlagen war.

5. Einen andern trifft unversehens ein schwerer Schlag des Schicksals in dem Augenblicke, wo er der glücklichen Heimkehr sich freuen zu dürfen vermeint. — Odysseus, bei Homer Liebling Athenens, der Göttin kluger Überlegung und voraussehender Berechnung, deutet hier Agamemnons Schicksal voraus und erinnert uns zugleich an seine treue Penelope.

„Penelopeia, die edle, wie dachte sie stets des Odysseus,
Ihres Jugendgemahls! Drum wird nie schwinden der Nachruhm
Ihrer Treue. Die Götter verewigen unter den Menschen
Einst durch holden Gesang die züchtige Penelopeia!
Nicht, wie Tyndareos Tochter, verübte sie frevele Taten,
Welche den Jugendgemahl erschlug.*

Ehrenthal: Odyssee, XIV, 195ff.

6. „Rache folgt der Freveltat.“ — Menelaos, des Agamemnon Bruder, freut sich der von Paris einst geraubten Helena wieder; Paris aber hat

---

* Klytämnestra im Verein mit des Agamemnons Vetter („Freund“) Aigysthos.

8. „Ja, der Krieg verschlingt die Besten!
Ewig werde dein gedacht,
Bruder, bei der Griechen Festen,
Der ein Turm war in der Schlacht!
Da der Griechen Schiffe brannten,
War in deinem Arm das Heil;
Doch dem Schlauen, Vielgewandten
Ward der schöne Preis zuteil.“
„Friede deinen heil'gen Resten!
Nicht der Feind hat dich entrafft;
Ajax fiel durch Ajax' Kräften.
Ach, der Zorn verderbt die Besten!“

9. Dem Erzeuger jetzt, dem großen,
Gießt Neoptolem des Weins:
„Unter allen ird'schen Losen,
Hoher Vater, preis' ich deins.
Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das höchste doch;
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch.“

---

seine Freveltat mit dem Tode gebüßt. Der „gastliche“ Zeus (Ζεὺς ξένιος), des Chronos Sohn („Chronide“), rächte die Verletzung des Gastrechtes durch Paris, der sich bei Menelaos aufgehalten, sogar an dem ganzen Hause des Priamus.

7. In andern Fällen wieder zeigt sich eine ganz unbillige Verteilung des Glücks (Beispiele!) Wer glücklich ist, mag die Gerechtigkeit der Götter rühmen; in Wirklichkeit aber herrscht blinder Zufall. — Oïleus tapfrer Sohn war Ajax, der Lokrier, auch der kleine genannt (gr. Aias), wie der große Ajax, der Salaminier, aus dem Stamme der Äakiden; der erstere war der schnellste Läufer im Heer, aber ein Verächter der Götter. — Der edle Patroklus, gleichgeartet wie sein unzertrennlicher Freund Achilles, fiel durch Hektors Hand (Iliade XVI.) — Von „dem worteschleudernden Schandmaul“ Thersites singt Homer Iliade II, 212 ff:

„Häßlicher war kein Mann, der mit nach Troja gezogen:
Schielend war er und lahm an dem einen Fuße, die Schultern
Krumm vorüber gedrängt nach der Brust zu, endlich der Schädel
Oben spitz und bewachsen mit krauser, spärlicher Wolle.
Aber am meisten erbost auf Achilleus und auf Odysseus
War er und schmähte sie stets.“ Ehrenthal.

„Tapfrer, deines Ruhmes Schimmer
Wird unsterblich sein im Lied;
Denn das ird'sche Leben flieht,
Und die Toten dauern immer."

10. „Wenn des Liedes Stimmen schweigen
Von dem überwundnen Mann,
So will ich für Hektorn zeugen,"
Hub der Sohn des Tydeus an,
„Der für seine Hausaltäre
Kämpfend, ein Beschirmer, fiel.
Krönt den Sieger größ're Ehre,
Ehret ihn das schön're Ziel!"
„Der für seine Hausaltäre
Kämpfend sank, ein Schirm und Hort,
Auch in Feindes Munde fort
Lebt ihm seines Namens Ehre."

11. Nestor jetzt, der alte Zecher,
Der drei Menschenalter sah,
Reicht den laubumkränzten Becher
Der betränten Hekuba:

Das gewöhnliche Attribut der Glücksgöttin ist ein Füllhorn, ein Rad, eine Kugel und ein Steuerruder. —

8. Teukros, des Salaminiers Ajax Halbbruder, der beste Bogenschütze, und Neoptolemos oder Pyrrhos, der Sohn des Achilleus, ehren die Toten, wie Agamemnon und Ulysses die Heimkehr, Menelaos und Ajax die göttliche Gerechtigkeit ins Auge fassen, wogegen der Tydide Diomedes und der große Nestor ein Herz für den besiegten Feind zeigen. — Unser Ajax galt als der tapferste griechische Held nach Achilles; bei Homer heißt er „der gewaltige Hort der Achäer." Vgl. Il. VII, 206ff, den Zweikampf mit Hektor betr., der später bis zu den Schiffen der Griechen vordringt und das des Ajax anzündet (Il. XII, ff.) Da warf aber Patroklos, nicht Ajax, die Troer zurück; in der Odyssee heißt es von Ajax: „Denn du sankst, ihr Turm in der Feldschlacht". Od. XI, 549. — Der „schlaue (πολύμητις), vielgewandte (πολύτροπος) Odysseus erhielt bekanntlich des Achilles Rüstung; Ajax aber, der sich vergebens um diese beworben, stürzte sich, vor Zorn wahnsinnig geworden, in sein eigenes Schwert."

9. Wenn auch das irdische Leben flieht, Vater, so lebt doch dein Nachruhm ewig fort in der unsterblichen Dichtung Homers. Der Ruhm ist das höchste unter

„Trink' ihn aus, den Trank der Labe,
Und vergiß den großen Schmerz!
Wundervoll ist Bacchus Gabe,
Balsam für's zerriss'ne Herz."
„Trink' ihn aus, den Trank der Labe,
Und vergiß den großen Schmerz!
Balsam fürs zerriss'ne Herz,
Wundervoll ist Bacchus Gabe."

12. „Denn auch Niobe, dem schweren
Zorn der himmlischen ein Ziel,
Kostete die Frucht der Ähren,
Und bezwang das Schmerzgefühl.
Denn solang die Lebensquelle
Schäumet an der Lippen Rand,
Ist der Schmerz in Lethes Welle
Tief versenkt und fest gebannt."
„Denn solang die Lebensquelle
An der Lippen Rande schäumt,
Ist der Jammer weggeträumt,
Fortgespült in Lethes Welle."

---

allen menschlichen Gütern; denn er überdauert uns. — Achill hatte bekanntlich ein ruhmreiches und kurzes einem tatenlosen und langen Leben vorgezogen. —

10. „Auch die Heldentaten des Feindes (Hektor, S. 1!) verdienen Anerkennung," meint Diomedes, der Sohn des Tydeus, nächst Achill und Ajax d. S. der tapferste Griechenheld. — Für seine Hausaltäre, d. i. für seine Vaterstadt und sein eigenes Heim (pro aris et focis).

11. „Nestor, des Pyliervolkes hellstimmiger, lieblicher Redner,
Dem von der Zunge der Laut hinströmete süßer denn Honig;
Schon zwei ganze Geschlechter der redenden Menschenkinder
Waren ihm hingegangen, mit denen er ward und emporwuchs
Einst in der heiligen Pylos, und jetzt beherrscht er das dritte." Il. I, 248ff.

Als Zecher erscheint Nestor Il. XI, 624ff. — Hecuba (gr. Hekabe), als die Trägerin des größten menschlichen Unglücks bei den Alten dargestellt, die einst so glückliche Königin und so glückliche Mutter, stirbt, all der Ihrigen beraubt, in der Sklaverei. —

12. Nestor verweist die ihrer zahlreichen Kinder beraubte Mutter auf Niobe.
„Sie, die zugleich zwölf Kinder in ihrem Hause verloren,
Sechs holdselige Töchter und sechs aufblühende Söhne.

13. Und von ihrem Gott ergriffen,
Hub sich jetzt die Seherin,
Blickte von den hohen Schiffen
Nach dem Rauch der Heimat hin.
„Rauch ist alles ird'sche Wesen;
Wie des Dampfes Säule weht,
Schwinden alle Erdengrößen:
Nur die Götter bleiben stät."
„Um das Roß des Reiters schweben,
Um das Schiff die Sorgen her;
Morgen können wir's nicht mehr,
Darum laßt uns heute leben!"

197. Punschlied. Juni 1803.

1. Vier Elemente,
Innig gesellt,
Bilden das Leben,
Bauen die Welt.

2. Preßt der Zitrone
Saftigen Stern!
Herb ist des Lebens
Innerster Kern.

Zürnend erlegt die Söhne mit silbernem Bogen Apollon,
Artemis aber die Töchter, die pfeilversendende Göttin,
Weil mit der rosigen Letho sich Niobe prahlend verglichen."
Ehrenthal: Il. XIV., 604 ff.

13. Die Seherin Kassandra, des Sehers Helenos Zwillingsschwester, die „in des Lebens Tiefen blickt", bezeichnet, von Apollos Begeisterungshauch angeweht, in dem ganzen verworrenen Weltgetriebe Vergänglichkeit nnd Nichtigkeit als die allgemeinste Eigenschaft, mit dem Bedeuten, man solle die Gegenwart genießen. — „Carpe diem!" Horaz.

197. Aus 4 Elementen ist die ganze Körperwelt zusammengesetzt; aus 4 Elementen, Zitrone, Zucker, Wasser, Punschessenz (= „Tropfen des Geistes"), wird der Punsch bereitet: 4 Elemente bilden auch das Menschenleben." — Der Name Punsch ist hindostanisch und bedeutet aus 5 Stoffen (Rum gehört noch dazu).

1. 4 Elemente bilden das Menschenleben und die Natur („Welt"). —

2. „Wer erfreute sich des Lebens, der in seine Tiefen blickt?" — Herb der Kern der Zitrone, herb das Leben.

3. Die Herbheit der Zitrone wird durch den Zucker, die des Lebens durch Freundschaft, Liebe und Gesang gemildert.

3. Jetzt mit des Zuckers
Linderndem Saft
Zähmet die herbe,
Brennende Kraft!

4. Gießet des Wassers
Sprudelnden Schwall!
Wasser umfänget
Ruhig das All.

5. Tropfen des Geistes
Gießet hinein!
Leben dem Leben
Giebt er allein.

6. Eh' es verdüftet,
Schöpfet es schnell!
Nur, wenn er glühet,
Labet der Quell.

198. **Punschlied.** Juni 1803.

Im Norden zu singen.

1. Auf der Berge freien Höhen,
In der Mittagssonne Schein,
An des warmen Strahles Kräften
Zeugt Natur den goldnen Wein.

2. Und noch niemand hat's erkundet,
Wie die große Mutter schafft;
Unergründlich ist das Wirken,
Unerforschlich ist die Kraft.

---

4. Wasser bildet einen Hauptbestandteil bei der Punschbereitung, wie im Weltall.

5. Wie Punschessenz dem Punsch, so giebt der Geist dem menschlichen Leben erst seinen wahren Wert.

6. Benütze den Augenblick im Leben!

198. „Das Lied stellt dem kraftvollen Wirken und Schaffen der Natur im Süden die erfindungsreiche Tätigkeit der Kunst, die auch den Norden zu erheitern weiß, gegenüber und hebt als Vertreter der Naturerzeugnisse den Wein, als den der Kunstprodukte den Punsch hervor." Viehoff, II. Bd., S. 113.

Str. 1—4 schildern die Heimat (1), das geheimnisvolle Entstehen (2), die äußere Erscheinung (3) und die belebenden Wirkungen des Weins (4). — Purpurn (v. Purpur, lat. purpura, franz. le pourpre, Purpurfarbe, wog. la pourpre Purpurschnecke, Purpurgewand und Herrscherwürde)* deutet auf den dunkelroten Wein, krystall(en)hell auf den weißen (gr.-lat. crystallus, der (das) Krystall, frz. le cristal auch Kristall). —

---

* Vgl. Sachs, französisch-deutsches Wörterbuch, S. 559, Sp. 3!

3. Funkelnd, wie ein Sohn der Sonne,
Wie des Lichtes Feuerquell,
Springt er perlend aus der Tonne,
Purpurn und krystallenhell.

4. Und erfreuet alle Sinnen,
Und in jede bange Brust
Gießt er ein balsamisch Hoffen
Und des Lebens neue Lust.

5. Aber matt auf unsre Zonen
Fällt der Sonne schräges Licht;
Nur die Blätter kann sie färben,
Aber Früchte reift sie nicht.

6. Doch der Norden auch will leben,
Und was lebt, will sich erfreun;
Darum schaffen wir erfindend
Ohne Weinstock uns den Wein.

7. Bleich nur ist's, was wir bereiten
Auf dem häuslichen Altar;
Was Natur lebendig bildet,
Glänzend ist's und ewig klar.

8. Aber freudig aus der Schale
Schöpfen wir die trübe Flut;
Auch die Kunst ist Himmelsgabe,
Borgt sie gleich von ird'scher Glut.

Str. 5 und 6 bilden den Übergang zum zweiten Teile. — Die Zone (gr.) bezeichnet einen Erdgürtel, hier geradezu Gegend.

Str. 7—12 veranschaulicht an der Punschbereitung die Kunsttätigkeit des Menschen gegenüber dem lebendigen Wirken der Natur. —

7. Altar (lat. altaria = Opferherd) steht hier geradezu für Herd. — Lebendig = auf organischem Wege, Ggsß. künstlich.

8. Die trübe Flut = den bleichen Punsch (Ggsß. krystallhell). — Ird'sche Glut = „Herdes-Flammen", d. i. Feuer. — Schale = lat. cupa, frz. la coupe, engl. the cup, Becher, Tasse, Bowle.

9. Ihrem Wirken freigegeben
Ist der Kräfte großes Reich;
Neues bildend aus dem Alten,
Stellt sie sich dem Schöpfer gleich.

10. Selbst das Band der Elemente
Trennt ihr herrschendes Gebot,
Und sie ahmt mit Herdesflammen
Nach den hohen Sonnengott.

11. Fernhin zu den sel'gen Inseln
Richtet sie der Schiffe Lauf,
Und des Südens goldne Früchte
Schüttet sie im Norden auf.

12. Drum ein Sinnbild und ein Zeichen
Sei uns dieser Feuersaft,
Was der Mensch sich kann erlangen
Mit dem Willen und der Kraft!

199. **Der Jüngling am Bache.** Etwa April 1803.

1. An der Quelle saß der Knabe,
Blumen wand er sich zum Kranz,
Und er sah sie fortgerissen
Treiben in der Wellen Tanz.

---

9. Die selbstbewußte Wirksamkeit des Menschen macht sich alle Naturkräfte dienstbar und schafft so aus dem Alten Neues — Anders die Natur (2).

10. Die kunstfertige Hand des Menschen trennt durch irdisches Feuer („Herdesflammen") die Elemente (Urstoffe) aus ihren alten Verbindungen und setzt sie zu neuen zusammen. — Sonnengott Helios = Phöbus Apollo, der an jedem Morgen im Osten sich erhebt und im Westen in den Okeanos niedersteigt.

11. Die Tätigkeit und Kunst, „der Wille und die Kraft" des Menschen verband durch die Schiffahrt Norden und Süden. — Sel'ge Inseln = insulae ortunatae hießen bei den Römern die kanarischen Inseln.*

* Dr. Daniel, Kl. Handbuch der Geographie, S 353.

„Und so fliehen meine Tage,
Wie die Quelle, rastlos hin!
Und so bleichet meine Jugend,
Wie die Kränze schnell verblühn!

2. Fraget nicht, warum ich traure
In des Lebens Blütezeit!
Alles freuet sich und hoffet,
Wenn der Frühling sich erneut.
Aber diese tausend Stimmen
Der erwachenden Natur
Wecken in dem tiefen Busen
Mir den schweren Kummer nur.

3. Was soll mir die Freude frommen,
Die der schöne Lenz mir beut?
Eine nur ist's, die ich suche,
Sie ist nah und ewig weit.
Sehnend breit' ich meine Arme
Nach dem teuren Schattenbild;
Ach, ich kann es nicht erreichen,
Und das Herz bleibt ungestillt!

---

199. Unsere Dichtung findet sich im 4. Auftritt des 4. Aufzugs in dem von Schiller übersetzten französischen Lustspiel Piards* „Der Parasit", ist aber ein Original Schillers, also nicht Übersetzung noch freie Nachbildung.

1. In dem „Jüngling am Bache" spricht ein ungestilltes Verlangen aus dem Munde des Jünglings, der an der Quelle sitzt.

2. Im Briefwechsel mit Göthe (VI, 111) gesteht Schiller, daß ihn der Frühling immer traurig zu machen pflege, weil er ein unruhiges und gegenstandloses Sehnen hervorbringe. — „Tausend" = unzählige (Synekdoche; denn es steht die bestimmte Zahl statt einer unbestimmten).

3. Vgl. mit dieser Strophe die Schlußstrophe in „Die Erwartung"! — frommen = nützen (ahd. frum = nützlich.)

4. Bitte an die Geliebte um Erhörung und Begründung derselben!

200. Unsere Romanze gieng aus den Vorstudien zu „Tell" hervor; als seine Quelle bezeichnet Schiller selbst des Geschichtsschreibers Tschudi Schweizer Chronik (Chronikon Helveticum). — Von der Habsburg („Habichtsburg") im Kanton Aargau sind nur noch wenige Überbleibsel vorhanden. —

---

* Louis Benoit Picard aus Paris (1769—1828).

4. Komm herab, du schöne Holde,
Und verlaß dein stolzes Schloß;
Blumen, die der Lenz geboren,
Streu' ich dir in deinen Schoß!
Horch, der Hain erschallt von Liedern,
Und die Quelle rieselt klar:
Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar!"

200. Der Graf von Habsburg. Mai 1803.

1. Zu Aachen in seiner Kaiserpracht
Im altertümlichen Saale
Saß König Rudolfs heilige Macht
Beim festlichen Krönungsmahle.
Die Speisen trug der Pfalzgraf des Rheins,
Es schenkte der Böhme des perlenden Weins,
Und alle die Wähler, die sieben,
Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt,
Umstanden geschäftig den Herrscher der Welt,
Die Würde des Amtes zu üben.

---

1. Am 1. Okt. 1273 zu Frankfurt a. M. erwählt, erschien Rudolf v. H. schon am Tage nach dem Wahlakte in dieser Stadt und belehnte hier mittels eines Kruzifixes die Anwesenden. „Auf der Krönungsfahrt nach Aachen traf seine Gemahlin bei ihm ein; am 24. Oktober wurde das Königspaar in der alten Krönungsstadt durch den Erzbischof von Köln gesalbt uud gekrönt."* — Die Reichsinsignien („Kaiserpracht") bildeten: die Kaiserkrone von massivem Gold, 14 Pfund schwer, mit rohen Edelsteinen besetzt, der goldene Reichsapfel, das Zepter, der Degen Karls des Großen, der Mantel und die übrige Prachtkleidung, die priesterliche Stola, die Ringe.† — Nach der Wahl und Krönung, welch letztere später (seit Maximilian II. 1564—76) ebenfalls in Frankfurt a. M. stattfand, und nach dem üblichen Ritterschlag („Ist kein Dalberg da?") ward das Kaisermahl bereitet. Die weltlichen Kurfürsten warteten da ihres Amts: Böhmen, des Reiches Mundschenk (Ottokar von B. war übrigens bei Rudolfs Krönung nicht anwesend!), ritt zu einem Springbrunnen, aus dem Wein quoll, und brachte das erste Glas dem Kaiser; Pfalz ritt zu einem am Spieß gebratenen Ochsen und schnitt das erste Stück dem Kaiser ab (Ludwig der Strenge

---

* Stacke, Deutsche Geschichte, Bd. I, S. 554.

† W. Menzels Gesch. der Deutschen, 2. Bd., S. 640.

2. Und rings erfüllte den hohen Balkon
Das Volk in freud'gem Gedränge,
Laut mischte sich in der Posaunen Ton
Das jauchzende Rufen der Menge:
Denn geendigt nach langem, verderblichem Streit
War die kaiserlose, die schreckliche Zeit,
Und ein Richter war wieder auf Erden;
Nicht blind mehr waltet der eiserne Speer,
Nicht fürchtet der Schwache, der Friedliche mehr,
Des Mächtigen Beute zu werden.

3. Und der Kaiser ergreift den gold'nen Pokal
Und spricht mit zufriedenen Blicken:
„Wohl glänzet das Fest, wohl pranget das Mahl,
Mein königlich Herz zu entzücken;
Doch den Sänger vermiss' ich, den Bringer der Lust,
Der mit süßem Klang mir bewege die Brust
Und mit göttlich erhabenen Lehren.
So hab' ich's gehalten von Jugend an,
Und was ich als Ritter gepflegt und getan,
Nicht will ich's als Kaiser entbehren."

---

v. Bayern-Pfalz war damals Erztruchseß); Sachsen, des Reiches Maschall, sprengte in einen Haufen Hafer so tief hinein, daß es dem Pferde bis an den Bauch gieng, und füllte ein Maß für den Kaiser an; endlich trabte Brandenburg, des Reiches Erzkämmerer, zu einem Brunnen und füllte das silberne Waschbecken für den Kaiser. Wein, Ochs, Hafer und am Ende auch die kaiserliche Tafel mit allen noch übrigen Speisen und Geräten wurden dem Volke preisgegeben. Die 3 geistlichen Kürfürsten waren der Erzbischof von Mainz als Kanzler des deutschen Reichs, der von Köln als Kanzler von Italien und der von Trier als Kanzler von Burgund. — Der Sterne Chor = die Planeten (früher auch ihrer 7)* bewegen sich um die Sonne nach den Gesetzen der Schwere. — „Heilige Macht", homerisch „ἱερον μένος". — Des perlenden Weines, wie frz. du vin pétillant.

2. „Die kaiserlose, schreckliche Zeit" ist das sog. Interregnum („Zwischenherrschaft") vom Tode Friedrichs II. bis zur Wahl Rudolfs (1250—73), während dessen Rechte und Gesetze machtlos darniederlagen und die rohe Gewalt, das Faustrecht, herrschte; die Ritter lebten vom Stegreif („Steigbügel"), d. h. vom Raub (Raubritter, Stegreifritter, Buschklepper). „Zu der Zeit hob der Krieg (die „Werre", engl. the war) an und währte manch Jahr danach, daß das römische Reich also krank und also unwert wurde, daß es früher nie so stark verschmäht war, da weder Herr noch Dienst-

---

* Nach dem ptolemäischen System: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars Jupiter und Saturn! Vgl. Effert, Grundriß der math. Geogr., § 11!

4. Und sieh, in der Fürsten umgebenden Kreis
Trat der Sänger im langen Talare;
Ihm glänzte die Locke silberweiß,
Gebleicht von der Fülle der Jahre.
„Süßer Wohllaut schläft in der Saiten Gold,
Der Sänger singt von der Minne Sold,
Er preiset das Höchste, das Beste,
Was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt;
Doch sage, was ist des Kaisers wert
An seinem herrlichsten Feste?"

5. „Nicht gebieten werd' ich dem Sänger', spricht
Der Herrscher mit lächelndem Munde;
„Er steht in des größeren Herren Pflicht,
Er gehorcht der gebietenden Stunde.
Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
Man weiß nicht, von wannen er kommt und braust;
Wie der Quell aus verborgenen Tiefen:
So des Sängers Lied aus dem Innern schallt
Und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,
Die im Herzen wunderbar schliefen."

---

mann nach ihm verlangte. Daher großer Jammer und Not und Unfrieden in dem Reich, daß niemand des andern „genoß", außer so weit, als jeder „Herr" sich und seine Leute zu beschirmen vermochte." * Die deutschen Städte schlossen der Selbsterhaltung wegen Bünde (Hansa, 1241, rheinischer Städtebund, 1253—56). Dem Namen nach regierten übrigens damals als deutsche Könige Richard v. Kornwallis und Alfons X. von Kastilien. — Rudolf suchte alle Fehden zu unterdrücken und den Landfrieden herzustellen. Man nannte ihn nur das „wandelnde Gesetz". — Balkon hier = Galerie.

3. Der Kaiser, voll Befriedigung von dem herrlichen Feste und dem prächtigen Mahl, verlangt, zum Becher („Pokal") greifend, nach dem Sänger, dem „Bringer" wahrer Freude, dem Erwecker süßer Gefühle, dem Verkünder wahrhaft göttlicher Lehre.

4. Der Sänger erscheint. Seine Anrede.

„Er singt von allem Hohen, was Menschenherz erhebt;
Er singt von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt." Uhland.

5. Der wahre Dichter (der Künstler überhaupt), eine gottbegnadete Persönlichkeit, folgt dem innern Drange („der gebietenden Stunde").

---

* Der koninge buoch von Eike von Repgow, die 1. Prosachronik in deutscher Sprache. Vgl. Sevin, Geschichtslesebuch, aus den Originalberichten zusammengestellt, 4. T., Das Mittelalter, S. 548 u. 549!

6. Und der Sänger rasch in die Saiten fällt
Und beginnt sie mächtig zu schlagen:
„Aufs Weidwerk hinaus ritt ein edler Held,
Den flüchtigen Gemsbock zu jagen.
Ihm folgte der Knapp' mit dem Jägergeschoß,
Und als er auf seinem stattlichen Roß
In eine Au kommt geritten,
Ein Glöcklein hört er erklingen von fern;
Ein Priester war's mit dem Leib des Herrn,
Voran kam der Mesner geschritten.

7. Und der Graf zur Erde sich neiget hin,
Das Haupt mit Demut entblößet,
Zu verehren mit gläubigem Christensinn,
Was alle Menschen erlöset.
Ein Bächlein aber rauschte durchs Feld,
Von des Gießbachs reißenden Fluten geschwellt,
Das hemmte der Wanderer Tritte;
Und beiseit legt jener das Sakrament,
Von den Füßen zieht er die Schuhe behend,
Damit er das Bächlein durchschritte."

„Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet; das Lied, das aus der Seele dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet." Der Sänger v. Göthe. — Der Quell der Dichtung, aus verborgenen Tiefen kommend, erweckt in uns schlummernde Gefühle.

„O Geist der Dichtung, göttliche Gabe du,
Deckst mit Blumen den Abgrund des Lebens zu,
Du beutst Weihe der Freude und Balsam dem Schmerz,
Ziehst goldene Fäden vom Himmel ins Herz." Fr. Bodenstedt.

6—11. Text des gesungenen Liedes. Tschudi: „Es ritt Graf Rudolf v. H. (hernach König) mit seinen Dienern aufs Weidwerk zum Beizen und Jagen, und wie er in eine Au kam allein mit seinem Pferd, hörte er eine Schelle erklingen. Er reitet dem Getön nach durch das Gestäude, zu erfahren, was das wäre. Da fand er einen Priester mit dem hochwürdigen Sakrament und seinen Mesner, der ihm das Glöcklein vorantrug."

7. „Da stieg Graf Rudolf von seinem Pferd, kniete nieder und bezeugte dem hl. Sakrament seine Ehrerbietung. Nun war es an einem Wässerlein und der Priester stellte das hl. Sakrament neben sich, fieng an seine Schuhe abzuziehen und wollte durch den Bach, der hoch gieng, waten; denn der Steg war durch das wachsende Wasser

8. „Was schaffst Du?“ redet der Graf ihn an,
Der ihn verwundert betrachtet.
„Herr, ich walle zu einem sterbenden Mann,
Der nach der Himmelskost schmachtet;
Und da ich mich nahe des Baches Steg,
Da hat ihn der strömende Gießbach hinweg
Im Strudel der Wellen gerissen.
Drum, daß dem Lechzenden werde sein Heil,
So will ich das Wässerlein jetzt in Eil'
Durchwaten mit nackenden Füßen.“

9. Da setzt ihn der Graf auf sein ritterlich Pferd
Und reicht ihm die prächtigen Zäume,
Daß er labe den Kranken, der sein begehrt,
Und die heilige Pflicht nicht versäume.
Und er selber auf seines Knappen Tier
Vergnüget noch weiter des Jagens Begier;
Der andere die Reise vollführet.
Und am nächsten Morgen, mit dankendem Blick,
Da bringt er dem Grafen sein Roß zurück,
Bescheiden am Zügel geführet.

---

fortgerissen. — Weidwerk = Jagdhandwerk z. Weit = Jagd, wie in Weidmann = Jägersmann — Knappe aus Knabe, wie Rappe v. Rabe.

8. „Der Graf fragt den Priester: wo er aus wolle? Der Priester antwortete: „„Ich trage das Sakrament zu einem schwer Kranken, und da ich an dies Wasser gekommen, ist der Steg fort, ich muß also hindurchwaten, daß der Kranke nicht verkürzt werde.““ Tschudi.

9. „Da hieß Graf Rudolf den Priester mit dem hochwürdigen Sakrament auf sein Pferd sitzen und damit bis zum Kranken gehen und seine Obliegenheiten verrichten, damit dieser nicht „versäumet“ werde. Bald kam der Diener einer zum Grafen; auf dessen Pferd setzte er sich und gieng weiter dem Weidwerk nach. Als nun der Priester wieder heimkam, brachte er desselben Grafen Rudolf Pferd wieder unter großen Dankbezeigungen für die Gnade und den Dienst, den er ihm erzeigt habe.“

10. „Da sprach Graf Rudolf: „Das wolle Gott nimmer, daß ich oder einer meiner Diener mit Wissen das Pferd bestiege („beschritte“), das meinen Schöpfer und Herrn getragen hat! Bedünkt Euch, daß Ihr's mit Gott und Recht nicht haben könnt, so gebraucht es zum Dienste Gottes! Denn ich habe es dem gegeben, von dem ich Seele, Leib, Ehre und Gut zu Lehen habe.““

11. „Der Priester sprach: „Herr, nun so möge Gott hienieden und im Jen-

10. „Nicht wolle das Gott", rief mit Demutsinn
Der Graf, „daß zum Streiten und Jagen
Das Roß ich beschritte fürderhin,
Das meinen Schöpfer getragen!
Und magst Du's nicht haben zum eignen Gewinst
So bleib' es gewidmet dem göttlichen Dienst!
Denn ich hab' es dem ja gegeben,
Von dem ich Ehre und irdisches Gut
Zum Lehen trage und Leib und Blut
Und Seele und Atem und Leben."

11. „So mög' auch Gott, der allmächtige Hort,
Der das Flehen der Schwachen erhöret,
Zu Ehren euch bringen hier und dort,
So wie ihr jetzt ihn geehret!
Ihr seid ein mächtiger Graf, bekannt
Durch ritterlich Walten im Schweizerland,
Euch blühen sechs liebliche Töchter:
So mögen sie, rief er begeistert aus,
Sechs Kronen euch bringen in euer Haus
Und glänzen die spät'sten Geschlechter."

12. Und mit sinnendem Haupt saß der Kaiser da,
Als dächt' er vergangener Zeiten;
Jetzt, da er dem Sänger ins Auge sah,
Da ergreift ihn der Worte Bedeuten.

---

seits immerdar euch Ehr' und Würden verleihen!" Tschudi. — „Ein mächtiger Graf." Die Stammgüter der Habsburger, beherrscht von der kleinen Feste Habichtsburg, lagen an der Aar und Reuß. Nacheinander erlangten die Habsburger die Landgrafschaft im oberen Elsaß („den Sundgau"), den Zürichgau, Teile von dem Besitz der Lenzburger Grafen und die Grafschaft im Aargau. Dazu erwarb Rudolf das ganze Erbe des letzten Kyburgers, die Grafschaft Kyburg. — „Ritterlich Walten". „In Schwaben war er wohl einer der populärsten Männer der damaligen Zeit. Von keinem Könige, außer von seinem Nachkommen und Nachbild, dem König Max I., wußte man eine gleiche Masse von Anekdoten (z. B. wie die unsrige) zu erzählen. . . . Jedenfalls aber hatte des Grafen frommer Sinn zuwege gebracht, daß man von ihm einstimmig rühmte, daß er bei seinen unaufhörlichen Fehden die festlichen Zeiten niemals entweihte, daß er nicht friedbrüchig gewor-

---

* Vgl. Stacke I, 548 ff.

Die Züge des Priesters erkennt er schnell,
Und verbirgt der Tränen stürzenden Quell
In des Mantels purpurnen Falten.
Und alles blickte den Kaiser an
Und erkannte den Grafen, der das getan,
Und verehrte das göttliche Walten.

201. **Berglied.** Jan. 1804.

1. Am Abgrund leitet der schwindlichte Steg,
Er führt zwischen Leben und Sterben;
Es sperren die Riesen den einsamen Weg
Und drohen dir ewig Verderben;
Und willst du die schlafende Löwin nicht wecken,
So wandle still durch die Straße der Schrecken!

2. Es schwebt eine Brücke, hoch über den Rand
Der furchtbaren Tiefe gebogen,
Sie ward nicht erbauet von Menschenhand,
Es hätte sich's keiner verwogen;
Der Strom braust unter ihr spat und früh,
Speit ewig hinauf und zertrümmert sie nie.

---

den und daß er bei all seinen Listen doch als Muster biederer Rechtlichkeit galt.* — Schon 3 Wochen vor seiner Wahl hatte Rudolf 2 Töchter, Mathilde mit dem Herzog Ludwig dem Strengen von Bayern-Pfalz und die Agnes mit dem Kurfürsten Albrecht von Sachsen, verlobt, dann die Hedwig mit dem Kurfürsten von Brandenburg, Otto mit dem Pfeil; am Krönungstage fand das dreifache Hochzeitsfest statt,† Katharina heiratete Herzog Otto von Niederbayern, Clementia König Karl Martell von Neapel (und Ungarn) und Jutta Wenzel, König von Böhmen („Familienpolitik: Tu felix, Austria, nube!") — Noch heute sitzen die Nachkommen Rudolfs weiblicherseits auf dem österreichischen Kaiserthron (Habsburg-Lothringische Linie). —

12. Geschichtlich ist zwar unsere Erzählung nicht begründet; aber es sind doch damit ein vorherrschender Charakterzug des Grafen und die wichtige Gunst der Kirche richtig bezeichnet. — Im ganzen und großen ist übrigens die Macht des Gesangs als „Lohn, der reichlich lohnet," veranschaulicht.

---

* Dr. Heigel: Die deutschen Kaiser, Stuttg. 1880.

† Wolfg. Menzel I, 591.

3. Es öffnet sich schwarz ein schauriges Tor,
Du glaubst dich im Reiche der Schatten;
Da tut sich ein lachend Gelände hervor,
Wo der Herbst und der Frühling sich gatten.
Aus des Lebens Mühen und ewiger Qual
Möcht' ich fliehen in dieses glückselige Tal.

4. Vier Ströme brausen hinab in das Feld,
Ihr Quell, der ist ewig verborgen;
Sie fließen nach allen vier Straßen der Welt,
Nach Abend, Nord, Mittag und Morgen;
Und, wie die Mutter sie rauschend geboren,
Fort fliehn sie und bleiben sich ewig verloren.

5. Zwei Zinken ragen ins Blaue der Luft,
Hoch über der Menschen Geschlechter;
Drauf tanzen, umschleiert mit goldenem Duft,
Die Wolken, die himmlischen Töchter.
Sie halten dort oben den einsamen Reihn,
Da stellt sich kein Zeuge, kein irdischer, ein.

Anm. Inwiefern spricht sich der Dichter Schiller auch in der Romanze Der Graf von Habsburg über die Poesie aus? — Charakterisiere den Grafen von Habsburg nach Schillers Darstellung!

201. Das Berglied ist neben dem Tell „gelegentlich" entstanden und braucht nicht sinnbildlich (allegorisch) aufgefaßt zu werden. Göthe meinte: „Ihr Gedicht ist ein recht artiger Stieg auf den Gotthardt, dem man sonst noch allerlei Deutungen zufügen kann."

1. Der „schwindlichte Steg" ist der Weg durch das enge Felstal der Schöllenen die Reuß entlang zum St. Gotthardt hinauf. — Die Riesen sind gigantische Granitmassen, die so drohend herüberhangen, daß sie den Weg versperren und fortwährend („ewig") den Wanderer verschütten zu wollen scheinen. — Löwin = Lawine, Schneesturz (v. lat. labi, fallen). — Die Straße der Schrecken = Schreckensstraße.

2. Die Teufelsbrücke, der Sage nach vom Teufel erbaut, schwebt mit einem Bogen von 75 Fuß Sprengung über der Reuß („dem Strom"), die hier gegen 100 Fuß senkrecht herabfällt, und die feinen zerstäubten Wasser fliegen über die Brücke, die früher die stäubende Brücke („die Brücke, welche stäubet") hieß. — Spat, alte Form des Adverbs, das ehedem im Ggsĩz. zum Adjectiv keinen Umlaut hatte; vgl. spät und spat, fest und fast, schön und schon.* — Still = behutsam.

* Näheres: Weinhold, Mhd. Grammatik § 301.

6. Es sitzt die Königin hoch und klar
Auf unvergänglichem Throne;
Die Stirn umkränzt sie sich wunderbar
Mit diamantener Krone;
Drauf schießt die Sonne die Pfeile von Licht,
Sie vergolden sie nur und erwärmen sie nicht.

202. Lied des Hirten. 1804.

Ihr Matten, lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin.
Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder:
Wenn der Kuckuck ruft, wenn erwachen die Lieder;
Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu;
Wenn die Brünnlein fließen im lieblichen Mai.

---

3. Das Urserener Loch („das schwarze schaurige Tor") ist ein Stollen von ungefähr 60 Meter Länge und 4,2 Meter Breite und Höhe, der 1707 durch den Teufelsberg gesprengt wurde und durch den seitdem die Straße geht. — Dann tut sich das Urserener Tal auf, „ein lachend Gelände", jener 3 Stunden lange und eine Vierstunde breite Talgrund mit 3 kleinen Ortschaften, worunter Urseren an der Matte. — Glückselig = hoch beglückt und hoch beglückend. Erkläre: armselig, feindselig, friedselig, gottselig, habselig, holdselig, (= huldvoll), leutselig (herablassend freundlich), mühselig, redselig, saumselig, schreibselig, vertrauensselig, unselig rc.!

4. Wie heißen die 4 Flüsse („Ströme?"), die am St. Gotthardt entstehen und nach entgegengesetzten Himmelsgegenden fließen? Bleiben sie sich wirklich alle „ewig verloren"? — Ihre Quellen liegen in der Nacht des ewigen Eises („ihrer Mutter") verborgen.

5. Die beiden Felshörner Fieudo und Prosa liegen 600 Meter über dem Hospiz, sind übrigens nicht unersteiglich. — Reihn = Reigen, Tanz.

6. Das mit ewigem Eise gekrönte Matthorn ist die „Königin hoch und klar auf unvergänglichem Thron." — Diamanten, so glänzend, rein, hart, unveränderlich, wie der Diamant, der kostbarste Edelstein. — Pfeile = Strahlen (mhd. strâle = Pfeil, eigentl. und bildl.)

202. Die folgenden 3 Lieder eröffnen bekanntlich den ersten Akt in Schillers „Wilhelm Tell". In der Exposition des Dramas sucht uns der Dichter vor allem

Ihr Matten, lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin.

203. Lied des Fischerknaben. 1804.

1. Es lächelt der See, er ladet zum Bade;
Der Knabe schlief ein am grünen Gestade:
Da hört er ein Klingen,
Wie Flöten so süß,
Wie Stimmen der Engel
Im Paradies.

2. Und wie er erwachet in seliger Lust,
Da spülen die Wasser ihm um die Brust,
Und es ruft aus den Tiefen:
„Lieb Knabe, bist mein!
Ich locke den Schläfer,
Ich zieh' ihn herein."

---

ein möglichst getreues Bild von Land und Leuten der Schweiz zu entwerfen; um aber gleich von vornherein die Bewohner der Urschweiz als ein ganz harmloses, tätiges, zufriedenes und bei beschränkten Verhältnissen glückliches Volk darzustellen, führt er uns die 3 Hauptstände, Hirten, Fischer und Jäger, in je einem Vertreter singend vor. — Der Hirte nimmt — „es ist Simons und Judä" — von seinen Bergen so herzlichen Abschied, wie dies nur lieben Freunden gegenüber geschehen kann; darum redet er sie denn auch wie persönliche Wesen an (Apostrophe!), begründet seinen Abschied und vertröstet sie auf seine Wiederkunft im Frühling (Wie ist dieser umschrieben? — Durch Teilung des Hauptbegriffs in seine Unterarten* (Distribution, eine besondere Art der Periphrase!) — Matten, hochgelegene Bergwiesen (engl. meadow, Wiese, z. mähen!). — Der Senne, Nbf. v. Senn, ist ein Hirt, der den Sommer über die Käsebereitung besorgt; er hat seinen Namen von Sahne (mhd. sane) = Rahm, wie die Henne von Hahn, England von Angelland, Stengel von Stange, Spengler von Spange, Geselle von Saal (ahd. sal), Eltern von alt, Brezel von it. bracello, Ärmchen u. s. w. Gieb noch

---

* Vgl. Haselmayer, Poetik, S. 21!

204. Lied des Alpenjägers. 1804.

1. Es donnern die Höhen, es zittert der Steg;
Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichtem Weg:
Er schreitet verwegen
Auf Feldern von Eis,
Da pranget kein Frühling,
Da grünet kein Reis.

2. Und unter den Füßen ein neblichtes Meer,
Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr;
Durch den Riß nur der Wolken
Erblickt er die Welt,
Tief unter den Wassern
Das grünende Feld.

205. Lied des Schützen. 1804.

1. Mit dem Pfeil, dem Bogen
Durch Gebirg und Tal
Kommt der Schütz gezogen
Früh am Morgenstrahl.

---

andere solche an! — Wir fahren zu Berg = wir (ich Senne und meine lieben Tiere) wandern wieder auf den Berg (mhd. varn, gehen, wandern, vgl. engl. fare well, reise glücklich, lebe wohl!) —

203. Dieses Lied erinnert seinem ganzen Inhalte nach an die Göthesche Ballade: Der Fischer, und verdient selbst den Namen einer Ballade. Trage das Göthesche Gedicht vor, und vergleiche es mit dem unsrigen! — Über die Örtlichkeit der Sage sieh Hoffmeister, Schillers Werke, u. zw. „Tell" ! —

1. Der Vierwaldstätter-See liegt im milden Glanze der herbstlichen Sonne so lieblich da, daß er, als Person verklärt (Personifikation!), zum Bade zu laden scheint; an seinem noch grünen Landungsufer („Gestade") auf der Westseite schlief der Fischerknabe ein und hörte im beseligenden Traume himmlisch süßen Gesang.

2. Beim Erwachen glaubt er, aus den schmeichelnden Wassern den verlockenden Ruf der Nymphe zu hören, die ihn in ihre Tiefen zieht „Halb zog sie ihn, halb sank er hin, und ward nicht mehr gesehn!"

2. Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih —
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

4. Ihm gehört das weite,
Was sein Pfeil erreicht;
Das ist seine Beute,
Was da kreucht und fleucht.

206. Wilhelm Tell. April 1804.

1. Wenn rohe Kräfte feindlich sich entzweien,
Und blinde Wut die Kriegesflamme schürt;
Wenn sich im Kampfe tobender Parteien
Die Stimme der Gerechtigkeit verliert;
Wenn alle Laster schamlos sich befreien,
Wenn freche Willkür an das Heil'ge rührt,
Den Anker löst, an dem die Staaten hängen: —
Das ist kein Stoff zu freudigen Gesängen.

---

204. 1. Der Alpenjäger kennt keine Furcht, kein Grauen, mag der Firnschnee brüllen („donnern") auf den Höhen oder der Steg über dem Abgrund unter seinen Tritten erzittern, oder sein Weg ihn über Gletscherberge („Felder von Eis") führen, wo ewiger Winter herrscht und kein Pflänzchen („Reis", pars pro toto — Synekdoche!) mehr gedeiht.

2. Der Nebelschleier zu seinen Füßen läßt den „Schützen" die fernliegenden Städte nicht erkennen; nur durch Wolkenspalten erblickt er Ortschaften („die Welt") und grüne Gefilde tief unter den Gletscherbächen („den Wassern"). —

205. Mit diesem „Schützenliede" beginnt in Schillers Wilhelm Tell der 3. Akt, in dessen erster Szene uns der Hauptheld als Gatte und Vater vor Augen geführt wird. Tells Söhnchen Walther, des Vaters vollkommenes Ebenbild in Denk- und Handlungsweise, singt das Lied. —

206. Unsere „Stanzen" lehnen sich an das gleichnamige Drama Wilhelm Tell an. Bei welchen andern Dichtungen Schillers ist das gleiche der Fall? — Der Dichter stellt der französischen Staatsumwälzung (1789 begonnen), die keinen Stoff zu freudigen Gesängen biete, die Befreiung der Schweiz als einen „des Liedes werten" Gegenstand gegenüber.

2. Doch, wenn ein Volk, das fromm die Herden weidet,
Sich selbst genug, nicht fremden Guts begehrt;
Den Zwang abwirft, den es unwürdig leidet,
Doch selbst im Zorn die Menschlichkeit noch ehrt,
Im Glücke selbst, im Siege sich bescheidet: —
Das ist unsterblich und des Liedes wert.
Und solch ein Bild darf ich dir freudig zeigen;
Du kennst's, denn alles Große ist dein eigen.

207. Der Alpenjäger. Juli 1804.

1. „Willst du nicht das Lämmlein hüten?
Lämmlein ist so fromm und sanft,
Nährt sich von des Grases Blüten,
Spielend an des Baches Ranft."
„„Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Jagen nach des Berges Höhen!""

2. „Willst du nicht die Herde locken
Mit des Hornes munterm Klang?
Lieblich tönt der Schall der Glocken
In des Waldes Lustgesang."

---

1. Welche Stellen im „Lied von der Glocke" haben auf die große französische Staatsumwälzung Bezug? Trage sie vor! — Welche Stelle in Schillers Spaziergang erinnert an Vers 7?

2. „Im „Tell" wird die Freiheitsidee gefeiert, ohne daß der Treue, der Gerechtigkeit, dem pflichtmäßigen Gehorsam Abbruch geschieht." Viehoff. — Die Anrede am Schlusse ist an den damaligen Kurfürsten von Mainz Karl von Dalberg, gerichtet, dem Schiller ein geschriebenes Exemplar seines „Wilhelm Tell", das jetzt in der Hofbibliothek zu Aschaffenburg aufbewahrt wird, mit diesen Stanzen eingeleitet übersandte.

207. Die zugrundeliegende Volkssage fand Schiller in Sulzers Vorrede zu Scheuchzers Naturgeschichte. Bonstetten* erzählt sie in seinen „Briefen" so: „Alte Eltern hatten einen ungehorsamen Sohn, der nicht wollte ihr Vieh weiden, sondern Gemsen jagen. Bald aber gieng er irre in Eistäler und Schnee-

---

* Karl v. Bonstetten aus Bern (1745 — 1832) schrieb 1782 seine gehaltvollen „Briefe über ein schweizerisches Hirtenland."

„„Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Schweifen auf den wilden Höhen!""

3. „Willst du nicht der Blümlein warten,
Die im Beete freundlich stehn?
Draußen ladet dich kein Garten;
Wild ist's auf den wilden Höhn!"
„„Laß die Blümlein, laß sie blühen!
Mutter, Mutter, laß mich ziehen!""

4. Und der Knabe gieng zu jagen,
Und es treibt und reißt ihn fort,
Rastlos fort mit blindem Wagen
An des Berges finstern Ort;
Vor ihm her mit Windesschnelle
Flieht die zitternde Gazelle.

5. Auf der Felsen nackte Rippen
Klettert sie mit leichtem Schwung,
Durch den Riß gespaltner Klippen
Trägt sie der gewagte Sprung;
Aber hinter ihr verwogen
Folgt er mit dem Todesbogen.

6. Jetzo auf den schroffen Zinken
Hängt sie, auf dem höchsten Grat,
Wo die Felsen jäh versinken,
Und verschwunden ist der Pfad.

---

gründe; er glaubte sein Leben verloren. Da kam der Geist des Berges und sprach zu ihm: Die Gemsen, die du jagst, sind meine Herde; was verfolgst du sie? Doch zeigte er ihm die Straße; er aber gieng nach Hause und weidete das Vieh." Vgl. dag. Grimms „Gemsjäger"! —

1—3. Gespräch zwischen Mutter und Sohn. Charakteristik des Alpenjägers. — Ranft, mhd. ranft und ramft = Einfassung, Rand (z. rümpfen, mhd. rimphen), urspr. = das außen herum Zusammengezogene. 2. Alphorn, Herdenglocken, Vogelsang. 3. Beet, urspr. = Bett: Gartenland zum Einbetten der Blumen. Garten (z. gürten) = der umschlossene oder umfriedete Raum (lat. hortus, gr. χόρτος, russ. gorod). —

4. Eigentliche Erzählung. „An des Berges finstern Ort" =

---

* Weigand, Wörterbuch II., 456.

Unter sich die steile Höhe,
Hinter sich des Feindes Nähe.

7. Mit des Jammers stummen Blicken
Fleht sie zu dem harten Mann,
Fleht umsonst; denn loszudrücken
Legt er schon den Bogen an.
Plötzlich aus der Felsenspalte
Tritt der Geist, der Bergesalte.

8. Und mit seinen Götterhänden
Schützt er das gequälte Tier.
„Mußt du Tod und Jammer senden,"
Ruft er, „bis herauf zu mir?
Raum für alle hat die Erde;
Was verfolgst du meine Herde?"

208. **Abschied vom Leser.** Sept. 1795.

1. Die Muse schweigt. Mit jungfräulichen Wangen,
Erröten im verschämten Angesicht,
Tritt sie vor dich, ihr Urteil zu empfangen;
Sie achtet es, doch fürchtet sie es nicht.

---

ins Geklüfte. — Gazelle, d. i. Gemse, zu den Horntieren gehörig, wie die Antilopengattung; letztere umfaßt auch die Gazellen. — Windesschnelle = Schnelligkeit des Windes (mhd. snëlle), gebildet wie das häufig vorkommende „Schöne" = Schönheit, Süße (ë aus i: ahd. skôni, suozi, guati = Güte, hôhi = Höhe, nâhi = Nähe.*

5. Beachte die Lautmalereien (Onomatopöien), die z. B. mit den harten Konsonanten in „nackte Rippen, klettert, Riß geborstner Klippen" die wilde Gebirgslandschaft, die schroffen Klippen und Felsen darstellen, wie die Assonanz o in „verwogen, folgt, Todesbogen" das drohende Nachsetzen des Jägers ausdrucksvoll bezeichnet.

6. Zinke, Zacken. — Grat, hervorstehende scharfe Spitze. — Pfad, Fußweg (gr. πάτος), Wegspur.

7 und 8. „Die Gefahr hat für den Menschen oft mehr Reiz, als die Beute. Dabei setzt er nicht nur sein eigenes Dasein aufs Spiel, sondern befeindet geradezu

---

* Dr. Frauer, Neuhochd. Gramm., S. 105.

Des Guten Beifall wünscht sie zu erlangen,
Den Wahrheit rührt, den Flimmer nicht besticht;
Nur, wem ein Herz, empfänglich für das Schöne,
Im Busen schlägt, ist wert, daß er sie kröne.

2. Nicht länger wollen diese Lieder leben,
Als bis ihr Klang ein fühlend Herz erfreut,
Mit schönen Phantasieen es umgeben,
Zu höheren Gefühlen es geweiht;
Zur fernen Nachwelt wollen sie nicht schweben,
Sie tönten, sie verhallen in der Zeit.
Des Augenblickes Lust hat sie geboren;
Sie fliehen fort im leichten Tanz der Horen.

3. Der Lenz erwacht. Auf den erwärmten Triften
Schießt frohes Leben jugendlich hervor:
Die Staude würzt die Luft mit Nektardüften;
Den Himmel füllt ein muntrer Sängerchor,
Und jung und alt ergeht sich in den Lüften
Und freuet sich und schwelgt mit Aug' und Ohr.
Der Lenz entflieht! Die Blume schießt in Samen,
Und keine bleibt von allen, welche kamen.

---

die Natur .... Allein dann tritt sie ihm in ihrer ganzen Furchtbarkeit entgegen und beschützt ihre Kinder vor dem verwegenen Gegner." Götzinger.

208. Die vorliegenden „Achtzeilen" od. Stanzen, Schillers erster Versuch in dieser Versart, waren später „Sängers Abschied" betitelt. Der Dichter will sie auf seine sämtlichen lyrischen Dichtungen bezogen wissen; darum schließen auch wir mit ihnen ab.

1. Die Stimme der Dichtung („die Muse") schweigt. Der wahre Künstler, bescheiden wie er ist, hat sich vor dem unparteiischen Urteil kunstverständiger guter Seelen nicht zu fürchten.

2. Diese Lieder, Kinder eines günstigen Augenblickes und selbst bald wieder ein Raub der flüchtigen Stunden („der Horen"), beanspruchen nicht Unsterblichkeit; sie möchten nur für eine kleine Weile gefühlvolle Herzen für das Schöne und Edle begeistern, die Einbildungskraft angenehm beschäftigen und in den Gemütern höhere Gefühle wachrufen.

3. Diese Lieder gleichen also den Blumen des Lenzes, welche, vom wärmenden Sonnenstrahl zu jugendlich frohem Leben auf grüner Aue hervorgelockt, die Luft mit himmlisch süßen Düften durchwürzen und Vögel und Menschen erfreuen, dann aber in Samen schießen und dem Tode verfallen.